AH
G107
5

HD WIDENER
HW RHMU G

Digitized by Google

AH 6107.5

HARVARD·COLLEGE·LIBRARY

IN MEMORY OF
JAMES JACKSON
LOWELL

FIRST SCHOLAR OF THE CLASS
OF 1858 ✣ LEFT THE LAW
SCHOOL AT THE OUTBREAK
OF THE CIVIL WAR TO JOIN
THE 20TH MASSACHUSETTS
VOLUNTEER INFANTRY
MORTALLY WOUNDED AT
THE BATTLE OF GLENDALE
JULY 30TH 1862

PROM THE GIFT OF HIS SISTER
HARRIET LOWELL PUTNAM
M·CM·XVII

Digitized by Google

Digitized by Google

Makedonien

vor

König Philipp

von

Dr. Otto Abel.

Leipzig,

Weidmann'ſche Buchhandlung.

1847.

Digitized by Google

AH 6107.5
10256.12

HARVARD COLLEGE
JUL 26 1887
LIBRARY.
Lowell Fund.

Druck
von Friedrich Frommann
in Jena.

Digitized by Google

Meinem

hochverehrten Lehrer

C. F. Dahlmann

und

meinem Oheim

Otto Abel,

Diakonus zu Leonberg bei Stuttgart,

in dankbarer Liebe

gewidmet.

Digitized by Google

Vorrede.

Die erſte Anregung zu dieſer Schrift gab K. Otfried Müllers Abhandlung: Ueber die Wohnſitze, die Abſtammung und die ältere Geſchichte des makedoniſchen Volks. Berlin 1825. Es widerſtrebte meinem Gefühl, die in der Geſchichte des Hellenenthums ſo entſcheidend wichtigen Makedonier für illyriſche Barbaren halten zu müſſen, und es war mir Bedürfniß, durch genaue Prüfung der Müller'ſchen Beweisführung, ſowie durch ſelbſtändige und allſeitige Behandlung des Gegenſtandes mein Gefühl zur ſicheren Ueberzeugung zu erheben. So entſtand eine Abhandlung über den Urſprung der Makedonier, mit der ich im September 1845 auf meiner Landesuniverſität Tübingen promovirte. Ich war indeß zu der Einſicht gekommen, daß eine erſchöpfende Beantwortung der Frage nur auf breiterer Grundlage gewonnen werden könne, und entſchloß mich, den mir lieb gewordenen Stoff noch einmal in ſeiner ganzen Ausdehnung durchzuarbeiten, was während meines einjährigen Aufenthalts in Bonn zu der jetzigen Geſtalt des Buches führte.

Ich habe mich bemüht, der gerade in dem Gebiete ſagenhafter Geſchichte und verwirrter ethnographiſcher Verhältniſſe ſo verführeriſchen Lockung luftiger Hypotheſenſucht zu widerſtehen. Es war mir nicht um Neues zu thun, ſondern darum, das wirklich Alte, Wahre wieder zu finden.

Digitized by Google

Im Vergleich mit der unermüdlichen Gründlichkeit, mit welcher ſo manche weniger bedeutende Gegenſtände aus der alten Geſchichte von der deutſchen Gelehrſamkeit behandelt worden ſind, kann ich meinen Stoff wohl mit Fug wenig bearbeitet nennen. Ueber die makedoniſche Geographie hat Tafel in ſeinen gelehrten Schriften de Thessalonica ejusque agro und de via Egnatia, ſowie in ſeinen Anmerkungen zu den ſchon von Cramer herausgegebenen ſtraboniſchen Fragmenten beſonders durch Vergleichung der byzantiniſchen Schriftſteller manches neue Licht gebracht. Sehr verlaſſen fühlte ich mich aber in den ethnographiſchen Forſchungen der zweiten Abtheilung, wovon freilich auch die bei einer erſten ſchriftſtelleriſchen Arbeit, wie ich denke, verzeihliche geringere Vertrautheit mit dem gerade in dieſem Gebiete ſo ſehr zerſtreuten litterariſchen Apparat die Schuld tragen mag.

Den Mittelpunkt dieſer Schrift bildet die Unterſuchung der makedoniſchen Nationalität. Weit entfernt bloß antiquariſche Wichtigkeit zu haben, iſt dieſe Frage für das Verſtändniß des Hellenismus in ſeiner letzten Entwicklung von ſo weſentlicher Bedeutung, daß der Verſuch ſie ihrer endlichen Löſung entgegenzuführen keiner weiteren Rechtfertigung bedarf.

Die Anſicht von der ungriechiſchen Abſtammung der Makedonier hat ihren entſchiedenſten und tüchtigſten Vertreter an K. Otfried Müller gefunden. In ſeiner angeführten kleinen aber gewichtigen Schrift iſt die Frage zum erſten Male gründlich behandelt, und die zu ihrer Beantwortung unumgänglich nothwendige antiquariſche Grundlage mit ebenſo viel Scharfſinn als Gelehrſamkeit gelegt. Aber offenbar hat ſeine ideale, indeß häufig einſeitige Auffaſſung der Hellenen trübend eingewirkt auf ſeine Anſicht von den Makedoniern. Vor dem hellen Glorienſchein, mit dem er jene umgab, mußten dieſe zu ſehr in den Schatten treten. Wie er keine von außen kommenden Einflüſſe auf die Entwicklung der Hellenen gelten, ſondern ſie alles durch Entfal-

Digitized by Google

tung ihrer angebornen Anlagen werden läßt, ſo nimmt er auch dieſe beſondern Anlagen ganz allein für ſie in Anſpruch. Er verkennt über der bewundernden Betrachtung der herrlichen Blüthe des Hellenenthums die daneben aus demſelben gemeinen Erdreich, demſelben unſcheinbaren Saamen aufſproſſenden Gewächſe, als hätte ſich der Hellene ſeiner minder entwickelten oder verkümmerten Brüder zu ſchämen.

Ohne neue Beweiſe hinzuzufügen hat Flathe (Geſchichte Macedoniens. 2 Bände. Leipzig 1832.) O. Müllers Anſicht zu der ſeinigen gemacht. Bei der Unterſuchung der dunkeln makedoniſchen Staatsverhältniſſe bedauerte ich es ſehr, K. F. Hermanns Vorarbeiten entbehren zu müſſen, der, ſich gleichfalls auf O. Müller ſtützend, die Makedonier aus ſeinen griechiſchen Staatsalterthümern ausſchließt. Intereſſant war es mir, A. Böckhs Urtheil über die makedoniſche Sprache (in einer Vorleſung) zu hören: er mag das Reſultat ſeines berühmten Schülers nicht fahren laſſen, glaubt aber doch, daß die makedoniſche Sprache ſchon frühe mit ſehr vielen griechiſchen Beſtandtheilen verſetzt worden ſeyn müſſe, und daß ja auch wohl die illyriſche nicht ſo grundverſchieden von der griechiſchen geweſen ſey. Welch' bedeutendes Zugeſtändniß aber dadurch der Anſicht von der griechiſchen Abſtammung der Makedonier gemacht wird, bedarf keiner näheren Ausführung.

Nicht minder ausgezeichnete Vertreter hat die entgegengeſetzte Anſicht. Ohne ſich in eine genauere Unterſuchung der Sache einzulaſſen, erklärt ſich F. C. Schloſſer in ſeiner Geſchichte der alten Welt entſchieden für den griechiſchen Urſprung der Makedonier. Von ihm haben wir das Beſte, was über dieſes Volk geſchrieben iſt. Viele antiquariſche Einzelheiten, die O. Müller mit philologiſcher Gelehrſamkeit behandelt, vermiſſen wir bei ihm, — ſein Zweck ſchloß ſie aus: aber er faßt das Leben der Völker auf und ſchenkt daher den von Jenem vernachläſſigten makedoniſchen Sit-

Digitized by Google

ten und Staatseinrichtungen ſeine beſondere Aufmerkſamkeit. Schloſſer iſt Hiſtoriker, O. Müller Philolog. Dieſer geht in ſeiner Schrift anſcheinend vorurtheilsfrei an ſeine Unterſuchung, ſammelt mit ſorgfältigem Fleiß die einzelnen Züge des Volks, fügt ſie ſinnreich zu einem Ganzen zuſammen; aber dabei hat doch ſeine Anſicht von den Hellenen mit eingewirkt, und ſo erhält am Ende auch die Darſtellung ſeine Färbung. Schloſſer malt mit der ihm eigenen unmittelbaren Anſchauung das Bild des Volkes, wie es ſich in ſeiner Seele abſpiegelt, aber es iſt ein Bild voll Wahrheit und Lebenswärme, und unter allen Malern erſcheint der ſubjective Schloſſer als der objectivſte.

Auch Droyſen, der in ſeiner Geſchichte Alexanders des Großen (Berlin 1833) die ältere makedoniſche Zeit in ſeiner geiſtreichen Weiſe kurz ſchildert, hält die Makedonier unbedingt für Griechen.

Niebuhr hat, ſoviel ich weiß, die Sache nirgends einer genaueren Erörterung unterzogen; in ſeiner römiſchen Geſchichte aber erklärt er, wie er es auch in ſeinen Vorleſungen that, die Makedonier für ein pelasgiſches Volk. Um ſo überraſchender war mir ſein Urtheil über die O. Müller'ſche Abhandlung, das ich der Mittheilung Herrn Profeſſor Löbells in Bonn verdanke. In keiner Schrift, äußerte ſich Niebuhr gegen dieſen, habe O. Müller ſo recht den Nagel auf den Kopf getroffen, wie gerade in dieſer. Die Erklärung dieſes auffallenden Urtheils muß wohl in Niebuhrs tiefem Widerwillen gegen die Makedonier geſucht werden, der ihn alle makedoniſchen Erſcheinungen in einem trüberen Lichte betrachten und z. B. Alexanders Betheiligung an der Ermordung ſeines Vaters für eine unzweifelhafte Thatſache anſehen ließ. Er ſtand bei ſeiner Beurtheilung Makedoniens auf dem hochherzigen, aber einſeitigen Standpunkte des Demoſthenes, er ſah in Makedonien das Rußland der Hellenen und haßte es als den rohen Zerſtörer der griechiſchen Freiheit.

Digitized by Google

Sollte die Bedeutung der Makedonier, die beide Männer in ihrer ſchiefen Auffaſſung des zwiſchen dieſem Volke und den Hellenen beſtehenden Verhältniſſes verkannt hatten, zu ihrem Rechte kommen, ſo mußte ich meinen urſprünglichen Plan erweitern: wie es Droyſen (in der Vorrede zur Geſchichte des Hellenismus Band I) als den Plan ſeines Tagewerks bezeichnet hat, die aus der Verbindung makedoniſchen und helleniſchen Weſens hervorgegangenen weltgeſchichtlichen Entwicklungen erſchöpfend zu behandeln, ſo ſtellte ich mir jetzt die Aufgabe, dieſe folgenreiche Verbindung in den ſie bedingenden und vorbereitenden Momenten nachzuweiſen, wobei ſowohl die durch ihre Abſtammung gegebene urſprüngliche Stellung der Makedonier zu den geſammten ſie berührenden Völkern überhaupt und zu den Griechen insbeſondere zu ergründen, als auch die Entwicklung dieſes Verhältniſſes bis zu der unter Philipp und Alexander erfolgten Kataſtrophe zu verfolgen war. Von dieſem Geſichtspunkte aus wird Manches, was vielleicht auf den erſten Blick nicht in das Buch zu gehören ſcheint, ſeinen Platz rechtfertigen. Außer manchen befriedigenden Aufſchlüſſen im Einzelnen ſtellte ſich mir das Verhältniß zwiſchen Hellenen und Makedoniern als ein von O. Müllers und Niebuhrs Auffaſſung ganz verſchiedenes heraus. Niebuhrs düſterer Anſicht von dem Leben der Menſchheit ſagte es zu, in dem Sieg der Makedonier den Sieg des Gemeinen und Schlechten über das Schöne und Edle zu ſehen: ich halte meine Anſicht für tröſtlicher und wahrer, nach der die Verbindung der Hellenen und Makedonier nicht als das Werk eines blinden Fatums, ſondern als eine in ihrer innern Natur begründete, nothwendige Folge der Entwicklung beider verwandten Völker erſcheint. Darum gebe ich auch die für uns ſo wenig als für die Makedonier ſchmeichelhafte, indeß häufig angeſtellte Vergleichung dieſer mit den Ruſſen nicht zu. Das ſchmerzliche Gefühl bei dem tragiſchen Untergang des alten Hellas verliert dadurch an ſeiner Bitterkeit nichts. Der haupt-

Digitized by Google

ſächlich in des Demoſthenes hoher Geſtalt ſich darſtellende Kampf für Vaterland und Freiheit bleibt darum nicht weniger das erhebende Vorbild für jede edle Seele und jedes gefährdete Volk. Aber erſt jetzt wird dieſer Kampf zum wahren Trauerſpiel, in dem weder die menſchliche Schuld, noch die göttliche Verſöhnung fehlt. Demoſthenes unterliegt nicht bloß, weil er gegen die ſiegreiche Nothwendigkeit ankämpft, ſondern auch, weil dieſem Kampf ein Irrthum mit zu Grunde lag. Das Hellenenthum geht nicht unter, ſondern es erhält, nachdem die ſchöne Blüthe ſeiner Jugend vor ihrem gänzlichen Verwelken abgeknickt war, durch die Verſchmelzung mit dem verwandten makedoniſchen Weſen neue Kraft und einen ſeinem Lebensalter angemeſſenen Wirkungskreis.

Berlin, Weihnachten 1846.

Otto Abel.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſte Abtheilung.

Das Land.

Seite

1. Allgemeine Ueberſicht 2
2. Das Thal des Haliakmon 3
3. Das Becken von Oſtrovo (Gordáa) 6
4. Pierien 8
5. Die makedoniſche Küſtenebene 9
6. Das Thal des Erigon 12
7. Das Thal des Axios 15
8. Das Land öſtlich vom Axios bis zum Strymon 17
9. Chalkidike 20
10. Schlußbemerkungen 21

Zweite Abtheilung.

Die Bewohner.

1. Pelasgiſche Stämme 25
2. Die Phryger 41
3. Die thyniſchen Thraker 67
4. Die Illyrier 84

Dritte Abtheilung.

Die Abſtammung der Makedonier.

1. Die Sage 91
2. Sprache, Religion, Sitten und Staatseinrichtungen der Makedonier 115

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

Geſchichte des makedoniſchen Reiches bis Philipp.

Seite

Erſter Abſchnitt. Von der Gründung des Reichs bis zu den Perſerkriegen 139

Zweiter Abſchnitt. Von den Perſerkriegen bis zum Tode Königs Archelaos 498—399 149

Dritter Abſchnitt. Vom Tode des Archelaos bis zu Philipps Thronbeſteigung. 399—360. Ol. 95, 1—105, 1. 203

Stammtafel des makedoniſchen Königshauſes 251

Zeittafel zur makedoniſchen Geſchichte vor Philipp 252

Regiſter 257

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Das Land.

Makedonien hat keinen genau begrenzten Umfang: in ethnographiſcher Beziehung iſt es nach den abweichenden Anſichten Einzelner, in politiſcher Bedeutung nach den verſchiedenen Zeiten von verſchiedener Ausdehnung. Während Anfangs das Reich in die beſcheidenen Grenzen zwiſchen Lydias und Haliakmon eingedrängt war, reichte es nach dem ſpäteren Sprachgebrauch vom adriatiſchen Meer bis zum Hebros [1]).

Die Lande, in welchen dieſe Unterſuchung verweilt, erſtrecken ſich vom Peneios und Olymp bis zum Strymon; ihrer eigenthümlichen natürlichen Beſchaffenheit wegen, die für ethnographiſche und hiſtoriſche Verhältniſſe von ſo großer Bedeutung wurde, erfordern ſie zuvörderſt eine nähere geographiſche Unterſuchung [2]), die aber, unbekümmert um die alte politiſche Geographie, bloß die phyſiſche Beſchaffenheit im Auge hat.

---

1) Str. VII, p. 329. Casaub. Ptolem. III, 13.

2) Beſonders benützt wurden die vortrefflichen Reiſewerke von Leake (Travels in northern Greece IV Vol. Lond. 1835) und Griſebach (Reiſe durch Rumelien und nach Bruſſa. 2 Bände. Gött. 1841). Weniger bot Cousinéry Voyage dans la Macédoine. II Tom. Par. 1831. Nach dieſen noch Pouqueville Voyage dans la Grèce. V Tom. Par. 1820. 21. zu vergleichen, war ein ſehr undankbares Geſchäft.

Digitized by Google

1. Allgemeine Ueberſicht.

Vom Lakmon, der als Mittelpunkt des nordgriechiſchen Gebirgsſyſtems [1]) nach allen Seiten hin Ströme und Gebirgsketten ausſendet, ziehen ſich der Pindos nach Norden, die kambuniſchen Berge nach Oſten. Dieſe bilden die Waſſerſcheide zwiſchen Haliakmon und Peneios und verbinden den gewaltigen Olymp mit dem Pindos. Dieſer beginnt ſchon ſüdlich vom Lakmon und erſtreckt ſich in einer Ausdehnung von 50 g. M. in gerader Richtung von Süd nach Nord, als ſtarker Rückgrat der ganzen Halbinſel. Er bildet einen fortlaufenden Kamm mit aufgeſetzten Felſengipfeln in einer Höhe von 5—8000′. Vom Einſchnitt des Devol an trägt er den Namen Skardos, Tſchar und erhält ſeinen nördlichen Abſchluß in der Ljubatrin. Mit ihr dreht ſich das Gebirge nach Oſten und bildet als Karadagh die niedrige Waſſerſcheide zwiſchen dem Vardar und der ſerbiſchen Ebene. Zu bedeutenderer Höhe ſteigt das Gebirge erſt wieder im Skomios [2]) an, der 4—5000′ hoch, heutzutage ohne ganz entſprechenden Namen als Kurbetska-Planina und Wistoska ſich von Strazia bis Sofia erſtreckt. In ſüdöſtlicher Richtung zieht ſich dann der Rilodagh das Quellengebirge des Hebros (Maritza) herab, 7717′ hoch. An ihn ſchließen die Rhodope (Despotodagh) zwiſchen Neſtos und Hebros und der Orbelos (Perindagh) zwiſchen Strymon und Neſtos ſich an, gewaltige Alpenketten, die ſich jedenfalls bis zu 8000′ erheben, aber ein zuſammenhängendes Syſtem bilden. Ihr ſüdlichſter Ausläufer iſt der Pangäos (Pirnari), öſtlich von der Strymonmündung, und ihre weſtlichen Verzweigungen erfüllen das Land zwiſchen Vardar und Strymon, Gebirge von geringerer Bedeutung, die durch das Thal der Seen von der Hochebene der Halbinſel Chalkidike mit ihren drei Landzungen geſchieden ſind.

[1]) Strabon (Fragm. Palatino - Vaticana 6. ed. Tafel) hat dafür den gemeinſamen Namen Bόϊον.

[2]) Thuc. II, 96. Bei Ariſtoteles (Meteor. I, 13.) Skombros.

Das weite Gebiet zwiſchen Haliakmon und Axios iſt von Gebirgen durchzogen, die in der Höhe dem gewaltigen Gebirgskranz, dem ſie entſpringen, kaum nachſtehen. Sie umſchließen fruchtbare Ringbecken und zuletzt in einem mit jenem Gebirgskranz concentriſchen Kreiſe die ausgedehnte Ebene des untern Makedoniens. — Da, wo ſich Pindos und Skardos verbinden, tritt die Gebirgskette, die wir die bermiſche nennen können, nach Oſten heraus, theilt ſich aber bald in zwei Arme, die in einem völlig geſchloſſenen Kreis das Becken von Oſtrovo (Eordäa) umſchlingen, und es ſüdlich vom Thal des Haliakmon, nördlich von dem des Erigon, öſtlich von der makedoniſchen Tiefebene trennen. Der nordöſtliche Arm umſchließt, in ſeiner Verlängerung dem Laufe des Erigon folgend, das Thal des Lydias und begrenzt in ſeinem ſüdöſtlichen Ende die makedoniſche Ebene von Norden. Das Thal des Erigon wird von dem des Axios durch den ſich vom Skardos ablöſenden Muzdatſch und deſſen Verlängerung, dem Babuna, geſchieden.

2. Das Thal des Haliakmon.

Der Haliakmon (Viſtritza von den Bulgaren, Indſche-Karaſu von den Türken genannt) entſpringt an dem Gebirgsjoch zwiſchen Pindos und Vitſchi und durchfließt in ſüdſüdöſtlicher Richtung eine etwa 8 g. M. lange, 2—3 M. breite wellenförmige Ebene, die auf allen Seiten von hohen Bergen umſchloſſen iſt. Die ganze weſtliche Seite begrenzt der Pindos mit ſeinen Felſenkuppen, unter denen der Smolika, Ruſſotari und Gramos die hervorragendſten ſind. Zahlreiche Bergwaſſer ſtrömen von ihm durch das weite Thal dem Haliakmon zu, der den Fuß der öſtlichen Bergkette beſpült. Dieſe beginnt mit dem Vitſchi im Norden und zieht ſich in einer Reihe, wie es ſcheint jedoch nicht alpiner Gipfel dem Fluß entlang bis zum Burino hinab. Ihm gegenüber erhebt ſich der Bunaſa, in welchem das die Ebene ſüdlich begrenzende kambuniſche Gebirge ſo nahe an den Fluß tritt, daß dieſer ſeinen bisherigen Lauf unter einem rechten Winkel

Digitized by Google

ändert und nun gegen O.N.O. fließt. Das Anfangs enge Thal erweitert ſich nach einigen Meilen wieder auf ſeiner linken Seite zur Ebene von Tſcherſemba, gleichſam einer Bucht in der ſüdlichen bermiſchen Kette. Weſtlich wird ſie vom Burino, nördlich von den Bergen über Kozani begrenzt; im Oſten tritt der Ghioztepe nahe an den Haliakmon, der nun wieder in einer engen Thalſchlucht dahinfließt; auf ſeiner Südſeite erheben ſich unmittelbar die kambuniſchen Berge zu einer bedeutenden Höhe. Das Thal wird dadurch ſo eng, daß nicht einmal ein Weg neben dem Fluß Raum hat. Durch ſteile Felſenklüfte bricht er ſich wie der Peneios ſeine Bahn in das weite Flachland.

Ein Becken im Kleinen finden wir in dem öſtlichen Theile des oberen Thals. Es wird durch die Ebene von Mavrovo und den See von Kaſtoria gebildet; dieſer iſt 2½ St. lang und 1½ St. breit und ſteht durch einen Abfluß mit dem Haliakmon in Verbindung, die aber erſt nach Durchbrechung einer Hügelreihe möglich war. Nordöſtlich hebt ſich der hohe Gipfel des Vitſchi aus dem See; nur durch einen ſchmalen Iſthmus mit dem Feſtlande verbunden, liegt auf einer hohen Felſenhalbinſel die heutige Stadt Kaſtoria; die Schilderung ihrer eigenthümlichen und herrlichen Lage [1]) trifft genau zuſammen mit der bündigen Beſchreibung, die uns Livius [2]) von der Stadt Celetrum giebt.

Das ganze Thal zeichnet ſich ebenſo durch ſeine Schönheit, als durch ſeine Fruchtbarkeit aus: reiche Kornfelder bedecken die Ebene, lohnende Rebenpflanzungen die Hügel; für die ſüdlichen Gewächſe iſt aber das Klima zu rauh: Baumwolle, Reis und Oliven gedeihen nicht mehr, der See von Kaſtoria friert Winters gewöhnlich zu.

Bei der eigenthümlichen Beſchaffenheit dieſes Thals iſt es doppelt wichtig, die Wege zu kennen, die in die benachbarten Landſchaften führen; es ſind alle ohne Ausnahme Gebirgspäſſe. Beginnen wir mit dem Norden. Hier führt ein be-

[1]) Procop de aedif. IV, 3. Anna Comn. VI, 1. Leake I, p. 323.
[2]) 31, 40.

ſchwerlicher Felsweg [1]) in das Thal des Erigon; von beiden Seiten jedoch kommen ſich Nebenflüſſe entgegen und das Gebirgsjoch zwiſchen Pindos und Bitſchi erreicht keine bedeutende Höhe. Der Weg von Kaſtoria nach Florina beträgt 3 Meilen und iſt eine gewöhnliche Straße der Kaufleute.

Der niedrige Bergzug, der ſich vom Pindos ablöſt und in ſeiner Fortſetzung deſſen Verbindung mit dem Skardos und der bermiſchen Kette herſtellt, trennt das Thal des Haliakmon von dem des Devol. Dieſer entſpringt auf der Oſtſeite des Pindos, trennt nach einigen Stunden in dem Engpaß von Tſchangon den Skardos von dem Pindos und bildet dadurch den bequemſten Weg aus Makedonien nach Nordepeiros und Illyrien. Südlich davon erwähnt Leake nur noch einen Derveni (das albaniſche Wort für Defilé und das griechiſche κλεἰσουρα), der auf der Nordſeite des Ruſſotari nach Albanien führt. Von weit größerer Bedeutung iſt der Paß von Mezzovo, der aus der ſüdweſtlichen Ecke des Thals ins Gebiet des Aoos, Arachthos und Acheloos hinüberführt [2]).

Die Verbindung mit Theſſalien iſt durch ein natürliches Thor im kambuniſchen Gebirge zwiſchen dem heutigen Servia und dem Thal des Titareſios hergeſtellt. Der Paß wird beherrſcht durch das über Servia liegende Kaſtell und zieht ſich in bequemer Steigung über den tiefen Sattel; auf beiden Seiten aber ſteigen die Berge zu einer bedeutenden Höhe, rechts erhebt ſich der Amarbes, der höchſte Gipfel und der Mittelpunkt der kambuniſchen Kette; die Gebirgsdörfer werden Winters oft völlig eingeſchneit. Im Alterthum hieß der Paß Voluſtana [3]), und erwies beſonders in den Kriegen zwiſchen den Römern und Makedoniern ſeine Bedeutung.

---

[1]) Hadſchi Chalfas Rumeli überſ. v. Hammer S. 36.

[2]) Nach der Beſchreibung von Perſeus Marſch bei Livius 43, 21. ſcheint dieſer Theil des Pindos den Namen Citium geführt zu haben.

[3]) Danach heißt heute das ganze Gebirge Voluza. Daß aber im Alterthum bloß der Paß dieſen Namen führte, erhellt aus Liv. 44, 2. jugum Cam-

Die Verbindung mit der makedoniſchen Ebene, wie man nach dem Laufe des Haliakmon vermuthet, die natürlichſte und leichteſte, iſt gerade die allerſchwierigſte, da die engen Schlünde, durch welche ſich der Haliakmon hat Bahn brechen müſſen, eine Straße längs des Fluſſes unmöglich machen. Der kürzeſte Weg von Servia nach Berrhöa zieht ſich durch die kambuniſchen Berge, iſt aber ſo beſchwerlich, daß man gewöhnlich den längeren auf der linken Seite des Fluſſes vorzieht, der über das bermiſche Gebirge durch den Paß von Kaſtania führt.

Bequemer ſind die Päſſe zwiſchen dem Haliakmonthal und dem Becken von Oſtrovo. Die Ebene Tſcherſemba iſt von der jenſeits liegenden von Budſcha nur durch eine niedrige Hügelkette getrennt, welche in einer engen Oeffnung von der Straße durchſchnitten wird. Eine ebenſo bequeme Verbindung gewährt der Paß von Siátiſta, einer durch ihren vorzüglichen Wein bekannten Stadt. Eine Viertelſtunde hinter ihr betritt man die Kliſura, die $1\frac{1}{2}$ St. lang, durch ein enges, angebautes Thal in die Ebene von Karajanni führt. Eine dritte Straße führt aus der Ebene Mavrovo über eine ziemlich niedrige Hügelreihe und das Dorf Blakho-kliſſura bequem nach Oſtrovo hinüber.

3. Das Becken von Oſtrovo (Eordäa).

Noch eigenthümlicher, als wir es beim Haliakmonthal fanden, iſt die Lage dieſes Beckens. Es unterliegt nämlich nach Griſebachs Reiſe gar keinem Zweifel, daß wir hier einen völlig geſchloſſenen Bergkeſſel vor uns haben. Der mächtige Knoten des Bitſchi entſendet zwei bedeutende Bergketten; den ſüdöſtlichen haben wir bereits bis zum Ghioztepe verfolgt, der andere nord-

buniorum montium Volustana ipsi vocant. Auch der Name ſelbſt deutet darauf hin; denn Leake's (III, p. 338) Ableitung von βωλοῦ στενά ſcheint mir ganz begründet. Den Namen der kambuniſchen Berge finden wir im heutigen Bunaſa wieder; dem Worte liegt das griechiſche βουνός Hügel zu Grunde; die erſte Sylbe iſt vielleicht ungriechiſchen Urſprungs, ſie kehrt wieder in den kandaviſchen Bergen; vgl. O. Müller Maked. S. 62.

Digitized by Google

öſtliche trennt das Oſtrovobecken vom Thale des Erigon. Das Gebirge zieht ſich vom Vitſchi in einem beträchtlich geſenkten Kamm hin, bis es in den 7000′ hohen Gipfeln des Nitſche-ſtocks ſeine bedeutendſte Höhe erreicht. Die nördliche Fortſetzung des Gebirgs verfolgen wir vorerſt nicht weiter und wenden uns nach Süden: hier fällt der Nitſche plötzlich bis zu 1745′ ab; dieſe Senkung trennt ihn von dem in gerader ſüdlicher Richtung ſich ziehenden Bermios, der Waſſerſcheide zwiſchen dem Oſtrovobecken und dem untern Makedonien. Die höchſten Berge der Kette ſind der Turla über Njauſta, ein alpiner etwa 5000′ hoher Gipfel, und der Dhora oder Xerolivadho über Berrhöa. Der letztere ſchließt ſich an den uns ſchon bekannten Ghioztepe an. Es wurde oben (S. 3) dieſer ganze Gebirgsring Eordäas der bermiſche genannt: dem heutigen Burino nämlich, dem Bermios, Barnus, Bernos und Bora ſcheint Eine Wurzel (ohne Zweifel ὄρος) zu Grunde zu liegen[1]. Alle dieſe Berge aber umſchließen Eordäa: der Bermios im Oſten[2], im Südweſten der Burino; daß der Barnus ſich ſo weit öſtlich erſtreckte, alſo noch den Nitſche in ſich faßte, macht ſchon Strabons[3] Beſchreibung wahrſcheinlich, ganz unzweifelhaft aber wird es, ſobald wir den Barnus mit dem Bernos[4] für identiſch halten, was doch kaum angefochten werden wird; daß aber Bernos und Bora[5] identiſch ſind, hat urkundliche Gewißheit, wie ein Blick auf die betreffenden Stellen zeigt; und der Bora umfaßte den heutigen Nitſche.

Den递Haupttheil unſers Beckens nimmt eine 6 St. lange und im Durchſchnitt 3 St. breite Ebene ein, in der ſich aber wieder

---

1) Vgl. Leake III, p. 303 und O. Müllers Maked. S. 62.

2) Str. VII, p. 330.

3) VII, p. 323. Danach führt die egnatiſche Straße von der illyriſchen Grenze παρὰ Βαρνοῦντα διὰ Ἡρακλείας καὶ Λυγκηστῶν καὶ Ἐορδῶν εἰς Ἔδεσσαν. Der Barnus bleibt alſo zuerſt auf der rechten, dann auf der linken Seite.

4) Diod. Frgm. 27. p. 329. Bip. p. 270. Tauchn. Syncell. p. 268.

5) Liv. 45, 29. 30. Ueber Herodots (VIII, 138) Bermios ſ. unten.

ein 3 St. langer und 1 St. breiter Landſee ausdehnt, von dem die Landſchaft ihren türkiſchen Namen Sarijöl (gelber See) hat; es iſt dieß der lacus Begorrhites des Livius [1]). Außer dieſer größeren Fläche liegt im Süden gegen Tſcherſemba hin die fruchtbare Ebene von Budſcha, wie der weſtlich Siatiſta zu liegende Diſtrikt von Kariani nur durch niedrige Hügel vom tieferen Becken geſchieden.

Trotz dieſer eigenthümlichen Lage iſt Eordäa doch nicht ſo abgeſchieden, wie es auf den erſten Anblick ſcheint. Im Alterthum führte die große egnatiſche Heerſtraße hindurch: ſie gieng auf der einen Seite über die ſchon erwähnte Einſenkung ſüdweſtlich vom Nitſche hinüber ins Thal des Erigon nach Herakleia, auf der andern Seite nach Edeſſa und benützte hier das bloß 500′ über dem Spiegel des Sees ſich erhebende Joch zwiſchen Nitſche und Turla. Außer dieſem Hauptpaß giebt es noch zwei andere in die makedoniſche Küſtenebene. Der eine führt nach Njauſta, der andere nach Berrhöa, indem er auf der Hälfte des Wegs ſich mit dem vom Haliakmon heraufkommenden verbindet. Beide ſind aber von untergeordneter Bedeutung, da ſie weit ſchwieriger zu paſſiren ſind. Die Wege, welche ins Haliakmonthal führen, ſind ſchon abgehandelt.

4. Pierien.

So nennen wir den Küſtenſtrich, der ſich vom Peneios (Salambria) bis gegen den Haliakmon hin ausdehnt. Es iſt eine etwa 9 M. lange und höchſtens 2 M. breite Ebene, die auf der einen Seite vom Meere, auf der andern von einem mächtigen Gebirgszug begrenzt wird. Dieſer hat zu ſeinem Mittelpunkt den vielgipfligen Olympos, wie ihn Homer [2]) nennt, den alten Götterſitz und lange den nördlichen Grenzpunkt des Hellenenthums. Seine Höhe beträgt nach Fiedler 6738′, nach Copeland 9757′;

---

[1]) 42, 53.

[2]) πολυδειράς Il. I, 499. VIII, 3. und ſonſt.

nach einer Meſſung des Xenagoras[1]) von dem am weſtlichen Fuße gelegenen Pythion aus, 10 Stadien. Seine Ausläufer erſtrecken ſich ſüdlich bis zum Paß von Tempe, nördlich bis gegen den Haliakmon hin, und gehen nordweſtlich in die kambuniſchen Berge über. Der nördliche Zug wendet ſich unter dem Namen pieriſcher Wald[2]) und Olokros[3]) in einem leichten Bogen ſüdlich vom Haliakmon an die Seeküſte herab und giebt ſo der Ebene einen Abſchluß, die demnach ſüdlich und nördlich ſchmal zuläuft, in der Mitte aber (um das heutige Katerina) eine nicht unbedeutende Breite erhält.

In militäriſcher Hinſicht insbeſondere war dieſes Küſtenland von der höchſten Bedeutung für Makedonien, da es der Schlüſſel nach Theſſalien und Hellas war. Es gab dahin 3 Päſſe. Der erſte und natürlichſte war der durch das berühmte Thal Tempe zwiſchen Olymp und Oſſa. Umgangen konnte dieſer leicht zu vertheidigende Engpaß werden durch einen ſehr beſchwerlichen Gebirgsweg, der von Herakleia aus auf der Südſeite des Olymp am Kaſtell Lapathus und dem See Askuris (jetzt Ezero d. h. See) vorbei in die pelagoniſche Dreiſtadt führte[4]). Wichtiger und weniger beſchwerlich war der nördlichere Paß. Er führte aus der Ebene von Katerina über den Gebirgsſattel zwiſchen Olymp und den kambuniſchen Bergen nach Petra und Pythion[5]).

5. Die makedoniſche Küſtenebene.

Nördlich von Pierien breitet ſich das makedoniſche Tiefland aus, auf allen Seiten von Gebirgen oder vom Meer um-

---

[1]) Bei Plut. Aem. Paul. 15.

[2]) Plin. IV, 15. 17. Pausan. IX, 29, 2. Hesych: Πιερίη ἡ ἀκρώρεια τοῦ ἐν Μακεδονίᾳ ὄρους. Schol. in Hom. Il. XIV, 226. Nach Tzetzes Chiliad. VI, 931. 937. hieß auch der Helikon in Böotien Pierien. Liv. 44, 43. Schol. ad Apoll. Rhod. I, v. 31.

[3]) Plut. eod. 20.

[4]) Liv. 44, 2—5.

[5]) Id. 44, 2. 32. 35. Am meiſten Aufklärung verdanken wir über dieſe Gegend Leake; vgl. auch O. Müllers Dor. I, S. 21.

Digitized by Google

ſchloſſen, mit den Mündungen der bedeutendſten Ströme des ganzen Landes; ſeine größte Ausdehnung beträgt von Oſten nach Weſten 11, von Nord nach Süd 5 g. Meilen. Die ſüdliche Begrenzung der Ebene bilden die kambuniſchen und pieriſchen Berge, hinter welchen der Olymp herabſchaut. An jene ſchließt ſich vom Durchbruch des Haliakmon an die uns ſchon bekannte von Süd nach Nord laufende Bergkette des Bermios an, etwa 5 M. lang, bis zu der Gebirgsſpalte zwiſchen Turla und Nitſche. Deſſen Vorberge bilden mit dem Paik die Nordgrenze der Ebene und werden durch den Ludias von ihm getrennt; er iſt 4000′ hoch und das öſtlichſte Vorgebirge des nördlichen Pindos. Verfolgen wir die Umgrenzung der Ebene weiter, ſo macht hier zuerſt der Arios einen weithin ſichtbaren Einſchnitt ins Gebirge; öſtlich von ihm erhebt ſich das Hügelland von Salonichi und den Hintergrund bildet der Khortiat. Theſſalonike iſt der natürliche Abſchluß der Ebene im Oſten, denn die Anhöhe, an welcher die Stadt ſich hinauflehnt, iſt der einzige Punkt, wo das Gebirge unmittelbar den Meerbuſen berührt.

Die Ebene wird von vier Flüſſen durchſtrömt. Den Haliakmon kennen wir ſchon; er wird in ſeinem unteren hierher gehörigen Lauf nicht mehr von den Abfällen des Gebirges erreicht, ſondern fließt ſchon in der weiten Ebene dem Meere zu. Der Ludias iſt der heutige Moglenitiko der Griechen, oder Karadſchia der Türken, nach ſeinem Austritt aus dem See von Jannitza aber heißt er Karasmak. Er entſpringt in der vom Nitſche nordwärts laufenden Gebirgskette, die ſein oberes Thal bis zu ihrem ſüdöſtlichen Ende im Paik umkreiſt, und es ſo weſtlich und nördlich vom Erigon, öſtlich vom Arios ſcheidet. Auch hier finden wir wieder ein Ringbecken, dem der Fluß durch ein enges Thal Verbindung mit der durch eine Hügelreihe getrennten Ebene geſchaffen hat. Die Landſchaft, welche das Ringbecken einnimmt, heißt Karadſchovaſi oder Moglena. Ein nicht unbedeutender Zufluß iſt die Voda. Es wurde früher angenommen, daß ſie in Eordäa entſpringe und hier die Seen von Ka-

Digitized by Google

liari und Oſtrovo durchfließe; aber dieſe vermeintlichen zwei Seen bilden nur Einen, deſſen Verbindung mit dem Ludias iſt durch den 500′ hohen Sattel unmöglich, und kann aus geognoſtiſchen Gründen auch gar nie ſtattgefunden haben, nicht einmal durch unterirdiſche Abflüſſe (Katabothren). Am öſtlichen Abhang des Paſſes entſpringt der Karakaja (ſchwarzer Fels) und fließt in einer weiten Thalſohle nach 2 Stunden in den See von Tiavo; hinter dieſem verengt ſich das Thal, die Voda bildet einen herrlichen Waſſerfall und wiederholt dieſes Schauſpiel bald, indem ſie ſich von der an der Oeffnung der 4 St. langen Gebirgsſpalte auf hohem Felſenrand ſtehenden Stadt Vodena in mehrere Arme getheilt in die Ebene hinabſtürzt und bald mit dem nicht viel waſſerreicheren Ludias verbindet. Außer dieſem nimmt der See von Jannitſcha noch einen nicht unbedeutenden Bach auf, der im Vermios über dem heutigen Njauſta entſpringt. Zwiſchen zwei der höchſten Gipfel erheben ſich drei Terraſſen übereinander, auf der mittleren und umfangreichſten zwiſchen edeln Weinbergen liegt die Stadt, durch ſie und über die Felſen hinab ſtürzt ſich der Bach in unzähligen Waſſerfällen und läßt ihre Lage mit der berühmten Vodenas wetteifern.

Die Mündungsverhältniſſe der makedoniſchen Flüſſe haben ſich ſeit dem Alterthum ſichtlich verändert. Der Echeidoros (Galliko), der unbedeutendſte von ihnen, bloß 6—7 M. lang und von des Xerxes Heer einſt ganz ausgetrunken[1]), mündet zwiſchen Arios und Theſſalonike, wohl noch an derſelben Stelle, wie ehemals. Hingegen floſſen nach Herodot[2]) Ludias und Haliakmon vor ihrer Mündung zuſammen, während jetzt dieß bei Arios und Ludias der Fall iſt. Haliakmon und Arios haben offenbar ihr Bette nach Südweſten vorgerückt; jener fließt noch jetzt bei Ueberſchwemmungen mit dem Ludias zuſammen; bei dieſem haben wir ſichere hiſtoriſche und natürliche Zeugniſſe dafür[3]).

[1]) Herod. VII, 127. [2]) ibid.

[3]) Niceph. Caes. Bryenn. hist. IV, 18. Anna Comnena I, p. 18. Par. Cousin. Voy. I, p. 61.

Digitized by Google

Solche Veränderungen werden durch die tiefe, faſt dem Meeresſpiegel gleiche Lage der Ebene ſehr erleichtert; aber es liegt hierin auch die Urſache der Verſumpfung der ganzen Küſte.

Der größte Theil der Ebene bietet heutzutage einen unerfreulichen Anblick: in ihrem öſtlichen Theile iſt ſie ausgedehnte Weidefläche, ohne Hügel und Bäume, öſtlich vom Vardar nimmt ſie ſogar beinahe den Charakter der Steppe an. Der warme Nordwind, der durch den Gebirgseinſchnitt des Vardarthals hereinweht, ſcheint keine grünende Vegetation aufkommen zu laſſen. Sobald die Ebene durch den Paik und ſeine Ausläufer geſchützt iſt, finden ſich fette Wieſen und üppige Kornfelder, und dieſer ganze weſtliche Theil, auf drei Seiten von ſtattlichen Gebirgen umſchloſſen, mit ſeinen Flüſſen und dem See in der Mitte, bildet einen angenehmen Gegenſatz gegen das übrige Sumpf- und Steppenland.

6. Das Thal des Erigon.

Der Erigon (Czerna bei den Bulgaren, Kutſchuk-Karaſu bei den Türken) iſt der bedeutendſte Zufluß des Axios. Er entſpringt ſüdlich von Kritſchovo, da wo ſich der Muzdatſch vom Skardos ablöſt, fließt zuerſt in ſüdſüdöſtlicher Richtung etwa 7 M. lang, und dreht ſich dann nach Nordoſten zum Axios, den er nach ungefähr 9 M. erreicht. Sowohl was Länge, als was parallelen Lauf und Strukturverhältniſſe betrifft, gleicht dieſes Thal ungemein dem des Haliakmon.

Auch hier finden wir wieder die Beckengeſtaltung: den Mittelpunkt des Czernathals bildet das 10—11 St. lange, 5—6 St. breite Becken von Bitolia, die fruchtbarſte und bevölkertſte Gegend vielleicht der ganzen Halbinſel, 1400′ über dem Meere gelegen, von zahlreichen Zuflüſſen der Czerna bewäſſert. Wieſen und Kornfelder bedecken die Ebene, Wälder die Berge. Die ſchon öfters betrachtete Gebirgskette, deren Knoten wir im Vitſchi fanden, begrenzt das Becken im Süden und Weſten. Während der Kamm in ſeiner nordöſtlichen Richtung bis zum Nitſche ver-

Digitized by Google

hältnißmäßig tief geſenkt iſt, erhebt ſich der nordweſtliche Zweig als Eine Bergwand zu gewaltiger Höhe unmittelbar aus der Ebene und erhält ſeinen nördlichen Abſchluß in dem 7237′ hohen Periſteri (Taube) gerade über der Stadt Bitolia oder Monaſtir. Von drei Seiten iſt er von tiefen Thälern umſchloſſen: gegen Weſten wird er durch das Thal des Presbaſees vom Skardos getrennt, mit dem er nördlich nur ſehr ſchwach verbunden wird. Das mit dem Presbaſee zuſammenhängende Dragorthal ſcheidet ihn nemlich von einem höchſtens 3900′ hohen Hügelſyſtem, das ſich wieder an den Skardos anſchließt. Wir haben in dieſer Periſterikette den nordweſtlichen Theil des Barnus: wenn wir es oben (S. 7) mit Vergleichung anderer Stellen nur zur höchſten Wahrſcheinlichkeit bringen konnten, daß er noch den Nitſche in ſich umfaſſe, ſo haben wir hier ganz unzweifelhaft Strabons Barnus vor uns, und, da dieſe Kette mit dem Nitſche zuſammenhängt, dadurch eine neue Stütze für die Annahme ſeiner öſtlichen Ausdehnung.

Der Skardos [1]) beginnt nördlich vom Devoleinſchnitt mit dem Xerovuni und bildet nun einen ebenen Kamm, der ſich etwa 1000′ über die Baumgrenze erhebt. Gerade weſtlich vom Periſteri und Bitolia ſenkt er ſich zu einem niedrigen Gebirgsjoch herab, dem Paß nach Ochrida, erhebt ſich aber ſogleich wieder zu gewaltiger Höhe, wenn auch noch nicht zur Baumgrenze.

Im Norden wird das Becken durch das ſchon erwähnte Hügelland geſchloſſen, im Weſten durch eine 1800—3000′ hohe Bergkette, die gegen Süden und Südoſten bis zu den Czernaengen vorläuft.

Nördlich vom Bitoliabecken betritt man das von Perlepé, durch einen niedrigen ſich vom Babuna ablöſenden Hügelrücken vom erſteren getrennt. Es bildet ein 6—8 St. langes Dreieck, durch drei Flüſſe bewäſſert, die aus Weſten und Nordweſten vom Skardos und aus Oſten vom Babuna zur Czerna zuſammenfließen. Es iſt ebenſo bevölkert und angebaut, wie das vorige.

[1]) Cf. Liv. 43, 22; 44, 31. Polyb. 28, 8.

Weſtlich wird es immer vom Skardos, der bald wieder die Baumgrenze bedeutend überſteigt, und ſeinen Vorbergen begrenzt; gegen Norden durch den Muzdatſch vom Kritſchovobecken geſchieden, und an ihn reiht ſich in ſüdöſtlicher Richtung der Babuna an, der durch hohe Schneekuppen das Thal abſchließt, in der Nähe von Perlepe aber ſich bis auf etwa 4000′ ſenkt und dann ſüdlich in mehreren Ketten an die Czerna hinabzieht. Dadurch werden die Stromengen der Czerna gebildet: in einer engen Gebirgsſpalte fließt ſie zum Vardar hinab; rechts erhebt ſich der Nitſche und begrenzt durch ſeine dem Fluß folgenden Ausläufer das Thal bis zur Mündung. Links treten die das Becken von Bitolia öſtlich abſchließenden Hügel an den Fluß, hinter ihnen aber erhebt ſich eine höhere Kette, die dem Nitſche nicht bedeutend an Höhe nachſteht. Es ſcheint der Weg durch das enge Czernathal mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden zu ſeyn, da die Karavanenſtraße von Demirkapi am mittleren Vardar aus den Weg über Kavadargik nach Perlepe, wahrſcheinlich über einen Sattel des Babuna, den Thalweg nach Bitolia vorzieht. So wäre auch darin dieſes Thal dem des Haliakmon ähnlich, daß ſeine natürliche Oeffnung ſo gut als geſperrt iſt. Die Vergleichung läßt ſich noch weiter führen, da ſehr wahrſcheinlich zwiſchen den genannten zwei Babunaketten eine ähnliche, aber wohl noch bedeutendere Erweiterung ſtattfindet, wie die Tſcherſemba.

Nach allen Seiten hat übrigens das Czernabecken bequeme Päſſe. Den Weg nach Kaſtoria haben wir ſchon erwähnt (S. 4). Am wichtigſten aber iſt die Straße, die von Bitolia über Florina (4 M.) nach Oſtrovo (ebenſo weit) einerſeits, und durch das Dragorthal und über den erwähnten Sattel des Skardos an den See von Ochridha (Lychnidos) andrerſeits führt, die alte Via Egnatia. Ueber den Babuna führt eine Straße nach Kritſchovo; ſie iſt etwa 10 M. lang, und geht immer dem Fluß entlang bis ans Gebirge. Beſuchter aber iſt die Straße, die von Bitolia über Perlepe (5½ M.) nach Köprili am Vardar (8 M.) führt. Der dazwiſchenliegende Babunapaß erhebt ſich bloß etwa 1100′ über das Thal.

Digitized by Google

7. Das Thal des Arios.

Der Arios, ſeit dem Mittelalter Vardar, entſpringt im nördlichen Theile des Skardos [1]) und durchfließt zuerſt in nordöſtlicher Richtung das Tettovo, wie das herrliche Becken von Kalkandele heißt. Es iſt eine 10 St. lange, 2 St. breite Ebene, gleich dem Becken von Bitolia von hohen Alpenketten umſchloſſen und dieſes noch an Fruchtbarkeit übertreffend, von zahlreichen Bächen, die dem jungen Vardar zuſtrömen, bewäſſert. Nach Weſten wird ſie in ihrer ganzen Länge vom Skardos begrenzt, der vom Süden heraufziehend in immer mehr öſtlich gehender Richtung dem Vardar ſeinen Lauf anweiſt. Er ſtellt ſich als nackter hochalpiner Kamm mit aufgeſetzten Gipfelkegeln 5—7000′ hoch dar, eine Brüſtung bewaldeter 12—1500′ hoher Vorberge bildet ſüdöſtlich in die Ebene hinablaufende Querthäler. Die Ljubatrin (Frau.Dorn), eine herrliche, dem Watzmann vergleichbare Alpenſpitze, über 7900′ hoch, bildet den nördlichen Schlußpunkt des Tettovo und zugleich den letzten Gipfel des Skardos; nach drei Seiten fällt ſie jäh in die Tiefebene, und auch zu dem ſie mit dem Skardos verbindenden Paſſe mehrere tauſend Fuß ab. Im Süden wird das Becken durch die alpine Gebirgsmaſſe des Muzdatſch geſchloſſen, im Oſten durch eine Seitenkette des Babuna, die ſich in nordöſtlicher Richtung bis zu der Ausgangsſpalte des Vardar gegenüber der Ljubatrin zieht.

Nach Albanien führt ein 5000′ hoher Paß zwiſchen der Baſanitza und der 7076′ hohen Kobelitza; nach Kritſchovo ein 6 M. langer Weg über die Babuna. Die Verbindung mit dem untern Vardarthal wird theils durch den Fluß ſelbſt hergeſtellt, theils führt ein 4 St. langes Querthal ohne bemerkbare Paßerhebung durch die beide Becken ſcheidende Babunakette nach Ueskueb.

Das, wenn auch nicht gleich reizende, doch nicht minder fruchtbare Becken von Ueskueb iſt eine horizontale Erweite-

[1]) Ptolem. III, 13.

Digitized by Google

rung des Vardarthals, die in einer Länge von 6 und einer Breite von 2—3 St. die nordöſtlichen Vorberge des Babuna bogenförmig umkreiſt. Nördlich wird es von dem Karadagh, dem breiten Scheidegebirge zwiſchen Vardar und Morava, begrenzt, der mit ſeinen niedrigen kaum 2000′ erreichenden Kuppen einen auffallenden Gegenſatz zu dem Skardos bildet. Nach Oſten breitet ſich, nur durch einen das Thal begrenzenden Hügelſaum getrennt, die Muſtaphaebene aus.

Im weſtlichen Winkel der Ebene mündet aus einer ſchmalen Felſenſpalte des Babuna die Treska, die zwiſchen den Becken des Vardar und der Czerna ein eigenes Thalſyſtem bildet. Der Korab, der gewaltigſte Bergſtock des Skardos, überragt das 2 St. lange und kaum eine Stunde breite Becken von Kritſchovo. Von da an durchſchneidet die Treska in einem engen Gebirgsthal den ganzen Babuna.

In die weiten Ebenen des Ibar und der Morava führt von Ueskueb ein ſehr bequemer Weg über Katſchanik und unmittelbar unter dem Fuß der Ljubatrin hin. Er erhebt ſich bloß 656′ über dem Meer, 90′ über dem Thal; denn der Vardar fließt von Anfang an in einer ſehr tiefen Thalrinne. Kalkandele liegt 848′, Ueskueb 566′ über dem Meere.

Hinter dem Becken von Ueskueb wird der Vardar in eine ſchmale Thalſohle eingeengt; auf beiden Seiten des Fluſſes bilden niedrige Hügel die Thalwand, die rechts in die Vorberge des Babuna übergehen, links in die Muſtaphaebene verlaufen. Dieß iſt eine muldenförmige, unfruchtbare Einöde, ihre höchſten Erhebungen ſind kaum 500′ über dem Vardar. Sie iſt etwa 12 St. lang, 6 St. breit und nimmt den ganzen Raum zwiſchen Komanova, Köprili, Negotin und Iſtib ein. Im Oſten ſtößt ſie an die Vorberge des Orbelosſyſtems.

Wie die bisher behandelten Flüſſe Makedoniens muß ſich auch der Arios mit Gewalt ſeine Bahn durch die Gebirge brechen. Nachdem er die Czerna von der rechten, die Bravnitza von der linken Seite aufgenommen, fließt er durch eine enge dem Tempe-

Digitized by Google

paß ähnliche Thalſchlucht. Auf beiden Seiten ſteigen ſenkrechte Felſen aus dem Fluſſe auf, die nur einen ſchmalen Weg daneben übriglaſſen, und auch dieſer iſt bei den häufigen Ueberſchwemmungen des Fluſſes nicht immer zu paſſiren [1]). Hinter dieſem Durchbruch fließt der Vardar noch nicht in der weiten Ebene, ſondern dieſe zieht ſich wie eine Bucht zwiſchen die allmählig auseinander tretenden Berge herein. Rechts flacht ſich der Nitſche in ſeinen Verzweigungen gegen den Vardar hinab, die Höhenzüge des linken Ufers erheben ſich nach und nach zu dem weſtlichen Theile des Orbelosſyſtems. Der Fluß ſelbſt fließt bereits faſt in der Tiefe des Meeresſpiegels.

8. Das Land öſtlich vom Arios bis zum Strymon.

Der Strymon (Struma, türkiſch Karaſu [2])) ſteht an Waſſermaſſe und Länge des Laufs kaum dem Arios nach, er entſpringt nach Thukydides [3]) aus dem Skomios. Ueber ſeinen oberen Lauf wiſſen wir wenig Zuverläſſiges; nachdem er rechts die Strumitza, links den Fluß von Melnik aufgenommen hat, durchſtrömt er in der gleichen Breite mit dem Arios einen Engpaß, an deſſen Ende Demir Hiſſar (eiſernes Schloß) liegt. Nach dieſem Austritt aus den Bergen breitet ſich die herrliche Ebene von Seres 9 M. lang von Weſten nach Oſten aus, auf allen Seiten von Bergen umſchloſſen; im ſüdöſtlichen, tiefſten Winkel des Ringbeckens liegt der etwa 3 M. lange See von Takhyno; der Strymon durchfließt ihn in ſeiner ganzen Länge und bricht ſich dann durch die Küſtenberge ſein Bett zum Meer hinaus. Die Berge von Orſovo und Braſta rechts und der Pirnari (Pangäon) links von der Stry-

[1]) Str. Fr. Pal - Vatic. 4. Nicetas in Alex. III, 1. p. 665. ed. Bonn. Beaujour Voy. milit. I, p. 207.

[2]) Die Flußbenennung Karaſu, ſchwarzes Waſſer, iſt bei den Türken ausnehmend beliebt: Haliakmon, Erigon, Strymon und Neſtos heißen ſo. Der Karasmak, Karakaja, Karadja und Karadagh (ſchwarzes Gebirge) erinnern ebenfalls daran.

[3]) II, 96.

Digitized by Google

monmündung hiengen offenbar ehemals zuſammen und wurden erſt durch den Schwall des Strymon durchbrochen.

Von Oſten her ergießt ſich in den See von Takhyno der **Angites**. Dieſer bildet gleichfalls ein nur kleineres Ringbecken, die Ebene von Drama oder Philippi; auch hier finden wir einen See; aber ſtatt daß ſich die Waſſermaſſe einen Weg zum Meere bahnte, was die bedeutende vom Pangäon bis zur Neſtosmündung ſich hinziehende Küſtenkette verhinderte, brach ſie weſtlich durch die niedrigere Kette, die den Orbelos mit dem Pangäon verbindet.

Nördlich vom Strymon- und Angitesbecken erhebt ſich der **Orbelos**[1]), aber erſt am oberen Strymon zu alpiner Höhe von wenigſtens 8000′. Die Gebirge zwiſchen Vardar und Strymon noch zum Orbelosſyſtem zu ziehen, ſchien ſowohl, um ſie gemeinſchaftlich zuſammenfaſſen zu können, als auch nach Griſebachs Vorgang erlaubt. Sie ſcheinen nirgends eine bedeutende Höhe zu erreichen, wie man beſonders auch aus den Straßen ſchließen kann, die das ganze Bergland durchſchneiden. Auch hier finden wir die Beckengeſtaltung wieder, wahrſcheinlich ſchon bei dem wenig bekannten **See von Doiran**, der ſeinen Abfluß nach dem Vardar hat, ganz deutlich aber bei dem **Thal der Seen** im Süden des Berglandes; es iſt dieß eine ſchöne fruchtbare Ebene, einſt ein geſchloſſenes Waſſerbecken, wovon wir die Reſte in den Seen von Langaza und Beſchik finden. Ein nördlich kommender Fluß durchſtrömt beide und die ganze Ebene von Weſten nach Oſten und bricht dann durch die Berge ſeine enge Bahn zum Meer hinaus. Die Vorberge des Orbelos im Norden und die Randgebirge Chalkidikes im Süden verbanden ſich offenbar vor

---

[1]) Arrian de exped. Alex. I, 1, 6. cf. Itiner. Alex. c. 16. Thracas subegit ab Orbelo monte, qui imminet Philippis urbi Philippeae Haemo continuus ad Istri ostia. Auch Strabons (Fr. 35.) Parorbelia ſtimmt damit überein. Nach ihm entſpringt der Strymon in der Rhodope, aber er bringt Orbelos, Hämos und Rhodope durchaus untereinander. Nach Herodot IV, 49. entſpringt der Kios (Isker) aus der Rhodope, nach Thukyd. genauer aus dem ſich (ſüdlich) mit der Rhodope verbindenden Gebirge.

Digitized by Google

dieſem Durchbruch im Oſten, wie ſie jetzt noch im Weſten zuſammenhängen.

Es bleibt uns noch übrig, die Verbindungsſtraßen dieſes öſtlichen Landes kurz zu betrachten. Sie ſind wegen der geringeren Höhe der Gebirge zwar nicht von der hiſtoriſchen Wichtigkeit, wie die weſtlichen Gebirgspäſſe, aber für eine genauere Kenntniß des Landes um ſo eher zu berückſichtigen, da wir hier der plaſtiſchen Beſchreibungen Griſebachs entbehren.

Von Salonichi in das obere Vardarthal giebt es zwei Wege. Der eine führt durch die ſchon genannten Engpäſſe dem Fluß entlang nach Gradiska (18 St.) und von da über Köprili nach Uesfueb. Meiſtens wird aber die öſtliche Straße vorgezogen: dieſe geht durch das Thal des Galliko, dann hinüber nach Doiran (15 St.), jetzt in das weſtliche Seitenthal des Strymon nach Strumdſcha (12 St.) und Radovich, endlich über Iſtib nach Köprili (26 St.); im Ganzen ein Weg von 53 St. nach Pouqueville [1]).

Daß die Berge zwiſchen dem Thal der Seen und dem Strymonbecken von keiner bedeutenden Höhe ſeyen, beweiſen Leakes und Couſinérys Reiſen.

Von Seres führt direkt eine Straße nach Doiran durch einen Gebirgspaß; die in das obere Vardarthal zieht ſich durch die Kliſſura von Demirhiſſar nach Strumdſcha und verbindet ſich hier mit der von Salonichi kommenden.

Der über den Orbelos nach Nevrokop am Neſtos [2]) führenden Straße zieht man den bequemeren Umweg über Drama vor.

---

[1]) II, p. 492.

[2]) Nicht am Zygaktes, dem nördlichen Nebenfluß des Angites; zwiſchen Nevrokop und den Quellen des Zygaktes liegen Felſengebirge, die keinen Durchbruch des Fluſſes zulaſſen; vgl. Schaffariks Recenſion von Katanczichs Geographie (Wiener Jahrbücher Bd. 46, S. 55). Dießmal behält Couſinéry vor Leake Recht, deſſen Charte danach zu berichtigen iſt, aber auch die unterirdiſche Verbindung, die Couſinéry und Kiepert auf ihren Charten zwiſchen dem Zygaktes und dem Fluß von Nevrokop verzeichnet haben, iſt zu ſtreichen.

Digitized by Google

Ganz im Norden kennen wir noch die große Landſtraße zwiſchen Ueskueb und Philippopolis.

9. Chalkidike.

Abgeſehen von ihren drei Landzungen bildet dieſe Halbinſel ein unregelmäßiges Viereck, das ſich von Oſten nach Weſten 10 M., von Süden nach Norden 6 M. ausdehnt. Es iſt, mit Ausnahme der weſtlichen Abdachung, eine weſentlich ebene, im Durchſchnitt ſich 1200′ erhebende Hochfläche, die von dem Cholomon[1]) beherrſcht wird. Dieſes Gebirge erſtreckt ſich von ſeiner breiten, etwa in der Mitte der Halbinſel liegenden Hauptkuppe aus in einem über 2000′ hohen, aber nirgends 3000′ erreichenden Kamme nach Weſtnordweſt bis zum Khortiat, und berührt mit ſeinen nördlichen Vorbergen das Thal der Seen. Im Nordoſten hängt mit ihm der erzreiche Rücken von Nisvoro in gleicher Höhe zuſammen; es iſt dieß das öſtliche ſteil gegen den ſtrymoniſchen Buſen abfallende Randgebirge der Halbinſel, das ihr durch ſeinen Reichthum an werthvollen Erzen im Alterthum vielleicht den Namen gab, wie davon heute noch dieſer öſtliche Bezirk Mademochoria (Maden türkiſch das Bergwerk) heißt. Am höchſten iſt das nordweſtliche Gebirge, der Khortiat mit ſeinen zwei hervorragenden Gipfeln, deren einer ſich bis zu 3894′ erhebt.

Von dieſen Gebirgen und ihren Ausläufern iſt die ganze Halbinſel in ihrer Bildung beſtimmt. Im Norden und Oſten wird ſie von hohen Randgebirgen begrenzt, die im Weſten ganz fehlen; nach Süden löſen ſich vom Cholomon ſtrahlenförmig Ketten ab, die in die Landzungen von Sithonia und Pallene übergehen. Im Gegenſatz zu den dadurch gebildeten ſüdlichen Hochthälern ſchneidet nordweſtlich gerade am Fuß des Khortiat das tiefliegende, breite und 6 Stunden lange Thal von Galatiſta in

[1]) Aus dem ſlaviſchen Appellativ Chlum macht die griechiſche Kehle Cholom, Cholomon und der Türke gar Solomon. Fallmerayer Fragmente aus dem Orient. Stuttg. 1845. II, S. 60.

das Plateauland ein und löſt ſich an der Küſte in die reiche Ebene von Kalameria auf.

Die Bildung der drei Landzungen iſt ganz der der Halbinſel entſprechend. Akte, die Halbinſel des Athos, iſt als eine Fortſetzung des ſteilen öſtlichen Randgebirges anzuſehen, obſchon ſie durch den ſchmalen und tiefen Iſthmos davon getrennt iſt, der einſt bekanntlich von Xerxes zu einem Kanal durchſtochen wurde, woran nach den neueren Reiſeberichten doch wohl Niemand mehr zweifeln wird. Die Athoshalbinſel, „das Münſter von Byzanz, der Leuchtthurm des ägäiſchen Meers“, wie ſie Fallmerayer nennt, iſt 6 M. lang und im Durchſchnitt 1 M. breit, wird ihrer ganzen Länge nach von einer waldigen Gebirgskette durchzogen, die ſich von 600′ bis zu 3500′ erhebt und im Süden mit dem Vorgebirge Athos ſchließt, das 6438′ hoch unmittelbar aus dem Meere emporſteigt.

Weniger großartig iſt die Naturbildung der beiden andern Landzungen. Sie hängen mit den Gebirgen der Mutterhalbinſel zuſammen und werden dieſer entſprechend nach Weſten bedeutend niedriger: die weſtliche, Pallene, erhebt ſich bloß 1078′ über den Meeresſpiegel. Dafür ſind ſie aber auch für Ackerbau und Handel geeigneter, fruchtbarer und bevölkerter, Vorzüge, die im Alterthum die dortigen griechiſchen Pflanzſtädte zu ſo hoher Blüthe brachten. Der Athos dagegen hat ſeine hohe politiſch-religiöſe Bedeutung als „Vatikan des Orients“ erſt in der neueren Zeit gewonnen. Hier iſt der heilige Mittelpunkt byzantiniſchen Glaubens und Weſens. Da ſteht er, der gewaltige Fels, als Grabmal der unverweslichen Mumie, umrankt von dem ewig friſchen Leben der herrlichſten Natur.

10. Schlußbemerkungen.

Faſſen wir das ganze, ſo eben betrachtete Land noch einmal in Ein Bild zuſammen, ſo tritt es klar vor Augen, welchen bedeutenden Einfluß dieſer Boden mit ſeiner eigenthümlichen und mannigfaltigen Geſtaltung auf die Volks- und Staatsgeſchichte

ſeiner Bewohner ausüben mußte. Die glückliche Bildung Griechenlands finden wir freilich nicht: ſtatt daß dort in unendlicher Mannigfaltigkeit die einzelnen Flußgebiete und Gebirge ein Ganzes für ſich bilden und nur wenig zuſammenhängen, tritt uns in Makedonien ein Syſtem von Flüſſen und Gebirgsketten entgegen. Der Charakter des helleniſchen Bodens hört ſchon in Theſſalien ganz auf, wo ſtatt der feinen Durchbildung im Einzelnen eine maſſenhafte Geſtaltung herrſcht: im geraden Gegenſatz zu Griechenland bildet das ganze Land Eine Keſſelebene, von Einem Gebirgsring umgürtet, von Einem Flußſyſtem bewäſſert. Die See, welche mit ihren zahlloſen Buchten eine ſo entſcheidende Wichtigkeit im eigentlichen Griechenland hat, iſt in Theſſalien faſt ohne alle Bedeutung: denn die Vortheile einer bedeutenden Küſtenausdehnung gehen für das innere Land verloren durch die hohen Gebirge, die ſich der ganzen Küſte entlang ziehen. Makedonien vermittelt die Gegenſätze Theſſaliens und Griechenlands: die griechiſche Mannigfaltigkeit erſcheint wieder in einem nicht größeren, aber gröberen Maßſtab: die dort durch eigenthümliche Durchbildung erreichte Selbſtändigkeit der einzelnen Theile ſcheint Makedonien durch Abgeſchloſſenheit erzwingen zu wollen. Die See bildet zwar, wenn wir das ganz abgeſonderte Chalkidike ausnehmen, nicht die Buchtenfülle Griechenlands, aber das Land iſt auch nicht wie in Theſſalien ganz von ihr abgeſchloſſen: vielmehr liegt vom Peneios an eine weite Ebene dem Meere geöffnet da; von welcher Bedeutung dieß war, zeigt am deutlichſten die Blüthe der ſchon ſehr früh an dieſer Küſte angelegten Pflanzſtädte.

Die ſich vor Allem der Aufmerkſamkeit aufdringende Ringbeckengeſtaltung hat Makedonien von Theſſalien, wo ſie zuerſt in großem Maßſtabe auftritt. In Makedonien finden wir dieſen Grundtypus überall wieder und bis ins Kleinſte durchgeführt: im Becken von Oſtrovo haben wir ſogar noch die reine Urform. Auch der oberflächlichſten Betrachtung iſt es klar, wie dieſe eigenthümliche Geſtaltung geſchichtlich von der größten Bedeutung werden

mußte. In den einſamen Thälern großer Gebirgsländer halten ſich immer die Trümmer untergegangener oder längſt geflüchteter Volksſtämme, und geben ſo ein lebendiges Zeugniß für die gewaltigſten Umwälzungen alter Zeit: in Makedonien kann dieſe Erſcheinung nicht fehlen, alle Völkerzüge, die von Oſten oder Norden zu Lande Griechenland zuſtrömten, konnten es nicht umgehen, daher auch das Völkergemengſel bis in ziemlich ſpäte Zeiten herab, daher auch, als ſich der Sturm längſt gelegt hatte, das Nebeneinanderbeſtehen unabhängiger Staaten in den geſchloſſenen Ringbecken.

Am wichtigſten iſt für uns die Tiefebene an der Mündung der Flüſſe: ſie iſt die Wiege, wenn nicht des Volks, ſo doch des Staats der Makedonier. Außer dem ohnehin nur als Grenzſtrom hieher gehörigen Strymon münden alle Gewäſſer des weiten 35 M. von Süd nach Nord, 15 von Oſt nach Weſt ſich ausdehnenden Gebiets, wie die Radien eines Halbkreiſes, in dem ſchmalen Küſtenſaum von wenigen Meilen. Während die übrigen Landſchaften in ihren Gebirgsthälern ein zwar beſchränktes, aber geſchütztes Ganzes ausmachten, hatte dieſe Küſtenebene für ſich allein etwas Haltloſes. Hingegen als Theil eines größeren, jene Binnenländer umfaſſenden Reichs konnte ſie aus der Benutzung ihrer natürlichen Lage die bedeutendſten Vortheile ziehen. Eine großentheils fruchtbare Ebene ſicherte den Bewohnern ihre Bedürfniſſe; ihnen ſtand zugleich der weite Seehandel offen, der um ſo gewinnreicher ſeyn mußte, als das Land die Mündungen der zum Theil ſchiffbaren Flüſſe inne hatte und für eine unverhältnißmäßig große Ausdehnung der Stapelort aller ein- und ausgeführten Erzeugniſſe war. Aber die Rohheit der älteren Zeiten geſtattete die Verwirklichung dieſer Vortheile nicht, ſpäter lockte das günſtig gelegene Küſtenland die Hellenen zur Anlegung von Handelskolonien, und beſonders die politiſch-merkantile Uebermacht der Athener verhinderte bis ins vierte Jahrhundert herab jede ſelbſtändige Entwicklung des makedoniſchen Handels. Die Ströme, ſtatt Quellen des Segens zu ſeyn, dienten nur, wilde Bergſtämme in

Digitized by Google

das ſchutzloſe Land herabzuführen, in dem bis zum achten Jahrhundert ein fortwährendes Völkerwogen ſtattfand. Ein unkräftiges Volk konnte ſich hier nicht halten: erſt mit der makedoniſchen Eroberung war die Möglichkeit einer feſteren Geſtaltung der Dinge und eines beſſeren Zuſtands gegeben. Der kriegeriſche Sinn der Makedonier, ſowie die Klugheit ihrer Könige ſah das neu eroberte Land als den Schlüſſel zu dem geſammten Binnengebiete an; für das junge Volk war Eroberung der einzige Schutz. Wie das kleine Küſtenland die Waſſer aller Ströme, ſo vereinigen ſeine Bewohner allmählig alle Völkerſchaften des weiten Binnenlandes. Und als das Volk durch dieſe Vereinigung zu bedeutender Machtfülle erſtarkt iſt, da überfluthet es ſeine Grenzen, und der beſchränkte Strom der Volksgeſchichte ergießt ſich mit ſeiner ganzen Gewalt in das weite Meer der Geſchichte der Menſchheit, aber nicht wild verheerend, ſondern mit befruchtendem Segen: denn helleniſcher Geiſt ſchwebte mit beſänftigender Kraft über den gewaltigen Wogen.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die Bewohner.

1. Pelasgiſche Stämme.

Der große pelasgiſche Volksſtamm, deſſen Hauptſitz Griechenland war, der aber nach den ſicherſten Spuren auch Italien und das ganze Gebiet des ägäiſchen Meeres in den älteſten Zeiten inne hatte, bildete auch die urſprüngliche Bevölkerung Makedoniens. Die Maſſe der Bewohner Griechenlands mußte ja ihren Weg durch Makedonien nehmen, und die Beſchaffenheit des Landes machte es den Bewohnern möglich, ſich trotz der ſpäteren gewaltigen Völkerzüge zu erhalten. Mit gutem Grund läßt der ſagenkundige Aeſchylos [1]) den Argeierkönig Pelasgos, des erdgebornen Palächthon Sohn, alles Land bis zum Strymon beherrſchen. In dieſer ganzen Ausdehnung zeigt ſich bis auf die hiſtoriſche Zeit herab eine zuſammenhängende urgriechiſche Bevölkerung.

Der Kern des ſpäteren makedoniſchen Reichs war die Landſchaft **Emathia**. Ueber die Ableitungen dieſes Namens von einem König Emathios [2]), oder von Makedons Sohne Amathos [3]), oder gar von Emathion [4]) braucht nichts weiter geſagt zu werden. Es iſt offenbar, daß die Benennung von ἄμαθος, Küſtenſand [5]),

[1]) Suppl. 253 sqq. [2]) Solin. Polyhist. 15.

[3]) Schol. Villois. Hom. Il. XIV, 226.

[4]) Schol. Hesiod. Theog. 985.

[5]) cf. Hesych. s. h. v. und Schol. Hom. Odyss. II, 326: daher nennt auch Homer Pylos ἠμαθόεις.

Digitized by Google

abſtammt: danach war Emathia ohne Zweifel der urſprüngliche Name für die ganze Küſtenebene, deren phyſiſche Verhältniſſe wir oben (I, 5. S. 9—12) betrachtet haben; Emathia auf das eigentliche Makedonis zwiſchen Lydias und Haliakmon zu beſchränken, iſt durchaus unſtatthaft. Die Benennung hatte urſprünglich weder eine politiſche, noch eine ſtammliche Bedeutung, ſondern eine rein phyſiſche, und ſchreibt ſich von der Zeit her, da der ganze nördliche Länderſtrich noch von Einer ungemiſchten griechiſchen Bevölkerung beſetzt war. Die Pelasger, die auch nach direkten Zeugniſſen[1]) die urſprünglichen Bewohner Emathias waren, nannten nach der natürlichen Beſchaffenheit des Landes die tiefgelegene Küſtenebene im Gegenſatz zur Oreſtis Emathia. Für dieſe Ausdehnung ſpricht auch der Umfang Emathias bei der ſpäteren Erneuerung des Namens[2]), dann, daß Pieros Autochthon Emathias heißt[3]), und endlich die mehrmals[4]) genannte Stadt Emathia nach Zonaras[5]) Theſſalonike war, alſo der öſtlichſte Punkt der ganzen Ebene.

Bloß ein Theil des emathiſchen Landes war demnach Bottiäa, das zwiſchen Lydias und Arios gelegen war[6]). Nach wunderlichen Sagen ſtammten die Bottiäer aus Athen und Kreta, wanderten über Delphi nach Japygien und von da in ihr ſpäteres Vaterland[7]). Das Einzelne, was uns dieſe Sagen berichten,

---

[1]) Nach Aelian (de nat. anim. X, 48) war der Pelasgiſche Völkervater Lykaon König Emathias; Juſtin (VII, 1) nennt die Bewohner geradezu Pelasger.

[2]) Ptolem. III, 13. Liv. 40, 3.

[3]) Antonin. Liberal. I, 9.

[4]) Str. Frgm. 11. (ed. Tafel). Schol. Hom. Il. XIV, 226.

[5]) XII, 26. Danach muß auch die ſicher grundloſe Angabe, daß Theſſalien einſt Emathia geheißen habe, berichtigt werden. Schol. Thuc. I, 2.

[6]) Herod. VII, 123. 127. Str. Fr. 11. 23.

[7]) Aristot. ap. Plut. Qu. Gr. 25. Thes. 16. (Die bottiäiſchen Mädchen ſangen bei gewiſſen Opfern: Ἴωμεν εἰς Ἀθήνας). Str. VII, p. 279. 282. Casaub. Conon ap. Phot. p. 135. ed. Imm. Bekker. Etymol. M. s. v. Βόττιον.

Digitized by Google

mag Erdichtung jüngerer Zeiten ſeyn; aber das Andenken an die alte Verbindung mit Athen und Kreta, das nach Ariſtoteles ſogar noch in religiöſen Gebräuchen fortlebte, berechtigt uns, die griechiſche Abſtammung der Bottiäer beſtimmt anzunehmen. Den Arios und die in ſeinem unteren Thale liegenden Städte Ichnä, Idomenä, Gortynia, Atalanta, Europos [1]) mit Kreta in Verbindung zu bringen, iſt nicht wohl zuläſſig: es ſind dieß altpelasgiſche Namen, die ohne Zweifel die Bottiäer bei ihrer Einwanderung ſchon vorfanden. Daß das χωρίον Κρητῶν, das im vierzehnten Jahrhundert zwiſchen Theſſalonike und dem See Bolbe genannt wird [2]), von dieſer alten Einwanderung herrühre, iſt kaum denkbar. Iſt ja doch die ganze Erzählung von dieſem alten Bottiäiſchen Zuge ſo dunkel, daß ſie nur unſichere Vermuthungen in Betreff ſeiner Zeit zuläßt. Für wahrſcheinlich aber halte ich es, daß der Zug in die Periode der griechiſchen Wanderungen nach dem troiſchen Krieg fällt, womit auch Homer übereinſtimmt, der noch kein Bottiäa kennt, was jedoch nicht beweiſend wäre. Die große phrygiſche Wanderung gieng aber, wie ich glaube, dieſer bottiäiſchen vorher; es wäre ſonſt nicht zu begreifen, wie ſich Namen und Sagen der Bottiäer, die durch ihre Verwandtſchaft mit den Ureinwohnern einem völligen Aufgehen in die alte Bevölkerung beſonders ausgeſetzt waren, ſo lange erhalten konnten.

In dem durch die Natur ſcharf vom Küſtenland geſchiedenen oberen Makedonien begegnen uns zuerſt die Elimioten und Oreſten, die im Thal des Haliakmon (I, 2. S. 3—6) anſäſſig waren. Oreſtis umfaßte den nördlichen Theil mit den heutigen Bezirken von Gramiſta, Anaſelitza und Kaſtoria; Elimia aber den ſüdlichen und öſtlichen Theil des Thals bis zu den Strom=

---

[1]) Thuc. II, 100. In Kreta nach Herodot (IV, 154) eine Stadt Axos, aber nach Heſych hieß ἄξος bei den Makedoniern Wald. Gortynia finden wir wie in Kreta, ſo auch in Theſſalien, Arkadien, Kleinaſien und ſogar in Tyrrhenien (Tzetz. ad Lycophr. 806).

[2]) Cantacuzen. II, 25. III, 12.

engen mit den Bezirken Grevena, Venja und Tſcherſemba [1]). Auffallend iſt, daß die Grenze beider Landſchaften keinen natürlichen Anhaltspunkt hat, aber ſie darum öſtlicher zu ſetzen, etwa an das durch den Burino und Bunaſa gebildete Thor, geht nicht an, weil dadurch Elimia außer Tſcherſemba auf lauter Bergland beſchränkt würde, und man doch aus ſeiner öfters erwähnten trefflichen Reiterei ſchließen muß, daß es meiſt Flachland enthielt. Eher wäre ich geneigt, die Grenze noch nördlicher zu rücken. Hingegen entſpricht dieſer Umſtand ganz der Verbindung, in der wir beide Völkerſchaften durch ihre Abkunft und als Staaten erblicken. Strabon rechnet Oreſten und Elimioten zum obern oder freien Makedonien [2]), nennt ſie aber auch wieder [3]) ausdrücklich Epeiroten, die wie die Pelagonen nur wegen der größeren Macht und Berühmtheit der Makedonier dieſen beigezählt werden. Es widerlegt dieß hinlänglich O. Müllers [4]) unbegründete Auslegung der ſtraboniſchen Stelle, nach welcher, wie der Zuſammenhang deutlich zeige, dem Strabon die Elimioten für urſprüngliche Illyrier gelten. Waren auch Illyrier vielfach mit den Epeiroten vermiſcht, ſo waren dieſe doch, wie eine genauere Unterſuchung zeigt und Strabon [5]) ſelbſt anführt, Pelasger. Er will alſo gerade die pelasgiſche Abſtammung dieſer Völker gegenüber von den theilweiſe doriſirten Makedoniern damit erweiſen [6]). Aber auch außerdem giebt es noch Zeugniſſe für die pelasgiſche Bevölkerung beider Landſchaften: die Elimioten werden von einem Tyrrhenerkönig Elymos abgeleitet [7]), bei den Oreſten ſtellt es ſich noch deutlicher heraus durch das Argos, das wir hier [8]), wie in andern altpelasgiſchen Landſchaften und nur in ſolchen finden. Ur-

[1]) So Leake travels III, p. 305.

[2]) VII, p. 326. [3]) IX, p. 434.

[4]) Maked. S. 46. [5]) V, p. 221.

[6]) Vgl. Niebuhrs röm. Geſch. I, S. 34.

[7]) Steph. Byzant. s. v. Αἰανή und Ἐλιμεία.

[8]) Str. VII, p. 326. Appian. Syr. 63. Steph. B. Ἄργ., wo aber ὀγδόη nach Ὀρεστικόν geſetzt werden muß.

Digitized by Google

ſprünglich bezeichnete es die ganze Ebene von Oreſtis und es iſt zweifelhaft, ob es jemals eine einzelne Stadt Argos hier gab. Den Namen Oreſtis, über deſſen auch von Strabon angenommene Ableitung von Oreſtes, Agamemnons Sohn, nichts weiter geſagt zu werden braucht, hatte die Landſchaft offenbar von ihren Bergen[1]); es war dadurch der Gegenſatz zu Emathia als der Tiefebene bezeichnet. Oreſtis hatte ebenfalls urſprünglich bloß eine phyſiſche, keine politiſche und ethniſche Bedeutung und darum auch ohne Zweifel den Umfang des ſpäter ſogenannten oberen Makedoniens. Wäre Emathia in gleichem Maße durch ſeine natürliche Lage geſchützt geweſen, ſo würden wir ſicher auch von einem Stamm der Emathier, entſprechend den Oreſten, hören. Die Dunkelheit, die über ganz Obermakedonien ruht, läßt uns nicht mit der Sicherheit, die bei Emathia möglich war, den Umfang des alten Oreſtis beſtimmen. Eine wichtige Spur bietet aber Strabon[2]), der berichtet, daß Pelagonien einſt Oreſtia geheißen habe. Daß dieß nicht ein bloß äußerliches Zuſammentreffen iſt, wie wir allerdings noch ſonſt manche Landſchaften mit dieſem Namen kennen, beweiſt das nahe Verhältniß, in dem Oreſtis und Pelagonien zu einander ſtehen, beide hießen ja auch Makedonien (ſ. unten). Faßt man Oreſtis als geographiſchen Namen, ſo wird man es, auch abgeſehen von der Ausdehnung auf Pelagonien, für unzweifelhaft halten, daß das ganze Haliakmonthal, das in jeder Beziehung ja Ein Ganzes bildet, einſt Oreſtis hieß. Einer Erklärung bedarf es dann aber auch, wie es kam, daß der eine Theil des Thals Elimia umgenannt wurde und doch die nahen Beziehungen zwiſchen beiden Theilen fortdauerten. Offenbar konnte dieß nur durch die Einwanderung eines verwandten Stammes geſchehen; darauf weiſt auch wirklich die erwähnte Stelle des Stephanos von Byzanz, nach der Aianos, der Sohn des Tyrrhenerkönigs Elymos, in Makedonien einwanderte. Fragen wir,

[1]) Die harte Endung iſt auch ſonſt in Makedonien gebräuchlich, ſo Lynkeſten, Kyrrheſten, Diaſten u. A.

[2]) Frgm. 37.

Digitized by Google

woher dieſe Elymioten kamen, ſo ſind wir bloß auf das Nachbarland Epeiros gewieſen. Damit ſtimmen auch andere Spuren überein: Strabon[1]) berichtet, daß Epeiroten, wenn auch nur wenige, ſich in Emathia niedergelaſſen haben. Eugammons Telegonie[2]) erwähnte eines alten Kampfs, den die Theſproter unter des Odyſſeus Anführung mit den Brygern führten, in welchem aber die letzteren ſiegten. Wie es immer bei ſolchen Völkerzügen geht, konnten die neuen Eroberer nicht Alles behaupten, was ſie im erſten Anlauf überſchwemmt hatten. Aber das untere Haliakmonthal blieb ihr dauernder Beſitz. Erklärlich iſt es jetzt, wie Strabon die Elymioten Epeiroten nennen konnte, nicht minder, wie ſie zu den Oreſten in dieſem eigenthümlichen Verhältniſſe ſtehen konnten, das trotz aller Gemeinſchaftlichkeit in Land und Stamm es doch nie zu einer Vereinigung kommen ließ. Die Oreſten wurden in den nördlichen Winkel des Thals zurückgedrängt und ihr bisher dem Lande entnommener Name wurde nun ſtammlich. Mit Recht erwartet man, wenn die Elimioten eingewandert ſeyn ſollen, ſie auch außer Makedonien noch zu finden, beſonders in Epeiros. In der That werden uns auch, freilich erſt von dem ſpäten Ptolemäos[3]) im nordweſtlichen Theil von Epeiros Elymioten mit den Städten Bullis und Elyma, ſowie daneben eine Landſchaft Oreſtis mit Amantia genannt. In Sicilien nennt uns aber ſchon Thukydides[4]) Elymer mit den Städten Eryx und Egeſta, und hält ſie für troiſchen Urſprungs. Nach einem andern Zeugniſſe[5]) wären ſie von den Oenotrern aus Italien nach Sicilien vertrieben worden. Es iſt ſchwer, alle dieſe Nachrichten über die Elymer in den Zuſammenhang zu bringen, der ſicher hier ſtattfindet. Wie es mit dem troiſchen Urſprung ſich verhält, laſſe ich trotz Thukydides Zeugniß dahingeſtellt ſeyn und

[1]) Fr. 11.

[2]) In Proklos Chreſtomathie ap. Hephaest. p. 488. ed. Lond.

[3]) III, 13.

[4]) VI, 2. Str. XIII, p. 608. Dionys. Halic. I, 53. Apollod. II, 5, 10.

[5]) Dionys. I, 22.

Digitized by Google

ſche Epeiros für den gemeinſamen, wenn auch nicht urſprüngli- chen Ausgangspunkt aller Elymer an. Der Zuſammenhang, der ſich ſo häufig zwiſchen Epeiros und Italien zeigt, wird auch in unſerem Fall ſtattgefunden haben und unwahrſcheinlich iſt es dann durchaus nicht, daß die ſiciliſchen Elymer zunächſt von Italien herkamen. Nicht geringer aber iſt die Verbindung, in die Troja und Epeiros durch die Sage gebracht werden: ſogar Helenos und Andromache treffen wir hier. Es ſcheint, daß das Völkertreiben, das die ganze griechiſche Welt ſeit dem troiſchen Zuge bewegte, vielfach unmittelbar von dieſem hergeleitet wurde. Bedeutend iſt für uns die Sage[1]) von den Abanten, die auf der Heimfahrt von Troja an die illyriſche Küſte verſchlagen worden ſeyen: gerade an dieſe Küſte, an die Grenze von Epeiros und Illyrien, ſetzt auch Ptolemäos ſein Amantia. Weiter erzählt die Sage, die Abanten ſeyen auf der Heimkehr nach Euböa durch Makedonien bis in die Nähe von Edeſſa gekommen, wo ſie nach einem Kampf mit den alten Bewohnern ſich niedergelaſſen und die Stadt Euböa erbaut haben, die auch ſonſt[2]) genannt wird, deren Lage aber unbekannt iſt. Ich ſtehe nicht an, dieſen Abantenzug mit dem der epeirotiſchen Elimioten zu verbinden. In Epeiros treffen wir ſie in den gleichen Wohnſitzen, die Gründung der abantiſchen Stadt in Makedonien ſtimmt ganz überein mit der oben angeführten Nachricht, daß ſich einige Epeiroten in Makedonien und zwar dem untern niedergelaſſen haben. Von der Zeit, in der dieſes Ereigniß ſtatthatte, wird unten die Rede ſeyn. Jetzt iſt noch eine Bemerkung über das epeirotiſche Oreſtis nöthig, das der oben ausgeführten Anſicht zu widerſprechen ſcheint. Ptolemäos nennt die Elymioten und Oreſtis neben einander, wie wir beide in Makedonien finden. Aber man bedenke, wie viele Oreſtis es ſonſt noch gab, und daß es bei der ſpäteren Ausdehnung Makedoniens gerade über dieſe Gegenden ſehr nahe lag, dem hier ge-

[1]) Str. X, p. 449. Die Umwandlung in das härtere Amanten kann nicht auffallen.

[2]) Steph. Byz. s. v. Εὔβ. und Eust. ad Hom. Il. II, 536.

Digitized by Google

fundenen Elymiotis ein Oreſtis beizugeben der Analogie mit der Heimath zu lieb. Indeß wir haben dieſe Gründe nicht einmal nöthig: dieſes epeirotiſche Oreſtis lag in den kerauniſchen Bergen und war alſo im eigentlichen Sinne des Worts ein Oreſtis, was ſich auch in der hier liegenden Stadt Orikon[1]) zeigt. Von Bedeutung iſt es alſo auch, wenn Ptolemäos von Elymioten, aber nicht auch von Oreſten, ſondern von einer Oreſtis ſpricht, zum deutlichen Beweis, daß hier nicht an die makedoniſchen Oreſten, ſondern an eine nach ihrer natürlichen Beſchaffenheit bezeichnete Landſchaft zu denken iſt.

Ein gleichfalls pelasgiſches Volk finden wir in den Pelagonen. Strabon ſtellt ſie mehrmals mit Elimioten und Oreſten als Epeiroten und wieder als zum obern Makedonien gehörig zuſammen. Außerdem aber ſpricht für ihren pelasgiſchen Urſprung ganz deutlich ihr Name. Dieſem liegt offenbar dieſelbe Wurzel πελ, wie dem der Pelasger zu Grunde[2]). Wenn ſie Strabon

---

[1]) Steph. Byz. s. v. Ἄβαντες.

[2]) Hesych: Πηλαγόνες, γέροντες, παλαιοί, γηγενεῖς. Πελιγάνες· οἱ ἔνδοξοι, παρὰ δὲ Σύροις (nemlich den ſpäteren, makedoniſchen) οἱ βουλευταί. Πελείους· Κῷοι καὶ οἱ Ἠπειρῶται τοὺς γέροντας καὶ τὰς πρεσβύτιδας· Πελιγτὸς γέρων. Auch nach Strabon hießen bei den Epeiroten die alten Männer πέλιοι, die alten Weiber πέλιαι (Str. Chrestom. VII, p. 1254 B. ed. Almel.), wonach auch die fälſchlich als Tauben verſtandenen πελειάδες in Dodona (Her. II, 55) zu erklären ſind. — Der zweite Theil des Wortes Pelasger oder, wie ſie eigentlich hießen, Pelarger iſt abzuleiten von ἄργος, das nach ſeiner urſprünglichen Bedeutung wohl überhaupt Erde, Land, ager hieß, in alten Zeiten ſchon auf den Peloponnes (Str. VIII, p. 365), dann auf fruchtbare Thalebenen beſchränkt (ibid. p. 369. 371), endlich bloß von einigen bedeutenden in ſolchen Gegenden gelegenen Städten gebraucht wurde. Pelasger könnten wir daher etwa durch „die Alten der Erde", oder wenn wir πέλειος geradezu für Menſch nehmen, wozu uns das aus derſelben Wurzel ſtammende Wort πέλω, πέλομαι ich bin, werde, berechtigen mag, durch „Bewohner der Erde" wiedergeben, eine einfache, aber tiefe Bedeutung, die dem beſchränkten Geſichtskreis eines Urvolks, das ſich für das Menſchengeſchlecht, ſein Land für den Erdkreis anſieht, ſo ganz angemeſſen iſt. Wie Pelagonen ſo iſt auch Peloper wohl nur eine Nebenform von Pe-

Digitized by Google

Epeiroten nennt, ſo hat er dazu nicht mehr Recht, als bei den Oreſten; es iſt zwar nicht unwahrſcheinlich, daß ſich in Epeiros Pelagonen vorfanden, wie uns auch in Theſprotien eine Stadt Bryanion, entſprechend der pelagoniſchen genannt wird[1]), aber dann ſind dieß nicht Reſte einer ausgewanderten Bevölkerung, ſondern von Oſten hieher zerſprengte Volkstheile. Bei den Pelagonen iſt die Bewegung eine deutlich von Oſt nach Weſt gerichtete; den Anſtoß dazu gaben die Päonen. Vor deren Einwanderung waren ihre Sitze ohne Zweifel im oberen Axiosthal; darauf weiſt, daß Homer[2]) den Pelegon einen Erzeugten des Axios nennt, ferner die dortigen pelasgiſchen Städtenamen; damals war das ganze Erigonthal noch ein Theil von Oreſtis. Das Alles veränderte ſich durch den Einbruch der Päonen. Zum Theil gieng eine bedeutende Vermiſchung mit dem neuen Stamme vor ſich, ſo daß Päonen und Pelagonen geradezu für Ein Volk galten[3]), und ſchon bei Homer[4]) Aſteropäos, der Heerführer der Päonen, ein Sohn des Pelegon iſt: das Verhältniß der alten Bewohner zu den neuen Eroberern wird hier nach der Diplomatik alter Stammesſagen als das zwiſchen Vater und Sohn dargeſtellt, wodurch einerſeits das Reſultat der Stammesvermiſchung angedeutet, andrerſeits der gewaltſamen Eroberung eine die Beſiegten verſöhnende, den Siegern einen Rechtstitel gewährende Anſicht untergeſchoben wird. Die Maſſe der Pelagonen räumte aber das Gebiet des Axios und zog ſich weſtlich in das Thal des Erigon. Dadurch wurden die Bewohner des bisherigen Oreſtis in den ſüdlichen Theil des Beckens von Bitolia gedrängt, der wahrſcheinlich ſchon bisher den Lokalnamen der Lynkos führte[5]), woher auch die

lasgern; bei Dolopern, Dryopern, Almopern, Hellopern finden wir dieſelbe alterthümliche Endung, die auch in Italien bei den Opikern wiederkehrt (vgl. Niebuhrs röm. Geſch. I, S. 75). Von dieſen Pelopern oder Pelasgern, die in dem fabelhaften Pelops perſonificirt ſind, hat dann auch der Peloponnes ſeinen Namen erhalten.

1) Steph. B. s. v. 2) Il. XXI, 154—60.

3) Str. Fr. 38. οἱ γὰρ Παίονες Πελαγόνες ἐκαλοῦντο.

4) l. c. 5) vgl. O. Müller Maked. S. 16. 22.

Digitized by Google

Bewohner Lynkeſten genannt wurden. Ohne Zweifel trat zwiſchen den Lynkeſten und den nördlich über ihnen wohnenden Pelagonen ein ähnliches Verhältniß ein, wie zwiſchen Oreſten und Elimioten, daher lag es auch dem Strabon nahe, die Pelagonen in Verbindung mit dieſen Völkern zu bringen. Die geographiſchen Verhältniſſe ſind übrigens hier ſehr dunkel: die ältere Geſchichte ſchweigt ganz von den Pelagonen, was uns vielleicht auf eine noch engere Verbindung mit den Lynkeſten ſchließen läßt; die Schriftſteller der ſpäteren Zeit ſind nicht ganz klar und übereinſtimmend, was zum Theil ſeinen Grund in dem durch die Römer herbeigeführten Untergang der Städte [1]) haben mag. Doch ſteht die Lage der Landſchaften feſt; beſtritten iſt nur die von Deuriopos mit den Städten Bryanion, Alalkomenä und Stymbara [2]). O. Müller (S. 18) ſetzt es öſtlich von Lynkeſtis, alſo in die ſchon oben vermuthete Erweiterung des unteren Erigonthales; Leake (III, p. 322) beſtimmt es nach der Lage von Stymbara, die er im Becken von Perlepe findet; aber dieſe Anſicht iſt durchaus nicht haltbar. Die militäriſchen Bewegungen des Konſuls Sulpicius weiſen deutlich auf eine ſüdlichere Lage der Landſchaft hin [3]). Auch Stymbara lag hier als Operationspoſten [4]) gegen die Illyrier für Perſeus ganz paſſend, da aus dem unteren Erigonthal ein ziemlich bequemer und naher Weg in das Becken von Perlepe führt. Auch daß Livius Deuriopos eine päoniſche Landſchaft nennt, ſpricht für dieſe letzte Beſtimmung, obgleich dieß auch mit der häufigen Verwechslung Pelagoniens und Päoniens erklärt werden könnte, nach der er ſelbſt [5]) den Erigon aus Illyrikum durch Päonien fließen läßt. Jedenfalls aber war Deu-

[1]) Str. VII, 327. πρότερον μὲν καὶ πόλεις ἦσαν ἐν ἔθνεσι τούτοις.

[2]) Liv. 39, 53. Str. l. c. Die Lage von Lynkeſtis wird durch die Richtung der Via Egnatia beſtimmt. Str. VII, p. 323. Itiner. Anton. p. 318. cf. Liv. 45, 29. 30. Daß Pelagonien nördlich von Lynkeſtis lag, zeigt der Marſch König Philipps bei Liv. 26, 25.

[3]) Liv. 31, 39. 40. Polyb. 18, 6.

[4]) Liv. 43, 20. Polyb. 28, 8.

[5]) 39, 53.

Digitized by Google

riopos, wie ſein und ſeiner Städte Namen zeigt, urſprünglich pelagoniſch. — Wie nach Weſten ſo wurden die Pelagonen auch nach Süden von den Päonen gedrängt; und erhielten ſich hier, wenn ſie auch ohne Zweifel ein größeres Gebiet im Anfang einnahmen, in der pelagoniſchen Tripolis; dieſe beſtand aus den drei Städten Azoron, Pythion und Doliche, die im oberen Titareſiosthal, auf der Weſtſeite des Olymp lagen, gehörte alſo ſchon zu Perrhäbien [1]), oder nach der ſpäteren Eintheilung zu Pelasgiotis [2]). Urſprünglich war die Landſchaft der Sitz der Dorier, die wie in Doris und ſonſt, ſo auch hier eine ſich wahrſcheinlich auf ihre drei Stämme beziehende Tripolis gegründet hatten [3]); denn

[1]) Zu unterſcheiden zwiſchen einer pelagoniſchen und perrhäbiſchen Tripolis, wie es Leake (III, p. 340) thut, iſt unſtatthaft. Die Verworrenheit der ſtraboniſchen Stelle braucht nicht mit Texteslücken erklärt zu werden, ſondern iſt dem Schriftſteller ſelbſt beizumeſſen, der auch ſonſt ähnliche Beiſpiele giebt; die Entvölkerung der einſt ſtädtereichen Gegenden mag ihn entſchuldigen. Die Verworrenheit iſt aber allerdings groß: VII, p. 326 führt er die pelagoniſche Dreiſtadt zwiſchen Gordern und Deuriopos auf. Noch auffallender iſt die Stelle p. 327 von Τριπολίτις γοῦν bis εἰς τὸν Πηνειὸν συμβολαί: zum Beweis der früheren Bevölkerung am Erigon bringt er hier die Benennung Τριπολίτις bei, die Pelagonien gehabt habe; als eine Stadt dieſer Tripolis am Erigon nennt er Azoros; von derſelben aber ſagt er weiter unten, ſie ſey 120 Stadien (3 M.) von der am Jon, einem Nebenfluß des Peneios, liegenden Stadt Oxyneia entfernt. In der Nähe davon ſollen Alalkomenä, Aiginion, Europos und die Mündung des Jon in den Peneios liegen; von Aiginion, das er kurz vorher in die Nachbarſchaft der Tymphäer ſetzte, iſt das richtig; aber Europos lag am Axios und Alalkomenä nannte er einige Zeilen weiter oben als eine Stadt der Deurioper am Erigon. Die Vergleichung mit Livius (42, 53; 44, 2) ſtellt allein die richtige Anſicht heraus: nach ihm führte Perſeus ſein Heer aus Elimia über die kambuniſchen Berge nach Azorum, Pythium und Doliche, „der ſogenannten Tripolis.“ Dieß iſt auch die Τρίπολις Μακεδονίας καὶ Περαιβίας bei Steph. Byz.

[2]) Ptolem. III, 13, p. 84.

[3]) Im eigentlichen Doris ſchwanken die Schriftſteller zwiſchen einer Tri- und Tetrapolis. Thuc. I, 107. Diod. XI, 79. Conon ap. Phot. p. 135. Str. X, p. 476 nennen bloß drei, Herodot VIII, 43 entſcheidet nichts, doch nennt er eine Stadt Pindos, die bei Plin. IV, 13. Str. IX, p. 427 (cf. 417. 425) die Tetrapolis voll macht, aber vielleicht wie das Gebirge Pindos mit

Digitized by Google

wenn ſie Herodot[1]) die Gegend am Olymp und Oſſa, das ſogenannte Hiſtiäotis, bewohnen läßt, ſo kann ſich das bloß auf unſere Tripolis beziehen; beſtätigt wird dieß durch den Apollonkult von Pythion[2]), ſowie durch den heiligen pythiadiſchen Weg, der von Tempe nach Delphi über Pelagonien führte, wenn wir die ältere Lesart beibehalten wollen[3]). Ob nun aber die Pelagonen ſelbſt den unmittelbaren Anſtoß zum Auszug der Dorier gaben, kann bei dem hohen Alter, in das dieſes Ereigniß fällt, nicht beſtimmt ermittelt werden, iſt aber nicht wahrſcheinlich; aus Herodots Nachricht, daß die Dorier von den mythiſchen Kadmeern vertrieben worden ſeyen, iſt es jedoch nicht rathſam, einen beſtimmt verneinenden Schluß zu ziehen. — Weiter ſüdlich und weſtlich finden ſich keine Pelagonen mehr, doch iſt es wahrſcheinlich, daß ſie ſich in der letzteren Richtung noch weiter verbreiteten, wie ja auch die Päonen bis an's joniſche Meer vordrangen; ja man könnte ſogar in den jenſeits des Meeres in Italien ſeßhaften gleichnamigen Peligni Spuren unſerer Pelagonen vermuthen, haben wir ja doch auch ſonſt die augenſcheinlichſten Beweiſe von dem in alten Zeiten herrſchenden regen Völkertreiben zwiſchen Epeiros und Italien; und ſelbſt in Sicilien wird ein Pelagonien genannt[4]).

Auch öſtlich von Arios und der emathiſchen Ebene iſt eine ehemalige, zuſammenhängende pelasgiſche Bevölkerung erweislich; nur hatte ſie in der hiſtoriſchen Zeit durch die Einbrüche der Päonen und Thraker ihre Bedeutung und Reinheit faſt ganz verloren. Dieß gilt beſonders von den Kreſtonäern, die Herodot[5]) im oberen Thal des Echeidoros kennt; er erklärt ſie ausdrücklich für

---

Boion identiſch iſt. Tzetz. ad Lycophr. 741. 980 und Schol. Pind. Pyth. I, 121 nennen eine Hexapolis. Schol. Pind. Pyth. VIII, 27 wird auch Perrhäbien als Tetrapolis angeführt; vgl. O. Müller Dor. I, S. 36 flg.

[1]) I, 56. [2]) Steph. Byz. s. v.

[3]) Aelian V. H. III, 1, wo Andere Pelasgia leſen; vgl. O. Müller Dor. I, S. 203.

[4]) Steph. B. s. v.

[5]) V, 3. VII, 124. 127.

Digitized by Google

Pelasger [1]), aber zu den Zeiten der Perſerkriege finden wir ſie in Abhängigkeit von den thrakiſchen Biſalten [2]), woraus ſich auch ihr rauher, dem Herodot barbariſch klingender Dialekt erklären mag. Es iſt anzunehmen, daß ſie in alten Zeiten auch Biſaltien umfaßten, alſo öſtlich bis an den Strymon reichten und ſich auch ſüdlich bis ins Thal der Seen, ja noch über einen Theil von **Chalkidike** ausdehnten. Dieſe Halbinſel wurde durch die Menge der griechiſchen Kolonien am frühſten und reinſten von allen nördlichen Ländern helleniſirt. Die kleine Landſchaft **Anthemus** iſt es hier allein, die ihren Namen aus der altpelasgiſchen Zeit in die hiſtoriſch-helleniſche hinübertrug, obgleich ſie nur noch ſelten und immer ſeltener genannt wird, ſo daß ſelbſt ihre Lage ſehr beſtritten iſt. Couſinéry und Leake ſetzen ſie in das Thal der Seen, aber ohne irgend genügende Gründe. Aus den alten Aeneasmythen erhellt deutlich ihre Lage in Chalkidike. Außer der Landſchaft wird auch eine Stadt und ein Fluß Anthemus [3]) erwähnt, an dem letzteren ſoll Anchiſes geſtorben ſeyn [4]). Nach Dionys [5]) ſtarb dieſer aber in der von Aeneas gegründeten Stadt Aenea, deren Lage ſüdlich von Theſſalonike feſt ſteht [6]). Anthemus lag demnach im heutigen Thal von Galatziſta, am Fuß des Khortiat, und gieng ſüdlich in die fruchtbare Ebene Kalameria über [7]). Der Name von Anthemus ſelbſt, deſſen Bedeutung im heutigen Kalameria wiederkehrt, wie die der uralten Stadt Rhäkelos, die am Fuß

---

1) I, 57. Die gegen dieſe pelasgiſchen Kreſtonier mit Bezug auf Dionys. I, 28 von Niebuhr (röm. Geſch. I, S. 37) erhobenen Zweifel ſind widerlegt beſonders von O. Müller Etrusker I, S. 95—99.

2) Her. VIII, 116. 3) Hesych. s. h. v.

4) Schol. Hom. Il. XX, 307.

5) I, 49. cf. Liv. 40, 4. Virg. Aen. III, 16. Tzetz. ad Lycophr. 1232. 1263. Sehr häufig wird es mit Aenos am Hebros verwechſelt.

6) Herod. VIII, 123. Liv. 44, 10. Str. Fr. 24. Plin. IV, 17.

7) Etymol. M. Ἀνθεμοῦς καὶ χωρίον καὶ ποταμὸς καὶ λίμνη τῆς Μαριανδυνίας ἀπὸ τοῦ παρακειμένου πεδίου πεπληρωμένου ἀνθῶν. Aendert man Μαριανδ. in Μακεδονίας, was unbedenklich geſchehen kann, ſo paßt dieſe kurze Beſchreibung trefflich zu den von neueren Reiſenden gemachten.

Digitized by Google

des hohen Kiſſos lag und ſchon von Aeneas nach ſeinem Namen umgenannt worden ſeyn ſoll[1]), verbürgen die urſprünglich griechiſche Bevölkerung in einer Gegend, wo es uns faſt ſchwer wird, ungriechiſche Volkstheile zu finden. Die natürliche Beſchaffenheit Chalkidikes, das ſich durch ſeinen nördlichen Gebirgsrand zu einem beſonderen Ganzen geſtaltet und vom barbariſchen Norden abſchließt, nach Süden und Weſten ſich aber Griechenland öffnet, vergrößerte und beſchleunigte die Einflüſſe der helleniſchen Pflanzſtädte. Ganz anders mußte ſich dieß auf der Athoshalbinſel geſtalten; ihre Gebirge und ihre von Griechenland abgewandte Lage, lockte weniger zu Kolonien, machte auch den vorhandenen (ſechs nennt Thukydides) einen bedeutenden Aufſchwung unmöglich, ſchützte hingegen die einzelnen Volksſtämme in ihrer Eigenthümlichkeit: und ſo fand noch Thukydides, während auf der übrigen Halbinſel Alles zu Einem Ganzen vermiſcht war, auf dieſem kleinen Landſtrich verſchiedene Volksſtämme und Sprachen. Iſt die Athoshalbinſel in der ſpäteren Geſchichte auch von untergeordneter Bedeutung, ſo erweiſt ſie doch ihre Wichtigkeit auch für die alte Geſchichte, indem ſie uns in verhältnißmäßig ſpäter Zeit die Schickſale, die ſeit Jahrhunderten durch erſchütternde Völkerbewegungen über ganz Chalkidike ergangen waren, in Einem Bilde vor Augen ſtellt. Wenn uns hier Kreſtonier und tyrrheniſche Pelasger als Bewohner genannt werden[2]), ſo berechtigt uns dieß, als eine ſichere Thatſache anzunehmen, worauf auch jede wahrſcheinliche Vermuthung führt, daß nemlich einſt ganz Chalkidike pelasgiſche Bevölkerung hatte.

Ein altes Volk von hoher Bedeutung bleibt uns noch zu betrachten übrig, die Thraker. Ihre Hauptſitze waren nach den helleniſchen Mythen das ſchmale Küſtenland zwiſchen Peneios und

---

[1]) Tzetz. l. c. Damit iſt zugleich auch der Beweis gegeben, daß der heutige Khortiat der alte Kiſſos iſt; Couſinérys Anſicht, der wegen der zwei hohen Gipfel des Khortiat, in dieſem das alte Dysorongebirge erkennen will, iſt durchaus haltlos (vgl. unten S. 60.)

[2]) Thuc. IV, 109. Str. Fr. 34. Pomp. Mela II, 2.

Digitized by Google

Haliakmon, Pierien (ſ. I, 4. S. 8) und die Gegend am Helikon, wo ſich gleiche Mythen- und Ortsnamen vorfinden [1]). Nach Homer [2]) iſt es aber deutlich, daß ſie auch die ganze Küſte des nachherigen Thrakiens vom Strymon bis zum Hellespont innehatten. Ihre Verbreitung über Chalkidike iſt nicht unwahrſcheinlich, aber daß Thamyris König auf Athos genannt wird [3]), iſt nicht beweiſend. Ganz unſtatthaft iſt es, Pierien mit Strabon [4]) bis an den Axios auszudehnen. Denn urſprünglich hatte dieſes nur eine lokale, keine ethniſche Bedeutung. Die Verwechslung dieſer alten Thraker mit den thyniſchen führt nothwendig zu bedeutenden Irrthümern; es wird ſich unten (S. 67—84) klar herausſtellen, daß dieß zwei durch Volksthümlichkeit und Geſchichte durchaus verſchiedene Stämme ſind, und daß bei der entgegengeſetzten Annahme die alte Völkergeſchichte zum wahren Zerrbild wird. Löſen wir dieſe falſche Verbindung, ſo ſtellen ſich unſre Thraker in allen ihren Zügen als griechiſches Volk dar. Sie verbreiteten den bedeutungsvollen, auf das Gemüths- und Geiſtesleben der Griechen tief einwirkenden Dionyſos- und Muſendienſt; und daß wir unter dem letztern nicht einen bloßen Muſenkult uns zu denken haben, zeigt die unbeſtrittene Thatſache, daß ſie durch ihren Sänger Orpheus u. A. die Anfänge der griechiſchen Poeſie vertreten, „die Väter" derſelben ſind. Iſt es aber nicht widerſinnig, und doppelt widerſinnig bei den Griechen, das Höchſte der Sprache, die Dichtkunſt, einem Volke von einem durchaus fremdartigen bringen zu laſſen? Bei einzelnen Götterkulten kann das geſche-

---

[1]) Vgl. beſ. O. Müller Orchom. S. 379—90. und Dor. I, S. 9.

[2]) Il. II, 845. IX, 5. Der thrakiſche König Rheſos iſt Sohn des Strymon und der Muſe Euterpe. Schol. Il. X, 845.

[3]) Str. l. c. Eust. ad Il. II, 595. Er begegnet uns auch im Peloponnes als herumwandernder Sänger, der mit den Muſen ſtreitet (Il. II, 595). Er iſt Sohn Philammons (alſo Enkel Apollons Schol. Odyss. XIX, 432) und der Nymphe Argioppe, die vom Parnaß mit ihm ſchwanger nach Odryſien gieng (Paus. IV, 33, 4); Sohn der Erato nach Schol. Il. X, 845.

[4]) Fr. 22. Nach Tzetz. Chiliad. VI, 931—37 hieß auch der Helikon Pierien; und ſelbſt Lynkos führte früher dieſen Namen.

hen, — die Muſen aber gebiert jedes Volk aus ſeinem eigenen Schooße. Anders iſt es mit dem Dionyſos, auch dieſen brachten die Thraker zu den übrigen Griechen, aber nicht als eine ihnen urſprünglich eigenthümliche Gottheit, ſondern ſie hatten den orientaliſchen Gott ſelbſt erſt von den Phrygern überkommen. Ich laſſe mich auf die mythologiſche Seite [1]) nicht näher ein, da, wie die verſchiedenen Anſichten der ſcharfſinnigſten Mythologen zeigen, ein ſicheres hiſtoriſches Ergebniß aus den Dionyſosmythen nicht gewonnen werden kann, finde aber die Anſicht von dem orientaliſchen, zunächſt phrygiſchen Urſprung des freilich ſpäter durch Thraker und Hellenen vielfach gräciſirten Dionyſos auch durch die Spuren beſtätigt, die wir von den älteren Schickſalen des thrakiſchen Volks haben. Die in ſehr frühe Zeiten fallende Einwanderung der Phryger in Europa mußte beſonders ſtarke Wirkungen auf die Thraker ausüben. Theils wurden ſie weiter nach Süden gedrängt, theils vermiſchten ſie ſich mit den Phrygern, wenn auch nicht ohne bedeutenden Widerſtand. Am gründlichſten gieng dieſe Verſchmelzung in dem Lande öſtlich vom Strymon vor ſich. Es behielt ſeinen Namen, aber der Dionyſosdienſt wurzelte feſt ein und das Volk bildete ſeitdem ein deutliches Mittelglied zwiſchen europäiſchen Griechen und den phrygiſchen Stämmen in Kleinaſien. Die Verwandtſchaft mit den letzteren liegt klar vor bei Homer, wo Thraker in großer Anzahl den Troern zu Hülfe kommen und auch auf nahe friedliche Verhältniſſe zwiſchen beiden deutlich hingewieſen wird [2]). Daß die Phryger bis Pierien vordrangen, wird ſich unten herausſtellen; doch war hier ihre Einwirkung nicht ſo überwältigend: der Dionyſos- und Muſendienſt wurde verſchmolzen, aber der letztere überwog, während er im Oſten faſt ganz erloſch. Dieſer Vermiſchung beider Stämme entſpricht es auch, wenn Orpheus Lehrer des Königs

---

[1]) Vgl. Creuzer Symbol. IV, S. 30 flg. (3te Ausg.), der mir durch O. Müller a. a. O. nicht widerlegt zu ſeyn ſcheint.

[2]) Il. II, 844. IV, 520. V, 462. XI, 221. XX, 485. und ſonſt.

Digitized by Google

Midas genannt wird [1]). Daß aber dieſe Vermiſchung nicht auf ganz friedliche Weiſe erreicht wurde, beweiſt der Widerſtand, der von Orpheus [2]) und dem frommen Lykurg [3]) dem Dionyſos geleiſtet wurde, und der beim Erſten mit Verſöhnung, beim Zweiten aber mit Untergang endete. In dieſe Zeit fällt ohne Zweifel auch die Verbreitung der Thraker ſüdwärts nach dem Parnaß und Helikon und bis nach Attika [4]). Ein neuer und verheerenderer Völkerſturm ergieng über die Thraker durch das Hereinbrechen der thyniſchen Stämme; die Pierier wurden davon zwar nicht erreicht, aber den öſtlich vom Strymon Wohnenden brachte es den Untergang; die nächſten Inſeln, beſonders Samothrake, hatten zwar ſicher ſchon lange thrakiſche Bevölkerung, aber damals flüchtete ſich, wie es ſcheint, ein großer Theil des Volks auf das Meer; und daher ſchreiben ſich wohl die thrakiſche Thalaſſokratie, die Kaſtor 177 J. nach Trojas Eroberung anſetzt [5]), ſowie die thrakiſchen Spuren, die ſich auf der Inſel Naxos finden [6]).

2. Die Phryger.

Um den Urſprung dieſes weitverbreiteten Volkes zu finden, müſſen wir uns nach Aſien wenden, der großen Völkerwiege, wo allein auch ſein Zuſammenhang mit griechiſchen und barbariſchen Stämmen erfaßt werden kann. Es wird zwar er-

---

[1]) Conon. ap. Phot. p. 130. b. Justin. XI, 7.

[2]) Vgl. Creuzer a. a. O.

[3]) Hom. Il. III, 130. c. Schol. Apollod. III, 5, 1. Soph. Antig. 945. c. Schol. Bezeichnend iſt es, daß die Phryger den Lykurg und Dionyſos verſchmolzen. Str. X, p. 471.

[4]) Auch in Abä dem phokiſchen Apollonheiligthum finden wir ſie, von wo ſie dann als Abanten nach Euböa zogen. Aristot. ap. Str. X, p. 445. Eust. ad Hom. Il. II, 844.

[5]) ap. Syncell. p. 181. cf. Heyne comment. super Cast. epochis (N. Comtr. Gott. I. II.), der unter dieſen Thrakern irrig die Thyner verſteht.

[6]) O. Müller Orchom. S. 387.

Digitized by Google

zählt [1]), nach dem Troerkriege ſey das phrygiſche Volk aus Europa nach Aſien gewandert, und Strabon [2]) nennt es geradezu thrakiſch; aber wenn auch ein Theil der europäiſchen Phryger nach Aſien zog, ſo beweiſt dieß doch für ihren Urſprung nichts. Dieſe Wanderungen werden weiter unten ihre Erklärung finden. Hier handelt es ſich um die urſprüngliche Herkunft des ganzen phrygiſchen Völkerſtamms. Allgemein anerkannt iſt es, daß jedes Urvolk, wenn nicht ganz beſonders gewichtige Gründe dagegen vorliegen, aus dem Oſten herzuleiten iſt. Bei den Phrygern iſt umſoweniger eine Ausnahme anzunehmen, als ſie für ein uraltes, ja für das älteſte Volk galten [3]). Verfolgen wir ihre Herkunft aus dem Oſten weiter, ſo werden wir entweder in die meſopotamiſche Ebene, oder auf das armeniſche Hochland geführt. Jene aber finden wir ſeit den älteſten Zeiten als den Sitz ſemitiſcher Völker, und die ſind, wie ſich unten ergeben wird, ſcharf zu ſondern von dem phrygiſchen Stamme. Deſto höher werden wir die Zeugniſſe anſchlagen, die für einen Zuſammenhang der Phryger und Armenier ſprechen. In des Xerxes Zug erſcheinen beide Völker unter Einem Oberanführer und in gleicher Bewaffnung, ja Herodot [4]) nennt die Armenier Abkömmlinge der Phryger, womit Eudoxos [5]) übereinſtimmt, der zugleich die Aehnlichkeit in der Sprache bemerkt. Eine ſolche Umkehrung der Abſtammungsverhältniſſe begegnet uns auch ſonſt bei den Griechen: in unſerm Falle lag ſie nahe: während die fernen Armenier wenig gekannt waren und ohne Bedeutung zu ſeyn ſchienen, waren

---

[1]) Herod. VII, 73. Xanth. ap. Str. XIV, p. 680. Conon ap. Phot. p. 130. b.

[2]) VII, p. 295. X, p. 471. Frgm. 25.

[3]) Herod. II, 2. [4]) VII, 73.

[5]) ap. Eust. ad. Dion. Per. v. 694. und Steph. Byz. Ἀρμένιοι τὸ μὲν γένος ἐκ Φρυγίας καὶ τῇ φωνῇ πολλὰ φρυγίζουσιν. cf. Cramer Anecd. gr. Oxon. IV, p. 257, wo zweimal Armenier und Phryger als gleichbedeutend genommen werden. Von beiden, Phrygern und Armeniern, wird auch bemerkt, daß ſie unterirdiſche Wohnungen gehabt hätten (Vitruv. II, 1, 5. Xenoph. Anab. IV, 5, 25. Diod. XIV, 28).

Digitized by Google

die Phryger ein durch ſein Alter, ſeine einſtige Macht und ſeine religiöſen Kulte berühmtes Volk; durch die aufgekommene Anſicht von der weſtlichen, thrakiſchen Herkunft der Phryger wurde das wahre Verhältniß noch mehr verſchoben.

Der *Name* Phryger, zu dem Bebryker[1]) und Berekynther[2]) bloße Nebenformen ſind, ſcheint eine griechiſche Wurzel zu haben, bedeutete aber in der Sprache der verwandten Lyder (oder vielmehr Mäoner) „Freie“[3]). In ihrer Eigenthümlichkeit ſind ſie ſchwer aufzufaſſen wegen ihrer Verſetzung mit griechiſchen und ſemitiſchen Elementen. Ihr *Charakter* hat etwas Bizarres und Phantaſtiſches, zugleich aber auch Weiches und bildet dadurch einen vollkommenen Gegenſatz zu der ſchönen Klarheit, Ruhe und Kraft der Hellenen; dieſe drückten ihr frei aus ſich ſelbſt entwickeltes Gepräge leicht fremden Völkern auf; die Phryger waren widerſtandslos gegen fremde Eindrücke. Bei ihrem friedlichen Charakter und der Fruchtbarkeit ihres Landes iſt es natürlich, daß der Ackerbau ihre Hauptbeſchäftigung war: es wird ſogar erzählt[4]), daß, wer einen Ackerſtier tödtete, oder Ackergeräthe ſtahl, bei ihnen mit dem Tode beſtraft wurde. Am wenigſten liegt ihre urſprüngliche Religionsanſchauung klar vor, vielleicht wurzelte darin der eigenthümliche Zug, daß ſie weder ſelbſt ſchwuren, noch Andere ſich ſchwören ließen. Rein phrygiſch erſcheint der orgiaſtiſche Naturdienſt, der dann durch Vermittlung der Thraker auch zu den Griechen kam. Er ſchloß ſich an den Dionyſos, oder, wie er phrygiſch hieß, Sabazios[5]), und die Ky-

---

[1]) Etymol. M. s. h. v.

[2]) Str. X, p. 469. 471. XII, p. 588. Hesych. s. v. Βερεκ. und βρέκυς.

[3]) Id. s. v. Βρίγες. Ἰόβας δὲ ὑπὸ Λυδῶν φαίνεται Βρίγα λέγεσθαι τὸν ἐλεύθερον. Es ſcheint demnach das Wort aus derſelben Wurzel zu ſtammen, wie das deutſche Frei.

[4]) Nicol. Damasc. p. 148. ed. Orelli. Das phrygiſche Königsgeſchlecht ſtammte von Gordios ab, dem beim Pfluge die Weiſſagung ſeiner künftigen Größe zukam. Arr. II, 3. Just. XI, 7.

[5]) Str. X, p. 470. 471. Hes. s. h. v. Harpocrat. s. v. Σαβοῦ. Schol. Aristoph. Av. 837. Lysistr. 388. Laur. Lyd. de mens. IV, 38.

Digitized by Google

bele (Rhea, Agdiſtis [1]) an. Auch die Silenen, die Dämonen der ſtrotzenden Naturfülle, waren phrygiſch. Aber ſchon ſehr frühe wurden mit den phrygiſchen Göttern ſemitiſche Religionselemente verſchmolzen; und ſo ſtellen ſie lauter Janusköpfe dar, die mit dem einen Geſicht nach dem urſprünglich verwandten Griechenland, mit dem andern aber nach Oſten zu den Tempeln ſemitiſcher Gottheiten ſehen. Dieſelbe Janusnatur hat auch das Volk ſelbſt.

Die ganze Weſtküſte Kleinaſiens war einſt von Pelasgern und den zum mindeſten ihnen ſehr nah verwandten Lelegern beſetzt [2]). An ſie ſchloſſen ſich die Mäoner und die troiſchen Teukrer und Dardaner an, die ein Mittelglied zwiſchen Phrygern und Griechen bildeten. Dieſelbe Stellung hatten die alten Thraker, aber vielleicht erſt ſeit der phrygiſchen Wanderung. Wenn Dionys [3]) die Troer ein helleniſches Volk nennt, ſo glauben wir ihm das ohne ſeine Fabelnbeweiſe: Homer ſelbſt läßt durchaus auf nichts Anderes ſchließen. Auf der andern Seite waren die Troer aber auch den Phrygern nahe verwandt. In der Ilias ſtehen beide Völker in der nächſten Verbindung zu einander: Hekabe, Priamos Frau, iſt eine Phrygerin [4]). Der Name Hektor ſelbſt iſt phrygiſch und bezeichnet das griechiſche φρόνιμος [5]); ähnlich ſcheint es mit andern Namen, z. B. Paris oder Alexan-

[1]) Str. XII, p. 567. Pausan. VII, 17, 5.

[2]) Hom. Il. II, 840. X, 429. und ſonſt. Menecrat. ap. Str. XIII, p. 621. XIV, p. 661. VII, p. 321. 322. Auch in Akarnanien, Aetolien, Böotien und bei den Lokrern finden wir Leleger l. c. Nach der allein richtigen Lesart (Λελέγων für Δελέγων) bei Dionys. I, 9 ſind ſie identiſch mit den Tyrrhenern.

[3]) I, 61. Helleniſch darf hier aber natürlich nicht in der urſprünglichen engeren Bedeutung verſtanden werden, ſondern entſpricht unſerem Sprachgebrauch von griechiſch. Odyss. IV, 279 beweiſt nichts.

[4]) Il. XVI, 718.

[5]) Hesych. s. v. Δαρ. Dieſelbe Bedeutung hat nach ihm das perſiſche Δαρεῖος, was Herodot VI, 98 mit ἑρξείης wiedergiebt; dieſes wiederum wird durch ῥεξίας, πρακτικός erklärt im Etymol. M.

Digitized by Google

dros, Skamandrios oder Aſtyanax [1]) zu ſeyn. Die Tragiker endlich gebrauchen bekanntlich beide Völkernamen als gleichbedeutend. Als ſicher dürfen wir annehmen, daß Phryger und Troer verſchiedene Mundarten Einer Grundſprache redeten [2]). Wenn ſo ſchon vermittelſt der Troer eine Verwandtſchaft zwiſchen Griechen und Phrygern erſchloſſen iſt, ſo haben wir dafür auch noch unmittelbare Beweiſe. Schon die Sage von der Einwanderung des Phrygers Pelops im Peloponnes iſt hier von Bedeutung. Sicher beglaubigt iſt aber das Weihgeſchenk, das Midas des Gordias Sohn zuerſt von allen Ausländern, wenigſtens ſchon in der Mitte des achten Jahrhunderts vor unſerer Zeitrechnung, dem delphiſchen Orakel machte [3]). Am klarſten weiſt jedoch die Sprache auf urſprüngliche Verwandtſchaft. Schon Platon [4]) führt mehrere der griechiſchen und phrygiſchen Sprache gemeinſame Stammwörter an; und nach neueren Unterſuchungen erſcheint ſogar die Mutter der phrygiſchen Sprache, die armeniſche, offenbar mit der griechiſchen verwandt [5]), was uns an die fabelhafte Ableitung der Armenier aus Theſſalien erinnert [6]).

---

[1]) Il. VI, 402.

[2]) Damit läßt ſich auch ganz ungezwungen Hom. Hymn. Ven. v. 113 vereinigen.

[3]) Herod. I, 14.

[4]) Cratyl. p. 410. a. Darunter βέδυ für ὕδωρ; nach dem Grammatiker Didymos gebrauchte auch Orpheus das Wort. Nach dem Komiker Philyllios bedeutete es aber Luft. Συνομόλογος καὶ ὁ Κυζικηνὸς Νεάνθης γράφων τοὺς τῶν Μακεδόνων ἱερεῖς ἐν ταῖς κατευχαῖς βέδυ καταχαλεῖν ἵλεω αὐτοῖς τε καὶ τέκνοις, ὅπερ ἑρμηνεύουσιν ἀέρα. Clem. Alex. Stromm. V, p. 231.

[5]) Schröder thesaur. ling. Armen. Amstelod. 1711. p. 51. ex his cognosces singularem prorsus Graecam inter et Haicanam linguam constructionis analogiam, adeo ut nomen nomini, participio etc. et ipsa vocum dispositio exacte sibi respondeant salvis linguae idiotismis. Ueber ihre Verſchiedenheit von den ſemitiſchen Sprachen p. 52. si antiquam Haicanam linguam, ejus naturam et nominum verborumque inflexionem consideres, nullam plane, vel valde exiguam utrique istarum (sc. Syriacae et Arabicae) cum Armeniaca lingua cognationem intercedere patet.

[6]) Str. XI, p. 503. Eust. ad Dion. Per. v. 694.

Digitized by Google

Nicht minder bedeutend aber als dieſer Zuſammenhang der Phryger mit den Griechen, iſt der mit ſemitiſchen Stämmen, nur erſcheint dieſer nicht als ein urſprünglicher. In allmähligen Wanderungen, die erſt nach Homer ihren Abſchluß fanden, drangen ſyrophönikiſche Stämme aus Südoſten bis ans ägäiſche Meer vor und erfüllten faſt ganz Kleinaſien. Eine Vermiſchung mit den Phrygern war bei dem weichen Weſen dieſes Volkes unvermeidlich. Die ſyriſchen [1]) Kappadoker reichten bis zum Halys. Weiter drangen die Semiten im Süden vor. Ich gehe nicht näher auf die Vermengung griechiſcher und phönikiſcher Elemente in Kilikien, Pamphylien und Lykien [2]) ein, ſondern wende mich gleich zu den äußerſten Gliedern des ſyrophönikiſchen Stammes, den Karern und Lydern.

Nach der griechiſchen Erzählung [3]) bewohnten die Karer zuerſt die Inſeln und wurden dann durch Jonier und Dorier auf das Feſtland vertrieben. Es iſt dieß derſelbe Fall wie bei der phrygiſchen Abſtammung: in der hiſtoriſchen Erinnerung der Griechen lebte die in verhältnißmäßig ſpäte Zeiten fallende Vertreibung der Karer noch friſch; ihre früheren Schickſale aber lagen ihnen ganz ferne, daher auch hier wieder die Umkehrung des wahren Verhältniſſes. Nach der Nationalſage der Karer waren ſie Autochthonen des feſten Landes, und müſſen ſchon in ziemlich früher Zeit in Kleinaſien ſich feſtgeſetzt haben. Die alte pelasgiſch-lelegiſche Bevölkerung wurde von ihnen unterworfen und zum Theil wenigſtens in einen helotenartigen Sklavenſtand gebracht [4]).

---

[1]) Her. I, 72. V, 49. VII, 72. Ohne Bedeutung iſt es, wenn ſie Armenier und Phryger genannt werden. Cramer Anecd. gr. Oxon. IV, p. 257.

[2]) cf. Chörili Frgm. p. 130. ed. Näke. Her. VII, 91. 92. Neue Aufklärung verſprechen uns auch in dieſer Hinſicht die Fellow'ſchen Entdeckungen in Lykien.

[3]) Her. I, 171. Str. XIV, p. 661. Nach Ariſtoteles (ap. Str. VIII, p. 374) Karer ſogar in Argolis.

[4]) Philipp (ὁ τὰ Καρικὰ γράψας Str. XIV, p. 662) ap. Athen. IV, 101, p. 271. Unabhängig neben Karern erſcheinen Leleger bei Str. XIV, p. 641. Hom. Il. XV, 429.; als ältere Bevölkerung Str. VII, p. 321.

Digitized by Google

Daß die eingedrungenen Karer ſemitiſchen Stammes waren, erhellt deutlich aus manchen durchaus glaubwürdigen Zeugniſſen. Korinna und Bacchylides nannten Karien geradezu Phönikien[1]); auch bei Thukydides[2]) treten ſie in Verbindung mit den Phönikiern auf, und ſelbſt in ihren Gräbern erwieſen ſie ſich als ein den Griechen fremdartiges Volk. Homer, der die verſchiedenen Mundarten der troiſchen Bundesgenoſſen nicht überſieht, nennt doch ſie allein *βαρβαρόφωνοι*[3]). Von ihrer Religion wird uns weniger berichtet: bedeutend aber iſt der Zug, daß ſie ſich bei Opferfeſten das Geſicht mit Meſſern zerſchnitten[4]), wie wir es bei den Baalsprieſtern wieder finden[5]).

Schon nach der moſaiſchen Stammtafel[6]) ſind die **Lyder** Semiten; Herodot[7]) ſtimmt damit überein, wenn er den Bel unter ihren Stammvätern nennt. Noch klarer aber ſpricht für ihre ſemitiſche Herkunft das, was wir von ihrer Religion wiſſen; vor Allem ihr Mylittendienſt[8]). Andere nicht minder beglaubigte Nachrichten ſtehen nun damit in einem ſcheinbar ſchneidenden Widerſpruch: nach Herodot[9]) hatten die Lyder faſt ganz gleiche Sitten und Bewaffnung mit den Griechen, und Kröſos ſteht in einem ſo nahen Zuſammenhang mit Hellas, als wäre er ein geborener Hellene, obgleich ſeine Mutter eine Karerin war[10]). Ein ſolches Verhältniß konnte aber nicht erſt durch ihn künſtlich hervorgerufen werden, ſondern mußte im Volk einen Anhaltspunkt

1) Athen. IV, 76, p. 174.

2) I, 8.

3) Il. II, 867. cf. 804.

4) Herod. II, 61.

5) I Kön. 18, 28.

6) I Moſ. 10, 22.

7) I, 7. cf. Plutarch. de fluv. Sagaris 3: παράκειται δ᾽ αὐτῷ ὄρος, Βαλληναῖον καλούμενον, ὅπερ ἐστὶ μεθερμηνευόμενον βασιλικόν. 4. προσαγορεύεται δὲ τῇ διαλέκτῳ τῶν ἐγχωρίων Βαλλήν· ὅπερ μεθερμηνευόμενόν ἐστι βασιλεύς. Aeschyl. Pers. 659. c. Schol. Hesych: Βαλήν, βασιλεύς· Φρυγιστί. Herodian s. v. Δοθειήν. Baal oder Bel iſt bekanntlich das ſemitiſche Wort für König, Herr.

8) Id. I, 94. Str. XI, p. 532. Ael. V. H. IV, 1.

9) I, 94. VII, 74.

10) Her. I, 92.

haben; dieſen finden wir außer den Einwirkungen der griechiſchen Pflanzſtädte in der urſprünglichen Bevölkerung Lydiens. „Von Lydos, Atys Sohne, wurde das Volk benannt, das zuvor das mäoniſche hieß,“ ſagt Herodot[1]). Homer kennt noch gar keine Lyder; wohl aber kämpfende Mäoner vom Tmolos auf der Seite der ſtammverwandten Troer[2]). Die Lyder waren demnach die letzte Welle des ſich weſtlich ergießenden ſemitiſchen Völkerſtroms[3]), aber nicht ſtark genug, um gleich den Karern die alten Bewohner gänzlich zu unterjochen. Das mäoniſche Element kräftigte ſich bald wieder beſonders durch die Einwirkung der griechiſchen Kolonien, und ſchon 717 tritt eine vollſtändige Reaktion deutlich ein: Gyges, der den letzten Herakliden Kandaules[4]) ermordet und die Reihe der Mermnaden beginnt, iſt offenbar von mäoniſchem, den Griechen verwandten Stamm, das delphiſche Orakel wirkt zu ſeiner Erhebung mit[5]) und die Verbindung mit dem Orakel, wie mit Griechenland überhaupt bleibt fortan ununterbrochen.

Wenn Herodot[6]) die Myſer Abkömmlinge der Lyder nennt, und ihre Sprache für ein Gemiſch von Phrygiſch und Lydiſch galt[7]), ſo haben wir auch hier unter den Lydern wieder die Mäo-

---

[1]) I, 7. VII, 74. Str. V, p. 219. XIII, p. 620. 625. Xanthus ap. Dionys. Hal. I, 28.

[2]) Il. II, 864. X, 431.

[3]) S. die klaſſiſche Stelle bei Str. XII, p. 573. μετὰ δὲ τὰ Τρωϊκὰ αἵ τε τῶν Ἑλλήνων ἀποικίαι καὶ αἱ Τρηρῶν καὶ αἱ Κιμμερίων ἔφοδοι καὶ Λυδῶν.

[4]) Kandaules der lydiſche Herakles oder Hermes Hesych. s. h. v., Cramer Anecd. gr. Oxon. III, p. 351. Movers (die Phönizier I Band 1841) S. 475.

[5]) Außer dieſem Umſtande bemerke man noch die deutliche Spaltung der Lyder in zwei Parteien, die ſicher einen nationalen Grund hatte; aus der Angabe, daß auch Archilochos des Gyges erwähne, läßt ſich nichts Beſtimmtes ſchließen. Her. I, 13. Der Name Gyges ſelbſt iſt mäoniſch: Homer kennt eine Γυγαίη λίμνη Il. II, 865. XX, 391.; ebenſo klingt in Mäander der Volksname durch. Die Stadt Sardes iſt lydiſch und ſoll zu Ehren der Sonne (des Adonis) erbaut ſeyn. Cramer Anecd. gr. Paris. I, p. 325.

[6]) VII, 74. [7]) Str. XII, p. 572.

Digitized by Google

ner zu verſtehen, deren Zahl und Bedeutung die alte Landesſprache gegen die neue fremde durchgeſetzt hatte (ähnlich wie in England). Dafür ſpricht Homer, bei dem die Myſer nicht als ein den Troern fremdartiges Volk auftreten, ſondern in gleichem Verhältniſſe zu ihnen ſtehen, wie die Phryger. Beſtimmter noch erhellt es aus den Kämpfen, die einſt zwiſchen Myſern und Lydern um die fruchtbare Ebene von Thebe geführt wurden [1]). Jene mußten weichen und hielten ſich fortan enge an die verwandten Phryger: neben jedem der beiden Phrygien in Kleinaſien findet ſich auch ein Myſien [2]), und beide Völker wohnten ſo durch einander geſchoben, daß ihre Grenzen als kaum erkennbar ſprüchwörtlich wurden [3]).

Leleger, Mäoner und Myſer haben wir demnach für Völkerſchaften zu halten, die unzweifelhaft unter ſich ſelbſt verwandt waren und den allmähligen Uebergang von Griechen zu Phrygern bildeten. Damit ſteht die kariſche Sage nur in einem ſcheinbaren Widerſpruch: nach ihr waren Myſos, Lydos und Kar Brüder [4]) und der alte Tempel des Zeus Karios in Mylaſſa ihr gemeinſchaftliches Heiligthum. Strabon [5]) nennt uns in dieſer Stadt drei Zeustempel, den des Oſogo, den des Labrandeus oder Stratios und endlich ebenfalls den des Zeus Karios, der den drei Völkern gemeinſchaftlich war. Aus der bloßen Namensähnlichkeit will Movers, gewiß zu kühn, in dem Oſogo den Uſov oder Moloch der Phönikier finden. Ich ſchlage vor, ſtatt dem mehrfach angefochtenen Oſogo Ogogo zu leſen und glaube, hinlängliche Rechtfertigung dafür anzuführen, wenn ich an den von Pauſanias [6]) gleichfalls in Mylaſſa erwähnten Meergott Ogoes und wieder an den kariſchen Zenopoſeidon [7]) erinnere. Mit dem allerdings ſeltſam klingenden Namen brauchen wir nicht zu den Phönikern zu

[1]) Str. XIII, p. 612. [2]) Id. XII, p. 571.

[3]) Ibid. p. 564. Eust. ad Hom. Il. II, 862; ad Dion. Perieg. v. 810. Suidas οὐδὲν ἧττον.

[4]) Herod. I, 171. [5]) XIV, p. 659.

[6]) VIII, 10, 3. [7]) Athen. II, 15, p. 42.

Digitized by Google

wandern und eine Verwandtſchaft mit Uſov und Moloch (nicht ebenſo gut mit Gog und Magog?) zu ſuchen: wir ſtehen auf griechiſchem Boden, unſer Ogogo entſtammt nach Wortform und Bedeutung derſelben Wurzel wie Ogyges, Ogen [1]) und Okeanos. Dieſer Zeus Ogogo war alſo keine kariſch-ſemitiſche, ſondern eine lelegiſch-griechiſche Gottheit, und ſein Name kann zugleich als wichtiges Beiſpiel gelten für das Verhältniß, in dem die lelegiſche Sprache zu der griechiſchen ſtand. Ebenſowenig war aber der Zeus Karios, trotz ſeines Namens, ſemitiſch. Ich will für meine Anſicht nicht die Myſer anführen, man könnte ja gerade ihre Theilnahme an dem kariſchen Kult als Beweis für ihren ſemitiſchen Urſprung benützen wollen. Herodots Beiſatz reicht hin: „Alle, welche von anderem Volksſtamme ſind, mit den Kariern aber Eine Sprache reden, haben keinen Theil daran.“ Die ſyrophönikiſchen Stämme im Oſten waren alſo ausgeſchloſſen. Der Name Karios iſt demnach nicht ethniſch, ſondern örtlich zu faſſen. Es war ein Kult, der ſich von den alten Lelegern herſchrieb, dieſen mit Myſern und Mäonern gemeinſchaftlich geweſen war und alſo deren Verwandtſchaft unter ſich ſchlagend beſtätigt. Herodot [2]) beweiſt es klar. Als kariſcher Nationalgott bleibt uns bloß der Zeus Labrandeus, dieſer aber ſicher: Stratios iſt bloß eine Ueberſetzung von Labrandeus (λάβρυς lydiſch das Beil) [3]), die das kriegeriſche Weſen der Karer [4]) hervorhebt. Von Alters her hatte es ſich bis auf Strabons Zeit erhalten, daß die angeſehenſten Bürger der Stadt, früher alſo aus dem herrſchenden kariſchen Stamme, im Tempel des Zeus Labrandeus die Prieſterdienſte verrichteten. Aber auch in Karien unterlag das ſemitiſche Weſen immer mehr helleniſchem Einfluſſe, wenn auch nicht ſo früh und in dem

---

[1]) Ueber Ogen die alte Form für Okeanos cf. Hesych. und Steph. Byz. s. v. ὠγήν. Pherec. p. 46. ed. Sturz. Lycophr. v. 231.

[2]) V, 119.

[3]) Plut. Qu. gr. 45.

[4]) Schon in alten Zeiten treten ſie vielfach als Söldner auf in fremden Heeren Her. II, 152. 154. V, 111. cf. I, 171, wo ihre Erfindungen im Kriegsweſen aufgeführt werden.

Digitized by Google

Maße, wie in Lydien. Die Sprache nahm griechiſche Elemente in großer Fülle auf[1]) und die ſonderbare Erzählung Herodots[2]) von dem Austreiben der fremden Götter durch die Kaunier nach kalyndiſchem Gebiet, alſo nach Oſten, kann nur auf ſyrophönikiſchen Kult bezogen werden. Im Ganzen aber verſchmolz dieſer ſchon ſehr frühe mit der altphrygiſchen Religion und gieng ſo auch zu den Griechen über. Der Attes oder Adonis iſt offenbar ſemitiſchen Urſprungs[3]) und bedeutet das zeugende Princip gegenüber der Aſtarte dem gebärenden. Beide Gottheiten wurden in die phrygiſche Religion verſchmolzen. Der Attes, die Sonne, wurde

---

1) Philipp. ap. Str. XIV, p. 662.

2) I, 172.

3) Macrob. Saturn. I, 21 hat die Mittelform Attines, die auch ſpäter noch als Name vorkommt Curt. VIII, 1, 3. Nach Diod. III, 58 hieß Attis ſpäter Papas, beides aber iſt identiſch, heißt Vater, Herr wie Adon. Ueber ſeinen Zuſammenhang mit dem Gallenweſen cf. Bachmann Anecd. gr. II. p. 325. Ὅτι τὸν Ἄττιν Φρύγες σέβονται τὸν αὐτὸν ὄντα τῷ Διονύσῳ· φασὶ δὲ αὐτὸν καὶ θηλυδρίαν ὑπὸ Ῥέας τῆς τῶν θεῶν ἀποκοπέντα μητρός· ἐφ' ᾧτε ἐρώμενον αὐτῆς ὑπάρξαι. ἔνιοι δὲ καὶ γνήσιον αὐτῆς υἱὸν ὄντα τοῦτο δι' ἐκείνην παθεῖν αὐτόν φασι. τούτῳ οἱ ἱερατικῶς λειτουργοῦντες ἐκτεμνόμενοι πρότερον τὰ γεννητικὰ ἄρθρα ἀνετίθεντο οὕτως· διὰ ταῦτα καὶ νῦν παίζεται τούτῳ κατὰ πάντων εὐνούχων ὡς τῷ Ἄττιδι ἐπιτηδείων ἀνακεῖσθαι· ἁρμοδιώτερον δέ, εἰ κιναιδεύοιντο· καθ' ὅτι καὶ αὐτὸς Ἄττις τοιοῦτος ἐπ' ἀμφοτέρῳ τῷ μύσει ἐξεταζόμενος. Lucian. de Syria Dea 15, p. 461. Ἄττης γένος Λυδὸς μὲν ἦν, πρῶτος δὲ ὄργια τὰ ἐς Ῥέην ἐδιδάξατο κ. τ. λ. Mannigfach ſpielt er in die lydiſche Geſchichte: Atys, des Lydos Vater, iſt Stifter der erſten mythiſchen Dynaſtie (Str. V, p. 219. Her. I, 7. VII, 74); in den lydiſchen Königsnamen Sadyattes und Alyattes erſcheint er wieder; des Kröſos Sohn noch (Her. I, 34) und der Vater des reichen Pythios (VII, 27) heißen Atys. Movers macht die ganze Erzählung von Atys Tode auf der Eberjagd durch Adraſt zur religiöſen Mythe, aber man kann bei der ſpäten Zeit und dem Gewährsmann des Vorfalls höchſtens ſo viel zugeben, daß die Erzählung mit Zügen aus der alten Adonismythe ausgeſchmückt wurde; finden wir doch auch noch unter Kröſos einen Sandanis (Her. I, 71): Sandan oder Sardanapal iſt aber der aſſyriſch-babyloniſche Herakles; vgl. O. Müller rhein. Muſ. III, S. 22—39.

Digitized by Google

dem Dionyſos[1]), auch dem Ares[2]) verglichen; die Kybele aber nahm jetzt die Züge der Aſtarte in ſich auf, ſie wird zur Aphrodite, zur Erde als dem gebärenden Princip[3]), und zugleich auch in den Kreis der phönikiſchen Orgien gezogen[4]). Ebenſo deutlich iſt dieſe Verſchmelzung bei einem untergeordneten Gotte, dem Men oder Manes. Er wird ein Phryger genannt[5]) und war ein großer Eroberer[6]), nehmen wir noch hinzu, daß ſein Name für eigenthümlich phrygiſch galt[7]), ſo ſind wir leicht geneigt, ihm urſprünglich phrygiſchen Urſprung beizulegen. Aber er iſt auch Vater des lydiſchen Atys[8]) oder Kotys[9]); dann hören wir wieder von einem kariſchen Men[10]) und einem Men Arkäos mit Hierodulen in ſeinen Heiligthümern in Pontos, Antiochia und am Mäander[11]); endlich nennt auch Jeſajas[12]) den Götzen Meni: das Alles zuſammen läßt uns nicht zweifeln, daß Men ein urſprünglich ſemitiſcher Gott war; aber auch er wurde mit dem phrygiſchen Sabazios verſchmolzen[13]). In der Natur der geſchichtlichen Entwicklung lag es, daß nicht in gleichem Maße auch umgekehrt einzelne phrygiſche Züge in die Mythologie der Semiten übertra-

---

[1]) Macrob. Saturn. I, 18. 21. cf. Julian. Orat. V, 167. Κορύβας ὁ μέγας ἥλιος ὁ σύνθρονος τῇ Μητρὶ καὶ συνδημιουργῶν.

[2]) Procul. Paraphr. Tetr. II, 97.

[3]) Ibid. Macrob. l. c. Hesych. s. v. Κυβήκη. Phot. s. v. Κύβηβος.

[4]) cf. Lucian l. c. Schol. Aristoph. Av. 876.

[5]) Bachm. Anecd. gr. II, p. 325.

[6]) Plut. de Iside 24. Große Kriegsthaten nannten daher die Phryger Μανικά.

[7]) Str. VII, p. 304. [8]) Her. I, 94.

[9]) Id. IV, 45. Movers S. 487 beweiſt auch ſprachlich die Identität beider. Nach Dionys (Antiq. Rom. I, 28) iſt er Sohn des Zeus und der Erde, Vater des Kotys und Großvater des Atys.

[10]) Str. XII, p. 580.

[11]) Str. XII, p. 557. 577, jedoch in ſpäterer Zeit.

[12]) 65, 11. Werden wir nicht auch noch an den ägyptiſchen Menes (Herod. II, 99), den indiſchen Menu, den griechiſchen Minos und den deutſchen Mannus (Tac. Germ. 2) erinnert?

[13]) Procul. in Tim. IV, 251.

Digitized by Google

gen wurden: wenn Midas König der Lyder [1]) und wieder Mäon Vater der Kybele und König von Phrygien und Lydien [2]) genannt wird, ſo weiſt das eben auf die Verwandtſchaft, die zwiſchen Phrygern und Mäonern beſtand.

Einen merkwürdigen und bedeutenden Beitrag zu dem bisher entwickelten Weſen der Phryger geben uns die zuerſt von Leake [3]), dann genauer von Steuart [4]) zu unſrer Kunde gebrachten alten phrygiſchen Denkmäler, die in einem Seitenthale des Sangaris bei dem heutigen Dogan-lu liegen. Sie ſind ganz aus dem Felſen gehauen; zwei von ihnen verdienen durch die eingegrabenen Inſchriften unſre beſondere Aufmerkſamkeit. Das erſte auch bei Leake abgebildete Monument enthält zwei Inſchriften, eine links oben (I. a) und eine rechts unten (I. b), jede eine Zeile lang und von der Linken zur Rechten geſchrieben. Auf dem zweiten Denkmal (II), das wir nur durch Steuart (Tab. XIII. XIV) kennen, ſind vier Zeilen eingehauen, abwechſelnd von der Linken zur Rechten und wieder von der Rechten zur Linken geſchrieben (*βουστροφηδόν*). Es ſind ſchon verſchiedene Verſuche zur Entzifferung dieſer Inſchriften gemacht worden; beſondere Mühe hat ſich Oſann [5]) gegeben, einen rein griechiſchen Text in ihnen zu finden und ſie demgemäß zu erklären: er iſt dabei aber mit ſolcher Willkührlichkeit verfahren, daß Grotefends [6]) Beurtheilung dieſes Verſuchs nicht zu hart erſcheinen kann. Allgemein anerkannt iſt, daß die Denkmäler phrygiſchen Urſprungs ſind: es geht aus den Worten *MIΔAI* (I. a) und *FPEKTN* (II) unum-

---

[1]) Athen. XII, 11, p. 516. [2]) Diod. III, 58.

[3]) In Robert Walpoles travels in various countries in the East Lond. 1820. Journal of a tour in Asia minor by W. M. Leake Lond. 1824.

[4]) A description of some ancient monuments with inscriptions still existing in Lydia and Phrygia by John Robert Steuart Esq. Lond. 1842. In dieſem Werk ſind die Abbildungen größer und deutlicher.

[5]) Midas oder Erklärungsverſuch der erweislich älteſten griechiſchen Inſchrift von Friedrich Oſann. Leipz. u. Darmſt. 1830.

[6]) In Seebodes kritiſcher Bibliothek 1830. Nro. 85.

Digitized by Google

ſtößlich hervor; ohne entſcheidende gewichtige Gegengründe iſt mithin auch die Schrift für phrygiſch zu halten. Die phrygiſche Sprache aber müſſen wir trotz ihrer urſprünglichen Verwandtſchaft mit der griechiſchen für eine den Hellenen unverſtändliche halten, zumal ſeitdem auch noch ſemitiſche Elemente hineingekommen waren. Und ſicher ſtammen auch unſre Denkmäler aus der Zeit nach der lydiſchen Einwanderung: das beweiſen die auf den lydiſchen Atteskult bezüglichen Worte der Inſchriften. Gleich im Anfange von I. a (der bei Leake fehlt) finden wir den Namen *ATEΣ* ſelbſt; I. b beginnt mit den Worten *BABA*, was wohl wieder auf den Atys geht, der ja auch *Πάπας* genannt wurde. Auf der Inſchrift des zweiten Denkmals leſen wir in der zweiten Linie *MATEPAN* ⁝ *APEZAZTIN*. Wie ich vermuthe, iſt damit die Göttermutter unter einer Nebenform der ſonſtigen Namen Atergatis, Zaretis oder Aſtarte bezeichnet. So unzweifelhaft wie dieſe ſemitiſchen Spuren, ſind aber auf der andern Seite die griechiſchen. In dem Worte *FANAKTEI* (I. a) nach dem ſchon angeführten *Μιδαι* und deſſen Epitheton haben wir deutlich den Dativ des griechiſchen, digammirten *ἄναξ*; in der zweiten Inſchrift ſodann begegnen wir außer dem obigen *ματεραν* in der dritten und vierten Zeile noch dem Worte *MATEPEZ*. Auch in manchen der übrigen Wörter finden wir deutlich griechiſche Anklänge, wiewohl ich es für bedenklich halte, dieſelben auf die uns bekannten Sprachformen zurückzuführen. Es wäre daſſelbe, wie wenn Jemand eine ſkandinaviſche oder engliſche Inſchrift durch ſeine vermeintlichen Verbeſſerungen zu einer deutſchen machen wollte.

Bei der Frage über das Alter der Denkmäler giebt uns der auf dem erſten genannte Midas, von dem oder zu deſſen Andenken ohne Zweifel das Monument errichtet wurde, einen Anhaltspunkt. Außer dem alten mythiſchen Midas, der hier nicht in Betracht kommen kann, werden uns von Herodot noch zwei andere phrygiſche Könige dieſes Namens genannt: der Erſte, der ſchon am Ende des achten Jahrhunderts dem delphiſchen Orakel

Digitized by Google

Weihgeſchenke machte [1]); der Andere, deſſen Sohn Gordias ein Zeitgenoſſe des Kröſos war [2]). Zwiſchen beide können wir mit Oſann [3]) vielleicht noch einen Dritten ſetzen, der beim Einbruch der Kimmerier ums Jahr 670 ſtarb [4]). Oſann hat ſich bemüht, das Denkmal dem jüngſten anzuweiſen, aber auch gezeigt, wie unhaltbar dieſe Anſicht iſt [5]). Unwiderleglich ſpricht dagegen, daß die Grabſchrift des letzten Midas uns ſonſt bekannt iſt [6]), ſowie das Denkmal ſelbſt. Weiſt nicht die Großartigkeit dieſer Felſenbauten auf die Blüthezeit ſtatt auf das Ende des phrygiſchen Reichs? Ihr Styl ſodann zeigt deutlich, daß ſie jünger als die Felſengräber von Telmiſſos in Karien ſind, und griechiſcher Einfluß noch nicht eingewirkt hat. Zur Zeit des älteren Midas, in die ich mit Steuart das erſte Denkmal ſetze (das zweite iſt nach ihm etwas jünger), konnten in die phrygiſche Sprache noch höchſt wenige eigenthümlich helleniſche Elemente eingedrungen ſeyn: um deſto beſtimmter iſt der Beweis, den uns die unverkennbar griechiſchen Spuren unſrer Inſchriften liefern, daß eine urſprüngliche innere Verwandtſchaft zwiſchen der griechiſchen und phrygiſchen Sprache beſtanden habe.

Faſſen wir die gewonnenen Reſultate zum Schluß noch einmal zuſammen, ſo ergiebt ſich unbeſchadet der großartigen Eigenthümlichkeit der Hellenen eine deutliche Stufenfolge, die allmählig von griechiſchem Weſen zu orientaliſchem hinüberführt: Thraker, Troer, Leleger, Mäoner, Myſer und endlich Phryger ſind die einzelnen Mittelglieder. Das Band der Verwandtſchaft, das in den vorgeſchichtlichen Zeiten den einzelnen Theilen mehr oder weniger unbewußt, alle Anwohner des ägäiſchen Meeres als Pelasger, oder welchen gemeinſamen Namen man dafür ſetzen mag,

---

[1]) I, 14. [2]) I, 35.

[3]) S. 40.

[4]) Str. I, p. 61. Plut. Flamin. 20. Vgl. unten.

[5]) Er ſtützt ſich lediglich auf ſeine kühne Erklärung des nach Μιδαι ſtehenden Wortes, aus dem er Αλυαττάει macht.

[6]) Vgl. Choiseul-Gouffier Voyage pittoresque de la Gréce I, p. 118.

Digitized by Google

umſchloß, wurde durch die höchſt verſchiedene Entwicklung der einzelnen Zweige und durch das Eindringen fremdartiger Volksſtämme allerdings gelöſt, der Hellene ſagte ſich von ſeinen weit hinter ihm zurückgebliebenen Stammbrüdern als „Barbaren" los; aber es blieb doch eine Grundlage, die durch ihre Empfänglichkeit für den Hellenismus ihre urſprüngliche Verwandtſchaft kundgab und deren Erhebung zu einer geiſtigen und bewußten, beſonders durch die griechiſchen Pflanzſtädte, möglich machte. Ein weſentlich neuer Boden wurde für griechiſches Weſen gewonnen, indem urſprünglich durchaus fremdartige Volkstheile in den Kreis helleniſcher Verhältniſſe gezogen und ſo zur praktiſchen Anerkennung des überlegenen helleniſchen Geiſtes gezwungen wurden. Jedoch die Wirkung war nicht ſo einſeitig: zugleich gewöhnten ſich auch die Griechen an barbariſche Art, geſtanden ihr eine gewiſſe Berechtigung zu, nahmen Manches von ihr herüber und verarbeiteten es zu gemeinſamem Eigenthum. Von ungemeiner Bedeutung für dieſe ganze Entwicklung waren gerade die Phryger: durch ihr weiches, für fremde Eindrücke empfängliches Weſen waren ſie am geeignetſten, die urſprünglichen Gegenſätze zur Vermittlung zu bringen. So war eine Brücke geſchlagen, die den griechiſchen Weſten mit dem ſemitiſchen Orient verband. — Ohne dieſe Grundlage und dieſe geſchichtliche Geſtaltung der urſprünglichen Völkerverhältniſſe Kleinaſiens wären Alexanders Erfolge unmöglich geweſen, hätten ſeine Eroberungen keine größeren Wirkungen gehabt, als die häufigen Ueberſchwemmungen aſiatiſcher Bergſtämme: — die große, weltgeſchichtliche Bedeutung Makedoniens war zum großen Theil durch die vorbereitende Entwicklung der aſiatiſchen Zuſtände ſelbſt bedingt. So kehrt unſere Betrachtung in ihrem natürlichen Gange wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurück und hofft, wenn ſie in ſcheinbar zu ferne Regionen hinüberſchweifte, darin ihre Rechtfertigung zu finden, oder doch den Verdacht des Verirrens damit zurückweiſen zu dürfen.

Aber auch ſchon zur Kenntniß der alten Zuſtände Makedoniens war eine Unterſuchung über die Phryger nöthig, da ſie be=

Digitized by Google

reits in ſehr früher Zeit auch über einen großen Theil von Makedonien ſich verbreiteten. Dieſe Wanderung iſt nur in wenigen Sagenreſten uns überliefert worden, was das Alter der Begebenheit und die ſpäteren zerſtörenden Völkerbewegungen erklärlich machen. Nach ihrer eigenen Erzählung [1]) waren die Päoner Nachkommen der troiſchen Teukrer, womit Strabon [2]) übereinſtimmt, der berichtet, daß nach Einigen die Päoner Abkömmlinge der Phryger waren; Nikander erwähnt im zweiten Georgikon [3]) die Wanderung des Midas nach den emathiſchen Gefilden; eine alte Sage [4]) endlich ſpricht von dem großen Zug der Teukrer und Myſer, die von Kleinaſien herüber bis zum Peneios und dem joniſchen Meere vorgedrungen ſeyn ſollen. Erinnern wir uns an die nahe Verwandtſchaft zwiſchen Phrygern, Myſern und Teukrern, ſo werden wir keinen Anſtand nehmen, alle dieſe Angaben auf Ein Ereigniß, eine in vielleicht mehreren, aber doch zuſammenhängenden Zügen geſchehene Wanderung phrygiſcher Stämme zu beziehen. Bedenken wir aber die ſpäter erfolgende Wanderung der thyniſchen Thraker aus europäiſchem in aſiatiſches Phrygerland, ferner daß die Myſer an der Donau als ein gewaltiges Volk auftraten, gegen das gehalten die aſiatiſchen höchſt unbedeutend erſchienen, ſo kann es uns nicht ſehr verwundern, daß man-

---

1) Her. V, 13.

2) Frgm. 37. Eustath. ad Hom. Il. II, 848. Die Mythen, durch welche die Päoner unmittelbar mit den Griechen in Verbindung gebracht werden, ſind entweder rein erdichtet oder auf die Pelagonen zu beziehen. Nach Pauſanias (V, 1, 5) war Päon ein Sohn des Aeoliden Endymion, Bruder des Aetolos und Epeios; als dieſer im Wettlaufe ſiegte und nun als den vom Vater ausgeſetzten Preis deſſen Herrſchaft erhielt, da wanderte Päon aus und gründete am Axios das nach ihm benannte Reich. Außerdem wird Päon ein Sohn Poſeidons und der Helle (Hygin. Poet. Astron. II, 20), ſeine Tochter Phanoſyra Gemahlin des Minyas genannt (Schol. Apoll. Rhod. I, 230).

3) ap. Athen. XV, 31, p. 603; ebenſo Lycophr. 1397 — 1408. und Euphorion ap. Schol. Clem. Alex. p. 9 C. Sylb.

4) Her. VII, 20.

Digitized by Google

che Griechen und beſonders Strabon das richtige Verhältniß umkehrten und die aſiatiſchen Phryger und Myſer von den europäiſchen Phrygern und Päonern herleiteten. Ueber die Zeit dieſer Wanderung kann nur ſo viel ſicher beſtimmt werden, daß ſie vor, und wohl lange vor dem troiſchen Kriege ſich begab.

Die Beantwortung der Frage, wie weit ſich die Phryger in Europa einſt verbreitet hatten, wird dadurch erſchwert, daß ſie nach dem troiſchen Krieg durch die thyniſchen Thraker und durch die Makedonier zum Theil aus ihren bisherigen Wohnſitzen verdrängt oder auch ganz von ihnen verſchlungen wurden. Aber nach ſicheren Spuren hatten ſie außer dem größten Theile des nachmaligen Makedoniens noch weite Länderſtrecken öſtlich und nördlich davon inne. Daß ſie Thrakien beſetzten, machte ſchon die Richtung ihrer Wanderung nothwendig. Aber daß es nicht bloß vorübergehend geſchah, beweiſen die thrakiſchen Bryger, die ſich bis auf die Perſerkriege erhalten hatten[1]), ſowie der Einfluß, den ſie hier auf die Thraker ausübten (ſ. oben S. 40), beſonders deren ſeitdem beſtehende nahe Beziehungen zu den Troern, und eine Reihe beiden Ländern gemeinſchaftlicher Namen[2]): ein Arisbe in Troas, ein in den Hebros ſich ergießender Fluß Arisbos; ein thrakiſches Volk Skäer, in Troja Fluß, Mauer und Thore von gleichem Namen; ebenſo entſprechen den thrakiſchen Xanthiern und dem bekannten Thrakerkönig Rheſos die troiſchen Flüſſe Xanthos und Rheſos. Wenn Poſeidonios[3]) die von Homer (Il. 13, 5) genannten Myſer nicht in Aſien, ſondern in Thrakien ſucht, ſo ſtimmen wir ihm gerne mit Strabon bei, werden aber auch Recht haben, wenn wir ſie nicht im ſpäteren Möſien am Iſter, ſondern im alten Thrakien, nicht gar zu ferne von der Küſte finden. Auch der Krieg endlich, den die Päoner mit der an der Propontis gelegenen Stadt Perinthos führten, kann nach Herodots[4]) Erzählung nur in ſehr frühe Zeiten geſetzt werden,

[1]) Her. VI, 45. Steph. Byz. s. v. Βρυξ.

[2]) Str. XIII, p. 590.

[3]) ap. Str. VII, p. 295. [4]) V, 1.

Digitized by Google

wo alſo wahrſcheinlich die Päoner in dieſem öſtlichen Lande noch nicht von den Thynern verdrängt waren. Durch deren Einbruch geſtalteten ſich die Bevölkerungsverhältniſſe ganz anders, die Päoner mögen ſich vielfach mit ihnen verſchmolzen haben, denn es ſcheint nicht, daß ſie unter den weſtlichen Völkern neue Bewegungen verurſachten; eher mag dieß im Norden geſchehen ſeyn, aber dafür giebt es bloß Vermuthungen. Der Hauptſitz der Päoner war ſchon zu Homers Zeiten das Axiosthal, beſonders deſſen oberer Theil mit den fruchtbaren Ringbecken von Kalkandele und Ueskueb. Oeſtlich dehnten ſie ſich bis zum Strymon und der Rhodope aus, wo ſie an die Beſſer grenzten [1]). Außer den Quellen des Axios hatten ſie auch die des Kios [2]) (Iſker), der in der Rhodope entſpringt und der Donau zuſtrömt, ſo wie die des Strymon inne; in deſſen nördlichem Thal hatten die Agrianen und unter dieſen die Graäer und Laäer, lauter päoniſche Völkerſchaften, ihre Sitze [3]). Doch hatten ſich auch in dieſen nördlichen Gebirgsgegenden Thraker eingedrängt [4]). Noch mehr war dieß ſüdlich der Fall: die Päoner, die wir hier treffen, ſind bloß Reſte der einſtigen päoniſchen Bevölkerung, die durch die hereinbrechenden Thraker zertrümmert worden war. Als einzelne päoniſche Stämme nennt uns Herodot [5]) die Siropäoner und Päopler, welche ohne Zweifel am unteren Angites und Strymon wohnten, dann aber nach Aſien verſetzt wurden [6]), worauf ſich wahrſcheinlich

---

1) Str. VII, p. 318.

2) Her. IV, 49.

3) Thuc. II, 96. Str. Fr. 35. 36.

4) Her. VIII, 115. Str. VII, p. 323.

5) V, 13—15. 98.

6) Die ſonderbare Erzählung Herodots von der Urſache der Verſetzung der Päoner nach Kleinaſien unter Dareios berichtet Nicol. Damasc. (p. 120. ed. Orelli, ap. Const. Porphyrog. de them. I, 3) von den Myſern, was die Identität derſelben mit den Päonern und die obige Vermuthung, daß auch im eigentlichen Thrakien Myſer wohnten, beſtätigt. Nur ſetzt er die Begebenheit in die Zeit des lydiſchen Königs Alyattes (Herodot läßt den Vorfall in Sardes geſchehen), der entzückt von dem ſinnigen Fleiße der Myſer den

Digitized by Google

Sintier und Odomanten in ihre Sitze eindrängten [1]) und ſie auch großentheils behaupteten, als jene wieder heimkehrten. Die Päopler treffen wir noch bei des Xerres Zuge nördlich vom Pangäon [2]), alſo in dem Becken des Angites, neben den gleichfalls päoniſchen Doberern, die ihren Namen von dem Ort Doberos [3]) oder Domeros [4]) hatten. Danach läßt ſich auch das Gebirge Kerkine beſtimmen, das die Grenze der Päoner und Sintier bildete und nach Thukydides ganz offenbar öſtlich vom Strymon zu ſuchen iſt. Es begrenzte nördlich das ſtrymoniſche Becken und bildete alſo einen Theil des Orbelos. Damit hängt auch der Name des Kerkinitisſees [5]) zuſammen, den ich trotz Tafels gelehrten Unterſuchungen für identiſch mit dem Praſiasſee Herodots halten muß. Ebenſo erhält das Gebirge Dysoron nur bei dieſer Beſtimmung ſeine richtige Stelle in Biſaltien zwiſchen dem Strymon, dem Thal der Seen und dem Arios [6]). Verfolgen wir die

thrakiſchen König Kotys um eine größere Anzahl ſolcher betriebſamen Koloniſten anſpricht, die auch mit Weib und Kind ankommen.

[1]) Her. VIII, 115. Σίρις τῆς Παιονίης. Livius 45, 4. Sirae terrae Odomanticae.

[2]) VII, 113.

[3]) Thuc. II, 98, der ganz mit Herodot übereinſtimmt.

[4]) Itiner. Hierosol. p. 604. ed. Wessel. von Philippi 19 M., von Amphipolis 13 M. entfernt.

[5]) Arr. de exped. Alex. 1, 11, 5.

[6]) Ueber die Lage von Doberos, dem Praſiasſee, dem Dysoron- und Kerkinegebirge iſt viel geſtritten worden. Durch die falſche Beſtimmung eines dieſer Orte werden auch alle andern verſchoben. O. Müller (Maked. S. 19) und Leake (III, p. 444) ſetzen Doberos viel zu weit weſtlich nach dem heutigen Doiran in die Nähe des Arios, wodurch auch das Gebirge Kerkine eine falſche Lage erhält. In der Beſtimmung des letzteren ſtimmt Couſinéry (I, p. 167) mit der obigen Anſicht überein. Am wichtigſten iſt die Lage des Praſiasſees (Herod. V, 15—17). Wäre dieſer der heutige See von Langaza, wie Tafel (Thessalon. p. 258—70) will, ſo müßte es im höchſten Grade befremden, in ſeiner Nachbarſchaft den Orbelos zu finden, der hingegen dem Kerkinitisſee ganz nahe lag; noch mehr aber, daß Herodot „alle die päoniſchen Völkerſchaften, die bis zum Praſiasſee von ihren Sitzen losgeriſſen wurden“, gar nicht nennt. Aber nach ihm ſelbſt (VII, 115. VIII, 116) waren

Digitized by Google

Wohnſitze unſers phrygiſch-päoniſchen Volks weiter nach Weſten, ſo gelangen wir nach Mygdonien. Noch in ſpäten Zeiten, als ſie längſt von thrakiſchen Edonen und Makedoniern eingenommen

---

weſtlich vom Strymon keine Päoner mehr, ſondern thrakiſche Biſalten anſäſſig, und nicht nur dieſe, ſondern auch die öſtlich vom Strymon, aber nördlich von den Päoplern und Siropäonern ſeßhaften Doberer, Agrianer und Odomanten und die am Praſiasſee ſelbſt (alſo wohl auf deſſen weſtlicher und nördlicher Seite) blieben frei. Die charakteriſtiſche Beſchreibung, die Herodot von dem amphibiſchen Leben der Seeanwohner macht, paßt durchaus auf den Kerkinitis: nach Leake endigt er nördlich vom heutigen Takhyno in ſumpfigem Grund, durch den der Strymon fließt, und wechſelt in ſeiner Ausdehnung nach den verſchiedenen Jahreszeiten, ſo daß er oft nicht mehr als eine Erweiterung des Fluſſes zu ſeyn ſcheint; ungemein treffend ſpricht daher Thukydides (V, 7) von dem λιμνῶδες τοῦ Στρύμονος. Nicht befremden kann es, daß dieſer See unter zwei Namen vorkommt, wenn wir bedenken, daß ſeine Ufer im Lauf der Zeit von verſchiedenen Volksſtämmen bewohnt wurden und der ſpätere Name bloß eine adjektive Bezeichnung iſt. Verwunderlicher iſt, daß zwiſchen Herodot und Arrhian, beſonders bei Thukydides der See ganz namenlos erſcheint. Praſias war vielleicht ein päoniſcher Name, der bei den Hellenen von Amphipolis keinen Eingang fand. Eine nähere Beſtimmung des Sees giebt uns Herodot (V, 17) noch durch das Gebirge Dysoron: „Es iſt", ſagt er, „vom Praſiasſee ein ganz kurzer Weg nach Makedonien; zuerſt ſtößt nemlich an den See das Bergwerk, aus dem nachmals dem Alexander täglich ein Talent Silber eingieng; nach dem Bergwerke gehts über das Gebirge Dysoron, und dann iſt man in Makedonien." Zu der obigen Beſtimmung des Gebirges mag es genügen, anzuführen, daß die zwiſchen Axios und Strymon gelegenen Landſchaften Kreſtonia und Biſaltia erſt nach den Perſerkriegen von Alexander erworben wurden (ſ. unten); damals erſt konnte er alſo auch hier Bergwerke anlegen. Wäre der See von Langaza der Praſias, ſo müßte der niedrige Bergzug, über welchen die Straße von Theſſalonike führt, oder der Khortiat, dem er entſpringt, das Dysoron ſeyn (wie Couſinéry und Tafel wollen); aber der Khortiat iſt als der alte Kiſſos erwieſen, und das Thal der Seen war ſchon vor den Perſerkriegen makedoniſch. Will man aber mit O. Müller (S. 30) Makedonien hier nicht in politiſchem, ſondern ethniſchem Sinne als das Makedonis zwiſchen Haliakmon und Lydias nehmen, ſo kommt man auf noch größere Irrwege und muß das Dysorongebirge weſtlich vom Axios, nördlich von Edeſſa ſuchen; dieß wäre der Nitſche. Aber nach der neuerdings von Makedonien erlangten Kenntniß erſchiene dieſe Annahme ungereimt.

Digitized by Google

war, trug die Landſchaft vom Arios bis gegen den Strymon hin[1]) (alſo hauptſächlich das Thal der Seen umfaſſend) ihren Namen von dem phrygiſchen[2]) Stamm der Mygdoner, der in früheren Zeiten hier anſäſſig geweſen war. Nördlich davon waren Kreſtonien und Biſaltien einſt päoniſch[3]); ſüdlich in Chalkidike war, wie es ſcheint, die kleine Landſchaft Kroſſäa oder Kruſäa[4]) phrygiſch: Kruſeus wenigſtens wird Mygdons Sohn genannt[5]). Sie erſtreckte ſich ſüdlich von Aeneia bis zur Landzunge Pallene, grenzte alſo nordöſtlich an Anthemus. Oeſtlich vom Arios nennt Thukydides[6]) den ſchmalen Streifen, der dem Fluß entlang bis zum Meer hinabreichte, Päonien. Aber über ganz Emathien ſogar hatten ſich die Phryger verbreitet und bis nach Pierien und Pelagonien[7]), wie auch von den Teukrern und Myſern ihre Ausdehnung bis an den Peneios bemerkt wird. Der altpelasgiſche Name Emathia, den Homer[8]) hier allein kennt, blieb damals wahrſcheinlich bloß dem Küſtenland[9]). Der Hauptſitz der Phry-

[1]) Thuc. II, 99. Str. Fr. 35. Nach Solin. Polyhist. 15. Rhodope Mygdonius mons, die Grenze noch öſtlicher zu rücken, wäre höchſt bedenklich. Doch ſoll auch die Stadt Perinthos, die noch weiter öſtlich gelegen iſt, einſt Mygdonia geheißen haben (Tzetz. Chiliad. III, 812). cf. Suidas s. v. Θάμυρις.

[2]) Hom. Il. III, 186. Schol. Apoll. Rhod. II, 785. Ueber die aſiatiſchen Mygdoner cf. Str. VII, p. 295. XII, p. 575. XIII, p. 588. Ael. V. H. VIII, 5. Solin. 44. Steph. Byz. s. v.

[3]) Str. Fr. 40.

[4]) Herod. VII, 123. Thuc. II, 79. Dion. Halic. I, 47. 49, deſſen Bezeichnung als thrakiſches Volk nichts beweiſt. Wie Tafel (Thessal. p. 10) mit Recht Konons (ap. Phot. p. 140) Βρουσιάδα in Κρουσιάδα verändert, ſo wird auch die Quelle des Steph. Byz. zu berichtigen ſeyn: Βροῦσις μοῖρα Μακεδ. ἀπὸ Βρούσου τοῦ Ἠμαθίου.

[5]) Steph. Byz. s. v. Κρουσ. Auf weitere Verbreitung der Phryger in Chalkidike läßt Lycophr. 1404—7 ſchließen.

[6]) II, 99. [7]) Str. Fr. 37.

[8]) Il. XIV, 225.

[9]) Polyb. 24, 8, wo dem Philippos gerathen wird, die bedeutendſten Männer ἐκ τῶν παρὰ θαλαττίων πόλεων μεταγαγεῖν εἰς τὴν νῦν μὲν Ἠμα-

ger war im inneren Emathia am Fuß des ſchneeigen Bermios. Hier lagen die Gärten des Midas, Gordias Sohns [1]), „in denen die Roſen wild wuchſen, jede von 60 Blättern und von vorzüglichem Wohlgeruch, und Silenos gefangen wurde", der altphrygiſche Naturdämon, der nun dem Midas ſeine tiefe Weisheit über den Urſprung der Welt und der Götter und die Nichtigkeit der menſchlichen Dinge offenbarte [2]). Eordäa, das in alten Zeiten jedenfalls pelasgiſche Bevölkerung hatte und ohne Zweifel auch zur Oreſtis gehörte, wurde gleichfalls von einem phrygiſchen Stamme beſetzt; ſchon der Sitz der Eorder im Bermioskeſſel macht es wahrſcheinlich; außerdem ſpricht dafür Lykophron [3]), der in ſeiner poetiſchen Bearbeitung der Teukrerſage den Ilos die Chaladräiſche Ebene d. i. Emathia und das Land der Eorder einnehmen und erſt an des Peneios Gewäſſern ſich Grenzen ſtecken läßt. Nach dieſem, wie nach mehreren andern ſchon angeführten Zeugniſſen ſteht es feſt, daß die Phryger bis an den Peneios drangen. Südlich davon finden ſich nur noch ſchwache und unſichere Spuren von Phrygern am Oeta und zwiſchen Attika und Böotien [4]) und

θίαν, τὸ δὲ παλαιὸν Παιονίαν προσαγορευομένην. Liv. 40, 3. Suid. s. v. Ἠμαθ.

[1]) Herod. VIII, 138. Nicand. ap. Athen. XV, 31, p. 683. Str. XIV, p. 680.

[2]) Aristot. ap. Plut. consol. ad Apoll. (VI, p. 438. ed. Reiske); Theopomp. ap. Ael. V. H. III, 18.

[3]) v. 741—43. Πάππος δὲ Θρῄκης οὐμὸς αἰστώσας πλάκι
Χώραν τ' Ἐορδῶν καὶ Χαλαδραῖον πέδον
Ὅρους ἔπηξεν ἀμφὶ Πηνειοῦ ποτοῖς.

An die Eorder haben wir wohl auch bei den Myſern zu denken, die in alter Zeit neben den Makedoniern genannt werden: Hellanic. ap. Const. Porphyrog. de them. II, 2, p. 48. ed. Bonn. Schol. Hom. Il. XIII, 3.

[4]) Eust. ad Dion. Perieg. v. 810. Steph. B. s. v. Φρυγ. cf. Thuc. II, 22. Str. XIII, p. 621. Bemerkenswerth iſt, daß wir wie in Phrygien (Str. XII, p. 576), ſo auch in Attika (Id. IX, p. 398. Suid. Hesych. s. v.) und Arkadien (Herod. VI, 127. Polyb. IV, 70. Str. VIII, p. 388) Azanier finden und die letzteren mit der Kybele in Verbindung gebracht werden Stat. Theb. IV, 292. c. Schol.

Digitized by Google

von Eordern in Theſſalien[1]). Deutlich hingegen iſt es, daß ſie weſtlich ſich bis zum joniſchen Meer ausbreiteten, wie es die Sage auch angiebt; zahlreiche Reſte phrygiſcher Bevölkerung ſprechen dafür. Päoner werden als einſtige Nachbarn der Seller und Doloper genannt[2]). Der Fluß Eordaikos[3]) läßt darauf ſchließen, daß auch die Eorder ſich ehemals weſtlich gegen Illyrien hin ausgebreitet hatten. Leake hält ihn nicht unwahrſcheinlich für den heutigen Devol, in deſſen Nähe aber liegt der Lychnidosſee, wo ſich ebenfalls noch Bryger fanden[4]). Die weſtlichſten Volkstheile ſind die Bryger bei Dyrrhachion[5]). Wie weit ſich Phryger und Myſer nach Norden ausdehnten, iſt ſchwer zu beſtimmen. Der allgemeinen Annahme, daß die Möſier und Pannonier der römiſchen Zeit die alten Myſer und Päoner ſeyen, hat man zu widerſprechen keinen Grund; auch deutet der Name der pannoniſchen Breuker[6]) wieder auf die Phryger zurück. Die Bedeutung dieſer am Iſter wohnenden Völker läßt darauf ſchließen, daß kein geringer Theil der Phryger in jene nördlichen Länderſtriche eindrang; ob dieß aber gleich bei der Einwanderung von Aſien her, oder erſt nach dem Einbruch der Thraker geſchah, iſt ungewiß. Jedenfalls aber gieng bei dieſen nördlichen Volkszweigen eine ſtarke Vermiſchung mit Thrakern und Illyriern vor ſich[7]). Nahe liegt es, die Darbaner, wenn auch kein ausdrückliches Zeugniß dafür vorliegt, doch ihres Namens wegen, mit den Teukrern von Kleinaſien herzuleiten. Sie werden von den Illyriern beſtimmt

---

1) Steph. B. s. v. Ἄμυρος.

2) Eust. ad Hom. Il. XVI, 233.

3) Arr. I, 5, 9.

4) Str. VII, p. 326. 327. Steph. B. s. v. Βρύξ. Hierher gehören auch die Städte Brygion und Brygias (Steph. B.) und die Mutatio Brucida Itin. Hierosol. p. 607. ed. Wessel.

5) Str. l. c. App. bell. civ. II, 39. Scymn. 433. 436.

6) Str. VII, p. 314.

7) App. Illyr. 2. 6. 14. Str. VII, p. 295. 305. Eust. ad Dion. Perieg. 302. Schol. Hom. Il. X, 428.

Digitized by Google

unterſchieden[1]) und wohnten am oberen Drilon, drangen in der ſpäteren Zeit aber auch über den Skardos herüber und wurden den Makedoniern äußerſt gefährlich. Sie waren ihres Schmutzes wegen bekannt, aber auch ihre Liebe zur Muſik wird erwähnt[2]). Aehnlich iſt es mit den illyriſchen Henetern, die wir bei Homer[3]) auch in Kleinaſien neben den Paphlagonern finden. Ja ſogar die Dalmatier galten nach einem Zeugniſſe[4]) für „Armenier und Phryger.“ Jedoch, mag es ſich mit dieſen entlegenen und unſern Zwecken fremden Völkern verhalten wie es will, das glaube ich erwieſen zu haben, daß das ganze urſprünglich mit pelasgiſchen Stämmen bevölkerte Land nördlich vom Olymp in frühen Zeiten ſchon von Phrygern, Myſern und Teukrern, verwandten kleinaſiatiſchen Völkern, überſchwemmt wurde und wohl nur Oreſtis und ein Theil von Chalkidike nach den Zeugniſſen alter Sagen verſchont blieben. Von den innern Zuſtänden der Päoner iſt uns ſo viel wie nichts überliefert. Was ihre religiöſen Vorſtellungen betrifft, ſo iſt ſchon oben ihre Einwirkung auf die Thraker bemerkt worden. Hier aber kommt es uns lediglich auf die Päoner der hiſtoriſchen Zeit an, um zu erſehen, wie ſie ſich ſeit ihrem Eindringen in Europa entwickelten, wie weit ſie die phrygiſche Eigenthümlichkeit bewahrten, oder ſie durch Vermiſchung mit Griechen, Thrakern und Illyriern umbildeten. Der Dionyſos kommt auch bei ihnen vor, aber unter dem ſonſt unbekannten Namen Dryalos[5]). Herodot[6]) führt beiläufig in ſeiner Erzählung von den Hyperboreern an, daß die thrakiſchen und päoniſchen Weiber der Königin Artemis nicht ohne Weizenbündel

[1]) Polyb. II, 6.

[2]) Str. VII, p. 316. Ael. V. H. IV, 1. Nicol. Damasc. p. 141. ed. Orelli.

[3]) Il. II, 852. cf. Liv. 1, 1. Str. V, p. 212. XII, p. 552. Dieſer wahrſcheinlich aſiatiſche Urſprung der für illyriſch geltenden Dardaner und Heneter mag auch die ſonderbare Angabe von der Herkunft der Illyrier aus Perſien (Schol. Aristoph. Av. 1520) veranlaßt haben.

[4]) Cramer Anecd. gr. Oxon. IV, p. 257.

[5]) Hesych. s. h. v. [6]) IV, 33.

Digitized by Google

ihre Gaben opfern. Wahrſcheinlich war dieß die Göttin Bendis, deren Kult den Päonern von den Thrakern zukam, ſich aber vielleicht an einen verwandten, alten Götterdienſt anſchloß. Merkwürdig iſt, was, freilich in ſehr ſpäter Zeit, von ihrem Sonnendienſt berichtet wird [1]): ſie verehren die Sonne, das päoniſche Bild der Sonne aber iſt eine kleine runde Scheibe (Diskos) auf einer langen Stange. Von der Sprache der Päoner wiſſen wir nichts, eine einzige dürftige Spur [2]) weiſt auch hier wieder auf ihre Verwandtſchaft mit den Myſern. Nicht viel mehr wird von ihren Sitten berichtet. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß viele urſprünglich thrakiſche Züge auf die Päoner übergiengen, da beide Völker vielfach durch einander geſchoben waren und griechiſcher Kultur gleich ferne ſtanden. So war auch die Sitte, den Schädel eines erſchlagenen Feindes dem König zu ſchenken, der dann die Tapferkeit mit einem goldnen Becher belohnen mußte [3]), ſicherlich nicht urſprünglich päoniſch, ſondern erinnert an thrakiſches Weſen.

Wir haben oben die Bedeutung der kleinaſiatiſchen Phryger für den durch Makedonien verbreiteten Hellenismus betrachtet, von nicht geringerer Wichtigkeit ſind die Päoner, die europäiſchen Phryger. Sie werden von den ſtolzen Hellenen kaum erwähnt, aber dieſen Barbaren hatten es Makedonien und Hellas zu danken, daß ſie Jahrhunderte lang nicht durch wilde Einbrüche nördlicher Stämme in ihrer Entwicklung geſtört wurden, bis ſie für ihre Beſtimmung reif geworden waren. Die Aufgabe der Päoner war es, die äußerſten Hüter helleniſcher Bildung und der noch jungen makedoniſchen Macht zu ſeyn, ohne zu wiſſen, welchen Schatz ſie hüteten. An ihnen brach ſich der ungeſtüme Andrang der Thraker und ſie hielten die illyriſchen Stämme ab, die von jeher in den Süden herabdrückten. Kriegeriſch genug, um dieſen Völkern widerſtehen zu können, zeigten ſie doch dadurch ihre

[1]) Maxim. Tyr. VIII, 8, p. 87. ed. Markl.

[2]) Athen. IX, 58, p. 398.

[3]) Plut. Alex. 39.

Digitized by Google

phrygiſche Natur, daß ſie nie ſeit ihrer Einwanderung auf die nahen Makedonier einen Angriff machten, ſondern immer friedliche Nachbarn blieben und eine Schutzmauer gegen die Stürme des Nordens bildeten.

3. Die thyniſchen Thraker.

Auch eine nur oberflächliche Vergleichung der homeriſchen Ethnographie und der ſpäteren griechiſchen muß darauf führen, daß in der Zwiſchenzeit bedeutende Veränderungen ſtattfanden. Homer kennt von Pierien an bis zum Hellespont nicht viel mehr als die Küſte: „der Thraker beſchneite Berge“ [1]) ſind die einzige ſichere Spur, die wir von ſeiner Kenntniß des Innern haben, und ſie ſind ſchon an der Küſte ſichtbar. Pierien, Emathien, die Päoner am Axios, der Berg Athos und die Küſtenlandſchaft öſtlich vom Strymon bilden ſeine Geographie. In der letztgenannten kennt er nur Ein Volk, die Thraker. Ein ganz anderes Bild ſtellt ſich dar, ſobald das erſte hiſtoriſche Licht nach einigen Jahrhunderten wieder auf dieſen nördlichen Länderſtrich fällt. Neue, nie gehörte Völkernamen tauchen auf in der ganzen Ausdehnung vom Axios an bis über den Hellespont hinüber nach Herakleia in Kleinaſien, ihre Fäden ſehen wir deutlich nach dem Norden hinaufreichen, aber ihr Anfang verſchwindet uns. Zugleich hat, was uns von ihren Sitten und Religionsanſchauungen berichtet wird, ein ſo durchaus ungriechiſches Gepräge, daß es auffallend iſt, wie dieſes Volk ſo häufig und gewöhnlich mit den alten Thrakern und den Griechen in Verbindung gebracht werden konnte. Eine unbefangene Anſchauung der alten Völkerverhältniſſe wird die alten und neuen Thraker durchaus von einander trennen, und auch eine genauere Unterſuchung wird zu keinem andern Reſultate gelangen können.

Es iſt zuvörderſt nöthig, ſich über die Ausdehnung, die der thrakiſche Stamm in der hiſtoriſchen Zeit hatte, klar zu werden,

---

[1]) Il. XIV, 227.

Digitized by Google

wobei natürlich die weſtlichen Zweige des Volks, die mit den Makedoniern in nähere Berührung kamen, beſondere Beachtung erfordern. Den äußerſten thrakiſchen Vorpoſten gegen Weſten bildeten die Edonen[1]). Wir finden ſie zuerſt im alten Mygdonien öſtlich vom Arios, ſpäter aber wurden ſie hinter den Strymon zurückgedrängt[2]). Wenn Edon ein Bruder des Mygdon genannt wird[3]), ſo beruht dieß bloß auf der äußerlichen Verbindung, in welche zwei daſſelbe Land bewohnende Völker häufig gebracht werden. Nicht mehr Bedeutung hat Strabons[4]) Eintheilung der Edoner (*Ἠδωνοί*) in Mygdoner, Edonen (*Ἤδωνες*) und Sithonen. Daß die letzteren ein thrakiſches Volk geweſen, iſt nicht wahrſcheinlich; wenn Pallene eine Tochter des thrakiſchen Königs Sithon, Ares Sohns, genannt wird[5]), ſo kann das nichts beweiſen; der Umſtand aber, daß die mittlere der Landzungen Chalkidikes Sithonia hieß, weiſt auf ein höheres Alter der Sithonen und auf altpelasgiſche Abſtammung. Strabon unterſcheidet häufig das nebeneinander nicht vom nacheinander: ſo fand er in dieſem Falle außer den Edonen am Strymon, auch in Mygdonien und Chalkidike ohne Zweifel gerade auch in Sithonia, Edonen; daher theilt er das Volk in die mygdoniſchen, ſithoniſchen und die eigentlichen Edonen am Strymon. Daß Chalkidike einſt von Edonen überſchwemmt wurde, beweiſen ihre Reſte auf der ſchützenden Athoshalbinſel, wo ſie Thukydides[6]) noch neben Pelasgern fand, daher auch hier zwei Sprachen geredet wurden. Dem von Hekatäos[7]) genannten, ſonſt aber unbekannten thrakiſchen Volke der Disorer iſt ſein Sitz ſchon durch ſeinen Namen im Gebirge Dysoron angewieſen. Am rechten Ufer des untern Strymon ſaßen die **Biſalten**, hatten alſo gleichfalls einen Theil Mygdoniens

---

[1]) Herod. VII, 110. Thukydides nennt (II, 101) die nach Steph. Byz. edoniſchen Panäer thrakiſch. Für etwaigen päoniſchen Urſprung läßt ſich gar kein Grund vorbringen.

[2]) Thuc. II, 99.

[3]) Steph. Byz.

[4]) Frgm. 11.

[5]) Tzetz. ad Lycophr. 1161.

[6]) IV, 109.

[7]) ap. Steph. Byz.

Digitized by Google

eingenommen [1]). Von ihrer einſtigen Verbreitung über Chalkidike zeugen die biſaltiſchen Reſte am Athos [2]). In ſpäterer Zeit finden wir ſie auch jenſeits des Strymons und ſogar öſtlich vom Neſtos noch [3]). Die fruchtbare Ebene am unteren Strymon war der Sitz der Mäder [4]); außerdem begegnen ſie uns aber auch an den Grenzen der Illyrier [5]) und öſtlich im Hämos [6]). Es ſcheint, daß ſich von den nördlichen Urſitzen der Thraker herab eine Abtheilung der Mäder ſüdlich an den Strymon, eine andere oſtwärts zog, ſich mit Bithynern verband und ſo die Mädobithyner bildete [7]). Im Pangäongebirge und auf der linken Seite des untern Strymon ſaßen die Odomanten [8]). Die größte geſchichtliche Bedeutung erlangte das mächtige Volk der Odryſen, das ſeinen Hauptſitz im Thale des Hebros hatte, ſich aber noch weiter nach Oſten ausbreitete [9]). Die einzigen Völkerſchaften öſtlich vom Strymon, die nicht zu dieſem neuthrakiſchen Stamm zu zählen ſind, ſcheinen die Sintier und Kikonen geweſen zu ſeyn. Die Sintier treffen wir am unteren Strymon [10]) neben den

---

1) Her. VII, 115. Thuc. II, 99. Str. Frgm. 35. Ein Widerſpruch zwiſchen Herodot und Thukydides, wie ihn O. Müller (Maked. S. 8) annimmt, findet demnach nicht ſtatt.

2) Thuc. IV, 109.

3) Liv. 45, 29. 30.

4) Str. Fr. 35, dem auch Thuc. II, 98 nicht widerſpricht.

5) Str. VII, p. 316.

6) Id. p. 318; cf. Liv. 40, 20. 21.

7) Str. VII, p. 295. So erklärt ſich auch die etwas verworrene Stelle bei Steph. B.: Μαιδοὶ ἔθνος Θράκης, ἐκ τούτων μεταβάντες τινὲς εἰς Μακεδόνας Μαιδοβίθυνοι ἐκλήθησαν.

8) Her. V, 116. VII, 112. Thuc. II, 101. Liv. 45, 4. Str. Fr. 35. Nach Aristoph. Acharn. 158 war Beſchneidung bei ihnen eingeführt, weßwegen ſie von Manchen für Juden gehalten wurden; cf. Schol. ad h. l. Sonderbar, daß der Strymon ſogar einſt Paläſtinos geheißen haben ſoll. Plut. de fluv. Strym. 1. Sollten dieß nicht wieder Spuren phönikiſchen Einfluſſes ſeyn? vgl. unten S. 79.

9) Her. IV, 92. Str. Fr. 46.

10) Thuc. II, 98. Str. Fr. 35. Liv. 44, 46; 45, 29.

Digitized by Google

Mädern; aber ſchon Homer[1]) kennt ſie auf Lemnos; nach der alten Sage verpflegten ſie den Hephäſtos, als er vom Olymp auf die Inſel herabgeworfen wurde. Ihre künſtliche Schmiedearbeit wird gerühmt; außerdem galten ſie aber auch für Seeräuber. Dieſe beiden Züge ſprechen nicht für ihre Verwandtſchaft mit den thyniſchen Thrakern, ganz abgeſehen von dem hohen Alter, das ſie nach Homer hatten. Strabon[2]) hält aus etymologiſchen Gründen Sintier, Sapäer und Saier für identiſch, leitet auch Samos aus dieſer ergiebigen Wortquelle ab. Für uns kann dieſe Etymologie keine Bedeutung haben. Wenn er die lemniſchen Sintier Thraker nennt[3]), ſo thut er es nur durch Uebertragung des Namens von den Sintiern des feſten Landes. Eher könnten wir an Altthraker dabei denken, aber Strabon kennt dieſe Unterſcheidung nicht, und Homer hätte dieß doch wohl erwähnt. Ich halte die Sintier für altpelasgiſchen Stamms, als deſſen Hauptſitz ja gerade Lemnos galt; Homers Bezeichnung „ἀγριόφωνοι“ widerſpricht dieſer Anſicht nicht. Aehnlich verhält es ſich mit den **Kikonen**: auch ſie kennt ſchon Homer[4]); nach Herodot[5]) war der Küſtenſtrich weſtlich vom Hebros altes Kikonenland, wo ſie Maronea, Xanthea und Ismaros bewohnten[6]). Ohne Zweifel waren ſie identiſch mit den Kaukonen, die bei Homer[7]) als ein kleinaſiatiſches Volk und in alten Zeiten ſchon im Peloponnes vorkommen[8]), wo der arkadiſche, altpelasgiſche König Lykaon ihr

---

[1]) Il. I, 592. Odyss. VIII, 294. c. Schol.

[2]) X, p. 457. XII, p. 549. Vielmehr hieß Samos urſprünglich die Anhöhe (VIII, p. 346).

[3]) Fr. 44.

[4]) Il. II, 846, wo ſie zwiſchen Thrakern und Päonern unter ihrem Heerführer Euphemos aufgeführt werden. XVII, 73. Odyss. IX, 48. 197.

[5]) VII, 59. 108. 110. [6]) Str. Fr. 42.

[7]) Il. X, 429. XX, 329. Nach des Kalliſthenes Textesrecenſion, der nach Il. II, 855 noch zwei weitere Verſe ſetzt, in denen die Kaukonen vom Fluß Parthenios unter Polykleos genannt ſind, waren ſie Nachbarn der Paphlagoner. Eust. ad h. l. Str. XII, p. 541. 542.

[8]) Str. VII, p. 321. VIII, p. 349.

Digitized by Google

Vater genannt wird [1]). Nach allem Dem nehme ich keinen Anſtand, auch die Kikonen für einen altgriechiſchen Stamm zu halten. Aber es iſt klar, daß Sintier wie Kikonen, ſchwache griechiſche Trümmer unter lauter barbariſchen Völkern, gar bald mit den Thrakern verſchmelzen mußten und höchſtens noch geringe Spuren ihres Urſprungs aufweiſen konnten.

Alle einzelnen thrakiſchen Völkerſchaften aufzuzählen, wäre eine äußerſt ſchwierige, oder vielmehr unmögliche Aufgabe, würde aber für unſern Zweck auch gar nichts fruchten. Um die öſtlichen Grenzen unſerer Thraker zu finden, müſſen wir uns nach Kleinaſien hinüberwenden. Das ganze Küſtenland vom Bosporos bis nach Herakleia, das zu Homers Zeiten noch lauter phrygiſche Völkerſchaften bewohnten, hieß in der ſpäteren Zeit Thrakien [2]), und als die einzelnen thrakiſchen Stämme werden Thyner, Bithyner und Mariandyner genannt [3]). Daß dieß keine Altthraker waren, iſt ſo klar als möglich. Thraker nannten ſie bloß die Griechen, wegen ihrer Stammesverwandtſchaft mit den europäiſchen Thrakern, für die auch wir noch deutliche Spuren haben. Entſprechend dem europäiſchen Volke gab es einen aſiatiſchen Fluß Odryſes [4]), auch heißen Thynos und Bithynos Söhne des Odryſes [5]). Dolonkos wird Bruder [6]) des Bithynos, oder auch bithyniſcher König [7]) genannt; die Dolonker aber bewohnten den thrakiſchen Cherſonnes [8]), waren alſo die den aſiatiſchen Thrakern nächſt ſtehende, verwandte Völkerſchaft. Die Stadt Antandros am Ida hieß nach Ariſtoteles [9]) wegen ihrer Bewohner einſt Edonis. Endlich finden wir Thyner und Bithyner auch in Europa [10]). Für

---

1) Apollod. III, 7.

2) Anab. VI, 4, 1. u. ſonſt. Str. VII, p. 295. XII, p. 541.

3) Xen. Anab. Her. I, 28. III, 90. VII, 75. Str. l. c.

4) Id. XII, p. 550.

5) Eust. ad Dion. Per. 793.

6) Steph. B. s. v. Δολ.

7) Eust. ad Dion. P. 322.

8) Her. VI, 34.

9) Steph. Byz. s. v. Ἀντ.

10) Xen. Anab. VII, 2, 4. Str. XII, p. 541. Solin. 16.

Digitized by Google

nicht thrakiſch hingegen müſſen die Paphlagoner angeſehen werden, da ſie ſchon dem Homer [1]) bekannt ſind und noch zu Xenophons Zeiten ſich deutlich von den Thrakern unterſchieden [2]).

Wie weit die Thraker nördlich reichten, kann nicht beſtimmt werden; es wurde zwar wie es ſcheint der Iſter als Grenze angenommen [3]), aber wohl ziemlich willkührlich, denn die Geten, die ſich durch ihre Sprache [4]) deutlich als ein thrakiſches Volk herausſtellen, wohnten auf beiden Seiten dieſes Fluſſes [5]). Noch weiter nördlich müſſen wir die Grenze rücken, da auch die Daker zu dem großen thrakiſchen Völkerſtamm gehörten [6]). Ja es iſt nicht einmal zwiſchen Thrakern und Skythen eine ſcharfe Grenze feſtzuſtellen. Außer den gleichartigen Sitten beider Völker (wovon unten) laſſen uns die mannigfaltigen und nahen Beziehungen zwiſchen ihnen [7]) mit ziemlicher Sicherheit auf Verwandtſchaft ſchließen, daher werden auch die Skythen ſelbſt geradezu ein thrakiſches Volk genannt [8]). (Dieſer Zuſammenhang der Thraker mit den Skythen iſt auch ſchon ſonſt und noch ſchärfer ausgeſprochen worden [9]), aber, da man die thyniſchen und pieriſchen Thraker nicht unterſchied, die Veranlaſſung eines noch größeren und wirklich unerträglichen Irrthums geweſen: ſtatt daß nemlich gewöhnlich die Thraker zu Griechen werden, ſind hier die Pelasger und Hel-

---

[1]) Il. II, 851.

[2]) Anab. V, 9. Gegen dieſe Zeugniſſe hat das des Pherekydes (p. 113. ed. Sturz) kein Gewicht, der die Paphlagoner Thraker nennt. Noch weniger beweiſt ihr König Thys (Θυός) Athen. IV, 25, p. 144. X, 8.

[3]) Her. IV, 99. 118. Str. VII, p. 289.

[4]) Str. VII, p. 303; cf. Her. IV, 93. V, 3. Thuc. II, 96. Menand. ap. Str. VII, p. 297. Steph. B. s. v. Γέται.

[5]) Her. IV, 93. Arr. I, 3, 9. Str. VII, p. 301. 304. 305.

[6]) Str. VII, p. 305. Ὁμόγλωττοι δ' εἰσὶν οἱ Δάκοι τοῖς Γέταις. Justin. 32, 3. Daci quoque suboles Getarum sunt.

[7]) Her. IV, 80. Str. VII, p. 295.

[8]) Steph. B. s. v. Σκ.; Cramer Anecd. gr. Oxon. III, p. 303.

[9]) S. Choiseul-Gouffier Voyage pittor. II, p. 100, der ſich auf die Akademiker Fréret und Geinoz beruft.

Digitized by Google

lenen für urſprüngliche Skythen erklärt, was einem Hellenen aus Perikles Zeit nicht viel annehmlicher geweſen wäre, als wenn man zu unſrer Zeit die Menſchen zu kultivirten Affen macht.) Wie weit nördlich wir aber die Ausdehnung dieſes großen Völkerſtamms anzunehmen haben, iſt damit noch nicht beſtimmt, da es kaum möglich ſeyn wird, die verſchiedenen Stämme der Skythen als Eine Nation mit gemeinſamen Grundzügen Einer Volksthümlichkeit klar herauszuſtellen und ſie ſcharf und weſentlich von Baſtarnern, Sarmaten und andern Stämmen des nordöſtlichen Europas zu unterſcheiden. Etwas deutlicher ſondern ſich Thraker und Illyrier ab. Die thrakiſchen Triballer[1]), welche das Amſelfeld oder die ſerbiſche Ebene nördlich vom Karadagh bewohnten[2]), bildeten hier die Grenze[3]). Südlich von der Donau können wir demnach mit Beſtimmtheit ganz Rumelien, Bulgarei und Serbien für Thrakerland anſehen, ein kaum minder ausgedehntes Gebiet werden wir dem Thrakerſtamm auf der linken Seite des Fluſſes anweiſen dürfen und finden alſo Herodots[4]) Bemerkung vollkommen beſtätigt, der die Thraker das größte Volk nach den Indern nennt.

Gehen wir auf Sprache, Sitten und Religion des Volks über, ſo finden ſich da gleichfalls keine griechiſche, ſondern eigenthümlich barbariſche, ſkythiſche Spuren. Von der thrakiſchen Sprache ſelbſt iſt außer wenigen ganz fremdlautenden Wörtern uns nichts erhalten. Aber gleichwohl kann man ihr mit Beſtimmtheit alle Verwandtſchaft mit der griechiſchen abſprechen. König Seuthes verſteht trotz des ſeit funfzig Jahren regen Verkehrs zwiſchen Griechen und Thrakern ſo wenig griechiſch, daß er einen Dolmetſcher nöthig hat[5]). Dieß kann freilich nicht als Grund gegen urſprüngliche Verwandtſchaft angeführt werden. Wollte man aber Daker und Geten, die mit den Thrakern Eine Sprache

[1]) Str. VII, p. 305. 315.

[2]) Her. IV, 49. [3]) Arr. I, 1, 5.

[4]) V, 3. Pauſan. I, 9, 6.

[5]) Xenoph. Anab. VII, 3, 25; 6, 8.

Digitized by Google

redeten[1]), zum großen griechiſchen Volksſtamm zählen, ſo käme man zu den abenteuerlichſten Schlußfolgen und einem Syſtem, deſſen Verkehrtheit darzulegen unnöthig iſt, da es noch nie aufgeſtellt worden iſt. Die Rohheit der **Sitten** haben die Thraker zwar mit allen unkultivirten Völkern gemein; aber ſie bieten keine Züge dar, die uns, wie bei den alten Germanen, eine höhere ſittliche und geiſtige Beſtimmung des Volks hoffen laſſen. Beſonders charakteriſtiſch iſt ihr Verhältniß zum weiblichen Geſchlecht. Es herrſchte in Thrakien Vielweiberei in hohem Grade[2]); Jeder kaufte ſein Weib den Eltern ab[3]), wie dieſe ihre Kinder auch ins Ausland verkauften. Daß dieſe Behandlung auch noch zu weiterer Herabwürdigung des weiblichen Geſchlechts führen mußte, läßt ſich nicht anders erwarten[4]). Bei den über den Kreſtonäern wohnenden Thrakern wurde dem verſtorbenen Manne die liebſte Frau ins Grab nachgeſchlachtet, und die Weiber, die vor der Ehe ſich einem zügelloſen Leben hingaben, ſtritten ſich um dieſe Ehre[5]). Dieſer Stellung der Weiber ganz entſprechend iſt es, daß die Ktiſten, wie es ſcheint eine Prieſterkaſte, wegen ihrer Eheloſigkeit im Ruf der Heiligkeit ſtanden[6]). Statt Ackerbau zu treiben, der bei ihnen für erniedrigend galt, gaben ſie ſich träger

---

[1]) Str. VII, p. 303. 305.

[2]) Her. V, 3. Beſonders zu beachten iſt, was in dieſer Hinſicht Menander ſeinen Thraker ſagen läßt, οὐ πλάσας, ὡς εἰκός, ἀλλ' ἐξ ἱστορίας λαβών ap. Str. VII, p. 297. Heracl. Pont. 27. Pomp. Mela II, 2. Solin. 16.

[3]) Her. l. c. Xen. Anab. VII, 2, 38. Die von Pomp. Mela l. c. berichtete Art des Verkaufs der mannbaren Mädchen in die Ehe ſcheint auf einer Vermengung mit dem bei Babyloniern und Enetern üblichen Brauch (Her. I, 196) zu beruhen.

[4]) Heracl. Pont. 27. [5]) Her. V, 5.

[6]) Str. VII, p. 295. 297. Der aufgeklärte Geograph will dieß aber nicht glauben, denn nach der allgemeinen Anſicht, ſagt er, rühre aller Aberglaube von den Weibern her, dieſe verführen auch die Männer dazu, die ſelten darauf kommen, wenn ſie allein leben. Die Kapnobaten, die nicht einmal Fleiſch eſſen, ſeyen aber beſonders abergläubiſch, müſſen alſo auch Weiber haben.

Digitized by Google

Ruhe hin, oder legten ſich auf Raub [1]). In ihren Waffentänzen zeichneten ſie ſich durch wilde Gewandtheit aus, dabei ſangen ſie den Sitalkas, wie es ſcheint ein Siegeslied; aber an orphiſche Geſänge haben wir wohl ſchwerlich dabei zu denken [2]). Der Thraker tättowirte ſich und hielt es für unedel, dieſe Zierde zu entbehren [3]). Sehr bekannt waren die Thraker wegen ihrer Trunkſucht, wie ſie den Wein meiſt ungemiſcht aus gewaltigen Ochſenhörnern tranken [4]); in früheren Zeiten und bei den nördlichen Stämmen wohl auch noch ſpäter, war ein aus Gerſte und Konyza gebrautes Bier allgemein [5]). Ein anſchauliches Bild von ihren Gelagen giebt uns Xenophon [6]), bei deſſen Beſchreibung von des Königs Seuthes Hofhaltung wir in das Lager einer tatariſchen Horde verſetzt zu ſeyn glauben, aber nicht im geringſten an das altgriechiſche Leben der homeriſchen Helden erinnert werden. Es war bei den Thrakern nicht die edlere Luſt an der geſelligen Kraft des Weins wie bei den Griechen, ſondern die gemeine, ächt barbariſche an dem Taumel der Betäubung, daher auch ihre Sitte, ſich durch den Dampf verbrannter narkotiſcher Kräuter gemeinſchaftlich in den Zuſtand trunkner Luſt zu verſetzen [7]), gerade ſo, wie es uns auch von den Skythen erzählt wird [8]). Auch hier alſo führt uns Alles wieder nach Norden zu den Skythen. Die Agathyrſen im heutigen Siebenbürgen hatten nach Herodot [9]) faſt alle Gebräuche mit den Thrakern gemein; und wir brauchen nicht

[1]) Her. V, 6. Str. Fr. 46. Eust. ad Dion. Per. 322.

[2]) Xen. Anab. V, 9, 5. 6. cf. VII, 3, 32.

[3]) Her. l. c. Str. VII, p. 315. Clearch. ap. Athen. XII, 27, p. 524, der die Sitte von den Skythen herleitet. Eust. l. c.

[4]) Athen. X, 60, p. 442. XI, 16, p. 781. 51, p. 476. Xen. Anab. VII, 2, 23; 3, 24.

[5]) Hellanic. ap. Athen. X, 67, p. 447. Die Päoner hatten dieſe Sitten mit ihnen gemein.

[6]) Anab. VII, 2.

[7]) Pomp. Mela II, 2. Solin. 16. Plut. de fluviis. Hebr. 3.

[8]) Her. I, 202. Max. Tyr. 27, 6.

[9]) IV, 104.

Digitized by Google

die vielfach übertriebenen Beſchreibungen von der Wildheit der Triballer [1]), Odryſen [2]) und anderer Völkerſchaften aufzubieten, um den Thrakern allen urſprünglichen Zuſammenhang mit den Griechen abzuſprechen und ſie mit den verwandten Skythen von Nordoſten herzuleiten.

Gehen wir auf die Religion über, ſo kommen wir zu keinem andern Reſultat. Charakteriſtiſch iſt die unverkennbar nördliche Züge an ſich tragende Verehrung des Zamolxis oder Gebeleïzis [3]), die gegenüber von der heitern helleniſchen Götterwelt auf einen düſtern Monotheismus ſchließen läßt. In ſeiner Reinheit ſcheint ſich dieſer Kult übrigens nur bei den Geten erhalten zu haben, die mit griechiſchen und kleinaſiatiſchen Völkern in keine Berührung kamen, war aber urſprünglich gewiß ſo wenig deren ausſchließliches Eigenthum, als der damit in unverkennbarem Zuſammenhang ſtehende Unſterblichkeitsglaube der Trauſer dieſen allein angehörte. Die Geſtorbenen, erzählt Herodot, gehen nach dem Glauben der Geten zum Geiſte Zamolxis, außer dem es keinen Gott gebe. Die Trauſer bejammerten unter Aufzählung aller menſchlichen Leiden den Neugeborenen, begruben aber mit Jubel und Freude den Hingeſchiedenen, da er jetzt von allen Uebeln erlöſt in voller Seligkeit lebe [4]). Wie bis ins innerſte Weſen der griechiſchen Weltanſchauung widerſprechend iſt dieſer Zug! Was ſonſt von dem Religionsweſen der Thraker dem Bisherigen ſcheinbar widerſprechend berichtet wird, bezieht ſich ohne Zweifel bloß auf die ſüdlichen Thraker, die auch in der Re-

---

[1]) Isocr. Panegyr. 89.

[2]) Ammian. Marcell. 27, 4. praeter alios, ut immanitate efferati timebantur Odrysae ita humanum fundere sanguinem adsueti, ut cum hostium copia non daretur, ipsi inter epulas post cibi satietatem et potus suis velut alienis corporibus imprimerent ferrum.

[3]) Her. IV, 94—96. Str. VII, p. 297. 298. Eust. ad Dion. Per. 304.

[4]) Her. V, 4. Pomp. Mela II, 2. Daſſelbe erzählt Euripides von einem Volke am Kaukaſus Str. XI, p. 520. Ueber die Sitze der Trauſer cf. Liv. 38, 41.

Digitized by Google

ligion Manches von den früheren Bewohnern des Landes und ihren Nachbarn angenommen hatten. Herodot ſagt [1]): „Götter verehren ſie bloß folgende: den Ares, Dionyſos und die Artemis. Ihre Könige aber verehren ausnahmsweiſe von den übrigen Bürgern den Hermes am meiſten und ſchwören bei ihm allein und ſagen, ſie ſtammen von Hermes ſelbſt ab.“ Schon bei Homer ſind die nordeuropäiſchen Lande der Sitz des Ares, und wegen ihres wilden, kriegeriſchen Sinnes galt er auch ſpäter für den Thrakern beſonders zugethan [2]). Daß wir den Dionyſos oder, wie er auch hier genannt wurde, Sabazios [3]) bei den Thrakern finden, kann nicht befremden, ſind wir ja doch in altphrygiſchem Lande; und wie die Götter im Alterthum ebenſowohl Landes- als Volksgötter waren, ſo hatten auch die Thraker bei Beſetzung des Landes den phrygiſchen Dionyſosdienſt überkommen. Einen Beweis dafür liefert das Dionyſosorakel bei den Satrern, die niemals unterworfen worden ſeyn ſollen und die höchſten Theile des Pangäons bewohnten [4]). Sonſt ſind uns die Saber [5]) als Prieſterſtamm des Sabazios bekannt, die auch, vielleicht durch Verwechslung mit den Sapäern [6]), ein thrakiſches Volk heißen. Auffallend iſt es daher, daß neben der Weiſſageprieſterin die Beſſer als Prieſterſtamm genannt werden, die wir ſonſt als einen weitverbreiteten und beſonders wilden Thrakerſtamm kennen [7]). Wahrſcheinlich waren ſie nicht die Diener, ſondern die Herren des Orakels; noch bei der römiſchen Eroberung des Landes finden wir ſie im Streit mit den Odryſen über den Beſitz des Heilig-

---

[1]) V, 7.

[2]) Schol. Hom. Odyss. VIII, 461. Tzetz. ad Lycophr: 937. Thrax iſt ein Sohn des Mars bei Virg. Aen. III, 13. Horat. Od. II, 16. und im Hämus nach Stat. Sylv. I, 18 des Kriegsgottes Wohnung.

[3]) Schol. Aristoph. Vesp. 9. Macrob. Saturn. I, 18.

[4]) Her. VII, 111.

[5]) Schol. Arist. l. c. Eust. ad Dion. Per. Harpocrat. s. h. v.

[6]) Her. VII, 110.

[7]) Str. VII, p. 318. Fr. 46. Amm. Marcell. l. c.

Digitized by Google

thums[1]). Die Satrer ſind vielleicht für einen altphrygiſchen Stamm zu halten, den Anfangs ſein Gebirge, ſpäter die Heiligkeit ſeines Kults ſchützte. Im Zuſammenhang mit dem Dionyſos iſt die Artemis aufzufaſſen. Ihr thrakiſcher Name war Bendis[2]), außer Artemis wird ſie auch Selene[3]) und die Göttermutter genannt[4]). Faſſen wir ſie als Kybele auf, ſo verſtehen wir auch die von Strabon[5]) erwähnten Bendidien und Kotyttien, die in Thrakien gefeiert wurden. Kotys iſt ein häufiger thrakiſcher Name und identiſch mit Atys; Aeſchylos nennt ihn eine edoniſche Göttin, wie ſich an Atys das Gallenweſen knüpfte[6]). Neben der Bendis wird noch die thrakiſche Göttin Zerynthia genannt, ſicher dieſelbe mit Heſychs makedoniſcher Zeirene. Sie kommt als Hekate[7]) und Aphrodite[8]) vor und war vielleicht identiſch mit der Bendis und Anfangs ein Beiname derſelben, darauf läßt wenigſtens Livius[9]) ſchließen, der einen Apollo Zerynthius nennt. Die Zerynthia aber in Verbindung mit der perſiſchen Zaretis, Azara, Aſtarte zu bringen, wage ich nicht[10]). Am wichtigſten wäre es, etwas Genaueres über den thrakiſchen Hermes als den

---

[1]) Dio Cass. 51, 25; 54, 34.

[2]) Bachmann Anecd. gr. II, p. 325. Hesych. s. v. Der lakedämoniſche Monat Artemiſios hieß bei den Bithynern Bendidios Matthaei Gloss. Min. I, 86. Cramer Anecd. gr. Oxon. III, p. 402. Auch in Athen gab es einen Tempel und ein Feſt der Bendis; vgl. Creuzer Symbol. II, S. 530.

[3]) Procl. in Theol. p. 353. Hesych. s. v. Διλόγχ.

[4]) Hes. s. v. Κυβήκη und Μεγάλη ϑεός.

[5]) X, p. 470.

[6]) Bachm. l. c. φασὶ δὲ αὐτὸν καὶ ϑηλυδρίαν ὑπὸ Ῥέας τῆς τῶν ϑεῶν ἀποκοπέντα μητρός κ. τ. λ. Lucian de Dea Syr. 15, p. 461. ὡς γάρ μιν ἡ Ῥέη ἔτεμε, βίου μὲν ἀνδρηΐου ἀνεπαύσατο, μορφὴν δὲ ϑηλέην ἠμείψατο καὶ ἐσϑῆτα γυναικηΐην ἐνεδύσατο. In Julians Rede auf die Göttermutter ſteht Gallus abwechſelnd mit Attes (p. 159. 161. 165). Galli negant se viros esse .... mulieres se volunt credi. Jul. Firmic. de err. prof. rel. p. 6. S. Movers S. 487. 684 f.

[7]) Lycophr. 77. [8]) Etymol. M. s. v.

[9]) 38, 41.

[10]) S. Creuzer Symbol. I, S. 229. Movers S. 22.

Digitized by Google

Stammvater der Könige zu wiſſen, da uns dieſe letztere Angabe auf einen von der Maſſe des Volks verſchiedenen Stamm ſchließen läßt. Ohne Zweifel haben wir unter dieſem Hermes den bekannten Hermes=Kadmilos zu verſtehen: Imbros und beſonders Samothrake mit ihrem Kabirendienſte[1]) lagen ja ganz in der Nähe und Kadmos ſelbſt kommt auch in Thrakien am Pangäon vor[2]). Ob aber Kadmos für urſprünglich griechiſch zu halten[3]), ob er der Kollektivname phönikiſcher Kolonien[4]), oder ob er ein phönikiſcher Gott iſt[5]), darüber traue ich mir keine Entſcheidung zu. Leicht iſt man aber verſucht, den Königen der ſüdlichen Stämme einen phönikiſchen Urſprung zuzuſchreiben, wenn man ein Gewicht darauf legt, daß Phineus, Sohn des Phönix[6]), Vater des Thynos und Bithynos[7]) und wieder Herrſcher über alle aſiatiſchen Thraker genannt[8]), Bithynien von Phönix ſelbſt hergeleitet wird[9]), und endlich ſichere Spuren von phönikiſchen Kolonien auf Thaſos, dem Samothrake gegenüberliegenden Feſtland[10]) und auch auf Imbros ſich fanden, nach welcher Inſel die in Verbindung mit den Phönikern ſich über die ägäiſchen Inſeln ausbreitenden Karer den Hermes Imbramos nannten[11]). Vgl. S. 69 Anm. 8.

Es bleibt noch übrig die Spuren von dem Einbruch der

---

1) Eust. ad Dion. Per. 520. Str. Fr. 49.

2) Str. XIV, p. 680.

3) Nach O. Müller (Orchom. S. 450—63) iſt Kadmos in den Myſterien von Samothrake einheimiſch und gehören die Kadmeer zu den tyrrheniſchen Pelasgern. F. G. Welcker (über eine kretiſche Kolonie in Theben) unterſcheidet zwiſchen Kadmos, dem thebiſchen Theſeus, dem hiſtoriſchen Idealnamen und Kadmos als kosmogoniſchem Symbol.

4) So Buttmann Mytholog. II, S. 171.

5) Nach Movers S. 513—22.

6) Schol. Apoll. Rh. 178.

7) Eust. ad Dion. Perieg. 793.

8) Pherec. p. 113. ed. Sturz.

9) Syncell. p. 158. Cramer Anecd. gr. Paris. II, p. 190.

10) Her. VI, 47. 11) Eust. ad Dion. P. 520.

Digitized by Google

Thraker in Europa und Kleinaſien, den wir nach dem Bisherigen annehmen müſſen, zu unterſuchen. Wir ſind hierüber trotz dem weit geringeren Alter der Begebenheit kaum beſſer berathen als über den Zug der Phryger. Zu dieſer Unſicherheit mag beſonders viel der Umſtand beigetragen haben, daß es nicht Ein Sturm, ſondern ein langes Völkerwogen war, aus dem die neuen Zuſtände hervorgiengen. Die letzten Wellen ſind es, die uns durch die etwas verwirrten Erzählungen von den ſkythiſchen und kimmeriſchen Zügen bekannt ſind. Der eigenthümliche Zuſammenhang, in den dieſe beiden zu einander geſetzt werden, wonach Skythen und Kimmerier eine Art Wettrennen durch Aſien miteinander machten, iſt wenigſtens in der Form, die Herodot [1]) berichtet, beſtimmt zu löſen, wenn auch bedeutende gegenſeitige Einwirkungen ſtattgefunden haben mögen. Die Skythen, die in das obere Aſien einfielen, können hier ganz übergangen werden. In den kimmeriſchen Einbrüchen aber haben wir ohne Zweifel die letzten thrakiſchen Völkerwellen zu ſehen. Strabon [2]) nennt uns genauer die Treren als das kimmeriſche Volk, das häufige Einfälle in Aſien gemacht habe; die Treren waren aber ein thrakiſches Volk [3]). Als ihre Anführer werden Kobos und Lygdamis angeführt. Der letztere ſoll bis Paphlagonien vorgedrungen ſeyn, dann aber auch Phrygien, deſſen König Midas durch Trinken von Ochſenblut ſich tödtete, Lydien, wo er Sardes eroberte, und Jonien verheert haben, bis er in Kilikien mit dem Tode das Ziel

[1]) I, 103. IV, 12.

[2]) I, p. 61. Οἵ τε Κιμμέριοι, οὓς καὶ Τρήρωνας ὀνομάζουσιν, ἤ ἐκείνων τι ἔθνος πολλάκις ἐπέδραμον τὰ δεξιὰ μέρη τοῦ Πόντου. XIV, p. 647. Τρηρῶν Κιμμερικοῦ ἔθνους. XII, p. 573. μετὰ δὲ τὰ Τρωϊκὰ αἵ τε τῶν Ἑλλήνων ἀποικίαι, καὶ αἱ Τρηρῶν καὶ αἱ Κιμμερίων ἔφοδοι καὶ Λυδῶν ...... Γέγονε δὲ ἡ ἀσάφεια οὐ διὰ τὰς μεταβολὰς μόνον, ἀλλὰ καὶ διὰ τὰς τῶν συγγραφέων ἀνομολογίας, περὶ τῶν αὐτῶν οὐ τὰ αὐτὰ λεγόντων. Dieſe bedeutſamen Worte gelten ganz beſonders auch für Strabon ſelbſt und ich darf ſie wohl für eine Rechtfertigung meiner Behandlung der Nachrichten über die alten Völkerwanderungen anſehen.

[3]) Thuc. II, 96. Steph. Byz. s. h. v.

Digitized by Google

ſeiner Thaten fand. Auch nach Kallinos [1]) und Herodot [2]) eroberten die Kimmerier Sardes, bloß die Burg widerſtand. Ebenſo erwähnt Archilochos [3]) des von den Treren über die Magneten gebrachten Unglücks. Nach Ariſtoteles [4]) bewohnten Kimmerier hundert Jahre lang die Stadt Antandros am Ida. Das Heiligthum zu Epheſos ſollen Kimmerier in Verbindung mit den Amazonen ſchon im eilften Jahrhundert verbrannt haben [5]). Die letzte öſtliche Spur von ihnen finden wir auf der Halbinſel von Sinope [6]), wo ſich einſt Kimmerier angeſiedelt hatten, aber wahrſcheinlich bald der mileſiſchen Pflanzſtadt weichen mußten. Unterſchieden von den Kimmeriern werden die Thraker [7]), welche unter ihrem Heerführer Pataros aus Europa vom Strymon her in das nachmalige Bithynien gezogen ſeyn und die Kimmerier vertrieben haben ſollen. Aber das Letztere wenigſtens iſt ſicher unrichtig, da die Kimmerier nach Herodot erſt in der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts unter den Königen aus der letzten lydiſchen Dynaſtie in Kleinaſien einfielen. Dieſe Geſtaltung der Sage wurde durch den einfachen Umſtand hervorgebracht, daß ſich keine Kimmerier mehr in Kleinaſien vorfanden, während Thraker die halbe Nordküſte inne hatten. Es iſt nicht möglich, aber auch nicht weſentlich nöthig, die einzelnen thrakiſchen Einfälle und ihre Zeit genau zu beſtimmen. Soviel ſcheint mir ſicher zu ſtehen: In den drei oder vier nächſten Jahrhunderten nach Homer überſchwemmten mehrere Stämme Eines großen Volks in verſchiedenen Zügen ganz Thrakien und die Nordküſte Kleinaſiens. Sie kamen aus dem Nordoſten Europas und waren durch gewaltige, länger andauernde Völkerbewegungen nach dem Süden gedrängt worden. Aus Kleinaſien iſt uns noch etwas über die zwiſchen den einbrechenden Thrakern und der alten phrygiſchen Bevölkerung

---

[1]) ap. Str. XIV, p. 647. 648.

[2]) I, 15. [3]) ap. Str. l. c.

[4]) ap. Steph. Byz. s. v. Ἄντανδρ.

[5]) Syncell. p. 178. [6]) Her. IV, 12.

[7]) Eust. ad Dion. Per. v. 322. Syncell. p. 181.

Digitized by Google

geführten Kämpfe erhalten worden, was erſt ſpäter in die Herakleſmythen verwoben wurde: Lange unterlagen die Mariandyner im Streite gegen Myſer und Bebryker und Priolas, der Bruder ihres Königs Lykos, fiel ſogar, bis Herakles den bedrängten Mariandynern beiſtand, Mygdon, den bebrykiſchen König, erſchlug und die Bebrykerſtadt zerſtörte [1]. Hält man dieſe Sage mit den oben erwähnten phönikiſchen Spuren zuſammen, ſo liegt es nahe, in dieſem Herakles den phönikiſchen zu ſehen; verfechten möchte ich aber dieſe Vermuthung nicht. Indeß nicht lange nachhaltig war dieſe Herakleshülfe; denn ein großer Theil der Mariandyner wurde ſpäter von den Herakleoten zu Heloten gemacht [2]): ſie waren die öſtlichſten Theile der aſiatiſchen Thraker, und bei ſolchen Völkerſtürmen gehen immer die äußerſten Glieder zu Grunde, ſobald ſie iſolirt werden, da der lebendige Zuſammenhang unter den einzelnen Theilen bei rohen Völkern nur in einzelnen wilden Kämpfen und Stößen, nicht in ſtetig nachhaltiger Kraft wirkſam iſt. Während wir von den Veränderungen in Kleinaſien doch noch einige Sagen haben, fehlt uns jede beſtimmte Nachricht über die durch die Treren in Europa bewirkten Umwälzungen. Wenn man erwägt, wie in den Jahrhunderten nach Homer die Griechen mit ihrer eigenen unruhigen Entwicklung im innern und äußern Staatsleben beſchäftigt, Alles, was jenſeits des Olymps lag, unbeachtet ließen, ſo kann uns das nicht befremden. Daß aber in den thrakiſchen Völkerverhältniſſen eine bedeutende Verſchiedenheit zwiſchen der homeriſchen und der ſpäteren geſchichtlichen Zeit ſtattfindet und daß ſie mit den Veränderungen in Kleinaſien zuſammenhängt, kann nach dem Bisherigen nicht mehr bezweifelt werden. Da dieſe Umwälzung den Griechen als eine längſt vollendete Thatſache entgegentrat, ſo entſtand auch eine mannigfache Vermengung alt- und neuthrakiſcher Namen und Begebenheiten, die aber den aufmerkſameren Forſcher nicht irre führen kann.

[1]) Apollod. I, 9, 23. II, 5, 9. Apollon. Rhod. c. Schol. II, 752. 780. 786. Tzetz. Chiliad. III, 808—810.

[2]) Str. XII, p. 542.

Digitized by Google

Das Land ſelbſt behielt bei den Griechen ſeinen alten Namen, wie es ihn auch nach der phrygiſchen Einwanderung behalten hatte; ganz natürlich mußte jetzt auch das Volk, das dieſes Land bewohnte, das thrakiſche heißen, obgleich wir bei ihm ſelbſt weder rein, noch in Zuſammenſetzungen dieſen Namen irgend finden. Da man ferner zwiſchen den vielen, wahrſcheinlich nicht einmal durch einen eigenen gemeinſamen Namen verbundenen Völkerſchaften doch einen inneren Zuſammenhang deutlich erkannte, ſo nannte man auch die Stämme in Kleinaſien und am Iſter Thraker. Den Zuſammenhang zwiſchen den alten und neuen Thrakern, der in Kleinaſien doch etwas zweifelhaft erſcheinen mußte, ſuchte man mitunter auf die abenteuerlichſte Weiſe herzuſtellen [1]). Die einzelnen altthrakiſchen Mythen wurden in neuthrakiſches Gewand gekleidet; ſchon bei Sophokles [2]) iſt Lykurgos König der Edonen, bei Andern [3]) der Makedonier. Amykos, König der Bebryker, heißt Sohn Poſeidons und einer Bithynerin [4]). Thamyris wird zum Odryſen, zu dem Ende muß ſeine ſchwangere Mutter vom Parnaß nach Odryſien reiſen [5]). Orpheus heißt Sohn der Thrakerin Biſaltia [6]) und König von Makedonien und Odryſien [7]). Eine weitere, wie es ſcheint, halb auf politiſchen Gründen beruhende Verwechslung der alten und neuen Thraker bildete ſich während des peloponneſiſchen Kriegs aus, als die Athener und die Odryſen in nahe Verbindung mit einander traten. Man ſchmeichelte dem odryſiſchen Königsgeſchlecht mit ſeinen alten verwandtſchaftlichen Beziehungen zu Griechenland und Athen, und Thukydides [8]) fand es nöthig ausdrücklich zu bemerken, daß Teres, des Sitalkes Vater, den Tereus, der des atheniſchen Kö-

---

[1]) cf. Appian. Mithrid. 1, wo eine Herleitung der aſiatiſchen Thraker von dem alten Rheſos verſucht wird.

[2]) Antig. v. 945. Apollod. III, 5, 1.

[3]) Schol. Soph. l. c.

[4]) Apollod. I, 9, 20.

[5]) Pausan. IV, 33, 4.

[6]) Anecd. Villois. p. 314.

[7]) Conon ap. Phot. p. 140. Tzetz. Chil. VI, 946.

[8]) II, 29.

Digitized by Google

nigs Pandion Tochter, Prokne, zur Gemahlin gehabt haben ſollte, nichts angehe. Noch König Seuthes erwähnt aber ſeine Verwandtſchaft mit den Athenern als eine anerkannte Thatſache [1]).

4. Die Illyrier.

Noch Ein Volk bleibt uns zu betrachten übrig, das als feindlicher und gefährlicher Nachbar in der makedoniſchen Geſchichte nicht ſelten genannt wird, dem man ſogar die Ehre anthat, die Makedonier ſtammlich von ihm herzuleiten, — die Illyrier. Aber troß ihrer Lage zwiſchen Makedonien, Griechenland und Italien und den häufigen Kriegen, beſonders auch mit den Römern, iſt uns doch von ihrem innern, volksthümlichen Leben merkwürdig wenig berichtet, und ſo ſchnell und flüchtig wie in ihren Kriegszügen gehen ſie auch in den dürftigen Nachrichten der alten Schriftſteller an uns vorüber. Faſſen wir aber die wenigen uns überlieferten Züge in Ein Bild zuſammen, ſo ergiebt ſich wenigſtens ſoviel beſtimmt, daß ſie ein völlig ungriechiſcher Stamm waren. Die bedeutendſte Beſtätigung dafür bieten uns Leakes [2]) Forſchungen über die Sprache der Schkypetären oder Albaneſen, von welcher er eine Grammatik und ein Wörterbuch giebt. Seine Annahme, daß die heutigen Albaneſen die alten Illyrier ſeyen, ſcheint mir durchaus begründet zu ſeyn; auch entſprechen die Züge, die wir von Dieſen haben, ganz dem Charakter Jener: es iſt noch immer das alte oft beſiegte, nie unterjochte Bergvolk. Die heutige Schkypiſprache erſcheint aber durchaus als eine eigenthümliche; ſie bietet keine Spuren einer Verwandtſchaft mit irgend einem Volke des pelasgiſch-phrygiſchen Stammes; an einen Zuſammenhang zwiſchen Illyriern und Phrygern iſt am wenigſten zu denken [3]). Merkwürdig ſind die vielen und faſt unveränderten

---

[1]) Xen. Anab. VII, 2, 31; 3, 29.

[2]) Researches in Greece. Lond. 1814. p. 237 — 362. Thunmanns Geſchichte der oſteuropäiſchen Völker war mir nicht zur Hand.

[3]) Dafür wurde auch angeführt, daß bei den Phrygern das Brod Bekos

lateiniſchen Wörter im Schkypi [1]); daß dieſe aber nicht von urſprünglicher Verwandtſchaft, ſondern nur von der durchgreifenden Römerherrſchaft herrühren, geht daraus hervor, daß ſich bloß verhältnißmäßig wenig griechiſche, und zwar neugriechiſche, dagegen ſehr zahlreich türkiſche Wörter in ihr finden; Römer und Türken ſind allein bis auf einen gewiſſen Grad Herren der Illyrier geworden.

Von der illyriſchen **Religion** wiſſen wir faſt nichts; aus der vereinzelten Angabe [2]), daß die griechiſchen Silenen bei ihnen Deuaden hießen, kann man keinen weiteren Schluß ziehen. Wichtiger iſt eine Nachricht, nach welcher die Gräuel der Menſchenopfer bei ihnen gebräuchlich geweſen zu ſeyn ſcheinen. Als Alexander gegen die Stadt Pelion anrückte, ſchlachteten die Illyrier vor dem Kampfe drei Knaben und drei Mädchen und ebenſoviele ſchwarze Widder [3]).

Strabon [4]) giebt uns die wichtige Notiz, daß ſich die Illyrier wie die Thraker tättowirten, eine barbariſche Sitte, von der ſich bei keinem Volke des pelasgiſch-phrygiſchen Stammes eine Spur findet. Um aber ein anſchaulicheres Bild von Sitte und Art der Illyrier zu bekommen, müſſen wir ſie auf ihren kühnen Raubzügen zu Waſſer und zu Lande begleiten: da erſcheinen ſie uns als daſſelbe entſchloſſene, muthige, wilde, unbeſtändige, rach- und habſüchtige Volk, wie die heutigen Albaneſen.

Die Unwiſſenheit über ihre Herkunft führte im Alterthum zu

(Her. II, 2.), bei den Albaneſen Buk heiße; ſollen dieſe Wörter Einer Wurzel angehören, ſo erinnere ich noch an das deutſche Backen, buck.

[1]) ére aër, evertéte veritas, númur numerus, ergiént argentum, ment mens, chark arcus, pac pax, sperése spes, turp turpitudo, lavdurón laudo, vin venio, mort mors, ver ver, grik grex, liépur lepus, kentón cano, gint gens, sort sors, pliumb plumbum, fákie facies, kíel coelum, pesc piscis, virghir virgo, fund fundus, ken canis, inguste angustus, mur murus, rote rota, fat fatum u. a.

[2]) Hesych. s. v. Δευάδαι.

[3]) Arrhian. I, 5, 11.

[4]) VII, p. 315.

verſchiedenen abenteuerlichen Ableitungen. Dem Appian [1]) ſagt unter den vielen Mythen noch am beſten die zu, nach der Keltos, Illyrios und Galas Söhne des Kyklopen Polyphem und der Galateia waren. Vom Illyrios ſtammten dann Encheleus, Autarieus, Dardanos, Mädos, Taulas, Perrhäbos und die Töchter Partho, Daortho, Daſſaro und andere ab. Von Autarieus werden Pannonios oder Päon, von dieſem endlich Skordiskos und Triballos abgeleitet. Man könnte ſich dieſes genealogiſche Syſtem ſo gut wie das helleniſche gefallen laſſen, wenn nicht auch ganz fremde Völkerſchaften eingeflochten wären.

Wichtiger als die Frage über den Urſprung der Illyrier, iſt uns ihre Verbreitung und ihr Verhältniß zum pelasgiſchen Stamm. Auf der Weſtſeite des Skardos reichten die Illyrier vom Iſter und den Alpen herab bis zu den keranniſchen Bergen [2]); nördlich grenzten ſie an keltiſche, öſtlich an thrakiſche und päoniſche, ſüdlich an pelasgiſche Stämme. Aber auch nichtillyriſche Völker waren in dieſem Bereiche anſäſſig: ſchon oben (S. 64 fg.) wurde die Vermuthung von der öſtlichen Herkunft mehrerer Völkerſchaften, wie der Dardaner und Heneter ausgeſprochen; ſicherer iſt es, daß hier Pelasger einſt weiter verbreitet waren. Seit der Zeit, da ein geſchichtliches Licht auf dieſe Lande fällt, finden wir ein fortwährendes Drängen der Illyrier von Norden nach Süden herab, woraus ſich ihre nördliche Herkunft hinlänglich erweiſt. Niebuhr [3]) findet es nicht unwahrſcheinlich, daß das Küſtenvolk der Liburner, das Skylax [4]) beſtimmt von den Illyriern unterſcheidet, pelasgiſch war. Beſtimmter reden die Zeugniſſe von den urſprünglich griechiſchen, nur barbariſch gewordenen Hylleern auf ihrer Halbinſel im adriatiſchen Meere [5]). Ohne Zweifel nahmen pelasgiſche

[1]) Illyr. 2.

[2]) App. Ill. 1. Str. VII, p. 313. 323.

[3]) Röm. Geſch. I, S. 57.

[4]) Peripl. p. 7.

[5]) Ibid. Scymn. 404. Apollon. Rhod. IV, 522. c. Schol. O. Müller Dor. I, S. 11.

Stämme einſt den größeren Theil des adriatiſchen Oſtküſtenlandes ein, wurden aber von den einbrechenden Illyriern zurückgedrängt, zertrümmert oder vernichtet. Die älteſte Spur von den Einfällen der Illyrier haben wir in der Sage von dem Raubzuge der Encheleer bis nach Phokis und Böotien, auf dem ſie das delphiſche Orakel geplündert haben ſollen [1]). Niebuhr [2]) verſteht dieß „von einer Einwanderung der geſammten illyriſchen Nation aus fernen nördlichen Ländern." Durch die Natur des Landes wurden die Illyrier bei ihren Einfällen und Eroberungen ungemein begünſtigt: im Gegenſatz gegen die Beckengeſtaltung auf der Oſtſeite bildet der Pindos durch ſeine weſtlichen Ausläufer lauter Längenthäler, die durch ihre nordweſtliche und ſüdliche Richtung den Illyriern ganz Epeiros öffneten. Wer mag beſtimmen, welchen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß die Illyrier in den dunkeln Jahrhunderten vor der doriſchen Wanderung, der Periode ihrer friſchen, ungeſtümen Jugendkraft, auf die griechiſchen Völkerverhältniſſe ausübten? Ohne Zweifel gaben ſie zu den Wanderungen der theſprotiſchen Theſſalier und der Dorier einen Hauptanſtoß. Davon, daß ſie ſelbſt in größeren Maſſen nach der Oſtſeite des Pindos gedrungen und ſich hier bleibend niedergelaſſen hätten, findet ſich nicht die geringſte, ſichere Spur: einzelne Horden mögen zu verſchiedenen Zeiten hinübergeſchwärmt ſeyn, ihr Hauptzug aber gieng den natürlichen ſüdlichen Weg nach **Epeiros**. Dieſes Land war ſeit alten Zeiten durchaus pelasgiſch, jedoch ohne Zweifel ſchon frühe und öfters von Illyriern überſchwemmt worden; wie tief und nachhaltig aber illyriſche Elemente dadurch in Epeiros eindrangen, läßt ſich kaum beſtimmen. Bis zu den Perſerkriegen kennt es die Geſchichte kaum, und noch länger bedurfte es, bis ſich der ſchwankende Begriff ſeines Namens (ἤπειρος Feſtland) hiſtoriſch feſtſtellte und ein Epeiros durch beſtimmte Grenzen von Illyrien geſchieden ward: Thu-

[1]) Her. V, 61. IX, 43. Dionys. Perieg. 390. O. Müller Orchom. S. 231.

[2]) Röm. Geſch. I, S. 57.

Digitized by Google

kydides, ja ſogar noch Skylax, der zur Zeit des Dareios Kodomannos lebte, kennt noch kein Epeiros. Die äußerſten überwiegend griechiſchen Völkerſchaften waren die Chaoner und die Atintanen[1]); weiter nach Norden herrſchte das Illyriſche entſchieden vor. O. Müller, der überhaupt den Illyriern eine, wie mir ſcheint ungebührliche Ausdehnung anweiſt, hält die Athamanen im obern Thal des Acheloos für illyriſch[2]). Aber Strabon[3]) giebt uns beſtimmte Kunde von ihrer Einwanderung aus Oſten. Bedenklich iſt allerdings ihre Sitte, daß die Weiber die ſchwere Feldarbeit beſorgten, die Männer dagegen die Heerden weideten[4]); ferner ihre ungriechiſchen Benennungen des Brods δράμιξ und ἄραξις[5]). Aber für illyriſche Herkunft iſt dadurch nichts bewieſen, ja kaum für illyriſchen Einfluß. Ich halte die Athamanen für ein gleich den Aetolern[6]) verwildertes griechiſches, von illyriſchen Elementen aber ſchwerlich ganz reines Volk.

Epeiros hätte übrigens dem fortwährenden Andrange der Illyrier ſicherlich nicht widerſtehen können, wenn nicht durch die Hegemonie der Moloſſer das griechiſche Weſen wieder zu neuer Stärke gelangt wäre. Der Urſprung dieſes Volkes liegt ſehr im Dunkeln. Nach der Sage wurde es von Nachkommen des Pyrrhos, Achilleus Sohn, beherrſcht, der ſein Volk in das epeirotiſche Hochland geführt hatte[7]). Eine Beſtätigung dafür könnte man darin finden, daß das Orakel zu Dodona früher im Beſitz der Theſproter und nicht der Moloſſer war, ſowie in den Spuren, die wir von dieſen in Theſſalien treffen. Aber wäre Theſ-

---

1) Appian (Illyr. 7) nennt die letztern zwar Illyrier; dieß wird aber widerlegt durch Thuc. II, 80. Polyb. II, 5. Str. VII, 326. Schol. in Lycophr. v. 1044. Bei Steph. Byz. heißt Atintan des Makedons Sohn.

2) Orchom. S. 253. Maked. S. 60.

3) IX, p. 440.

4) Heracl. Pont. 23.

5) Athen. III, 80, p. 114.

6) Plin. IV, 2 nennt ſie auch ein ätoliſches Volk. Ohne Bedeutung iſt, daß nach Steph. Byz. Athamanien in Illyrien liegt.

7) Scymn. v. 446—48. Μολοττοὶ λεγόμενοι Οἰκοῦσιν, οὓς κατήγαγε Πύῤῥος ποτέ, Ὁ Νεοπτολέμου παῖς.

Digitized by Google

ſalien die alte Heimath der Moloſſer und Achilleus ihr Fürſt geweſen, ſo müßte ſie auch Homer anführen, der nennt ſie aber nicht Einmal. Ich halte ſie daher für ein urſprünglich epeirotiſches Volk, das jedoch lange vor den übermächtigen Theſprotern nicht aufkommen konnte. Als dieſe nach Theſſalien auswanderten, zog auch ein Theil der Moloſſer mit, und ſie ſind es, die in dem Völkergemengſel, das mit den Joniern Kleinaſien koloniſirte, genannt werden [1]), und wieder mit Perrhäbern, Aenianen, Aethikern und A., als äoliſche Koloniſten ebendaſelbſt vorkommen [2]). Die epeirotiſchen Namen des Achilleus und Pyrrhos haben urſprünglich durchaus keine hiſtoriſche Bedeutung. Jener iſt identiſch mit dem heiligen Fluß Acheloos (ſ. S. 113 A. 4), Pyrrhos ſtellt die vulkaniſche Natur des Landes dar; beide bezeichnen, wie Deukalion und Pyrrha, die Urkräfte der Natur, Waſſer und Feuer. Der größere in Epeiros gebliebene Theil der Moloſſer nahm die verlaſſenen Wohnſitze der Theſproter ein und gelangte dadurch zu größerer Machtfülle. Da ſie den Mittelpunkt des Landes und die Quellen faſt ſämmtlicher Flüſſe beherrſchten, waren ſie vorzüglich dazu berufen, den Illyriern Widerſtand zu leiſten. Doch hören wir von den Einfällen dieſer wenig, woran freilich die Dunkelheit der Zeiten die meiſte Schuld tragen mag. Im vierten Jahrhundert, wo ſie als die Bedränger Makedoniens erſcheinen, bedrohten ſie auch die Epeiroten mit Verderben: im Jahre 384 fielen, wie erzählt wird, 15,000 Epeiroten in einer Schlacht gegen ſie [3]), und noch ums Jahr 350 finden wir ſie unter ihrem Könige Ardys im Kampfe gegen Arymbas, den Moloſſerkönig [4]). Aber ihre bedenklich werdende Macht ſchlug Philipp nieder.

Seit dieſer Zeit wohl griff das griechiſche Element in Illyrien ſelbſt wieder um ſich, wozu allerdings die Kolonieen Epidamnos, Apollonia und andere ſchon ſehr viel beigetragen hatten.

---

[1]) Herod. I, 146.

[2]) Schol. in Dion. Perieg. 820.

[3]) Diod. XV, 13. [4]) Frontin Strateg. II, 5, 19.

Nach Strabon [1]) ſprachen in dem von den Römern Makedonien genannten Theil des Landes, der ſich von Liſſos am Drilon bis zur egnatiſchen Heerſtraße herabzog, mehrere Völker zwei Sprachen, offenbar die illyriſche und griechiſche; dieſe konnte freilich, wie O. Müller [2]) richtig bemerkt, nicht erſt durch die makedoniſche Herrſchaft eingebracht werden; aber die in der urſprünglichen Bevölkerung wurzelnden, durch die Kolonieen gepflegten griechiſchen Elemente erſtarkten durch ſie.

In den Zeiten des Verfalls des makedoniſchen Reichs erſcheinen die Illyrier auf dem Gipfel ihrer Macht, erſt unter Auguſtus gelingt den Römern ihre Unterwerfung. Aber ſo viel wir auch von einzelnen kühnen Raubzügen der Illyrier hören, zu dauernden Erfolgen bringen ſie es nicht, und keine Geiſtesblüthe entſprießt ihrem Glücke. Sie erweiſen ſich als ächte Barbaren und zeigen, daß ein Volk ohne geiſtige Tiefe und nachhaltige Kraft auch bei manchen glänzenden Seiten nichts Großes erreichen kann.

[1]) VII, p. 327. [2]) Maked. S. 49.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Die Abſtammung der Makedonier.

1. Die Sage.

Bei der hohen geſchichtlichen Bedeutung der Makedonier iſt es ebenſo zu bedauern, als zu verwundern, daß die Quellen über ihre Geſchichte ſo ſpärlich fließen. Von den Geſchichtswerken des Theopomp, Marſyas, Anaximenes, Diyllos, Duris und Andern iſt uns nichts oder nur ſehr wenig erhalten, ein Verluſt, der ſich bei der Geſchichte Philipps und der Zeiten nach Alexander ſehr fühlbar macht. Um ſo weniger dürfen wir erwarten, für die frühere makedoniſche Geſchichte und beſonders für ihre Anfänge gut berathen zu ſeyn. Aber noch ein anderes Mißgeſchick hat über der älteſten, wie natürlich auf Sagen beruhenden makedoniſchen Geſchichte gewaltet. Mit Einem Schlage gelangten die Makedonier zu einer ſo ungeheuern politiſchen Macht, daß ihre ſchon von vornherein unſelbſtändige geiſtige Entwicklung nicht im entfernteſten gleichen Schritt damit zu halten vermochte, und ſie noch unbedingter ſich der helleniſchen Ueberlegenheit beugten, als die Hellenen ſich der ihrigen. Damals aber begann für die griechiſche Litteratur bereits die Periode ſchulmäßiger Gelehrſamkeit, wie ſie ihren Sitz namentlich in Alexandria aufſchlug. Der reine, unbefangene Naturſinn für alte Sagen, der ſich in ſo liebenswürdiger Form bei Herodot ausſpricht, war verſchwunden. Man war zu klug und zu gelehrt dazu geworden, um die Sage mit

Digitized by Google

frommem Glauben als heilige Ueberlieferung hinzunehmen. Noch weniger aber ſtand man auf dem höheren, poetiſch-philoſophiſchen Standpunkt, um den tieferen Sinn der Mythe begreifen zu können. Es war jene Aufklärungsbarbarei des ſeichten Verſtandes, die in großen Völkerzügen die Ausführung ſeiner ſtrategiſcher und diplomatiſcher Plane ſieht, und aus Heroen Generale macht. Kein Wunder alſo, wenn uns die dürftigen, makedoniſchen Sagen nicht befriedigen. Zum Glück begegnet uns auch auf dieſem Feld der Geſchichte Herodot mit ſeinem anſpruchsloſen Reichthum.

Aus Argos, ſo erzählt er [1]), flohen zu den Illyriern drei Brüder aus Temenos Geſchlecht, Gauanes, Aëropos und Perdikkas. Von Illyrien giengen ſie hinüber in das obere Makedonien und kamen in die Stadt Lebäa. Hier wurden ſie Lohnknechte bei dem Könige, der Eine weidete die Pferde, der Andere die Rinder, der Jüngſte, Perdikkas, aber die Schaafe und Ziegen. So oft nun die Königin Brod buck, lief das Brod dieſes Perdikkas gewaltig auf. Dieſes Wunderzeichen machte den König bedenklich, daher ſchickte er die Brüder aus dem Lande und zwar ohne Entrichtung des ſchuldigen Lohns. Erſt als er aufmerkſam gemacht worden war auf die bedeutungsvolle Art, mit der Perdikkas ſeine höhnende Abweiſung aufgefaßt habe, ließ er den Brüdern nachſetzen. Aber ein Fluß ſchwoll, ſobald ihn die Temeniden hinter ſich hatten, ſo an, daß die verfolgenden Reiter nicht durchkonnten. Darum wurden noch zu Herodots Zeit dieſem Fluſſe Opfer gebracht. Die Brüder aber kamen in eine andere Landſchaft Makedoniens und wohnten nahe den Gärten des Midas. Von da aus unterwarfen ſie auch das übrige Makedonien.

Dieß iſt die Erzählung, die durch ihr Alter, durch die Auktorität Herodots und durch ihre ganze Eigenthümlichkeit bei weitem den Vorzug vor allen andern verdient und ſich ganz deutlich als Nationalſage herausſtellt. In der Hauptſache ſchließen ſich

[1]) VIII. 137. 138.

Digitized by Google

die übrigen dieſer an, enthalten aber noch dazu theils rein gemachte, theils jedoch auch volksgeſchichtliche Züge, und verdienen daher ebenfalls eine genauere Prüfung.

Karanos, der ſiebente Nachkomme des Temenos, der eilfte des Herakles, war ein Bruder des mächtigen Königes Pheidon von Argos. Auch er wollte ein Reich haben, warb in ſeines Bruders Landen und im übrigen Peloponnes ein ſtattliches Heer an und zog nach der Weiſung des delphiſchen Orakels gen Norden. Hier unterſtützte er den im Krieg mit den Eordern begriffenen König der Oreſten unter der Bedingung, die Hälfte des Landes zu erhalten, und gründete eine Stadt und das Reich Makedonien[1]). Wenig verändert erzählt Juſtin[2]), Karanos ſey auf ſeinem Eroberungszuge, wie das Orakel befohlen, einer Ziegenheerde gefolgt. In Emathien ſey dieſe, vor dem Regen Schutz ſuchend, in die Stadt Edeſſa gelaufen, das Heer aber wegen des Regens und ſtarken Nebels von den Einwohnern nicht bemerkt, habe den Ziegen nachziehend die Stadt in Beſitz genommen; dieſe hieß fortan nach den Ziegen Aegä, ſie wurde Hauptſtadt des Reichs, die Ziegen aber blieben ſeitdem in allen Feldzügen die Führer des Heers.

Dem Könige Archelaos zu Ehren dichtete Euripides ſeinen Archelaos[3]), in dem er die vorhandenen Sagen auf dieſen Namen, der ſich in alten Mythen vorfinden mochte, übertrug, und,

---

[1]) Syncell. p. 198. 261. Euseb. I, p. 169. ed. Zohrab et Mai. Wenn bei Const. Porphyrog. de them. II, 2 Karanos des Herakles dritter Nachkomme heißt, ſo iſt das bloße Verwechslung mit Temenos. Diod. Frgm. L. VII. Euphorion ap. Schol. Clem. Alex. p. 9. C. Sylb. Halliſche Litteraturzeit. 1824. N. 43. Bei Vellej. Paterc. I, 6, 5 iſt Karanos der ſechzehnte von Herakles.

[2]) VII, 1. Solin. 15.

[3]) cf. Agatharch. de rubro mari ap. Phot. p. 444. οὐδ' Εὐριπίδου κατηγορῶ τῷ μὲν Ἀρχελάῳ περιτεθεικότος τὰς Τημένου πράξεις. Vergl. darüber Thirlwall history of Greece V, chap. 41. p. 157., der auch Eurip. Fr. 34. ed. Matth. ἔπαυσ' ὀδουρούς λυμεῶνας auf des Archelaos Verdienſte um die Straßen ſich beziehen läßt.

Digitized by Google

wie ſich denken läßt, mit dichteriſcher Freiheit für ſeinen Zweck behandelte. Außer unbedeutenden Bruchſtücken[1]) iſt uns nichts von dieſem Drama erhalten. Bei Hygin[2]) findet ſich jedoch folgende auf Euripides zurückzuführende Redaktion der Sage[3]). Archelaos, des Temenos Sohn, kommt von ſeinen Brüdern vertrieben nach Makedonien zum König Kiſſeus. Dieſer im Kampf mit ſeinen Nachbarn ſagt ihm Tochter und Reich zu, wenn er ihn vor ſeinen Feinden rette. Archelaos beſiegt dieſe, der König aber, den ſein Verſprechen gereut, ſtellt ihm hinterliſtig nach dem Leben. Der Temenide jedoch, dem ein Sklave den Plan verrathen, ſtürzt den meineidigen König in die eigene Grube und flieht nun, wie ihm Apollon befiehlt, unter Führung einer Ziege[4]) nach Makedonien, wo er die Stadt Aegeä erbaut. Auch in Verbindung mit Karanos wird dieſer Kiſſeus gebracht. Die beiden Könige ſind Nachbarn und herrſchen in der Nähe des Olymp, in dem zwiſchen ihnen ausgebrochenen Kriege bleibt Karanos Sieger[5]). —

Dieß iſt Alles, was uns über die Urgeſchichte Makedoniens überliefert iſt: ich will es verſuchen, an der Hand dieſer Sagenreſte und der ſchon gewonnenen Ergebniſſe den Urſprung der Makedonier zu ermitteln. Nach ihrer poetiſchen Natur knüpft die Sage die Schickſale ganzer Völker an die einzelnen hervorragenden Perſönlichkeiten und erſchafft ſolche, wo ſie fehlen. Sie kennt wie unſre alten Bilder keine Perſpektive, bringt Begebenheiten verſchiedener Zeiten und Orte unter Einen Rahmen, rückt, indem ſie den leeren Zwiſchenraum kaum andeutet, ferne ſtehende Perſonen in den Vordergrund herab und malt ſie mit naiver und ſorglicher Genauigkeit nach ihrer Vorſtellungsart aus.

[1]) Fr. 3. ed. Matth., wo König Kiſſeus vorkommt.

[2]) fab. 219.

[3]) Vgl. Welcker griech. Tragiker II, S. 698—709.

[4]) cf. Dio Chrysost. Orat. IV, p. 79. ed. Emper., wo Diogenes zu Alexander ſpricht: ἢ οὐκ αἰπόλος ἦν ὁ Ἀρχέλαος, οὐδὲ ἦλθεν εἰς Μακεδονίαν αἶγας ἐλαύνων.

[5]) Pausan. IX, 40, 4.

Es iſt auffallend, daß nicht ein Makedon in dieſen Stammesſagen das makedoniſche Volk repräſentirt. Der Grund liegt darin, daß ſie hauptſächlich eben die Beſitznahme Emathias und die kurz vorhergehenden Begebenheiten erzählen, an die urſprüngliche Heimath der Makedonier aber nur leiſe anknüpfen. Dieſe iſt zuvörderſt beſtimmt zu ermitteln. Von Argos zogen nach der Sage Perdikkas und Karanos aus. Welches Argos iſt dieß nun? Herodot läßt es unbeſtimmt; ſpäter aber galt allgemein das berühmte peloponneſiſche für die Wiege der Makedonier. Nach einer tieferen Auffaſſung der makedoniſchen Urgeſchichte kann es nur das oreſtiſche Argos ſeyn, und dafür hat ſich auch bei Einem ſpäten, aber glaubwürdigen Schriftſteller [1]) ein durch den beſtimmten und bewußten Gegenſatz gegen die herrſchende Anſicht um ſo bedeutenderes Zeugniß erhalten. In Oreſtis aber fanden wir oben pelasgiſche Bevölkerung; iſt es zugleich der Urſitz der Makedonier, ſo müſſen dieſe, wenn nicht ſichere Beweiſe dagegen vorliegen, ebenfalls für Pelasger angeſehen werden. Dafür ſprechen aber auch manche bedeutende Zeugniſſe. Schon frühe wurde ein Makedon in das genealogiſche Syſtem der Hellenen verwoben, zu einer Zeit, da Makedonien noch nicht die geringſte politiſche Bedeutung hatte. Dem Heſiod [2]) wird eine Stelle zuge-

[1]) Appian. Syr. 63. Ἄργος τὸ ἐν Ὀρεστείᾳ, ὅθεν οἱ Ἀργεάδαι Μακεδόνες. Die Bezeichnung Ἀργεάδαι findet ſich auch Str. Fr. 11. 20. Pausan. VII, 8, 5.; und ganz unzweifelhaft muß, wie mir ſcheint, bei Justin. l. c. Argeadae ſtatt Aegeadae geleſen werden. — Bei der Beurtheilung einer Unterſuchung, die ſich der Natur ihres Gegenſtands nach häufig weit mehr auf hiſtoriſchen Takt, als auf ſtreng logiſche Beweisführung ſtützen muß, iſt es für den Leſer und den Verfaſſer von Werth, wenn auch nur in einem einzelnen Falle eine durch die Quellen gegebene Beſtätigung für eine bloße Hypotheſe zu finden. Es wird mir daher nicht mißdeutet werden, wenn ich anführe, daß ich die appianiſche Stelle erſt fand, nachdem ich meine Anſicht über das oreſtiſche Argos ſchon in meiner Doktordiſſertation als Hypotheſe vorgebracht hatte. Wie erfreulich und gewiſſermaßen beruhigend mir dieſer Fund ſeyn mußte, iſt klar; ich hoffe, daß er mich nicht zu kühn gemacht hat.

[2]) ap. Const. Porph. de them. II, 2. Fr. 26. ed. Göttling. Solin: Macedo Deucalionis maternus nepos.

ſchrieben, nach welcher Makednos und Magnes Brüder, Söhne des Zeus von der Thyia, Deukalions Tochter, ſind. Die Magneten waren ein äoliſches Volk, das ſind aber auch die Makedonier, denn nach Hellanikos [1]) iſt Makedon des Aeolos Sohn. Damit ſtimmt überein, wenn von Andern [2]) Makedon wieder ein Sohn Lykaons, Enkel des arkadiſchen Pelasgos genannt wird. Pelasger und Aeolier ſind nie ſcharf zu unterſcheiden in den alten Mythen; faſt alle Völkerſchaften Griechenlands, die in der hiſtoriſchen Zeit, als ſich der Begriff von Hellenen feſt gebildet hatte, als Jonier, Dorier und Achäer nicht untergebracht werden konnten, leitete man von Aeolos ab [3]). Ueberdieß ſind ja die Pelasger die alte Geſammtnation, welche alle einzelnen griechiſchen Völkerſchaften ſtammlich in ſich begriff. An dieſem Reſultat des äoliſch-pelasgiſchen Stamms der Makedonier und ihrer Urſitze in Oreſtis hätte man bloß dann zu zweifeln Grund, wenn ſich Spuren für ihre ehemalige Einwanderung in Oreſtis aus Barbarenland finden ließen; aber die fehlen durchaus [4]). Im Gegentheil nennt ſie Skymnos [5]) Erdgeborene, Autochthonen; und die älteſten Sagen führen uns immer wieder auf Oreſtis zurück. Daß Homer noch gar keine Makedonier nennt, beweiſt nichts: wie ſchon oben bemerkt wurde, kennt er nördlich vom Olymp bloß das Küſtenland. Nach der angeführten heſiodiſchen Stelle aber wohnen Magnes und Makedon um Pierien und den Olymp. Nach dem Kampf zwiſchen Karanos und Kiſſeus kommen Löwen

---

[1]) Const. l. c. Eust. ad Dion. Per. 427.

[2]) Ael. H. A. X, 48. Apollod. III, 8, 1.

[3]) Vgl. O. Müller Orchom. S. 141. „So hat ſich zuletzt der Aeoliſche Name auf alle Stämme der Hellenen, die theils vor, theils neben den Dorern und Jonern da waren, ausgebreitet, und faſt alle haben auch Aeoliden zu Stammfürſten erhalten.“

[4]) Diodors (I, 18) alberne Angabe, daß Makedon des Oſiris Sohn und Bruder des Anubis geweſen ſey, beruht wahrſcheinlich auf einer in Alexandria gemachten Erfindung.

[5]) v. 619.

Digitized by Google

vom Olymp herab. Noch ſicherer aber iſt der Beweis, den uns eine ganz einleuchtende Konjektur O. Müllers [1]) an die Hand giebt: danach iſt Oreſtis das alte Maketa, das einen Theil Makedoniens bildete. Nach der obigen (S. 29) Ausführung hatte aber Oreſtis in den früheren Zeiten — und in dieſen bewohnten ja auch die Makedonier Oreſtis — einen weit über die ſpäter ſo genannte kleine Landſchaft hinausreichenden Umfang. In welchem Verhältniß ſtehen nun Oreſtis und Makedonien zu einander? Beide Benennungen ſind in Wort und Bedeutung urſprünglich identiſch. *Μακρός*, *μακεδνός* und magnus haben Eine Wurzel und die alte Verwandtſchaft der Makedonier und Magneten ſpiegelt ſich ſomit auch in ihren Namen ab; wie aber Homer ganz gewöhnlich *μακρός* in der Bedeutung von hoch gebraucht, ſo bezeichnete auch *μακεδνός* in der alten Sprache mehr die Ausdehnung in die Höhe, als die in die Breite [2]). Demnach hieß Maketia urſprünglich ſoviel als Hochland, Bergland, war alſo gleichbedeutend mit Oreſtis. Nicht minder bündige Beweiſe haben wir dafür, daß Makedonien nicht im politiſchen, ſondern im ethniſchen Sinne dieſelben Landſchaften umfaßte, wie das urſprüngliche Oreſtis. Nach Strabon [3]) nannte man Lynkeſtis, Pelagonia, Oreſtis und Elimia das obere, ſpäter auch das freie Make-

---

[1]) Er lieſt (Maked. S. 42. Dor. I, S. 434) in der Stelle des Const. Porph. de them. II, 2 ſtatt Ἡρεστείαν δὲ Μακέταν λέγουσιν — Ὀρεστιάδα Μ. λ. Maketia als Theil Makedoniens nennt auch Eust. ad Dion. Per. 427.

[2]) Hom. Odyss. VIII, 106. Hesych.: μακεδνή, μακρά, ὑψηλή. Statt Kithim vom griechiſchen Wort abzuleiten, machen es bibelfromme Philologen umgekehrt und leiten Makednos von Javan (Jon) des Japhetiden Sohn ab (I. Moſ. 10, 4.). Daß in der ſpäteren bibliſchen Zeit Makedonien Chitim heißt, läßt ſich nicht in Abrede ziehen (Jeſ. 23, 1. 12. 13. I. Makk. 1, 1; 8, 5); aber daraus mit Gronov thes. gr. antiq. II, 24 zu ſchließen, daß der eigentliche Name Ketia geweſen, zu dem die griechiſche Vorſylbe μα erſt durch Karanos gebracht ſey (hier könnte ja auch die makedoniſche Stadt Κίτιον Liv. 42, 51 zu Hülfe gerufen werden) iſt doch zu fromm und zu kühn. Nicht minder oberflächlich aber iſt es, Makedonien von Mygdonien abzuleiten.

[3]) VII, p. 326.

Digitized by Google

donien. Dieſes „obere Makedonien“ wird mit demſelben Umfang ſchon zu einer Zeit genannt, da an ſeine Unterwerfung unter das erſt durch Eroberung entſtandene „untere“ Makedonien noch gar nicht gedacht werden konnte. Thukydides [1]) rechnet Lynkeſtis und Elimia, wo zu ſeiner Zeit noch ſelbſtändige Könige herrſchten, ausdrücklich zu Makedonien. Demnach umfaßte urſprünglich Makedonien das ganze obere Thal des Haliakmon und Erigon und vor der phrygiſchen Einwanderung ohne Zweifel auch das Ringbecken des Begorrhitesſees oder Eordäa. Den Gegenſatz dazu bildete Emathia als das Küſtenland.

Eine neue Periode der makedoniſchen Urgeſchichte beginnt mit der Vermiſchung der Makedonier mit Doriern. Nach Herodot [2]) wurde das doriſche Volk von den Kadmeern aus Heſtiäotis [3]) vertrieben und wohnte darauf am Pindos, wo es das makedoniſche hieß. Beſtätigt wird dieſe Angabe durch Lykophron [4]), der die Dorier Lakmonier nennt von ihren Wohnſitzen am Lakmon, dem bekannten Gebirgsknoten des Pindos in der ſüdweſtlichen Ecke des Haliakmonthals. O. Müller [5]) ſpricht dieſer Nachricht ohne irgend zureichenden Grund geſchichtlichen Sinn ab, und gewiß iſt, daß ſie mit ſeiner Anſicht vom Urſprung der Makedonier ſich nicht vereinigen läßt. Unſtatthaft iſt es aber auch, an ein bloßes Nebeneinanderwohnen beider Völker zu denken [6]). Es muß eine theilweiſe Vermiſchung vor ſich gegangen ſeyn, die bei dem nachherigen ungeheuern Aufſchwung der Dorier ziemlich, aber doch nicht ganz in Vergeſſenheit kam: auch an einer andern Stelle [7]) führt Herodot die doriſchen Korinther, Lakedämonier und Andere als „Völker von doriſchem und makedoniſchem Stamme“ auf. In getreuerem Andenken behielten die Makedonier dieſes

[1]) II, 99. IV, 83. cf. 124.   [2]) I, 56.

[3]) Das nach Strabon (IX, p. 437) auch einſt Doris genannt wurde.

[4]) v. 1388. c. Schol.   [5]) Dor. I, S. 33.

[6]) So Salmasius de Hellenist. p. 279. und Thirlwall history of Greece I, S. 111. der Ueberſetz.

[7]) VIII, 43.

Digitized by Google

Ereigniß. Das ſpricht ſich deutlich aus in der von ganzem Alterthum und ſchon lange vor Alexander anerkannten Abſtammung der makedoniſchen Königsfamilie von Herakles. Mögen wir auch über die genaue Führung des temenidiſchen Stammbaums troß der Prüfung, welche die Vorſteher bei den olympiſchen Spielen anſtellten [1]), noch einiges Bedenken haben, — die helleniſch-doriſche Abſtammung ſteht feſt. Ebenſo gewiß war aber nicht bloß der König, ſondern auch ein Theil des Volks ſelbſt doriſch. Sich gegen dieſe Annahme zu ſträuben würde ein völliges Mißverſtehen alter Völkerverhältniſſe und Sagen verrathen. Der König konnte weder als fahrender Ritter, noch durch die Beſchlüſſe der Diplomaten zu ſeinem Thron gelangen; die Sage aber knüpft die Schickſale ganzer Völker an die Geſchichte einzelner Perſonen, Helden oder Könige.

Wenn nach der obigen Ausführung die Verbindung der Makedonier mit dem peloponneſiſchen Argos zu löſen iſt, ſo muß das auch von dem mythiſchen König Karanos gelten. Nachdem ſich einmal die Anſicht von der Abſtammung des makedoniſchen Königshauſes aus dem Peloponnes befeſtigt hatte, lag es nahe, den Karanos an eine hervorragende Perſönlichkeit zu knüpfen. Als ſolche bot ſich Pheidon, der Herrſcher von Argos, dar. Dieſer unterwarf ſich faſt ganz Argolis, Aegina und Korinth, ſchlug zuerſt Münzen, führte gleiches Maß und Gewicht im Peloponnes ein, wurde aber endlich, nachdem er ſich die Oberleitung der olympiſchen Spiele angemaßt hatte, von den vereinigten Lakedämoniern und Eleern geſtürzt [2]). Karanos wird von Synkellos ins Jahr 802, von Euſebios 814, von Vellejus Paterkulus 818 geſetzt. Pheidon aber wurde nach Pauſanias [3]), wenn wir die

[1]) Her. V, 22.

[2]) Herod. VI, 127. Ephor. ap. Str. VIII, p. 358. Des Näheren verweiſe ich auf Weißenborn (Hellen. I. Pheidon von Argos), der ſich die Mühe genommen hat, auf die einzelnen chronologiſchen und genealogiſchen Angaben über Karanos näher einzugehen.

[3]) VI, 22, 2.

Digitized by Google

gewöhnliche Lesart annehmen, Ol. 8 oder 747 geſtürzt. Es wäre dieß ein im Vergleich mit den meiſten ähnlichen Kombinationen geringer, aber doch wenigſtens zu bedeutender Unterſchied, um die ungeſchickte Hand verdecken zu können, die den Karanos mit dem Pheidon von Argos in Zuſammenhang brachte und ihm ſeine Zeit anwies. Noch deutlicher ſtellt ſich die Willkührlichkeit dieſer Verbindung heraus, wenn wir den Pheidon in ſeine rechte Zeit ſetzen und ihn mit Weißenborn in die 28. Olympiade oder nach 668 herunterrücken. Die Bruderſchaft des Karanos und Pheidon beruht lediglich auf einer ſchmeichleriſchen, beſchränkt gelehrten Syſtemmacherei ſpäterer Zeiten [1]). Damit iſt aber nicht geſagt, daß dieſe beiden Namen der altmakedoniſchen Sage ganz unbekannt waren. Homer [2]) kennt den mächtigen Theſproterkönig Pheidon; es liegen zwar keine beſtimmten Zeugniſſe dafür vor, aber bei der mannigfachen und unvermeidlichen Berührung, in welcher die Völker von Epeiros und Obermakedonien zu einander ſtanden, iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß gerade dieſer Pheidon es war, der in die altmakedoniſche Geſchichte verflochten wurde. Noch begründeter erſcheint dieſe Vermuthung, wenn wir die Einwanderung der epeirotiſchen Elimioten berückſichtigen, bei welcher der Führer

---

[1]) Der Erſte, bei dem ſich die Karanosſage findet, iſt Theopomp (aus dem ſie Synkellos und Euſebios ſchöpften), der wegen ſeines hiſtoriſchen Lügenſinnes von Polyb. (VIII, 11 — 13) ſo ſcharf mitgenommen wird. Unbegreiflich iſt es mir, wie O. Müllers kritiſcher Sinn der Karanos- vor der Perdikkasſage den Vorzug geben konnte: vgl. Dor. I, S. 156: „die letztere iſt rohe makedoniſche Landesſage, unter einem Volke gebildet, das wenig geſchichtliche Erinnerung hatte; die erſte beruht auf argiviſcher Sage, und iſt, wenn auch ebenfalls nicht ganz hiſtoriſch, doch auf eine weit wahrſcheinlichere Weiſe verknüpft.“ Noch entſchiedener ſpricht er ſich in der früheren Schrift (Aeginet. p. 54) aus: „quis vero illum de Perdiccae fratribus rumorem amplecti malit, quam Dexippi et Julii Africani Caranum Phidonis fratrem?“ In merklich herabgeſtimmtem Tone giebt er ſpäter (Maked. S. 24) ſein Urtheil ab, ſo daß es deutlich iſt, wie ſich ſeine Anſicht nach und nach von der Karanosſage abwandte.

[2]) Odyss. XIV, 315. XIX, 271.

des Zugs leicht in einem ähnlichen Verhältniß zu dem theſprotiſchen Pheidon geſtanden haben kann, als das dem Karanos zu dem argeiiſchen untergelegte; aber ihn ſelbſt Karanos zu nennen wäre große Willkühr. Noch weniger erlaubt iſt es, dem Karanos jede geſchichtliche Unterlage ganz abzuſprechen. Bei den Kretern hieß *καρανώ* die Ziege [1]); denkt man dabei einerſeits an die eigenthümliche Bedeutung der Ziege in der Karanosſage, andrerſeits an die Einwanderung der Bottiäer aus Kreta in Emathia, ſo iſt es verzeihlich wenigſtens, hierin den Kern der Sage zu finden. Ich laſſe Jedem, der daran Gefallen hat, dieſe abenteuerliche Erklärung; bemerke aber, daß erſt ziemlich ſpät wahrſcheinlich die Ziege ihre fabelhafte Bedeutung erlangte, daß die Bottiäer- und die Karanosſage gar keine Anknüpfungspunkte bieten und die Verſchiedenheit der Einwanderung der Makedonier und Bottiäer daraus unwiderleglich hervorgeht, daß beide Völker und Länder noch lange ſcharf getrennt neben einander beſtanden; endlich daß *καρανώ* kein griechiſch-kretiſches, ſondern ein ſemitiſches Wort iſt [2]), das die Phöniker nach Kreta gebracht hatten. Karanos aber iſt ein altgriechiſches Wort, abzuleiten von *κάρα*, corona, identiſch mit Homers [3]) *κοίρανος* und hat wie dieſes die Bedeutung Häuptling, König [4]). Beide Wörter kommen auch als Eigennamen vor [5]). Mit geringer Veränderung nennt Heſych [6]) unſern Karanos Korannos, und kein Anderer iſt auch der in alten Sagen öfters genannte Koronos. Der Dorierkönig Aegimios rief bedrängt von dem mächtigen Lapithen Koronos, des

---

[1]) Hesych.: Καρανὼ τὴν αἶγα· Κρῆτες. cf. s. v. κάρ und κάρα.

[2]) hebr. כַּר Widder קֶרֶן Horn.

[3]) Il. II, 204. 487. 760.

[4]) So wird es ſogar noch von Aeſchylos (Choeph.) und Xenophon (Hell. I, 4, 3) gebraucht.

[5]) Koiranos Hom. Il. V, 677. XVII, 611. Arrian III, 6. Karanos bei den Makedoniern (Arr. III, 28. Athen. III, 1) und bei den Lakedämoniern (Her. VII, 173).

[6]) Κόραννος βασιλεὺς Μακεδονίας.

Digitized by Google

Kaineus Sohn, den Herakles zu Hülfe und bot ihm als Belohnung die Hälfte oder den dritten Theil des Landes an. Mit ſeiner Hülfe wurden die Lapithen beſiegt, Koronos erſchlagen, und neben den durch Aegimios dargeſtellten Phylen der Dymanaten und Pamphylen tritt nun als dritte die hylleiſche bei den Doriern auf [1]). Nach Apollonios von Rhodos [2]) iſt Koronos Argonaute und Sohn des von den Kentauren erſchlagenen Kaineus. Apollodor [3]) wieder führt den Kaineus, als des Koronos Sohn, unter den Argonauten auf. Jedoch verdient die Angabe, welche den übermüthigen Kaineus zum Vater des Koronos macht, unbedingt den Vorzug, da ſie von Homer [4]) unterſtützt wird. Die einzelnen Züge dieſer Sage finden wir in der makedoniſchen Karanosſage wieder, nur, wie kaum anders erwartet werden kann, in verſchiedener Verbindung. Wie dem Koronos der makedoniſche Karanos, ſo entſpricht dem Kaineus der zweite makedoniſche König Koinos, des Karanos Sohn. Der geringe Namensunterſchied, ſowie daß ſich bei den Makedoniern Koinos als Sohn feſtſtellte, iſt von keinem Belang. Dagegen iſt es ein bedeutender Beweis für ihre Identität, daß Kaineus als Zwitterweſen dargeſtellt wird, was bei Koinos gleichfalls im Namen durchſpielt [5]). Die Lapithen ferner ſind wie die Makedonier ein pelasgiſch-äoliſcher Stamm, nur unter halb mythiſchem Namen. Daß die makedoniſche Nationalſage, wie ſie ſich nach und nach ausbildete, die Geſchichte nicht in der bei den Griechen gewöhnlichen Weiſe aufnahm, läßt ſich leicht begreifen. Der makedoniſche Nationalſtolz litt ſolche Unterwerfung und den dadurch ins Volk gebrachten

---

[1]) Diod. IV, 37. Apollod. II, 7. Anecd. Villois. p. 210.

[2]) I, 57. [3]) I, 9.

[4]) Il. II, 746.

[5]) Mit den Mythen über Kaineus (Hygin. fab. 14. Agatharch. ap. Phot. p. 443. Schol. Apoll. Rhod. I, 57. Anecd. Villois. p. 249) vgl. die ſonderbare Erzählung des Marſyas über Koinos (Etymol. M. p. 523. Gudian. p. 332). Der Name Koinos kommt ebenfalls ſpäter noch vor Arr. I, 14, 3. und ſonſt.

Digitized by Google

Zwieſpalt nicht. Dieß iſt auch in der Sage ausgedrückt, daß ein Löwe die von Karanos nach ſeinem Siege über Kiſſeus aufgeſtellten Trophäen umgeſtürzt, und der König dieß für ein Zeichen genommen habe, daß er die Beſiegten nicht als unterworfene Feinde, ſondern als gewonnene Freunde anſehen müſſe [1]). So wandelte ſich Karanos aus dem König der beſiegten Altmakedonier in den Helden der älteſten Siege um, von denen die Familienſagen der erſten makedoniſchen Geſchlechter erzählten; wie man ſtatt des aus Doriern und makedoniſchen Aeoliern zuſammengeſetzten Volks fortan nur Ein Volk der Makedonier anerkannte, ſo wurden auch in Karanos, in dem die Sage nun einmal das Volk mit ſeinen älteſten Schickſalen perſonificirte, die Züge beider Stämme verſchmolzen. Er wurde zum Herakliden, ja zu Herakles ſelbſt, indem er wie dieſer für ſeine Hülfleiſtung einen Theil des Landes bekommt. Die Archelaosſage, wie ſie uns Hygin berichtet, verſchmelzt das Andenken an die Verbindung des Herakles mit dem Aegimios und ihrer gemeinſchaftlichen Beſiegung der Altmakedonier mit der Perdikkasſage, wozu dann Euripides noch eigene Ausſchmückung und die für das Drama nothwendige, auch in Hygins Erzählung ſichtbare, konkretere Geſtaltung des Stoffs beifügte. Einen uns verlorenen Anhaltspunkt bot die alte Sage in dem beſiegten König Kiſſeus dar, der wie die Eorder nun die Unterlage für die gegenſtandslos gewordenen Siege des Karanos oder Archelaos abgeben mußte. Ob der Thraker Kiſſes bei Homer [2]), den Strabon [3]) als einen König der Stadt Kiſſos in Kruſis zu deuten ſucht, oder Kiſſios, der in des Karanos Stammbaum als Sohn des Temenos aufgeführt wird [4]), mit unſerem Kiſſeus in einem Zuſammenhang ſteht, und in welchem? laſſe ich dahingeſtellt. Als man in ſpäter Zeit die in den alten Sagen zerſtreuten

[1]) Pausan. IX, 40, 4.

[2]) Il. XI, 223. [3]) Frgm. 21. 24.

[4]) Theopomp. (ap. Syncell. l. c.) und Diodor. Frgm. L. VII. Identiſch damit iſt wohl Keiſos bei Theophil. ad Autol. II, 7. und Pausan. II, 12, 6; 19, 4.

Digitized by Google

Namen in ein Syſtem zu bringen ſuchte und Alles auf das ema-thiſche Makedonien bezog, wurde durch einen ſehr nahe liegenden Schluß Karanos, der älteſte makedoniſche Königsname, zum Stifter des makedoniſchen Reichs gemacht und die einzelnen Züge der Perdikkasſage auf ihn übertragen. Dadurch wurde aber Perdikkas zum bloßen Namen; um das zu verhüten, verſuchten Einige eine Vertheilung der alten Sagenzüge zwiſchen Karanos und Perdikkas und fanden den letzteren mit dem Orakelſpruch ab, den er von Delphi bekommen haben ſollte, als er eine Vergrößerung ſeines Reichs heftig wünſchend, dort anfragte [1]). Dieſe höchſt ungeſchickte und einfältige Behandlung oder vielmehr Mißhandlung der alten Sage zeigt nur um ſo deutlicher, in welche Hände dieſe gefallen war.

Gehen wir noch einmal auf die Vermiſchung der Dorier und Makedonier zurück, ſo kommt es zunächſt darauf an, die Wohnſitze der Dorier zu beſtimmen, nachdem ſie aus Heſtiäotis von den Kadmeern vertrieben waren; es fragt ſich: kamen dieſe Kadmeer von Norden oder von Süden? Wollte man das erſte annehmen, ſo läge ein weiterer Schritt nahe, nemlich dieſe Kadmeer mit den Pelagonen zuſammenzubringen, die wir nachher in den doriſchen Sitzen finden (ſ. oben S. 35. 36): das wäre aber zum mindeſten äußerſt kühn; außerdem müßte es dann ſehr auffallen, wie die Dorier nicht nach Süden, wohin ſie der Druck von Norden und die Natur des Landes drängte, ſondern nach Weſten ſich zogen, denn nur an den Quellen des Peneios im nordweſtlichen Winkel von Theſſalien könnten wir ſie alsdann ſuchen. In jeder Hinſicht empfiehlt ſich dagegen die Annahme, daß die Kadmeer von Süden kamen; die Kadmeer waren, mag man auch von Kadmos halten, was man will, die alte Bevölkerung Böotiens, mußten alſo von Süden kommen. Wurden die Dorier dadurch nach Nor-

[1]) Euseb. p. 169. ed. Mai und Diod. l. c., wo uns das delphiſche Orakel ſelbſt in tadelloſen Hexametern erhalten iſt! Ebenſo hat uns auch Euphorion (l. c. S. 93. A. 1) dieſen delphiſchen Orakelſpruch überliefert, aber er iſt ein ganz anderer als jener.

Digitized by Google

den gedrängt, ſo gelangten ſie durch den bequemen Paß von Servia oder Voluſtana in das Haliakmonthal, das damals noch bis zu den Stromengen zu Oreſtis gehörte und makedoniſche Bevölkerung hatte. Nehmen wir das ſpätere Elimiotis für den Sitz der Dorier, ſo wird auch die unbeſtimmte Art erklärlich, mit der Herodot von dem damaligen Dorierland ſpricht: er kennt das innere Makedonien ſehr wenig, Oreſten wie Lynkeſten nennt er nicht ein einzigesmal, die Elimioten ſehr ſelten; wären die Dorier im nordweſtlichen Theſſalien anſäſſig geworden, ſo hätte er die nähere Beſtimmung gewiß nicht vergeſſen. Wie weit dehnten ſich, fragen wir jetzt, die Dorier im Haliakmonthal aus? An die ſpäteren Grenzen zwiſchen Oreſtis und Elimia dürfen wir hier noch nicht denken. Aber auch die Vorſtellung muß man fahren laſſen, als ob die Wanderung der Dorier eine Folge ihrer Schwäche geweſen ſey. Rohen Völkern, die noch nicht durch geiſtige und gemüthliche Bande an ihre Heimath geknüpft ſind, genügt oft ein leichter Anſtoß, um dem Wander- und noch mehr dem Eroberungstrieb, der ihnen einwohnt, Raum zu geben. Dafür bietet die große germaniſche Völkerwanderung die ſchlagendſten Beweiſe. Und wer mag die rohe Kraftfülle ermeſſen, die in den Doriern lebte, nachdem ſie ſich mit dem helleniſch-heraklidiſchen Stamme vereinigt hatten? Sie traten als Eroberer auf, und was hätte ſie verhindern können, das ganze Haliakmonthal zu überſchwemmen, nachdem ſie einmal eingedrungen waren? Aber auch im nördlichen Oreſtis am Erigon finden wir ihre Spuren. Nach Strabon [1]) war das lynkeſtiſche Königshaus von bakchiadiſchem Geſchlecht. Die Bakchiaden waren das edelſte doriſche Geſchlecht in Korinth, wie die Temeniden in Argos; beide waren Herakliden; und der Stammbaum der makedoniſchen, wie der lynkeſtiſchen Könige wurzelte in gleichem Grunde. Wären die letzteren auch zu gleicher Größe gelangt, ſo würde es uns über ſie auch ebenſo wenig an ausgebildeten Sagen und Genea-

---

[1]) VII, p. 326.

Digitized by Google

logieen fehlen, die uns direkt nach Korinth führten. Aber ganz aus der Luft gegriffen war dieſe Ableitung ebenfalls nicht, und ſie findet ihre natürlichſte Erklärung, wenn wir annehmen, daß die Dorier auch nach Lynkeſtis hinaufdrangen und ſich hier gleichfalls zum herrſchenden Stamm aufwarfen. Die herakliediſche Abkunft der lynkeſtiſchen Könige von einer Verbindung mit der makedoniſchen Königsfamilie herzuleiten, verbietet ſchon die Geſchichte[1]), die beide Staaten in fortwährendem Streite zeigt, beſonders aber der Umſtand, daß dann die lynkeſtiſchen Könige für Temeniden und nicht für Bakchiaden hätten gelten müſſen. Hingegen iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß der Verkehr mit Korinth für die Annahme der bakchiadiſchen Herkunft den Ausſchlag gab. Korkyra, Epidamnos und Apollonia an der epeirotiſchen Küſte waren Pflanzſtädte der Korinther, das erſte von einem Bakchiaden ſelbſt gegründet[2]); von da aus hatten ſie aus handelspolitiſchen Rückſichten immer ein gutes Einvernehmen mit den Völkerſchaften des innern Landes erhalten[3]); und die Vermuthung liegt ſehr nahe, daß ſie der barbariſchen Eitelkeit der lynkeſtiſchen Könige, die ſich ihrer herakliediſchen Abkunft gerne rühmen mochten, ſchmeichelten, um ihre Abſichten deſto leichter durchzuführen, indem ſie ſie genealogiſch an ihr berühmteſtes Geſchlecht knüpften. Die Wünſche beider Theile mußten die Adelsprobe erleichtern. Ein ganz ähnliches Verhältniß fand zwiſchen den Athenern und dem odryſiſchen Königsgeſchlechte ſtatt.

Wann die Einwanderung der Dorier und ihre Vereinigung mit den oreſtiſchen Makedoniern ſtattfand, läßt ſich natürlich nicht genau beſtimmen, aber jedenfalls war es lange vor dem troiſchen, und vielleicht auch noch vor dem päoniſchen Zuge. Dieſer

---

[1]) Wenn in den Delphika des Meliſſeus Aëropos, der erſte König von Lynkos, ein Sohn Emathions genannt wird (Tzetz. Chiliad. VI, 936), ſo kann ſich das bloß auf die Verwandtſchaft beider makedoniſcher Stämme beziehen.

[2]) Schol. Apoll. Rhod. IV, 1212.

[3]) Thuc. I, 47.

war natürlich von bedeutenden Folgen für die Makedonier: Eordäa, das ohne Zweifel bisher auch zur Oreſtis gezählt wurde, bekam nun phrygiſch-päoniſche Bevölkerung, im oberen Thal des Erigon drängten ſich Pelagonen ein und das von den Doriern geräumte Heſtiäotis wurde ebenfalls von einer Abtheilung dieſes Stamms beſetzt, von dem wir aber annehmen müſſen, daß er nicht durch den Voluſtanapaß, ſondern aus Pierien durch die Päſſe am Olymp einbrach. Die Kräftigung durch den doriſchen Stamm trug ſicherlich viel zum erfolgreichen Widerſtand der Makedonier bei; aber harte Kämpfe gab es jedenfalls: die Sage erzählt auch noch, daß der Oreſtenkönig mit den benachbarten Eordern gekriegt, durch Hülfleiſtung des Karanos, dem die Hälfte des Landes verſprochen war, aber geſiegt habe [1]). Wenn man ſich bei der Verknüpfung der einzelnen Sagenzüge auf dieſe ſpäteren Erzähler verlaſſen könnte, ſo müßte man demnach die doriſche Einwanderung erſt nach der phrygiſchen annehmen, und ich will dieß auch nicht beſtimmt verneinen. Aber der Kampf und die Vereinigung von Herakliden und Doriern und wieder von Doriern und Makedoniern, endlich die Eroberung Emathias iſt in Ein durch den Namen Karanos verbundenes Bild nach den Regeln bloß äußerlicher Wahrſcheinlichkeit zuſammengeſtellt. Wollten wir aber dennoch die beiden Ereigniſſe in dieſer umgekehrten Zeitfolge annehmen, ſo könnten wir in dem Drängen der Päoner und Pelagonen von Oſten und Norden den Anſtoß ſehen, der die Dorier zu ihrer Wanderung nach Dryopis veranlaßte. Daß Herodot [2]) die Urſache nicht kennt, kann uns nicht befremden, da er ja nicht einmal ihre Wohnſitze am Pindos genau zu beſtimmen weiß. Wie lange die Dorier ihre Sitze in Oreſtis hatten, iſt begreiflicher Weiſe nicht zu ermitteln, aber auch nachdem ihr Hauptſtock wieder fortgezogen war, blieb das Reſultat der Vermiſchung beider Völkerſchaften mit allen ſeinen Folgen;

[1]) Diod. Sync. Euseb. ll. cc. Bei Justin. VII, 1 vertreibt Karanos den Midas aus Emathia.

[2]) I, 56.

und vielleicht gehörte zu dieſen auch der Wandertrieb, der von nun an die Makedonier lange Zeit bewegt, bis ſie in Emathia einen bleibenden Sitz finden. Die Sage, wie ſie uns Herodot [1]) erhalten hat, berichtet dieſe Wanderungen in ihrer eigenthümlichen poetiſchen Weiſe.

„Aus Argos flohen," ſo hebt Herodots Erzählung an, „drei Brüder aus Temenos Geſchlecht, Gauanes, Aëropos und Perdikkas zu den Illyriern." Die obige Annahme, daß unter dieſem Argos das oreſtiſche zu verſtehen ſey, wird hier durch die Nachbarſchaft der Illyrier beſtätigt. Wann geſchah nun dieſer Auszug der Makedonier? und was gab die Veranlaſſung dazu? Da ſie zu den Illyriern, alſo nach Nordweſten flohen, ſo muß der Anſtoß von Süden gekommen ſeyn. Im ſüdlichen Theile des Haliakmonthals finden wir ſpäter das epeirotiſche Volk der Elimioten (ſ. oben S. 27). Ihr Einbruch war die Urſache der makedoniſchen Bewegung. Durch den Abzug der Dorier mußten die Oreſten bedeutend geſchwächt ſeyn. Die Elimioten aber kamen nicht als ein vereinzelter Stamm aus Epeiros herüber, ſondern ſind ohne Zweifel in Zuſammenhang zu bringen mit der großen Wanderung der theſprotiſchen Theſſalier von Ephyra nach dem von ihnen benannten Lande. Dieſe ereignete ſich 50 bis 60 Jahre nach dem troiſchen Zuge [2]) und in dieſe Zeit haben wir daher auch den Einbruch der Elimioten aus Theſſalien oder unmittelbar aus Epeiros, ſowie den Anfang der makedoniſchen Wanderungen zu ſetzen. Durch den Devolpaß (ſ. oben S. 5) zogen die drei Brüder nach Illyrien hinüber. Was ihre Namen betrifft, ſo weiß ich den Gauanes nicht zu erklären, Aëropos aber iſt auch ſpäter in der makedoniſchen Geſchichte ſehr gewöhnlich, Perdikkas endlich iſt ohne Zweifel der Name des erſten Königs von Untermakedonien, des Eroberers von Edeſſa und des Gründers des Reichs, an ihn knüpfte daher auch die Sage die übrigen Schickſale und Thaten des Volks. Abgeſehen von

---

[1]) VIII, 137. 138.

[2]) Thuc. I, 12.

Digitized by Google

den Namen iſt es indeſſen bedeutungsvoll, daß es drei Brüder ſind: damit ſind die drei doriſchen Stämme angedeutet, wofür noch beſonders der Umſtand ſpricht, daß wie unter dieſen der jüngſte, nemlich der erſt durch Herakles Adoption hinzugetretene hylleiſche der königliche iſt, ſo auch unter den drei makedoniſchen Brüdern der jüngſte Perdikkas die Hauptrolle ſpielt und König wird. Als Doriern giebt ihnen auch der delphiſche Apollon ſeinen verheißungsvollen Orakelſpruch. Wie lange und in welchem Theile Illyriens ſich die Makedonier herumtrieben, muß natürlich dahingeſtellt bleiben. Aber die einzelnen illyriſchen Spuren, die ſich nachher bei ihnen finden und die O. Müller verleiten, ſie für Illyrier zu erklären, ſind ohne Zweifel dieſem Aufenthalte in Illyrien zuzuſchreiben, wenn man nicht gar annehmen will, daß ſich illyriſche Volkstheile ihnen beimiſchten. Auch König Tyrimmas mit ſeinem durchaus fremdartigen Namen, der zwiſchen Koinos und Perdikkas geſetzt wird, gehört ſicherlich dieſer illyriſchen Periode an.

„Aus Illyrien zogen die Brüder in das obere Makedonien und kamen in die Stadt Lebäa. Hier thaten ſie Lohndienſte bei dem Könige als Hirten.“ Von der Stadt Lebäa hören wir ſpäter nichts mehr, aber offenbar ſind wir nach Lynkeſtis verſetzt: der Zug aus Illyrien und weiter nach Edeſſa läßt uns nicht daran zweifeln. Mit ganz beſonderer Vorliebe malt die Sage dieſen Aufenthalt in Lynkeſtis aus, giebt ihm durch Wunder eine höhere Bedeutung und bereitet ſo auf den großen Umſchwung vor, dem die Makedonier nach ihren mannigfachen Drangſalen entgegengehen. Sicher hat aber auch die ſpätere Feindſchaft zwiſchen Makedoniern und Lynkeſten bei der Ausbildung der Sage hier eingewirkt. In den Lohndienſten, die ſie dem Könige leiſten mußten, ſcheint auf eine zeitweilige Unterwürfigkeit der Makedonier hingewieſen zu ſeyn. Die Erzählung, daß Perdikkas die Ziegen gehütet habe, enthält ohne Zweifel den Kern der Bedeutung, die die übrigen Sagenredaktionen in fabelhafter Ausſchmückung der Ziege beigelegt haben. Die

für alte Etymologen verführeriſche Namensverwandtſchaft der Stadt Aegä, ſowie die ſpätere Ableitung Alexanders vom Zeus Ammon mag dabei noch beſonders wirkſam geweſen ſeyn. Nach Juſtin iſt es wahrſcheinlich, daß die Ziege das Feldzeichen der Makedonier und ihr Reichswappen war (wie bei den Athenern die Eule, bei den Argeiern der Wolf); als ſolches finden wir ſie daher auch auf den alten makedoniſchen Münzen ausgeprägt [1]). Ein Hirtenvolk, ſo ſind wir genöthigt anzunehmen, waren die Makedonier [2]); indeſſen allmählig ermannten ſie ſich, ſtrebten nach Unabhängigkeit, machten aber dadurch den Lynkeſtenkönig ſo beſorgt, daß er ſie vertrieb. Das Andenken an dieſe Flucht und die wunderbare Rettung erhielt ſich noch lange in den Opfern, die von den Makedoniern dem Fluſſe gebracht wurden, der durch ſein plötzliches Anſchwellen ſie vor den verfolgenden Feinden gerettet haben ſollte.

„Jetzt kamen ſie in eine andere Landſchaft Makedoniens nahe den Gärten des Midas.“ Dieſe Angabe trifft mit der andern zuſammen, nach der Edeſſa das Ziel ihrer Wanderung war und findet ihre zuverläſſigſte Beſtätigung darin, daß noch in den ſpäteren Zeiten, als Pella längſt die Hauptſtadt des Reichs geworden war, Edeſſa oder Aegä als „der Heerd des Königthums“ auch die Begräbnißſtadt der makedoniſchen Könige, der geheiligte Mittelpunkt des Reichs blieb [3]). Die Bedeutung und die in jeder Hinſicht ausgezeichnete Lage Edeſſas ladet uns ein, noch etwas bei dieſem Ziel der makedoniſchen Wanderungen zu verweilen.

Wie wir ſchon oben (S. 10) ſahen, erſtreckt ſich von dem zwiſchen Turla und Nitſche tief eingeſenkten Gebirgspaß ein An-

---

[1]) Eckhel doctr. num. II, p. 65. Cousinéry Voy. II, p. 191. Gronov thes. gr. ant. II, 24.

[2]) cf. Arr. VII, 9, 2., wo man aber die rhetoriſche Sprache nicht überſehen darf.

[3]) Just. VII, 2. Diod. XIX, 52. Exc. lib. XXII, p. 267. Plin. IV, 10. Plut. Pyrrh. 26.

Digitized by Google

fangs ziemlich weites, dann aber ſich verengendes Thal 4 Stunden weit in öſtlicher Richtung. Etwa in der Mitte des Thals am Ende des weiten oberen Beckens liegt der kleine See von Tiavo; eine halbe Stunde weiter ſtürzt ſich die Voda in einem maleriſchen Waſſerfall 50 Fuß tief herab und erreicht dann nach einer kleinen Stunde durch Gärten und Wieſen ſich ſchlängelnd die Stadt Vodena, das alte Edeſſa, wie ſie auch noch heute als griechiſcher Biſchoffsſitz heißt. Die von Mannert dagegen vorgebrachten Gründe ſind von Griſebach und Tafel[1]) auf das bündigſte widerlegt und die Identität beider Städte dadurch außer allen Zweifel geſetzt.

Hadſchi Chalfa, der moslemitiſche Beſchreiber der europäiſchen Türkei, ſagt: „Vodena hat einen unter dem Namen Csinarlik (Ahornhain) ſehr berühmten Spazierort, der unter die ſchönſten der Welt gehört.“ Leake, der die griechiſche Halbinſel ſo genau kennt, erklärt Vodena für den Ort, der durch die Großartigkeit ſeiner Lage, die erhabene Schönheit ſeiner Umgebungen und die reiche Ausſicht jeden andern Punkt in Griechenland übertreffe. Zwiſchen den Turla- und Nitſchebergen, die in immer weiterem Bogen auseinandertreten, hat die Natur einen Felſendamm gelegt, der auf der einen Seite in die Thalſohle des Vodabachs übergeht, auf der andern aber 300′ hoch aus dem unteren Thale ſteil emporſteigt. Auf dieſem Klippenrand liegt Vodena: die zahlreichen Verzweigungen der Voda durchſtrömen mit ihrem klaren Waſſer die ganze Stadt und ſtürzen ſich dann in großartigen Waſſerfällen in die Tiefebene hinab, als klare Silberſtreifen weithin in der Ebene ſichtbar. Dabei die Fülle einer üppigen Vegetation: Granat-, Maulbeer- und Lorbeerbäume verſchlungen mit Lianen, Weinreben und Epheu geben der Landſchaft ihren immergrünen Schmuck und bedecken ſelbſt die Felſenwand und ihre kühlen Tuffſteingrotten. Hinter der Stadt bildet das obere Vodathal das herrlichſte Amphitheater, eingeſchloſſen von dem Kranz gewaltiger Alpengebirge, unter welchen ſich der Nitſche,

---

[1]) Thessal. p. 308.

Digitized by Google

ewigen Schnee auf dem Felſenhaupte, zum Rieſenfürſten aufthürmt. Blickt man aber von dem ſenkrechten Klippenrand über die toſenden Waſſerfälle nach Morgen, ſo tritt die wunderbare Schönheit der Natur dem Auge noch überwältigender entgegen: drunten die grünen Gärten und Maulbeerwälder, zwiſchen denen die Voda noch ſchaumerfüllt durchblickt und in zahlloſen Wirbeln das Thal hinunterrauſcht. Auf beiden Seiten wird dieſes eng umkränzt von den Hügelketten, die um die Hochplatte von Vodena einen innern waldigen Bergſaum ſchlangen, und tritt erſt nach zwei Stunden in die weite Ebene hinaus. Ueber den beiden Hügelreihen ragen links der hohe Paik von Jenidſche, rechts aber ganz nahe der kühn geformte Turla und in weiter Ferne der Olymp heraus mit ihren kahlen beſchneiten Häuptern. In der Mitte aber geſtattet das Thal einen unermeßlichen Durchblick: die weite fruchtbare Ebene bis zum Meer entfaltet ſich, von Chalkidike ragen die fernen Gebirge herüber und bei hellem Wetter erblickt man ſogar die Minarets von Salonichi und den heiligen Athos.

Wahrlich nirgends anders als hier dürfen wir die Gärten des Midas ſuchen, „in denen die Roſen wild wachſen, jede von ſechzig Blättern und von ungemeinem Wohlgeruch," wie Herodot erzählt, „wo einſt Silen gefangen wurde, und über denen der Berg Bermios liegt, unbeſteigbar vor Schnee." Kühle Felſengrotten neben rieſelnden Quellen und Waſſerfällen kennen wir ja auch ſonſt als den Lieblingsaufenthalt des Silenos[1]); in dem Bermios iſt deutlich der Nitſche mit ſeinem ewigen Schnee geſchildert; und wie anſchaulich macht uns Herodot in ſeinem einfachen Gemälde dieſe Gärten des Midas mit ihrer üppig blühenden, wilden Naturfülle!

Schon im Alterthum war Edeſſa wegen ſeines Waſſerreich-

---

[1]) Her. VII, 26. Curt. III, 1, 2. Xen. Anab. I, 2, 8. Arr. I, 29, 2. Die Phryger fanden hier eine ihrem Kelänä ganz entſprechende Lage, daher ſie auch dieſelben Mythen herübertrugen. S. Arundell discoveries in Asia minor I, p. 176. 189.

Digitized by Google

thums berühmt. Die von den Makedoniern in Syrien gegründete Stadt Edeſſa bekam ihren Namen, weil ſie an die Quellen der Heimath erinnerte [1]). Auf nichts Anderes bezieht ſich auch der Name Aegä, deſſen Ableitung von des Karanos Ziegen höchſt abgeſchmackt iſt [2]). Aegä iſt einer der häufigſten griechiſchen Städtenamen; aber faſt alle dieſe Aegä liegen am Meere und ſind dem Waſſergott Poſeidon heilig; dieſer ſelbſt heißt Aegeus, Aegäon, ſeine Wohnung im Meere Aegä [3]), das Meer das ägäiſche; *αἰγιαλός* (die Meeresküſte) deutet auf daſſelbe in der ſpätern griechiſchen Sprache außer Gebrauch gekommene Stammwort, dem wir die Bedeutung Waſſer unterlegen müßten, wenn uns auch nicht die Bemerkung erhalten wäre, daß *αἶγες* die Waſſerwogen genannt wurden [4]). Wie alſo heute noch Bodena von

---

[1]) Steph. Byz. Ἔδεσσα, πόλις Συρίας διὰ τὴν τῶν ὑδάτων ῥύμην οὕτω κληθεῖσα ἀπὸ τῆς ἐν Μακεδονίᾳ.

[2]) Ein ganz entſprechendes Beiſpiel giebt Aegä in Achaja, das am Meere lag und einen Poſeidonstempel hatte, aber von der Ziege abgeleitet wurde, die hier den Zeus ernährt haben ſollte, Str. VIII, p. 387; ähnlich iſt es mit dem Vorgebirge Aega in Aeolis XIII, p. 615. — Μηλοβότειρα (Steph. B. s. h. v.) war bloß ein poetiſches Epitheton der Stadt.

[3]) Hom. Il. XIII, 21. Od. V, 381.

[4]) Hesych. αἶγες τὰ κύματα· οἱ Δωριεῖς. Verwandt damit iſt das lateiniſche aqua und das deutſche Aach; und ſo entſprechen ſich die Städtenamen Αἰγαί, Aquae und Aachen (Aix). Die deutſche Form tritt in näherer Verwandtſchaft mit der griechiſchen noch deutlich in dem Flußnamen Ἀχελῷος hervor, der ſich wie das deutſche Aach erſt ſpäter auf die Bezeichnung einiger beſtimmten Flüſſe zurückzog, urſprünglich aber nach ſicheren Zeugniſſen einfach Waſſer bedeutete (Macrob. Saturn. V, 18. Ephor. Frgm. lib. II. τὸ μὲν γὰρ ὕδωρ ὅλως Ἀχελῷον καλοῦμεν· .... μάλιστα γὰρ τὸ ὕδωρ Ἀχελῷον προσαγορεύομεν ἐν τοῖς ὅρκοις καὶ ἐν ταῖς εὐχαῖς καὶ ἐν ταῖς θυσίαις, ἅπερ πάντα περὶ τοὺς θεούς. Schol. Hom. Il. XXIV, 616. Ἀχελῷος κοινῶς καλεῖται πᾶν ὕδωρ; dagegen nur πᾶν πηγαῖον ὕδωρ nach Schol. XXI, 194). Urſprünglich identiſch damit iſt auch Achilleus, der Sohn der Thetis: in ſeinem Gebiet in Phthiotis treffen wir auch einen Fluß Acheloos (Str. IX, p. 434); der Spercheios daſelbſt iſt der Gemahl von Achilleus Schweſter (ibid. p. 433); in der früheren Hellenenheimath in Epeiros finden wir gleichermaßen Achilleus- und Achelooskult; der Acheloos ſelbſt iſt der erſtgeborne

Digitized by Google

dem bulgariſchen Wort Voda, Waſſer, ſeinen Namen führt, ſo hieß die Stadt auch im Alterthum von ihrer Waſſerfülle Aegä. Nach Ptolemäos [1]) waren Edeſſa und Aegä zwei verſchiedene Punkte und es iſt dieß ſehr wahrſcheinlich; als die Begräbnißſtadt der Könige, als das makedoniſche Perſepolis wird immer Aegä, nie Edeſſa genannt. Jedenfalls aber müſſen wir beide in die nächſte Nähe ſetzen.

Edeſſa, das durch ſeine Natur und ſeine hiſtoriſche Bedeutung ſo entſchiedene Vorzüge aufzuweiſen hat, wird uns noch merkwürdiger durch die eigenthümliche und wohl nirgends in der Art wiederkehrende Erſcheinung, daß im Lauf der Jahrhunderte ſeine Lage die bedeutendſten Umgeſtaltungen erfahren hat. Dem Scharfſinn Griſebachs iſt es gelungen, durch geologiſche Unterſuchungen an der Hand geſchichtlicher Nachrichten deutlich und ſicher drei Perioden in der Naturgeſchichte Vodenas herauszuſtellen. Bis zum zwölften Jahrhundert gab es noch keine Waſſerfälle, die Voda floß durch den durchklüfteten Kalkfelſen in Katabothren unter der Stadt hindurch und quoll auf der Oſtſeite wieder hervor, wie es noch Glykas und Kedrenos [2]) im Anfang des zwölften Jahrhunderts beſchreiben. Aber das langſam durchſickernde kalkhaltige Waſſer erzeugte eine Tuffbildung, durch die nach und nach die Spalten und Klüfte des Felſens verſtopft wurden. Jetzt ſchwoll die Voda, da ſie den ſtarken Felſendamm nicht zu durchbrechen vermochte, zum See an und machte ſo die wunderbare Lage der Stadt zur vollendetſten natürlichen Feſtung.

Sohn der Thetys (Didymos ap. Macrob. l. c.). In Lydien finden wir die Flüſſe Hyllos und Acheloſ, und ebendaſelbſt die gleichnamigen Söhne des Herakles (Schol. Hom. Il. XXIV, 616). Dieſelbe Wurzel begegnet uns wieder bei den Achäern, dem Volke des Achilleus, das übers Meer her in den Peloponnes einwandert (Str. VIII, p. 265) und ſchon im Namen den geraden Gegenſatz zu den Argeiern (ſ. S. 32, A. 2) bildet.

[1]) III, 13.

[2]) p. 551. ed. Ven. p. 705. ed. Par. Φρούριον δὲ τὰ Βοδηνά, ἐπὶ πέτρας ἀποτόμου κείμενον, δι' ἧς καταῤῥεῖ τὸ τῆς λίμνης τοῦ Ὀστροβοῦ ὕδωρ, ὑπὸ γῆς κάτωθεν ῥέον ἀφανῶς, κἀκεῖσε πάλιν ὑποδυόμενον.

So fand ſie der byzantiniſche Kaiſer Kantakuzenos, als er ſie 1350 belagerte [1]). Als aber das Waſſer endlich die Höhe des Felſens erreicht hatte, verſchaffte es dem See einen Abfluß und ergießt ſich ſeitdem in herrlichen Kaskaden in das untere Thal. Gewiß werden die Fälle ſelten ſeyn, in denen der Naturforſcher dem Hiſtoriker und Philologen ſo unmittelbare Dienſte leiſtet. Man muß Leake Recht geben, wenn er glaubt, daß in alten Zeiten die Stadt ſich im untern Thal hauptſächlich ausgedehnt habe. Der Felſen war dann die natürliche Akropolis; und es kann jetzt nimmer gewagt erſcheinen, wenn ich Edeſſa, das auch nach Ptolemäos unbedeutend öſtlicher liegt, ins Thal, Aegä aber auf den Berg ſetze. War es Zufall oder Plan, daß die Makedonier Aegä zuerſt in Beſitz nahmen (wie es ſcheint durch Ueberfall), — die Folgen bleiben dieſelben. Durch dieſen Punkt beherrſchten ſie den bei weitem wichtigſten Paß, der aus dem Küſtenlande nach Obermakedonien führte, vollſtändig. Fehlte auch früher dem Punkte die Schönheit der Waſſerfälle, er war, worauf mehr ankam, deſto feſter. Hier war die Wiege der makedoniſchen Macht; in der reinen Bergluft erſtarkte das junge Volk und jeder Blick ſtellte ihm ſeine Hoffnungen und Wünſche lockend vor Augen. Auf dem Felſen von Aegä horſteten die Adler, die mit ihren Schwingen einſt die halbe Welt überſchatten ſollten.

2. Sprache, Religion, Sitten und Staatseinrichtungen der Makedonier.

Waren die Makedonier griechiſchen Stamms, ſo muß auch ihr inneres Leben den Beweis dafür geben, — nur darf man nicht ein helleniſches Leben erwarten. Im Gegenſatz gegen dieſes kann es entſchuldigt werden, wenn die Makedonier ſich Bar-

[1]) Hist. IV, 19. Ὑπὲρ ἥμισυ γὰρ ὕδασι περικλυζομένη, ἀπρόσιτός ἐστι πολεμίοις διὰ τὴν λίμνην· τὸ δὲ ἐπίλοιπον τείχεσιν ὀχυρωτάτοις καὶ πύργοις μεγάλοις, ἔστι δ' ὅπου καὶ κρημνοῖς καὶ φάραγξιν ἀβάτοις περιέχεται.

barен nennen laſſen müſſen; an verſchiedenes Geblüte darf man jedoch dabei nicht denken, wenn auch ohne Zweifel Demoſthenes dem Worte Barbar dieſe Bedeutung gegenüber dem König Philipp unterlegt. Seine aus Parteileidenſchaft hervorgegangenen Angriffe auf die Makedonier haben für geſchichtliche Forſchung nur untergeordnete, für ethnographiſche wohl gar keine Bedeutung [1]). Nimmt man die Makedonier für ein urſprünglich ungriechiſches Volk, ſo ſind wir auf ein Wunder angewieſen, um ihre ſo ſchnelle und gänzliche Helleniſirung zu begreifen; die Geſchichte giebt uns keine Erklärung an die Hand: denn weder der Einfluß der griechiſchen Pflanzſtädte, noch die Beſtrebungen einzelner Könige reichen dazu aus. Vielmehr hat ſich bis in verhältnißmäßig ſpäte Zeiten herab die Weiſe des heroiſchen Zeitalters in Makedonien erhalten, nur daß ſich die höheren Geſchlechter ſchon etwas früher eine helleniſche Verfeinerung aneigneten, und in manchen Zügen ſich die Spuren des fortwährenden kriegeriſchen Zuſtandes, ſowie der mannigfachen Berührung mit ungriechiſchen Stämmen zeigen.

Gehen wir zuvörderſt auf die Sprache [2]) ein, die immer die unwiderleglichſten Beweiſe für die Abſtammung und Verwandtſchaft der Völker liefert, ſo läßt dieſe ganz beſtimmt auf griechiſchen Urſprung der Makedonier und allein auf dieſen ſchließen. In den Reſten makedoniſcher Sprache finden wir eine Menge griechiſcher Stammwörter, für die einfachſten Begriffe griechiſche Bezeichnungen, und die Sprachformen der ſogenannten

---

[1]) Er nennt Philipp und die Makedonier Barbaren Olynth. III, p. 32. 35. de f. leg. p. 446; während dem Aeſchines (de f. leg. 439) Philipp ἑλληνικώτατος iſt. Die Makedonier kann man nicht einmal zu Sklaven gebrauchen (Phil. III, p. 119). Sie ſind ἀλλόφυλοι (de cor. p. 290), bei Polyb (IX, 37) aber ὁμόφυλοι. Ebenſo werden ſie Liv. 31, 29 als ejusdem linguae homines mit Aetolern und Akarnanern zuſammen- und als Griechen barbaris und alienigenis gegenübergeſtellt. Dem ganz unparteiiſchen und patriotiſchen Iſokrates iſt Philippos immer Hellene; vgl. ſeine Rede an Philipp.

[2]) Vgl. Sturz de dialecto Macedonica et Alexandrina liber. O. Müller Dor. I, S. 2. 3. II, S. 511—33. Maked. S. 60. 61.

äoliſchen Mundart, die einſt ohne Zweifel die altgriechiſche, oder pelasgiſche Urſprache war und auch die Verwandtſchaft mit der lateiniſchen am deutlichſten noch aufweiſt. Sturz findet es als Reſultat ſeiner Unterſuchung wahrſcheinlich, daß der makedoniſche Dialekt ſich gar nicht, oder nur ſehr wenig vom doriſchen unterſchieden habe; und wenn O. Müller zu dem Schluſſe kommt, daß dieſer urſprünglich überhaupt der des Nordens war und auch bei den Epeiroten herrſchte, ſo muß dieß ganz beſonders auch für die Makedonier gelten, deren Sprache von der epeirotiſchen nicht verſchieden geweſen zu ſeyn ſcheint[1]). Sobald wir irgend genauer auf die makedoniſche Sprache eingehen, ſo fragt es ſich nicht mehr, ob griechiſch oder ungriechiſch? ſondern welche griechiſche Mundart wurde geſprochen? und auch O. Müller, ſo ſehr er ſich an die vermeintlichen illyriſchen Spuren hängt, gleitet ſogleich zu dieſer Frage herüber. Eigenthümlich war den Makedoniern der Gebrauch der tenuis für die aspirata, des β und δ ſtatt des φ und ϑ, was aber auf keinen Fall „aus einer Eigenthümlichkeit der illyriſchen Nation" abgeleitet werden darf; im Gegentheil findet ſich derſelbe Zug auch im doriſchen Dialekt[2]). Aehnliche Verſchiedenheiten im Einzelnen laſſen ſich noch mehrere nachweiſen; und daraus ſchon erklärt es ſich, wie noch zu Alexanders Zeit die makedoniſche Mundart den Griechen ſchwer verſtändlich war[3]). Man kann es ſich nicht verhehlen, daß unter den Beweiſen, die O. Müller für den illyriſchen Urſprung der Makedonier vorbringt, der aus der Sprache am wenigſten geglückt und wirklich ſchwach iſt: aus der ganzen Reihe ungriechiſcher Wörter, die uns als makedoniſche aufgeführt werden, ſind es bloß zwei, die er zur Noth auch als illyriſche geltend machen kann: die Silenen hießen nach

[1]) Str. VII, p. 327. Plut. Pyrrh. 11. Ueber die erſtere Stelle vgl. oben S. 28.

[2]) Auch ſonſt bieten ſich hiezu Vergleichungen dar; der Dezember hieß z. B. bei Makedoniern und Lakedämoniern Ἀπελλαῖος. Suidas.

[3]) Mehr läßt ſich aus Curt. VI, 9, 35. und Pausan. IV, 29, 1 nicht ſchließen.

Digitized by Google

Amerias bei den Makedoniern Sauaden, bei den Illyriern wurden die Satyrn Dauaden genannt[1]). Aber wie kann ein Eigenname etwas für Sprachverwandtſchaft beweiſen? Außerdem hieß das Brod, oder wahrſcheinlicher eine Brodart, bei den Makedoniern wie bei den Athamanen δράμις oder δράμιξ[2]). Aber daß dieſe eine illyriſche Völkerſchaft waren, ſteht zum mindeſten nicht ſo feſt, als es O. Müller annimmt. Ueberhaupt ſind die vielen ungriechiſchen Wörter, die für makedoniſch gelten, bei einer Erforſchung der eigentlich makedoniſchen Sprache nur von untergeordnetem Gewicht und höchſt vorſichtig zu gebrauchen. Die meiſten ſind uns durch Lexikographen überliefert, die in den letzten Zeiten der griechiſchen Litteratur lebten. Aber ſchon längſt war damals der Umfang Makedoniens nicht mehr durch die Nationalität beſtimmt, ſondern thrakiſche und illyriſche Ländertheile waren dazu geſchlagen und die griechiſche Sprache der Makedonier ſeit deren Verbreitung über die halbe Erde mit Fremdwörtern angefüllt worden. Eine ausgebreitete Sprachkenntniß und noch mehr eine ſcharfe Kritik gehörte dazu, um das eigenthümlich Makedoniſche von den fremden Elementen zu ſondern, und die wird Niemand bei jenen geiſtloſen Kompilatoren erwarten. Wer trotz allem dem mit zäher Hartnäckigkeit die makedoniſche Sprache für eine ungriechiſche erklärt, der macht die ganze makedoniſche Geſchichte zu einem Räthſel, deſſen Löſung nicht uns obliegt.

Zu keinem anderen Reſultat führt uns die Religion der Makedonier. Das helleniſche Götterſyſtem treffen wir auch bei ihnen an[3]). In beſonderem Anſehen aber ſtanden Zeus[4]) und

---

[1]) Hesych. s. v.

[2]) Athen. III, 80. 81. p. 114. Verſchiedenheit der illyriſchen und makedoniſchen Sprache ergiebt ſich auch aus Polyb. 28, 8.

[3]) cf. Diod. XVI, 92; danach wurden bei der Hochzeit des Epeiroten Alexander mit der Kleopatra die Bilder der zwölf obern Götter der Griechen vorangetragen. Diod. XVII, 95. Arr. V, 29, 1.

[4]) Just. XXIV, 2. in sanctissimo Jovis templo, veterrimae Macedonum religionis.

Digitized by Google

die beiden vorzugsweiſe doriſchen Gottheiten Apollon und Herakles, was beſonders auch die alten Münzen beweiſen [1]). Die makedoniſchen Weiber, die unter dem Namen Klodonen oder Mimallonen im Dionyſoszug erſchienen [2]), waren als beſonders wilde Bacchantinen bekannt [3]): war ja doch Makedonien ein alter Sitz der Phryger und Thraker. Ganz fremd klingen die Namen einiger andern Gottheiten: Aphrodite ſoll Zeirene, Ares Thaumos oder Thaulos bei den Makedoniern geheißen haben; außerdem werden uns die ſchon angeführten Sauaden als die makedoniſchen Silenen und Darrhon als Dämon der Geſundheit genannt, aber nur von den ſpäten Lexikographen [4]), nicht ein einzigesmal bei einem früheren Schriftſteller, ſo daß es keiner weitern Rechtfertigung bedürfen wird, wenn ich ihnen allen makedoniſchen Urſprung abſpreche und ſie für Gottheiten illyriſcher und thrakiſcher, vielleicht auch päoniſcher Stämme halte. Die Zeirene war ohne Zweifel die thrakiſche Zerynthia (ſ. oben S. 78). Die Sauaden bin ich geneigt für päoniſch zu halten. Möglichſt geringe Bedeutung hat, was Movers [5]) für die Verbreitung phönikiſchen Kults in Makedonien vorbringt.

Wie jedes Volk in ſeiner jugendlichen Periode, ſo zeichnet auch die Makedonier und ſie in ganz beſonderem Maße eine unwiderſtehliche Kriegsluſt aus. Ein gut Theil davon war vielleicht doriſches Erbe; ihr Land, das ſie mit Waffengewalt in Beſitz genommen hatten, bot zur Verweichlichung keine Gelegenheit dar,

---

[1]) Eckhel doctr. num. II, p. 61. 65. Hesych. s. v. Ἰχναίην, Ἐδεσσαῖος, Ἄρητος.

[2]) Athen. V, 28. Polyaen IV, 1. Schol. Lycophr. v. 1237. Suidas. Phavorin. Etymol. M. s. v.

[3]) Plut. Alex. init. [4]) Hesych. Phavorin. s. v.

[5]) Er führt für phönikiſchen Aſtartedienſt die Zeirene an, nimmt noch auffallender den makedoniſchen Herakles für den Melkart, und verweiſt als Zeugniß für die Feier der Adonien in Makedonien auf Suidas s. v. οὐδὲν ἱερόν, wo aber Makedonien mit keiner Sylbe genannt iſt. Allerdings wird jedoch (Schol. Theocrit. Idyll. V, 21) ein Adonistempel in Dion erwähnt, wogegen ſich dann der herbeikommende Herakles ausgeſprochen haben ſoll.

die unſichere Lage zwiſchen kräftigen feindlichen Völkern mußte die Uebung der Waffen immer aufrecht erhalten. Charakteriſtiſch iſt ein altes, ungewiß wann? abgekommenes Geſetz, daß, wer noch keinen Feind erlegt hatte, die Phorbeia (Halfter) umgürtet tragen mußte [1]). Ein ganz ähnlicher Zug iſt es, daß nach Hegeſander [2]) kein Makedonier beim Gaſtmahl liegen durfte, der nicht einen Eber im freien Anlauf erlegt hatte, ſo daß ſelbſt Kaſſander in ſeinem fünf und dreißigſten Jahre noch bei Tiſche ſitzen mußte. Von den Jllyriern führt es Theopomp [3]) als etwas Beſonderes an, daß ſie bei Schmaus und Trinkgelagen ſitzen; aber das bei Tiſch Liegen war nur nach und nach bei den Griechen aufgekommen: die homeriſchen Helden kennen die weichliche Sitte noch nicht, ſondern ſitzen; die Makedonier behielten auch hierin das Alte länger bei, und noch Alexander ordnete ausnahmsweiſe bei ſeinen Gelagen das Sitzen an [4]). Als rüſtige Trinker lernen wir die Makedonier beſonders aus dem Leben Philipps und Alexanders kennen; ſie gaben darin den Griechen nichts nach, verſtanden aber nicht ſo fein ordentlich zu trinken, wie dieſe; „ſie trinken in ſo gewaltigen Zügen gleich im Anfang des Gaſtmahls, daß ſie ſchon bei den erſten Gerichten trunken ſind und nichts mehr eſſen können", bemerkt der Olynthier Ephippos [5]). Waffentänze ſcheinen nicht gefehlt zu haben [6]). Wie bei den Griechen ſo waren auch bei den Makedoniern die Weiber nie beim Gaſtmahl anweſend [7]) und treten überhaupt ganz in den Hintergrund. Von Alexander wird es ausdrücklich erwähnt, daß er Weiber zum

---

[1]) Arist. Polit. VII, 2, 6.

[2]) Athen. I, 31, p. 18. Von der Jagdliebe der Makedonier zeugen auch die großen Thiergärten der Könige Polyb. 32, 15.

[3]) Athen. X, 60, p. 442.

[4]) Duris ap. Athen. I, 31.

[5]) Athen. III, 91, p. 120. Für ihre Ausdauer im Trinken ſpricht ſehr beredt die Beſchreibung, die von einem Gaſtmahl des Makedoniers Karanos gemacht wird Athen. IV, 1, p. 128 sq.

[6]) Id. XIV, 27, p. 629. [7]) Her. V, 18.

Digitized by Google

Schmauſe zugezogen habe, jedoch nur Hetären[1]). Bei den Illyriern dagegen erſchienen ganz gewöhnlich auch die Weiber bei den Trinkgelagen, tranken den Männern zu und begleiteten ſie nach Hauſe[2]). Dieſer Zug iſt inſofern nicht unwichtig, als er auf dem für Volksthümlichkeit bedeutſamen Grundverhältniß zu dem weiblichen Geſchlechte beruht und ſomit abermals auf die Verſchiedenheit der Illyrier und Makedonier hinweiſt. Eine wegen des Urſprungs, auf den ſie zurückgeführt wurde, bemerkenswerthe Sitte bei den Makedoniern war es, daß bei Leichenbegängniſſen jedesmal die Tochter des Verſtorbenen den Scheiterhaufen, auf dem der Leichnam verbrannt worden war, auslöſchte. Duris, der uns dieß erzählt, leitet, wahrſcheinlich auf die Volksmeinung ſich ſtützend, die Sitte von Makaria her, die einſt ihrem Vater Herakles dieſen letzten Dienſt erwieſen habe[3]).

Es ſind noch einige Worte über die makedoniſche Tracht nöthig, in der O. Müller ebenfalls einen Beweis für die illyriſche Abkunft der Makedonier findet. Ich kann ſo großes Gewicht nicht darauf legen. Bei einem Volke, das nie ſeine Heimath verließ und nicht durch bedeutende Einwanderungen fremder Stämme ſeine Reinheit verlor, mag die Tracht, wenn ſie zu andern Beweiſen hinzukommt, ein nicht geringes Gewicht in die Wagſchaale werfen. Aber dieſe Vorausſetzungen finden in unſerem Fall nicht ſtatt. Die Kauſia trägt der illyriſche König Gentius auf Münzen und noch ſpäter kommt ſie bei den thrakiſchen Geten am Iſter vor, und man kann gern zugeben, daß ſie barbariſchen Urſprungs war und von den Illyriern zu den Makedoniern kam, wiewohl ſich das nicht beweiſen läßt, gewichtige Schlußfolgen ergeben ſich daraus nicht: wie die Kauſia in älteren Zeiten bei den Lakedämoniern gebräuchlich war[4]), ſo kommt ſie auch auf makedoniſchen Münzen nur bis Archelaos vor. Erſt ſpäter, als überhaupt ver-

1) Curt. V, 7, 2. Plut. Alex. 38.

2) Theopomp. ap. Athen. X, 60, p. 442. Ael. V. H. III, 8.

3) Schol. Plat. Hipp. maj. p. 239. A.

4) Dio Chrysost. Orat. 72, p. 730. ed. Emper.

Digitized by Google

altete Namen und Sitten hervorgezogen wurden, kam auch die alte Kopfbedeckung wieder auf [1]).

Nur wenige und dazu nicht ſehr hervorſtechende Sittenzüge ſind als eigenthümlich makedoniſch herauszuheben. Aber gerade darin können wir wieder einen bündigen Beweis für die griechiſche Abſtammung der Makedonier ſehen. Wären ſie ein illyriſches Volk geweſen, ſo hätte ſich das in ihren Sitten auch deutlich ausprägen und die Griechen hätten dieß nothwendig erwähnen müſſen. Aber als ſie unter Alexander mit den Makedoniern Jahre lang in der nächſten Verbindung ſtanden, fanden ſie weder in Religion, noch in Sprache und Sitten eine Verſchiedenheit, an der ſie irgend Anſtoß nahmen. Und doch konnte damals der Hellenismus noch nicht ſo ſehr alle nationalen Spuren entwurzelt haben. Hat man aber dennoch eine ſo geringe Meinung von der makedoniſchen Nationalität, ſo bleibt die auffallende Erſcheinung zu erklären übrig, wie auch in der frühſten Zeit, da die Griechen mit den Makedoniern in näheren Verkehr traten — und das geſchah ſehr bald — von keinen barbariſchen Spuren berichtet wird, wie beſonders Herodot, der mit einer Liebe und Sorglichkeit, die an einem Hellenen bewunderungswürdig und rührend erſcheinen muß, die Eigenthümlichkeiten aller barbariſchen Nationen, von denen er hört, durch eigene Anſchauung oder durch fremde Erzählungen erforſcht, die abweichende Volksthümlichkeit dieſer nächſten Nachbarn Griechenlands aber ganz unbeachtet läßt, ſoviel er auch ſonſt von ihnen zu berichten weiß. Oder ſoll auch damals ſchon helleniſirt geweſen ſeyn? Ein Volk ohne geiſtige Anlagen und ohne ſittlichen Gehalt läßt ſich vielleicht die Austilgung ſeiner Nationalität gefallen, dieß aber von dem Volke anzunehmen, das unter einem Alexander die Welt eroberte, wäre widerſinnig. Darum ſpreche ich es nicht als Hypotheſe, ſondern als eine unläugbare hiſtoriſche Wahrheit aus: **die Makedonier waren Griechen.**

---

[1]) Wenigſtens trägt ſie Antigonos Gonnatas nach Val. Max. V, 1. 4 ext.

Aeußerſt ſchwierig iſt es, ein anſchauliches Bild von der makedoniſchen Staatsverfaſſung[1]) zu geben, da uns aus den früheren Zeiten nichts berichtet wird und ſeit Philipp durch die Perſönlichkeit der Herrſcher und die großen Eroberungen eine durchgreifende Umgeſtaltung als unvermeidliche Folge ſtattfand. Dieſe beiden Faktoren müſſen wir immer in Rechnung ziehen, wenn wir aus den ſpäteren Verhältniſſen auf die urſprünglichen ſchließen wollen: Als poſitiver Ausgangspunkt dient uns einmal der Umſtand, daß ſich das Weſen der Heroenzeit in ſeinen Grundzügen länger und treuer als ſonſtwo in Griechenland bei den Makedoniern erhielt, ſodann daß dieſe als Eroberer ins Land kamen.

Das Königthum, wie es einſt in allen griechiſchen Staaten beſtanden hatte, finden wir nur in Sparta, bei den Moloſſern und Makedoniern bis auf die ſpäteren Zeiten beibehalten. Verſchiedene Urſachen trugen dazu bei: dieſe drei Staaten waren auf Eroberung gegründet[2]), wodurch von vornherein die freie organiſche Entwicklung der Staatseinrichtungen gehemmt und das Hauptſtreben der Herrſchenden auf möglichſt unveränderte Beibehaltung des alten Zuſtandes hingedrängt wurde. Unterſtützt wurde dieſes Streben ſchon durch den am Alten hängenden Sinn der Dorier[3]), ſodann durch die geringe Berührung, in der jene Völker theils durch Geſetzgebung, theils durch die Lage ihrer Länder mit dem rührigen Leben des übrigen Griechenlands ſtanden, endlich durch den kriegeriſchen Charakter und eine mehr nach Außen gerichtete Thätigkeit, für welche die Monarchie ein angemeſſeneres Organ bot. Nicht die Macht der Könige erhielt die monarchiſche Verfaſſung, ſondern vielmehr ihre Schwäche, oder wenigſtens ihre Beſchränkung durch Geſetz und Herkommen. Die Stellung,

[1]) Außer Ariſtoteles ſchrieb auch Polyän ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ τῶν Μακεδόνων. Stob. Florileg. T. 43, p. 244.

[2]) Mit Rückſicht darauf ſtellt ſie auch Aristot. Polit. V, 8, 5 zuſammen.

[3]) Auch den Makedoniern iſt Anhänglichkeit an das Alte nicht abzuſprechen. Wenn ſie Diod. XX, 28 ὀξεῖς πρὸς μεταβολήν genannt werden, ſo berechtigen bloß die Zeiten nach Alexander hiezu.

Digitized by Google

die der König in der homeriſchen Zeit hatte und die ſich nach Herodots [1]) Schilderung ziemlich unverändert in Sparta erhalten hatte, dürfen wir auch den makedoniſchen Königen anweiſen: ſie leiteten die Berathung in der Volksverſammlung, waren die höchſten Richter, Opferprieſter und beſonders die Heerführer im Felde. Einem Philipp freilich taugten ſolche patriarchaliſche Formen nicht, und auch ſchon vor ihm mögen ſie mannigfach zurückgeſchoben worden ſeyn. Aber ſelbſt in Alexanders Regierung finden wir noch deutliche Spuren der alten Sitte. Auch er opfert bisweilen noch in eigener Perſon [2]). Er gilt nur für den Höchſten unter freien Männern, Zeichen von ſklaviſcher Verehrung liegen fern, und als der König hierin morgenländiſche Sitte einführen will, ſind es nicht die Griechen, ſondern die Makedonier, die beharrlich dieſe Erniedrigung zurückweiſen [3]). Der Makedonier pflegte bloß den Helm abzunehmen, wenn er mit ſeinem König ſprach [4]). Bei ſeinem Regierungsantritt den König zuerſt als ſolchen zu begrüßen, war, wie wir aus Einem Falle ſchließen können, von wichtigen Folgen begleitet [5]), ſicher eine altherkömmliche Sitte. Wahrſcheinlich fand bei dieſer Gelegenheit auch eine Beſchwörung der gegenſeitigen Rechte und Pflichten ſtatt, wie es bei den Moloſſern der Fall war [6]). Das Volk im Ganzen zeigt immer eine treue und herzliche Anhänglichkeit an das Königshaus [7]), die freilich in den Wirren vor Philipp durch die Einmiſchung Fremder und das Getreibe der Adelsfaktionen einigermaßen getrübt wurde. Dabei blieb aber der Makedonier ein freier Mann, der König in ſeinen Regierungshandlungen bedeutend eingeſchränkt, Willkühr verbannt [8]). Weder mit dem Weſen der makedoniſchen Verfaſſung

---

1) VI, 56—58.

2) Arr. II, 5, 6; 26, 7. Valer. Maxim. III, 3, 1 ext.

3) Arr. IV, 10—12. Curt. VIII, 5, 6. 7. Just. XII, 7.

4) Curt. IX, 3, 4.

5) Arr. I, 25, 3. Curt. VII, 1, 6. Justin XI, 2.

6) Plut. Pyrrh. 5. cf. Curt. X, 7, 9.

7) Id. III, 6, 17. X, 7, 5.

8) Lucian. dial. mort. 14 nennt die Makedonier ἐλεύθεροι ἄνδρες.

Digitized by Google

zuſammenreimen, noch durch die Geſchichte beſtätigen läßt ſich das barbariſche, ächt orientaliſche Geſetz, das bloß der unzuverläſſige Curtius [1]) anführt, nach welchem die Verwandten derer, die ſich wider den König verſchworen hatten, alle dem Tode verfallen waren und das erſt Alexander aufgehoben haben ſoll.

In allen Staaten, wo weder despotiſche Königsgewalt, noch reine Volksherrſchaft das Gemeinweſen vertritt, findet ſich ein Geburtsadel; auch in Makedonien fehlte er nicht, was um ſo natürlicher erſcheint, als die Eroberung des Landes und die Vermiſchung mit den ariſtokratiſchen Doriern Volksgleichheit nicht zuließ. Um indeß das Verhältniß der einzelnen Volksklaſſen unter einander und gegenüber vom König zu erfaſſen, ſind wir lediglich auf die Geſchichte Philipps und Alexanders angewieſen. Hier aber ſtellt ſich uns kein Bild der urſprünglichen Verhältniſſe mehr dar. Dieſen Fürſten mit ihren gewaltigen Perſönlichkeiten waren die alten Schranken zu eng: ſie wurden zerbrochen oder nur zum Schein ſtehen gelaſſen; und dieß war um ſo ſicherer zu wagen, da die glücklichen Erfolge im Krieg die Mittel darboten, den Adel theils durch Reichthum und Ehre zu blenden oder doch zu tröſten, theils, wenn er ſich nicht fügen wollte, mit Gewalt zu unterdrücken; denn bei der unvermeidlichen Kolliſion zwiſchen politiſchen Rechten und militäriſcher Subordination giebt immer das Gewicht der Waffen den Ausſchlag. Wie in allen roheren, zumal auf Eroberung gegründeten Staaten, ſo war auch in Makedonien, und hier wie es ſcheint in beſonderem Maße, die politiſche Verfaſſung mit der militäriſchen verſchmolzen. In Philipps Intereſſe lag es am wenigſten, eine Trennung zu veranſtalten. Im Gegentheil, indem er die einzelnen Organe der Militärverfaſſung, an deren Spitze er ſtand, in geordneteren Zuſammenhang und in unmittelbarere, anhaltende Abhängigkeit von ſich brachte, erhöhte

Kalliſthenes ſagt (Arr. IV, 11, 11) οὐ βίᾳ ἀλλὰ νόμῳ Μακεδόνων ἄρχοντες διετέλεσαν. Curt. IV, 7, 31. Macedones assueti quidem regio imperio, sed majore libertatis umbra, quam ceterae gentes.

[1]) VI, 11, 20. VIII, 8, 18.

er auch zugleich ſeine politiſche Macht und legte den feſten Grund eines monarchiſchen Militärſtaates, in welchem für den König und die einzelnen Unterthanenklaſſen politiſche und militäriſche Stellung ſich gegenſeitig bedingte. Darum müſſen wir auch, um eine Anſchauung von den politiſchen Verhältniſſen zu bekommen, zur makedoniſchen Heerverfaſſung uns wenden. Jedoch auch dieſe giebt uns nur ein ſehr verſchobenes Spiegelbild, da wir nicht aus Philipps früherer Zeit, ſondern erſt aus Alexanders Kriegen das makedoniſche Heerweſen kennen. Da wurde aber theils abſichtlich, theils als nothwendige Folge der Eroberungen jeder Klaſſenunterſchied, der nicht dem Willen des Königs entſtammte, immer mehr verwiſcht. Dieß Alles gehörig erwogen, wird man eine genauere Darlegung der makedoniſchen Verfaſſungsverhältniſſe unmöglich finden und den beſcheideneren Verſuch, bloß die Grundformen aufzuweiſen, billig beurtheilen.

Mit Zuverſicht darf man behaupten, daß es bei den Makedoniern keinen den lakedämoniſchen Heloten entſprechenden Sklavenſtand gegeben habe: denn nicht die geringſte Spur davon zeigt die Geſchichte. Zwar nennt Euſtathios [1]) makedoniſche Peneſten; aber ohne Zweifel ſind darunter die theſſaliſchen Peneſten zu verſtehen, dieſe waren nach den Heloten die bekannteſten Staatsſklaven, und während der ſpätlebende Biſchoff die ähnlichen Leibeigenen bei den Argeiern, Sikyoniern, Kretern und Italienern noch anführt, nennt er allein die theſſaliſchen nicht. Noch weniger darf man jene Peneſten hereinziehen, die eine eigene Landſchaft Illyriens bewohnten [2]). Mit derſelben Sicherheit müſſen wir jedoch auch annehmen, daß keine politiſche Gleichheit unter den Makedoniern herrſchte, ſondern daß es mehrere durch Geburt, Reichthum und rechtliche Stellung unterſchiedene Klaſſen gab: denn die Makedonier waren Eroberer ihres Landes, und, dürfen wir hinzuſetzen, ſie waren theilweiſe Dorier, deren politiſcher Charakter ſich überall als ariſtokratiſch herausſtellt.

1) ad Dion. Perieg. 535.

2) Liv. 43, 20—23; 44, 11.

Digitized by Google

Auch bei einer oberflächlichen Betrachtung von Alexanders Kriegsweſen muß der Name und die große Bedeutung der oft genannten Hetären (ἑταῖροι) auffallen. Daß man dabei jeden Gedanken an ein perſönliches Freundesverhältniß zwiſchen dem König und ihnen fahren laſſen muß, zeigt ſchon ihre Anzahl. Aber auch urſprünglich lag dem Worte dieſe Bedeutung ferne. Homer unterſcheidet genau und deutlich zwiſchen φίλοι und ἑταῖροι; unter dieſen verſteht er immer des Königs abhängige Kriegsgenoſſen. Sämmtliche Gefährten des Odyſſeus auf ſeiner langen Irrfahrt heißen ſeine ἑταῖροι; ebenſo die 2500 Myrmidonen, die Achilleus nach Troja führte, ſowie die Kriegsleute der übrigen Könige[1]). Es ſind alſo, um eine uns geläufigere Bezeichnung für dieſen Begriff zu gebrauchen, die ἑταῖροι die altgriechiſchen Gefolgſchaften. Tragen wir dieſe Bedeutung auf die makedoniſchen ἑταῖροι über, ſo geht uns ein überraſchendes Licht über die ganze makedoniſche Verfaſſung auf. Die Hetären hatten ihren Namen aus den Zeiten beibehalten, wo ſie die Gefolgſchaft des Perdikkas und der andern herakliдиſchen Könige, die ſie auf ihren alten Wanderungen geführt hatten, bildeten. Es waren alſo die herrſchenden doriſch-makedoniſchen Geſchlechter, wenn man will der makedoniſche Adel, entſprechend den Spartiaten in Lakedämon und unſern mittelalterlichen Lehnsvaſallen. In welches Verhältniß traten nun die neuen Eroberer zu den alten Bewohnern des Landes zwiſchen Haliakmon und Lydias, der eigentlichen Makedonis? Es war ſpäter bei den Makedoniern Grundſatz, aus den eroberten Landſtrichen die Bewohner zu vertreiben; aber wir haben keinen beſtimmten Grund, dieß auch hier anzunehmen; oder wurde vielleicht damals erſt die phrygiſche Bevölkerung aus Emathia vertrieben? Gewiß iſt, ein großer Theil des Bodens wurde Eigenthum der Eroberer. Ob nun aber die alten Beſitzer hörige Theten, oder erbliche Pächter (Aftervaſallen) auf den ausgedehnten

[1]) Il. XVI, 170. 269. IV, 294. 532. V, 663. u. ſonſt. cf. Schol. Soph. Aj. 487. οἱ ἐν μιᾷ τάξει καταλεγόμενοι καὶ εὐνοοῦντες ἀλλήλοις Ἑταρεῖον.

Hetärengütern[1]), oder freie und nur beſchränkte Grundeigenthümer wurden, oder aber dieſe verſchiedenen Formen nebeneinander beſtanden, das wage ich nicht zu entſcheiden. Am unwahrſcheinlichſten iſt mir übrigens die erſte unfreie Stellung; nach den Verhältniſſen, wie ſie Alexanders Heer darbietet, bin ich geneigt, zwiſchen den zwei Klaſſen nicht einen qualitativen, ſie weſentlich und ſcharf ſondernden Unterſchied anzunehmen, ſondern einen quantitativen, der den Hetären auf dem Grund ihrer durch Geburt und größeren Beſitz bedingten höheren Stellung ein Mehr von politiſchen Rechten zuwies. Eine weſentliche Verſchiedenheit von Lakedämon, wo die Periöken gegenüber den Spartiaten, auch freie aber nicht vollberechtigte Bürger waren, gieng hauptſächlich daraus hervor, daß in Makedonien eine Stadt fehlte, die in dem Grade wie Sparta einziger Sitz des herrſchenden Stamms und damit Mittelpunkt des ganzen Staats war, und ohne Heloten war dieß auch bei den Spartiaten nicht möglich. Wurde auch Aegä der Sitz des Königs und die Hauptſtadt des Reiches, ſo zerſtreuten ſich doch die Hetären über das ganze Land und nicht bloß über das kleine Makedonis, ſondern über alle früheren Eroberungen: Pierier, Bottiäer, Edonen, Eorder und Almopen wurden aus ihren Landſchaften vertrieben[2]), wodurch für die Eroberer neuer Grundbeſitz erworben und für den Staat geſichert wurde. Zu je größerer Bedeutung ſo das Grundeigenthum gelangte, deſto mehr mußte die Entwicklung der Städte zurücktreten. Schon in den älteſten Zeiten gab es zwar Städte in ganz Emathia und auch in der eigentlichen Makedonis: Edeſſa, Beröa, Aloros beſtanden ſicher ſchon vor der makedoniſchen Eroberung, aber ſie erlangten keine erhebliche Bedeutung. Pella, nach Xenophon[3]) die größte der makedoniſchen Städte, nennt Demoſthenes[4]), wenn auch mit

[1]) Nach Theopomp (lib. 49) ap. Athen. IV, 62, p. 167 hatten 800 Hetären ſo viel Land zu Eigenthum als 10,000 Hellenen, wobei freilich die Zahl der Hetären zu gering angegeben iſt.

[2]) Thuc. II, 99. [3]) Hellen. V, 2, 13.

[4]) de cor. p. 247. Liban. in vitup. Phil. p. 104. τί φαυλότερον τῆς Πέλλης;

Digitized by Google

einiger Uebertreibung einen kleinen unberühmten Ort. Dieſes Vorwalten des offenen Landes gegenüber von den Städten übte aber eine mächtige Rückwirkung aus: es fehlte ein Boden für den Geiſt der Neuerung und demokratiſchen Strebens: und die Ariſtokratie der Grundbeſitzer den König an ihrer Spitze mußte nicht wie in Griechenland bei der wachſenden Bedeutung der Städte einer Herrſchaft des Volks weichen. Wahrſcheinlich beſtand eine durch den centraliſirenden König wenig beſchränkte Landgemeindenverfaſſung, nach der die richterliche und vollziehende Gewalt in geringeren und nicht das Ganze betreffenden Fällen bei den einzelnen Gemeinden war. Ganz ungewiß iſt es aber, wie ſich das einheitliche Princip darſtellte, unter welcher Form die Hetären ſich bei der von einem wie wir wiſſen bedeutend eingeſchränkten König ausgehenden geſammten Staatsregierung betheiligten, und in welchem Verhältniſſe dieſe zu den einzelnen Gemeinden ſtand. Am richtigſten wird es wohl ſeyn, an eine Art mittelalterlicher Lehnsverfaſſung zu denken. Aber alle inneren Verhältniſſe Makedoniens werden bis zu Alexander kaum berührt. Die Hetären werden zuerſt unter Archelaos[1]) genannt; außerdem wird berichtet, daß König Ptolemäos dem Pelopidas ſeinen Sohn Philoxenos nebſt 50 Hetären als Geißeln ſtellen mußte[2]). Bedeutende Veränderungen erlitt die makedoniſche Verfaſſung unter Philipp zum Vortheil der monarchiſchen Gewalt, aber es wird uns ſoviel wie nichts darüber berichtet und nur von Alexanders Geſchichte ſind einige Rückſchlüſſe möglich.

Es theilen ſich in Alexanders Heer die Hetären in die Ritter und die Pezetären. Beide bildeten beim Fußvolk und bei der Reiterei den Kern der makedoniſchen Truppen. Die Ritter beſtanden, wie ſich denken läßt, aus dem reicheren und vornehmeren Theil der Hetären[3]). Ihre Zahl betrug in Alexanders Heer nach

[1]) Ael. V. H. XIII, 4.

[2]) Plut. Pelop. 27.

[3]) Arr. III, 27, 6. τῶν κρατίστων τοῦ παντὸς ἱππικοῦ κατά τε ἀξίωσιν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετήν. Curt. VI, 9, 21, wo Alexander von Philotas,

aller Wahrſcheinlichkeit 2000 — 2500 Mann[1]). Bedeutend größer war die Anzahl der Pezetären, die den Kern der Phalanx bil-

---

dem Hetärenobriſten, ſagt: equitatui optimae exercitus parti, principibus nobilissimae juventutis unum praefeci.

[1]) Beim Uebergang nach Aſien beſtand die Reiterei der Hetären aus 1500, nach einer andern Lesart aus 1800 Mann (Diod. XVII, 17. cf. Arr. I, 14, 2). Dazu kamen unter Amyntas noch 500 M. (Diod. XVII, 65. Curt. V, 1, 40. VII, 1, 40. Arr. III, 16, 16) und ſchon früher unter Ptolemäos 300 M. (Arr. I, 29, 6), ſo daß wir im Ganzen 2300 Ritter haben. Damit ſtimmt eine andere Berechnung überein. Die frühere Eintheilung dieſer Reiterei in 8 Ilen veränderte Alexander und bildete 4 Hipparchien, zu denen noch das Agema kam. Nun wird Hephäſtion, der uns ſonſt als Hipparch bekannt iſt (Arr. V, 12, 13), bei ſeinem Tode Chiliarch und ſeine Abtheilung Chiliarchie genannt (Id. VII, 14, 18). Beſtanden aber ſeine und die drei übrigen Hipparchien aus 1000 M., ſo haben wir ohne das Agema 4000 Hetärenritter, ein ſicher falſches Reſultat. Die Löſung liegt in Folgendem: Alexander erſt führte wie bei der Phalanx und den Hypaſpiſten ſo auch bei der Reiterei das Chiliarchienſyſtem durch (Curt. V, 2, 3). Da aber das reine Tauſend durch ſeine geringe Theilbarkeit ſehr unbequem war, ſo legte man nicht 10, ſondern 16 zu Grunde. Ein Lochos oder eine Dekanie enthielt 16 M. (Arr. VII, 23, 6. Ael. Tact. 4. 9). Durch fortgeſetzte Verdoppelung ergaben ſich die Oberabtheilungen. Zwei Lochen bildeten bei der Phalanx nach Aelian eine Dilochie von 32 M. Die Tetrarchie enthielt 64, die Taxis 128, das Syntagma 256, die Pentakoſiarchie 512, die Chiliarchie 1024, die Merarchie 2048, die Phalangarchie oder Strategie 4096, die Diphalangarchie 8192 und die Tetraphalangarchie 16,384 M. Die Eintheilung bei der Reiterei war nur dem Namen, nicht der Grundregel nach verſchieden. Die höchſte Einheit, das Epitagma von 4096 M., theilte ſich nach Aelian 20. in gleicher Weiſe bis zu den Ilen von 64 M. herab. Etwas verſchieden war die Eintheilung von Alexanders Hetären: deren Chiliarchie entſprach der Ephipparchie von 1024 M. Die Hipparchie beſtand aus 512 M. Wir wiſſen nun, daß Alexander den Oberbefehl über die Ritter nach des Philotas Hinrichtung dem Kleitos und Hephäſtion getheilt übertrug (Arr. III, 27, 6). Hephäſtion hatte alſo zwei von den vier Hipparchien unter ſich, war mithin Chiliarch von 1024 M. und die geſammte Hetärenreiterei ohne das Agema machte 2048 M. aus. In der Schlacht von Arbela beſtand ſie aus 8 Ilen (Arr. III, 11, 11) und auch nach der Bildung von Hipparchien beſtanden dieſe als Unterabtheilungen noch fort (VI, 21, 5; 27, 14): jede Ile hat alſo 256 M., Alexander theilte ſie in Lochen ab (III, 16, 18), die 128 M. enthielten; als weitere

Digitized by Google

deten; genau ihre Menge zu beſtimmen iſt nicht möglich, da ſie immer in Verbindung mit den übrigen Truppen der Phalanx genannt und wegen ihrer geringeren Würde nie beſonders hervorgehoben werden [1]). Da ſonſt das ſchwere Fußvolk das Vierfache der Rei-

Unterabtheilung kommt auch bei der Reiterei die Tetrarchie vor (III, 18, 18), die ohne Zweifel analog der Ile Aelians die kleinſte Unterabtheilung von 64 M. bildete und wie die Tetrarchie beim Fußvolk das Vierfache der einfachen Dekade war. Zählen wir zu den 2048 Rittern der Hipparchien noch das Agema, das früher eine Ile bildete, alſo 256 M. ſtark war, ſo bekommen wir als Geſammtzahl 2304 Hetären zu Pferd, ganz übereinſtimmend mit dem obigen Reſultat. Etwaige Einwendungen gegen dieſes gar zu genaue Zuſammentreffen, bei dem der Verluſt gar nicht in Rechnung kommt, laſſen ſich auf verſchiedene Weiſe leicht beſeitigen. Die Angaben über die ſpäteren Nachſendungen machen ja keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit. Eine bedeutendere Schwierigkeit erhebt ſich in Folgendem: Auf dem indiſchen Zuge theilte Alexander ſein Heer und behielt die Hälfte der Hetärenritter bei ſich (Arr. VI, 6, 1); die Zahl dieſer Hälfte wird uns gleich darauf zu 1700 angegeben (VI, 14, 7), ſo daß alſo die Geſammtzahl 3400 betragen müßte. Aber unter dieſer Hälfte hat man nicht eine mathematiſch beſtimmte Zahl, ſondern nur den einen Theil zu verſtehen: eine genaue Hälfte war ſchon dadurch ſchwierig herauszuſtellen, daß das Agema nicht in das Syſtem eingereiht war. Allen Anſtoß beſeitigt aber die Beſchreibung der Schlacht am Hydaſpes. Hier hatte Alexander 5000 M. Reiterei, darunter 1000 berittene Bogenſchützen, eine unbeſtimmte Anzahl von baktriſchen, ſogdianiſchen und ſkythiſchen Reitern und von den Hetären das Agema und drei Hipparchien (V, 12, 2; 14, 1), die vierte war bei Krateros geblieben (V, 11, 5). Daß nun aber gerade die baktriſchen Reiter die Hauptzahl bildeten, beweiſt das Ergebniß der Schlacht, in der nur 10 Hippotoxoten und 20 Hetären, dagegen 200 von der übrigen Reiterei fielen (V, 18, 5). Die Zahl der Ritter betrug 17—1800, die der baktriſchen Reiter 2380. Da wir in der Zwiſchenzeit an keine Vermehrung der Hetären denken können, ſo werden alſo auch jene obigen 1700 Ritter aus dem Agema und drei Hipparchien beſtanden haben.

[1]) Die Quellen über die Pezetären ſind äußerſt ungenügend und zum Theil ſinnlos, cf. beſonders Etymol. M. s. v. und Ulpian ad Dem. Olynth. II, p. 24. Die bedeutendſte Stelle iſt aus Anaximenes philippiſchen Geſchichten (ap. Phot. et Harpocrat. lex. s. v.). Er ſagt von Alexander: „Die Angeſehenſten ließ er als Reiter einüben und nannte ſie Hetären; die meiſten und zwar Fußgänger vertheilte er in Lochen und Dekaden und die übrigen Abtheilungen und nannte ſie Pezetären. Beide ſollten Antheil an der könig-

Digitized by Google

terei betrug [1]), ſo dürfen wir ihre Zahl vielleicht zu 8—9000 M. annehmen. Auch unter den Hypaspiſten, dem leichten Fußvolk, finden wir Hetären [2]), ſie bildeten aber hier wahrſcheinlich nur den geringeren Theil, vielleicht eine auserleſene Schaar unter dem Namen der königlichen Hypaspiſten [3]). Faſſen wir Alle zuſammen, ſo belief ſich die Zahl ſämmtlicher Hetären in Alexanders Heere auf 12,000 M. Der Gedanke, daß die Hetären die nächſte ihm durch perſönliche Eigenſchaften werthe Umgebung des Königs geweſen, erſcheint dadurch als widerſinnig; hingegen wird die obige Anſicht beſtätigt, nach der ſie die erobernden Geſchlechter waren. Ein ganz ähnliches Verhältniß fand in Lakedämon ſtatt, wo nach O. Müller [4]) unter 380,000 Seelen nur 8000 waffenfähige Spartiaten waren.

Die politiſche und militäriſche Organiſation der Hetären hatte urſprünglich eine örtliche und ſtammliche Grundlage. Die einzelnen Abtheilungen bildeten ſich nicht nach bloß äußeren Regeln der Zahl, ſondern als bis zu einem gewiſſen Grad ſelbſtändige Körperſchaften aus den einzelnen Gauen des Landes. König Philipp konnte das nicht aufheben, ſondern nur bis zu dem Grade beſchränken und regeln, daß die monarchiſche Gewalt und die Kriegführung nicht darunter litt. Beſonders wichtig wurde in dieſer Hinſicht die Einrichtung der Phalanx; denn gerade in dieſer Heeresordnung iſt die Unterordnung des Einzelnen auf die Spitze getrieben, alle Kraft und Bedeutung in das lückenloſe Ganze übergegangen. Damit war ein mächtiger Schritt weiter gethan; aber die Gliederung geſchah doch noch unter Alexander nach Stämmen [5]) und die Ritter, alſo gerade der mächtigſte Theil der Hetären wurde von der neuen Einrichtung wie es ſcheint ſehr wenig

lichen Hetärie haben, damit ſie um ſo dienſteifriger wären." Wahrſcheinlich ſpricht Anaximenes von der Aufnahme der Perſer unter die Hetären.

[1]) Ael. Tact. 8. [2]) Arr. I, 14, 3.

[3]) I, 8, 8. III, 13, 11. IV, 24, 17. V, 13, 8.

[4]) Dorier II, S. 46.

[5]) Arr. III, 16, 16. Curt. V, 2, 6.

betroffen. Die alte Eintheilung blieb, nach der die Ilen als beſondere Körperſchaften aus den einzelnen Landesgauen ſich bildeten. So hören wir von einer Ile Hetärenritter aus Apollonia[1]), von einer leugäiſchen und anthemuſiſchen[2]). Dieß hob Alexander auf, indem er auch hier das Chiliadenſyſtem mit der durchgängigen Zweitheilung durchführte. Die acht Ilen waren bisher bloß unter Einem Anführer verbunden geweſen, in dem ſich das Selbſtgefühl der Ritterklaſſe concentrirte. Mit dem Sturze des Philotas endete das; jetzt wurden zwei Oberanführer eingeſetzt, über denen der König als die höchſte vermittelnde Einheit ſtand. Die Ilen verloren ihre ſelbſtändige Bedeutung, ſie waren nichts mehr als Unterabtheilungen der Hipparchien, und waren gebildet, ſobald die gehörige Anzahl von Köpfen zuſammengeſtellt war. Durch dieſe Eintheilung und durchgeführte Spaltung wurde der Korporationsgeiſt der Hetären gebrochen und ihre unmittelbaren Beziehungen zum König aufgehoben. Aber auch noch andere deutliche Spuren von der planmäßigen Untergrabung der Hetärengewalt haben wir. Schon Philipp hatte es eingeführt, die Söhne des hohen Adels an den Hof zu ziehen, die dann eine ähnliche Stellung hatten, wie in neuerer Zeit die Pagen, jedoch mitunter faſt ſklaviſche Dienſte verrichten mußten und vom König perſönlich ſogar mit Schlägen beſtraft werden durften[3]). Einerſeits war dieß eine treffliche Vorſchule für künftige Feldherren und Staatsmänner, andrerſeits aber das geeignetſte Mittel, um den unabhängigen Sinn der hohen Hetärengeſchlechter in dem jungen Nachwuchs zu erſticken und durch die Bildung eines Hofadels die Macht der Hetären zu brechen. Nicht minder nachtheilig für die Unabhängigkeit ihrer Stellung war eine wenigſtens in dem Grade ſicherlich nicht vor Philipp aufgekom-

---

[1]) Arr. I, 12, 11.

[2]) Id. II, 9, 4. Auch Heſych nennt ein anthemuſiſches Tagma.

[3]) Arr. IV, 13, 1. Curt. V, 1, 42. VIII, 6, 2. Ael. V. H. XIV, 49. Val. Max. III, 3, 1.

Digitized by Google

mene Rangordnung. Das häufig genannte Agema¹) der Ritter hatte den erſten Rang im ganzen Heer und beſtand aus den angeſehenſten und bevorzugteſten Hetären; die Aufnahme in dieſe Leibgarde aber ſtand beim König; das gab dieſem eine bedeutende Macht: der militäriſche Ehrgeiz beſiegte bei dem Einzelnen ſein Bewußtſeyn als Mitglied einer ariſtokratiſchen Körperſchaft, das feſte Zuſammenhalten des Adels löſte ſich und eine konſequente Oppoſition gegen den König wurde immer unmöglicher; denn durch dieſen war eine Befriedigung ehrgeiziger Wünſche am ſicherſten zu erlangen. Ein ähnliches Agema gab es auch bei den Hypaspiſten²); beim ſchweren Fußvolk aber ſcheint es die feſte Ordnung der Phalanx nicht zugelaſſen zu haben. Noch einen engern Kreis zog der König um ſich in den Leibwächtern, σωματοφύλακες. Es waren nur ganz wenige und die Gunſtbezeugung, unter ſie aufgenommen zu werden, eine deſto höhere Ehre³). — Dabei überſehe man nicht die bedeutende Vergrößerung der königlichen Macht ſeit Philipp, der entgegen dem früher herrſchenden Verfahren in ſeinen bedeutenden Eroberungen den makedoniſchen Hetären keine Gewalt einräumte, ſondern mit Schonung der verſchiedenen Landesverhältniſſe nur darauf bedacht war, ſich ſelbſt die nothwendige Herrſchaft zu ſichern, und ſo ſich eine Macht ſchuf, die ihm auch zu beliebiger Regelung der makedoniſchen Innenverhältniſſe zu Gebote ſtand. Aber eine noch unmittelbarere Wirkung mußte dieß auf die Hetären, als eine durch Geburt bevorzugte Klaſſe haben. Man kann nicht annehmen, daß es in dem Belieben des Königs urſprünglich ſtand, durch die Geburt nicht berechtigte Perſonen unter die Hetären aufzunehmen. Das mußte

¹) cf. Barin Camert. Ecl. ed. Dind. p. 77. Ἄγημα παρὰ Μακεδόσι τάγμα ἀπόλεκτον ἱππέων καὶ ὁπλιτῶν.

²) Arr. II, 8, 5. III, 11, 13. V, 2, 7; 13, 8. VII, 2, 2.

³) Die Hauptſtelle Arr. VI, 28, 5. 6, wo es nur ſieben ſind, denen Alexander den Peukaſtes beifügt, da er nicht will, daß dieſer ταύτης τῆς τιμῆς καὶ πίστεως ἀπείρατον εἶναι, ehe er ſeine perſiſche Statthalterſchaft antrete.

Digitized by Google

ſich jetzt ändern. Schon unter Philipp finden ſich Spuren einer Aufnahme in die Hetären durch den König [1]), und daß ſie ſo unſicher ſind, iſt bloß der Dürftigkeit der Quellen zuzuſchreiben. Deſto beſtimmtere Zeugniſſe bietet Alexanders Geſchichte. Außer ächten Makedoniern finden wir hier unter den Hetären die mediatiſirten Fürſten der mit einem Schein von Selbſtändigkeit mit Makedonien vereinigten Nachbarländer, und von dieſen können wir ſicher annehmen, daß ſie ſchon unter Philipp dieſe Stellung bekamen [2]). Auch der Korinther Demaratos [3]) und Oxathres, des Dareios Bruder [4]), werden unter den Hetären aufgeführt. Das waren aber immer nur noch vereinzelt daſtehende Ausnahmen von der Regel. Ihren Schlußpunkt fand die konſequent auf Brechung der Hetärenmacht gerichtete Politik erſt nach dem indiſchen Krieg: da nahm Alexander in großer Anzahl die vorzüglichſten aſiatiſchen Reiter unter ſeine Hetären auf und bildete eine fünfte Hipparchie von ihnen, acht vornehme Perſer werden mit Namen aufgeführt, die dem Agema eingereiht wurden [5]).

---

[1]) Man leſe das Fragment aus dem 49. Buch des Theopomp (ap. Athen. IV, 62, p. 167. Polyb. VIII, 11), wo dieſer in der gemeinſten Parteileidenſchaft ein Bild von dem Leben an Philipps Hofe entwirft, aber auch von Polyb wegen ſeiner bösartigen Fälſchung gehörig zurechtgewieſen wird. Es heißt bei ihm: „Philipps ἑταῖροι waren aus vielen Orten zuſammengefloſſen, die einen aus dem Lande ſelbſt, die andern aus Theſſalien und dem übrigen Griechenland, nicht nach Verdienſt wurden ſie gewählt, ſondern alle frechen Wüſtlinge, die ſich unter Griechen und Barbaren fanden, die ſammelten ſich bei Philipp und hießen ἑταῖροι des Königs.“ In dieſem Tone geht es weiter, bis er ſie endlich noch mit Kentauren und Läſtrygonen vergleicht. Theopomp bringt gefliſſentlich ſophiſtiſch zwei Bedeutungen von ἑταῖροι unter einander.

[2]) So der Elimiote Koinos, der Oreſte Perdikkas, die Stymphäer Amyntas und Polyſperchon, der Lynkeſte Alexander u. A. Der Aeakide Neoptolemos (Arr. II, 27, 8) gehörte wahrſcheinlich dem verwandten und abhängigen moloſſiſchen Königshauſe an.

[3]) Arr. I, 15, 9

[4]) Plut. Alex. 43. Curt. VI, 2, 11. cf. VII, 5, 40. Diod. XVII, 77.

[5]) Arr. VII, 6, 4—9; 8, 4.

Digitized by Google

Damit hatte alle nationale und politiſche Bedeutung der Hetären ein Ende.

Bei dem deutlichen erfolgreichen Kampf Philipps und Alexanders gegen die Gewalt der Hetären, da wir überdieß von dem politiſchen Zuſtand Makedoniens in Friedenszeiten ſo gut wie gar nichts wiſſen, kann es uns nicht wundern, daß es nur wenige Züge ſind, die uns über die politiſchen Rechte der Hetären und des übrigen Volks einigen Aufſchluß gewähren. Die Verſammlung der Hetären bildete wahrſcheinlich im Krieg und Frieden die höchſte geſetzgebende und richtende Behörde. In Sachen geringerer oder nicht allgemeiner Wichtigkeit waren ohne Zweifel die Verſammlungen der einzelnen Landbezirke oder im Kriege der daraus hervorgegangenen Heeresabtheilungen beſchlußfähig und zur Vollziehung berechtigt. Bei allen Staatsverbrechen aber ſcheint die ganze Hetärenverſammlung die richtende Behörde unter dem Vorſitz des Königs gebildet zu haben. In offener Verſammlung vor dem geſammten Volk trat der Ankläger auf, vertheidigte ſich der Angeſchuldigte. War auch das niedere Volk durch das Geſetz des Herkommens nicht vom Miturtheilen ausgeſchloſſen, ſo war es doch im Leben nicht wohl anders möglich. Wie konnten ſogar alle Hetären thätig daran Theil nehmen? Im Frieden waren ſie ja über das ganze Land zerſtreut und im Kriege waren ihrer zu viele. Daher hatten in ſolchen wichtigen Fällen wohl nur die Strategen, die angeſehenſten Hetären und etwa die aus der Heeresabtheilung des Angeklagten beſchließende Stimme, die übrigen theils bloß berathende, theils gar keine [1]). Dem Urtheil folgte die Vollziehung des Spruchs auf dem Fuße nach.

[1]) Zu widerſprechen ſcheint Curt. VI, 8, 25: de capitalibus rebus vetusto Macedonum modo inquirebat exercitus: in pace erat vulgi. Nihil potestas regum valebat, nisi prius voluisset auctoritas. Aber Curtius ſetzt immer ſeine allgemeinen Ausdrücke ſtatt der eigenthümlich makedoniſchen; er nennt exercitus die Verſammlung der Hetären und Strategen. Vulgus iſt nicht plebs oder δῆμος, ſondern eher populus im Niebuhriſchen Sinne, oder πλῆθος in der Bedeutung, in welcher es ganz analog Polyb. IV, 34, 7 von

Von der geſammten Verſammlung wurde der überwieſene Verbrecher geſteinigt oder mit Wurfſpießen getödtet [1]). So war die alte Sitte, der die Anſicht zu Grunde lag, daß die Strafe ein rechtlich bloß aus dem Geſammtwillen hervorgehender Akt ſey. — Als höchſter Staats- und Kriegsrath erſcheint die Hetärenverſammlung auch noch unter Alexander, aber wohl nur noch wie ein Schatten ihrer früheren Bedeutung. Und deutlich iſt es, wie ſie immer mehr zurück und an ihre Stelle ein engerer Kreis von Hetären und Strategen trat, die Alexander nach ihrer militäriſchen Tüchtigkeit und der Zuneigung, die er zu ihnen hatte, auserlas [2]).

Wir werden den hohen Standpunkt, von dem aus dem König eine Brechung des ſpröden Nationalſtolzes ſeiner Makedonier und ihre Verſchmelzung mit den Völkern des Orients wünſchenswerth, ja nothwendig erſcheinen mußte, nicht verkennen; aber der ächte Makedonier fühlte ſich tief verletzt: in dem genialen, despotiſch-kosmopolitiſchen Streben Alexanders, Griechenland und den Orient zu verſchmelzen, ſah er in ſeinem edeln, aber beſchränkten Sinne nur weichliches Hingeben an aſiatiſche Ueppigkeit, Abfall von der Väter guter alter Sitte und perſiſche Despotenwillkühr; und Mancher mußte dieſen Irrthum mit dem Tode büßen. Jedoch Alexander ſtarb, ehe er ſeine Plane hatte ausführen können; auch die ariſtokratiſche Grundlage des makedoniſchen Staats war zertrümmert und der allein etwas Neues ſchaffen konnte, fehlte. Eine Soldatenherrſchaft trat jetzt ein, welche auf die für das Wohl der Völker traurigſte Weiſe monarchiſche, ariſtokratiſche und demokratiſche Elemente verband, am nächſten aber der Anarchie kam. Als ſich nach der langen Verwirrung wieder feſte Staaten aus Alexanders zertrümmertem Weltreich herausbilden, da tauchen auch die alten makedoniſchen Namen

---

der Verſammlung der Spartiaten mit deutlichem Gegenſatz der Periöken gebraucht.

[1]) Arr. III, 26, 4. IV, 14, 5. Curt VI, 11, 38.

[2]) Arr. II, 16, 11; 25, 2. III, 9, 7. V, 25, 5; 28, 8.

wieder auf. In Aegypten [1]) und Syrien [2]) finden wir Hetären und Agema, aber ohne innere Bedeutung, es ſind bloße Namen, der alten Zeit entnommen, um mit der alten Würde, die noch an ihnen zu haften ſchien, den eiteln Glanz prunkſüchtiger Könige zu erhöhen. In Makedonien, wo eine feſtere ſittliche Grundlage war, als in den übrigen alexandriniſchen Reichen, wo auch die Kriege nach Alexanders Tode nicht dieſelbe auflöſende Wirkung gehabt hatten, ſondern das monarchiſche Uebergewicht wieder verdrängten, beſtand nicht unter, ſondern neben den alten Formen [3]) das Weſen der alten geſetzlichen Freiheit fort; noch in den ſpäteſten Zeiten übte das Volk oder das Heer die richterliche Gewalt aus [4]).

[1]) Polyb. V, 65. 82.

[2]) Id. V, 53. 84. XXXI, 3. Athen. V, 22, p. 194. Liv. 37, 40. App. Syr. 32.

[3]) Polyb. V, 25. Liv. 40, 6; 42, 51. 58. 66; 44, 40. 42; 45, 6.

[4]) Polyb. V, 16. 27. 29.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

Geſchichte des makedoniſchen Reiches bis Philipp.

Erſter Abſchnitt.

Von der Gründung des Reichs bis zu den Perſerkriegen.

In ferne Zeiten hinauf reichen die geſchichtlichen Spuren, die wir von den alten Zuſtänden und Umwälzungen Emathias erkundet haben. Die erſte bedeutende Erſchütterung erfuhr die über den ganzen Norden verbreitete pelasgiſche Bevölkerung durch die Einwanderung der Phryger; lange vor dem troiſchen Zuge, von dem alle geſchichtliche Zeitrechnung bei den Griechen anhebt, muß dieſes Ereigniß ſtattgefunden haben und Jahrhunderte hindurch hatte des Midas friedliches Reich ſeinen Mittelpunkt am Fuße des ſchneeigen Bermios. Nach dem troiſchen Kriege erſt brach der thrakiſche Völkerſturm herein, aber nur mit ſeinen äußerſten Wellen berührte er das innere Emathia, die Päoner bildeten eine ſchützende Vormauer. Wann der phrygiſche Stamm Emathia verlaſſen und was die Veranlaſſung dazu geweſen, iſt ſchwer zu ermitteln. Daß erſt die Einwanderung der Makedonier den Anſtoß dazu gegeben habe, iſt ſehr unwahrſcheinlich; wenig Gewicht kann man auf Xanthos Angabe legen, daß die Phryger nach dem troiſchen Kriege aus Europa nach Aſien hinübergezogen ſeyen; denn nur aus Emathia wurden die Phryger verdrängt. Ohne

Digitized by Google

Zweifel waren es die Bottiäer, welche die Phryger hier vertrieben; ſie finden wir gerade nur in Emathia, wo ſie vor der makedoniſchen Einwanderung ſicherlich nicht zwiſchen Arios und Lydias eingezwängt waren, ſondern ſich ſüdlich bis Pierien ausbreiteten, nach Nordoſten aber an Päoner und edoniſche Thraker grenzten. Erſt mit der Eroberung des Landes durch die Makedonier ſtehen wir auf dem feſten Boden der Geſchichte.

Nach Herodot und Thukydides [1]) war Perdikkas der erſte makedoniſche König und alſo auch der Eroberer des Landes. Von den alten Chronologen [2]) wird er in den Anfang des ſiebenten Jahrhunderts geſetzt, und es iſt dieß ſicher nicht zu ſpät; auch theilen ſie den einzelnen Königen ſo viele Regierungsjahre zu, daß man eher noch weiter herabrücken könnte. Die erſte Eroberung der Makedonier beſchränkte ſich auf den von Edeſſa aus zwiſchen Lydias und Haliakmon ans Meer hinunterreichenden Landſtrich. Darum hieß auch in ſpäteren Zeiten noch, als das makedoniſche Reich ſchon eine ziemliche Ausdehnung erhalten hatte, gerade dieſe Landſchaft Makedonis [3]).

Von Perdikkas an folgte immer der Sohn auf den Vater und Herodot [4]) und Diodor ſtimmen in der Aufzählung der Könige mit einander überein. Von den vier Königen nach Perdikkas, die zuſammen ein Jahrhundert ausfüllen, iſt uns nicht viel mehr als die Namen erhalten. Argäos, des Perdikkas Sohn, ſoll 31 Jahre regiert haben, alſo von 652 bis 621. Es wird von einem Kriege erzählt, den er mit den Taulantiern geführt;

---

[1]) II, 100, indem er den Archelaos zum 9ten König macht. Sehr bezeichnend iſt es, daß Solin (Polyhist. 15), der den Emathios, Makedon und Karanos als die erſten Landesfürſten aufführt, von Perdikkas, der dem letzteren folgte, ſagt, er ſey zuerſt König genannt worden.

[2]) Diod. Fr. Lib. VII. Euseb. p. 169. ed. Mai. Syncell. Setzen wir den Tod Alexanders I ins Jahr 454, ſo herrſchte nach ihnen Perdikkas von 700—652. Solin ſetzt ihn in die 22te Olympiade, alſo noch etwas ſpäter. Mit den drei Königen vor Perdikkas füllte man gerade noch ein Jahrhundert aus und kam ſo ins Jahr 802 oder wie Vellejus Paterkulus 818.

[3]) Herod. VII, 127. [4]) VIII, 139.

Digitized by Google

durch eine Liſt ſoll er dieſe trotz ihrer Ueberlegenheit beſiegt haben[1]). Außerdem wird ihm die Erbauung von feſten Mauern ohne Zweifel zum Schutz gegen die Einfälle der Illyrier zugeſchrieben[2]). Juſtin[3]) bedient ſich, da er nichts von ihm weiß, des oft an Fürſten, von welchen nichts zu ſagen iſt, verſchwendeten Lobſpruchs, er habe mit Mäßigung und geliebt von ſeinen Unterthanen die Herrſchaft geführt. Philipp I, des Argäos Sohn (621—588), fiel nach langer Regierung in einer Schlacht gegen die Illyrier, und hinterließ ein unmündiges Kind, den Aëropos (588—568). Die Gefahr vor den Illyriern war jetzt doppelt groß, da ein König fehlte, der an der Spitze der Makedonier mit dem Feinde kämpfen konnte; aber trotzdem ſiegte das Heer durch ihn. Nach einer ſchönen Sage waren die Makedonier ſchon geſchlagen, aber ſie erneuerten den Kampf und ſtellten den König in der Wiege hinter die Schlachtlinie, um ſo das Heer zu zwingen, zu ſiegen und den König zu retten. Die treue Anhänglichkeit an das Königskind erfocht den Sieg über die Illyrier[4]). Von dem folgenden König Alketas (568—540) wird uns gar nichts berichtet[5]).

---

1) Polyaen. IV, 1.

2) Syncell. p. 212. Οὗτος ὁ Ἀργαῖος πρῶτος ἐν Μακεδονίᾳ τείχη ἤγειρε.

3) VII, 2. 4) Ibid.

5) Es iſt noch eine Bemerkung über die Chronologie nöthig; Diodor und Euſebios ſtimmen überein, Synkell weicht von ihnen ab; außerdem ſtimmen bei dieſem ſelbſt die Zahlen nicht immer zuſammen. Nach jenen beträgt die Summe der Regierungsjahre der ſieben erſten Könige 243. Bei Synkell beträgt ſie, wenn wir in zwei zweifelhaften Fällen (bei K. Philipp 35 ſtatt 37, bei Aëropos 13 ſtatt 23) die geringere Zahl leſen, 244; wir kommen alſo, vom Jahr 454 als dem wahrſcheinlichen Todesjahr Alexanders rückwärts gerechnet, ins Jahr 697 oder 698. Da nun Aëropos nach dreizehnjähriger und Alketas nach achtzehnjähriger Regierung nicht wohl Söhne hinterlaſſen konnten, ſo iſt es rathſam, bei ihnen die längere Regierungszeit anzunehmen und dem Aëropos 20 Jahre nach Diodor und Euſebios, dem Alketas 28 nach Synkell zuzutheilen. Um nun aber dadurch den geſammten Zeitraum nicht zu weit auszudehnen, müſſen wir bei Amyntas Synkells niedrigerer Zahl (42 ſtatt 49)

Das Einzige, was ſich an die Geſchichte dieſer vier Könige knüpft, iſt der fortwährende Kampf mit den Illyriern. Wenn wir bedenken, daß zwiſchen dem makedoniſchen Reich und den illyriſchen Stämmen päoniſche Völkerſchaften und weſtlich die Lynkeſten anſäſſig waren, ſo muß es uns ſehr befremden, Makedonier und Illyrier in unmittelbarer Berührung zu finden. Aber ohne Zweifel haben wir unter dieſen Illyriern die Lynkeſten zu verſtehen. Noch unter Amyntas II finden wir dieſe Verwechslung (ſ. unten). Und daß in den älteren Zeiten die Makedonier gerade mit den Lynkeſten im Kampf lagen, iſt aus verſchiedenen Gründen äußerſt wahrſcheinlich. Trotz der Verwandtſchaft und vielleicht gerade durch dieſe noch befördert, beſtand von Anfang an bis in Alexanders Zeit hinab ein bitterer Haß zwiſchen den emathiſchen und lynkeſtiſchen Makedoniern. Schon die makedoniſche Stammſage weiſt deutlich darauf hin. Zu unmittelbaren Feindſeligkeiten mußte es kommen, als die Makedonier durch die Eroberung Eordäas die nächſten und gefährlichen Nachbarn der Lynkeſten wurden. Unmöglich aber kann man die Theilnahme der Illyrier an dieſen Kämpfen ganz abſtreiten, die Zeugniſſe ſprechen zu beſtimmt. Was war natürlicher, als daß die Lynkeſten gegen die durch Unterwerfung der im untern Lande wohnenden Völkerſchaften mächtig gewordenen Makedonier in einer Verbindung mit Illyriern, ihren weſtlichen Nachbarn, Hülfe ſuchten? auch in ſpäteren Kriegen ſind ſie ja ihre Bundesgenoſſen. Ja es iſt leicht möglich, daß die Illyrier mehr als die untergeordnete Bedeutung von Hülfstruppen hatten. Ein mächtiges Drängen illyriſcher Stämme nach Süden herab iſt in dieſen Zeiten deutlich zu erkennen. Ihr Hauptzug war nach Epeiros gerichtet, wo ſie durch die nach Norden geöffneten Längenthäler ſich ſüdlich weit hinunterſchoben. Der Pindos konnte ſchwerlich die Oſtſeite der Halbinſel ganz vor ihrem Eindringen ſchützen. Schon der Ein-

den Vorzug geben. So bekommen wir als Zahl der Jahre des ganzen Zeitraums bis zu Alexanders Tode 246, wovon die obige bloß um 2 oder 3 abweicht.

Digitized by Google

wanderung der Theſproter in Theſſalien lag ein Anſtoß durch illyriſche Völkerſchaften zu Grunde. Denſelben Anlaß hatten wohl die Makedonier bei ihrer Rückkehr nach Oſten. Aber ſo gut wie ſie mochten auch illyriſche Stämme den Weg in das Erigonthal herüber finden, was eine Vermiſchung von Illyriern und Lynkeſten zur Folge haben mußte. Eine länger anhaltende Unterwerfung der letzteren durch jene iſt unwahrſcheinlich; aber wenn gerade die eingedrungenen Illyrier es waren, welche in ihrer friſchen Eroberungsluſt die Angriffe auf die Makedonier veranlaßten, ſo lag es für dieſe nahe, von Kriegen mit Illyriern ſtatt mit Lynkeſten zu ſprechen; dem Nationalhaß mochte die Vermiſchung der Lynkeſten mit dem barbariſchen Volk eine willkommene Veranlaſſung ſeyn, durch die wenn gleich unrichtige Bezeichnung Illyrier ihre ebenbürtige und makedoniſche Abſtammung zu beſtreiten und ſie als Barbaren darzuſtellen. Wie dem auch ſey, jedenfalls hatten die Makedonier bis auf Amyntas I herab ſchwere und gefährliche Kämpfe mit ihren weſtlichen Nachbarn zu beſtehen. Wären aber dieß die einzigen Nachrichten, die wir von den früheren Zeiten hätten, ſo müßte uns die bedeutende Ausdehnung, die das makedoniſche Reich zu Amyntas I Zeit hatte, in Staunen ſetzen. Denn merkwürdiger Weiſe hat ſich in der auf uns gekommenen geſchichtlichen Ueberlieferung nur die ruhmloſe Seite der meiſt unglücklichen Kämpfe mit Illyriern und Lynkeſten an die Chronik der Könige geknüpft. Ganz unabhängig davon ſchildert eine kurze Skizze des Thukydides[1]) die andere Seite, nemlich die Eroberungen der Makedonier bis zum peloponneſiſchen Kriege. Unter der ſichern Leitung des mit Makedonien wohlbekannten Geſchichtſchreibers iſt es uns möglich, die Ausbreitung des Temenidenreichs Schritt vor Schritt zu verfolgen. Denn es iſt gewiß unrichtig, mit O. Müller[2]) zu glauben, Thukydides habe ſich bei ſeiner Erzählung ſtatt an die dem Geſchichtſchreiber vor allem wichtige Zeitfolge an eine ganz äußerliche durch die Topographie beſtimmte Ordnung gehalten.

[1]) II, 99. [2]) Maked. S. 31.

Das ſüdliche Grenzland von Makedonis war Pierien; dieß war auch die erſte Eroberung der Makedonier; die Bevölkerung wurde vertrieben und ſiedelte ſich nun öſtlich vom Strymon am Gebirge Pangäon an. Hier finden wir beim Zuge des Xerxes Pierier in feſten Plätzen, von denen uns Phagres und Pergamos genannt werden, und im Betrieb von Gold- und Silberbergwerken [1]). Nur durch den Lydias von Makedonis getrennt lag das Land der Bottiäer. Auch ſie mußten nach ihrer Beſiegung ihr Gebiet räumen und fanden eine neue Heimath in Chalkidike, wo Olynth ihre bedeutendſte Stadt war [2]). Aber mit der Eroberung Bottiäas war noch nicht wie bei Pierien eine natürliche Grenze erreicht; der Axios mochte für zwei friedliche Staaten eine deutliche Scheidelinie ſeyn, für den Eroberungsdrang eines jungen Volkes ſind, ſo lange es kräftig iſt, nur die Hemmniſſe der Natur eine anerkannte Grenze. So wurde jetzt auch ſogleich der ſchmale auf dem linken Ufer dem Axios entlang bis zum Meere hinabreichende Streifen Päoniens und die daran grenzende Landſchaft Mygdonien unterworfen. Dieſe führte, obgleich ſchon längſt thrakiſche Edonen ſie beſetzt hatten, immer noch ihren alten Namen; ihrer ganzen Ausdehnung nach bis gegen den untern Strymon hin wurde ſie makedoniſch; die Edonen mußten jenſeits des Strymons ſich niederlaſſen, wo ſie das Pangäongebirge von Neupierien ſchied. Enneahodoi und Myrkinos lagen in ihrem Gebiet, beide am linken Strymonufer; noch im peloponneſiſchen Krieg erſcheint hier ein edoniſcher König Pittakos [3]). So war jetzt ganz Emathia und das nur durch eine niedrige Hügelkette davon geſchiedene Thal der Seen (nördlich von Chalkidike) makedoniſch, nicht nur durch Unterwerfung, ſondern auch durch Bevölkerung; die Namen der einzelnen Landſchaften, Pierien, Bottiäa, Mygdonien blieben aber, wenn ſie auch bedeutungslos geworden waren. Ein ſchwererer Kampf als mit

[1]) Her. VII, 112.

[2]) Id. VIII, 127. Thuc. I, 57. 58. 65. II, 79. 101. IV, 7.

[3]) Herod. VII, 114. V, 11. 23. Thuc. IV, 107.

Digitized by Google

den ſchutzloſen Bewohnern der Ebene, begann jetzt mit den Völkern des Binnenlandes, die durch innere Kraft und den Schutz ihrer Gebirge geſicherter, aber auch dem Staat der Makedonier gefährlich waren. Beſonders gilt dieß von den Eordern, die den Makedoniern im Rücken den Keſſel des Begorrhitesſees bewohnten. Der blutige Kampf mit ihnen, der nun begann, endete mit der Vernichtung des größten Theils des beſiegten Volkes; auch der Reſt aber ſchien den Makedoniern in ſeiner Heimath gefährlich und er wurde nach Physka in Mygdonien [1]) verſetzt, wo durch die Vertreibung der Edonen Raum geworden war; und auch nach andern Zeugniſſen [2]) ſpäter Eorder wohnten. Das kleine Volk der Almopen oder Almonen, das jetzt unterjocht wurde, war von minyeiſch-äoliſchem Stamme und ohne Zweifel früher von größerer Bedeutung. Wir finden ſie auch in Böotien [3]); aber der eigentliche Sitz der von den Makedoniern unterjochten Almopen war auf der Weſtſeite des Olympos, zwiſchen Pierien und der pelagoniſchen Tripolis. Hier lag wenigſtens Orchomenos oder Minya, das einſt Almon oder Salmon hieß [4]). Gegen dieſes Zeugniß hat Leakes [5]) Anſicht keine Bedeutung, der die Almopen in Moglena (ſ. S. 10), alſo nördlich von Edeſſa im oberen Lydiasthal ſucht. Eher wäre anzunehmen, daß ſie von den Makedoniern dahin verſetzt wurden; aber auch dieß iſt höchſt zweifelhaft. Plinius [6]) ſetzt ſie wie die Eorder auf die Oſtſeite des Arios, alſo nach Mygdonien. Ptolemäos [7]) weiſt ihnen die Städte Horma, Europos und Apſalos an. Wo dieſe lagen, laſſe ich dahingeſtellt ſeyn. Die letzte Eroberung vor den Perſerkriegen

1) Ptolem. III, 13, p. 84.

2) Plin. IV, 17. Steph. Byz. s. v. Ἐορδ.

3) Pausan. IX, 24, 3; 34, 5; 36, 1. 2.

4) Plin. IV, 15. Steph. Byz. s. v. Μινύα, Ἀλμωνία und Σαλμ. Schol. Apoll. Rh. II, 1186; vgl. O. Müller Maked. S. 15. Orchom. S. 139. 249.

5) III, p. 445. Ihm folgt auch Kiepert in ſeinem trefflichen Atlas von Griechenland.

6) IV, 17. 7) l. c.

Digitized by Google

war Anthemus, die Landſchaft von Chalkidike, die durch kein Gebirge von makedoniſchem Lande geſchieden war; ſchon 510 bot ſie König Amyntas dem vertriebenen Hippias an [1]). Daß überhaupt alle dieſe Eroberungen vor den Perſerkriegen und in der angegebenen Reihenfolge gemacht wurden, kann auch dargethan werden, ohne daß man ſich auf die Auktorität des Thukydides beruft. Anthemus konnte nicht vor den davorliegenden Landſchaften Mygdonien und Bottiäa erobert werden. Daß die Edonen nicht, wie O. Müller will, nach den Eordern und Almopen, ſondern vor dieſen bezwungen wurden, ergiebt ſich daraus, daß, während wir von den Edonen keine Spur mehr in Mygdonien finden, die Eorder und Almopen, obgleich ganz unbedeutende Reſte, hier ſpäter noch vorkommen. Wollte man es auffallend finden, daß die Makedonier dieſe beiden Volksreſte in makedoniſchem Gebiet ließen, obgleich ſie ſie aus ihren eigenen Sitzen vertrieben, ſo möge man bedenken, daß die Beſetzung und vollſtändige Sicherung der theſſaliſchen Gebirgspäſſe und des Grenzlandes gegen Oreſtis und Lynkeſtis hin für die Makedonier eine politiſche und militäriſche Nothwendigkeit war, die Anſiedlung der unterjochten Völkerſchaften in dem ebenen und ihnen fremden Mygdonien aber ohne die geringſte Gefahr geſchehen konnte. — Fragt man genauer nach der Zeit, in der dieſe Eroberungen von den Makedoniern gemacht wurden, ſo führen alle Spuren auf den Anfang des Reichs. Bei jungen erobernden Völkern bewirkt die Wucht des erſten Einbruchs das Meiſte, und ſo mögen auch die Makedonier noch unter Perdikkas, wenn nicht alle, doch die meiſten Landſchaften der Ebene unterworfen haben. Dafür ſpricht auch die durchgängig befolgte Politik, aus den eroberten Gebietstheilen die bisherigen Bewohner zu verjagen, die zum Theil in einem wirklichen Bedürfniß der Eroberer, zum Theil aber auch in ihrer Rohheit ihren Grund hatte, indem ſie nur ſo die Früchte ihrer Siege vollſtändig und ſicher genießen zu können glaubten.

---

[1]) Her. V, 94.

Digitized by Google

Der bündigſte Beweis für die Anſicht, daß die meiſten Eroberungen ſchon in die erſten Zeiten des makedoniſchen Reichs fallen, liegt in den ſchweren Kriegen, die die Makedonier mit Lynkeſten und Illyriern zu führen hatten. Dieſe mit ſo geringem Erfolge und meiſt unglücklich geführt, konnten die Makedonier nicht daran denken laſſen, noch mit andern Völkern ſich in Kriege zu verwickeln; vor der Eroberung Eordäas aber, das Emathia und Lynkeſtis trennte, fehlte überhaupt noch die zu Feindſeligkeiten führende Berührung beider Völker. Da nun ſchon unter Argäos die Kriege mit den Illyriern begannen und bis in Aëropos Zeit fortdauerten, ſo hatte ohne Zweifel ſchon unter dem zweiten König das makedoniſche Reich den Umfang, über den es in dieſer Periode nicht hinauskam. Eine Ausnahme machte bloß die kleine Landſchaft Anthemus, wie es ſcheint. Sie wurde nicht, wie man es von ihrer Lage erwarten ſollte, gleich nach Mygdonien makedoniſch, ſondern erſt nach Almopia. Daß aber eine lange Zeit zwiſchen der Eroberung beider Länder lag, wird dadurch wahrſcheinlich, daß hier zum erſtenmal von keiner Vertreibung der Bewohner berichtet wird. Ohne Zweifel vereinigte erſt Amyntas I Anthemus mit dem Reiche. Dieſer war ſeinem früh verſtorbenen Vater ſehr jung in der Regierung gefolgt und ſaß 42 Jahre (540—498) auf dem Throne. Er bot im Jahre 510 dem Tyrannen Hippias nach ſeiner Vertreibung aus Athen Anthemus als Zufluchtsſtätte an [1]). Auch daraus ſcheint hervorzugehen, daß erſt Amyntas dieſe Landſchaft eroberte. Von Alketas und Aëropos, die jung ſtarben, iſt dieß kaum anzunehmen; da aber Hippias Anthemus als Eigenthum erhalten ſollte, ſo konnte dieſes noch nicht in das makedoniſche Reich verwachſen, namentlich nicht den Hetären zugetheilt ſeyn. Hingegen durfte es gerade Amyntas, wenn er ſelbſt dieſes Gebiet erworben hatte, wagen, ſo mit ihm zu ſchalten. Hippias ſchlug jedoch die Anerbietungen des makedoniſchen Königs wie der theſſaliſchen Dynaſten aus.

---

[1]) Her. V, 94. Ἱππίῃ ἐδίδου μὲν Ἀμύντης Ἀνθεμοῦντα.

Digitized by Google

Schon unter Amyntas entfaltete ſich ein Vorſpiel der Perſerkriege für Makedonien. Nach des Dareios Rückkehr vom ſkythiſchen Zuge bezwang der perſiſche Feldherr Megabazos im Jahr 513 die öſtlichen Stämme der Päoner, die Päoplen und Siropäoner und gedachte nun auch das benachbarte Makedonien dem Perſerreiche einzuverleiben [1]). Er ſchickte daher ſieben der vornehmſten Perſer zu Amyntas, um Erde und Waſſer als Zeichen der Unterwerfung zu fordern. Der König wagte nicht zu widerſtehen, bewilligte ohne Widerſpruch das Verlangte und bewirthete, um ſeine Unterwürfigkeit an den Tag zu legen, die Geſandten aufs Beſte. Nach dem Gaſtmahle nun verlangten die üppigen Perſer auch Weiber zu dem Gelage, wie es bei ihnen der Brauch ſey. Der ſchwache König vermochte auch das nicht abzuſchlagen, ſo ſehr es der makedoniſchen Sitte zuwiderlief. Und wie die vom Wein erhitzten, lüſternen Perſer die königlichen Frauen wie aſiatiſche Sklavinnen anzuſehen ſcheinen, da iſt der furchtſame König nicht Manns genug, die Ehre ſeines Hauſes zu wahren. Aber ſein Sohn Alexander ertrug das nicht und ſuchte daher durch Entfernung des Vaters freie Hand zu bekommen. Obgleich dieſer nun von dem raſchen Sohne ein, wie er glaubte, unkluges Benehmen vermuthete und ſich vor den Folgen fürchtete, ſo vermochte er doch nicht, des Sohnes Aufforderung zu widerſtehen, die ihn des Anblicks ſeiner eigenen Schmach überhob, ſeine Thatloſigkeit beſchönigen ſollte, ihn aber doch nicht vor den übeln Folgen einer unüberlegten Handlung ſchützen konnte. Alexander willfahrte ſcheinbar den Gelüſten der Perſer, nur ſollten die Weiber ſich zuvor baden. An ihrer Stelle aber ſchickte er zu den Betrunkenen eine gleiche Anzahl glattwangiger Jünglinge, von welchen ſie erdolcht wurden. Um alle Spuren der That zu verlöſchen, wurde auch ihre geſammte Dienerſchaft getödtet. Als ſpäter von perſiſcher Seite Nachforſchungen nach den Vermißten angeſtellt wurden, da beſtach Alexander die Meiſten mit bedeutenden Geſchenken,

---

[1]) Her. V, 17—21. Justin. VII, 3.

dem Vornehmſten aber, dem Bubares, gab er ſeine Schweſter Gygäa zur Frau. Dieſe gebar ihrem Gemahl einen Sohn Amyntas, der bei Xerxes ſehr in Ehren ſtand und von ihm mit der großen phrygiſchen Stadt Alabanda beſchenkt wurde[1]). Amyntas blieb ohne Zweifel die übrige Zeit ſeiner Regierung hindurch perſiſcher Satrap; den Sturm aber, von dem dieſes Ereigniß nur ein Vorzeichen geweſen war, ſollte er nicht mehr erleben. Mit ihm findet auch die erſte Periode der makedoniſchen Geſchichte ihren natürlichen Abſchluß und er ſelbſt macht ſchon den Uebergang in die zweite. Die bisherige Abgeſchiedenheit Makedoniens hört auf; es knüpfen ſich bereits die Fäden an, durch die bald darauf Makedonien mit Perſien und Hellas, den beiden Angelpunkten der damaligen Geſchichte, in Zuſammenhang kommt. Amyntas ſelbſt iſt der erſte König, deſſen Bild uns in beſtimmten Umriſſen entgegentritt und der ſich ſeiner griechiſchen Abſtammung bewußt wurde. Für den jungen helleniſchen Geiſt, der ſich entfaltete, hatte er freilich kein Verſtändniß; die Zeit der dynaſtiſchen Intereſſen, für die er ein Opfer zu bringen bereit war, hatte einem friſchen freiheitlichen Streben weichen müſſen, deſſen hohe Bedeutung erſt Alexander erfaßte und anerkannte.

Zweiter Abſchnitt.

Von den Perſerkriegen bis zum Tode Königs Archelaos. 498 — 399.

Alexander I (498 — 454), der ſich bereits ehrenvoll in die Geſchichte eingeführt hat, täuſcht unſre Erwartungen auch als König nicht. Es iſt die edelſte und liebenswürdigſte Perſönlichkeit in der ganzen makedoniſchen Geſchichte vor dem großen Alexander und es weht uns ſchon etwas von dem Weſen ſeines be-

[1]) Herod. V, 21. VIII. 136.

Digitized by Google

rühmteren Enkels in ihm an. Sein Verhältniß zu den Hellenen mußte freilich ein ganz anderes ſeyn. Während jener die äußere Vollendung des Griechenthums darzuſtellen berufen war, hatte er ſein Volk erſt in die Griechenwelt einzuführen. Er ſelbſt der König ward von den ſtolzen Hellenen nicht als ebenbürtig angeſehen und als Barbar von den olympiſchen Spielen zurückgewieſen, bis er ſeine helleniſche Abkunft von Herakles nachgewieſen hatte [1]). Er ſcheint die baldige Größe der Griechen und beſonders der Athener zu ahnen und hält dieſen Glauben auch in den mißlichſten Augenblicken feſt. Mit ſchöner Begeiſterung weiht der junge König ſchon vor dem zweiten Perſerkriege ſeine Dienſte den Athenern, ſo daß ihn dieſe den Wohlthäter und Gaſtfreund ihres Staats benennen [2]). Der Beiname Philhellen [3]) war die ſchönſte Anerkennung ſeiner helleniſchen Geſinnung. Sein männlich feſter, aber nicht ſpröder Charakter mit einem durch das Gefühl der Unmacht noch erhöhten Zuge von Schlauheit ließ ihn glücklich und ehrenvoll die gefährlichen Zeiten der Perſerkriege überſtehen. Er hatte die Freude, ſeine geliebten Athener noch auf dem Gipfel ihres Ruhmes zu ſehen, aber freilich auch ſchon Gelegenheit, die gefährlichen Seiten ihrer Freundſchaft und ihrer Größe kennen zu lernen.

Sechs Jahre nach Amyntas Tode im Jahr 492 (Ol. 72, 1) führte Mardonios den erſten Zug der Perſer gegen Griechenland an. Es iſt ungewiß, wie weit er mit dem Landheer vorrückte, den Axios wenigſtens überſchritt er ſicher nicht. Herodot [4]) ſpricht mit beſtimmten Worten von Alexanders Unterwerfung durch Mardonios; von dem ſchwachen Amyntas läßt es ſich aber kaum an-

---

[1]) Her. V, 22. [2]) Id. VIII, 136. 143.

[3]) Schol. Thuc. I, 57. Harpocrat. s. v. Ἀλέξ. p. 21. Dio Chrysost. Or. II, p. 25.

[4]) Her. VI, 44. 45. τῷ πεζῷ Μακεδόνας πρὸς τοῖσι ὑπάρχουσι δούλους προσεκτήσαντο. VII, 108. ἐδεδούλωτο γὰρ ἡ μέχρι Θεσσαλίης πᾶσα, καὶ ἦν ὑπὸ βασιλῆα δασμοφόρος, Μεγαβάζου τε καταστρεψαμένου καὶ ὕστερον Μαρδονίου.

nehmen, daß er die perſiſchen Bande, die Bubares ſicher neu befeſtigt hatte, abzuſchütteln gewagt habe. Hingegen entſpricht es durchaus dem Charakter Alexanders, daß er gleich bei ſeinem Regierungsantritt die perſiſche Oberherrlichkeit nicht mehr anerkannte und keinen Tribut mehr zahlte. Jetzt mußte er ſich aufs Neue unterwerfen. Da jedoch die perſiſche Landmacht durch einen Ueberfall thrakiſcher Bryger einen harten Verluſt erlitt, die Flotte am Athos durch einen Sturm ganz zu Grunde gieng, mithin der Kriegsplan aufgegeben werden mußte, ſo erwuchſen auch für Makedonien keine bedeutenden Folgen aus dieſer Unterwerfung.

Ernſter wurde es mit der perſiſchen Satrapie zwölf Jahre ſpäter beim großen Zuge des Xerxes im Jahr 480 (Ol. 74, 4 — 75, 1). Ungern wohl, aber ohne Widerſtreben reihte ſich auch Alexander mit ſeinen Makedoniern dem ungeheuern perſiſchen Heere an[1]). Sein Herz ſchlug für die Hellenen. Als dieſe den Tempepaß beſetzt hielten, um dem Xerxes den Eingang in Griechenland zu verwehren, da ſchickte Alexander ihnen Boten zu mit dem Rathe, dieſen gefährlichen Poſten zu verlaſſen, und berichtete ihnen zugleich über die Größe des perſiſchen Heers[2]). Das griechiſche Heer wäre auch ganz unzweifelhaft nutzlos zu Grunde gerichtet worden; denn Xerxes zog nicht durch das Thal Tempe, ſondern durch die Olympospäſſe aus Pierien nach der theſſaliſchen Stadt Gonnos (am Eingang in das Tempethal) hinüber[3]). Im folgenden Jahr erſchien Alexander, da er bei beiden Theilen gleiches Vertrauen genoß, in Geſellſchaft ſeines perſiſchen Neffen Amyntas als des Mardonios Geſandter in Athen, um dieſe Stadt zum Uebertritt zu den Perſern zu bewegen, was ihm auch wirklich das Gerathenſte ſchien, da er mehr die Regeln vermeintlicher

---

[1]) Her. VII, 185. [2]) Ibid. 173.

[3]) Ibid. 128. 131. 173. Die Anſicht O. Müllers Dor. I, S. 21, daß Xerxes durch Elimia, alſo über den Voluſtanapaß, nach Theſſalien gezogen, erweiſt ſich bei einer Vergleichung Herodots und der topographiſchen Verhältniſſe als unrichtig.

Digitized by Google

Klugheit, als die Großartigkeit helleniſcher Geſinnung in Anſchlag brachte [1]). In der bald darauf erfolgenden Schlacht von Plataä muß er gegen die Athener kämpfen [2]), aber er will dieſen wenigſtens mit ſeinem Rathe dienen und ihnen einen Beweis ſeiner treuen Geſinnung geben. So reitet er in der Nacht vor dem Treffen allein ins atheniſche Lager hinüber, berichtet über die ſchlechten Opferzeichen der Perſer, ihre Abſicht, am andern Morgen ſich zu ſchlagen, und ihren Mangel an Lebensmitteln [3]). Den glorreichen Erfolg dieſer Schlacht machte ſich auch Alexander zu Nutzen, die perſiſche Satrapie hatte ein Ende, er erklärte ſich offen als Feind der Perſer und vollendete deren Niederlage, als ſie durch Makedonien flohen, mit ſo nachdrücklichem Eifer, daß ihm die Athener ihr Bürgerrecht verliehen [4]). Aber noch ganz andere vortheilhafte Folgen hatte der Perſerzug für Makedonien. Juſtin [5]) berichtet, Xerxes habe dem Alexander alles Land zwiſchen Olymp und Hämus geſchenkt. So falſch nun auch dieſe Form der Erzählung ſeyn mag, ſo liegt ihr doch eine hiſtoriſche Wahrheit zu Grunde. Es iſt gewiß, daß Makedonien durch Alexanders Unterwerfung dem Perſerreiche einverleibt wurde, Alexander aber blieb im Beſitz ſeines Landes, nur freilich als perſiſcher Satrap, was gar nicht befremden kann, denn entſprechende Beiſpiele finden ſich bei den Perſern und bei allen orientaliſchen Großreichen in Fülle. Höchſt wahrſcheinlich bei der Geltung und dem Vertrauen, das Alexander bei den Perſern genoß, iſt es aber ferner, daß noch einige andere bisher ſelbſtändige Völker von Xerxes, dem ſie ſich unterworfen hatten, Alexanders Satrapie zugetheilt wurden, und auf dieſe Thatſache mag ſich Juſtins Erzählung beziehen.

1) Her. VIII, 136. 140—44. Demosth. Phil. II, p. 68.

2) Her. IX, 31.

3) Ibid. 44. 45.

4) Demosth. adv. Aristocr. p. 687, wo aus bloßer Namensverwechslung ſtatt Alexander der bekanntere Perdikkas genannt wird. cf. Or. de contribut. p. 173, wo beide Könige nicht bloß verwechſelt, ſondern durchaus vermiſcht werden.

5) VII, 4.

Digitized by Google

Dieſes Verhältniß löſte ſich nun freilich bald wieder, aber damit hörten die Folgen für Makedonien nicht auf: das beweiſt der größere Umfang, den das Reich nach den Perſerkriegen hatte. Die Völkerſchaften, die nach Thukydides [1]) im Anfang des peloponneſiſchen Kriegs den Makedoniern halb oder ganz unterworfen waren, vor Alexander aber noch freie Staaten gebildet hatten, können nur in dieſer Zeit ihre Selbſtändigkeit eingebüßt haben. Beſonders gilt dieß von den Kreſtonäern und Biſalten, die in der Reihe der makedoniſchen Eroberungen nach Anthemus aufgeführt werden. Die pelasgiſchen Kreſtonäer hatten ſeit dem Einbruche der Thraker ihre frühere Bedeutung verloren, ſie waren mit den Biſalten vermiſcht und ihnen unterworfen. Vor dem Kriege erſcheinen beide Völker noch unter einem gemeinſchaftlichen thrakiſchen König, der von ſo hartnäckigem Freiheitsſtolze beſeelt war, daß er, um ſich nicht unterwerfen zu müſſen, beim Anzuge des Xerxes ins Rhodopegebirge ſich zurückzog, und ſeinen ſechs Söhnen, die trotz ſeines Verbots mit den Perſern gezogen waren, bei ihrer Rückkehr die Augen ausſtach [2]). Daß ein Volk, bei dem noch ſolche Beiſpiele von roher Freiheitsliebe vorkamen, früheren Angriffen der Makedonier leicht widerſtehen konnte, zumal da es durch die gebirgige Natur ſeines Landes unterſtützt war, iſt leicht zu begreifen. Jetzt aber wüthete dieſe Freiheitsliebe gegen ſich ſelbſt. Die That des alten Königs war nicht weniger unpolitiſch als grauſam: ſie machte es Alexander leicht, Kreſtonäer und Biſalten ſich dauernd zu unterwerfen. So dehnte ſich die Herrſchaft der Makedonier bis zum Strymon aus und, wenn wir König Philipp glauben dürfen, auch noch auf deſſen linkes Ufer, wo ſpäter Amphipolis lag [3]).

Die Völkerſchaften Obermakedoniens, die Lynkeſten, Oreſten und Elimioten, bildeten nach Thukydides zwar beſondere Staaten mit eigenen Königen, ſtanden aber in einem abhängigen Bundesgenoſſenverhältniß zu dem untermakedoniſchen Reiche.

---

[1]) II, 99. [2]) Her. VIII, 116.

[3]) Phil. epist. ap. Demosth. p. 164.

Digitized by Google

Zu keiner andern Zeit als während der Perſerkriege kann dieſes Verhältniß begründet worden ſeyn. Auch dieſe Völkerſchaften hatten dem großen Könige Erde und Waſſer geben müſſen und waren dann ohne Zweifel zur Satrapie Alexanders geſchlagen worden. Jedoch that dieſer vielleicht auch noch mehr, um ſein Verhältniß zu den obermakedoniſchen Staaten zu einem dauernden zu machen; wäre es bei den letztern bei einer bloß äußerlichen Anerkennung von Alexanders Oberherrſchaft geblieben, ſo hätte auch dieſe mit dem Abzuge der Perſer ein Ende gehabt. Alexander muß daher entweder nach 479 ſeinen Anſprüchen Geltung verſchafft, oder die perſiſche Macht dazu benützt haben. Herodot aber, der die obermakedoniſchen Völkerſchaften gar nicht nennt, verhilft uns hier zu keiner Entſcheidung. Wahrſcheinlich benutzte Alexander ſchon die Perſer für ſeine Zwecke. Vor dem Uebergange nach Theſſalien mußte der dritte Theil des perſiſchen Heeres dem Zuge den Weg durch das makedoniſche Gebirge bahnen [1]): wer kann beſtimmen, was dabei den Elimioten widerfuhr? Wenn auch der Zug durch Pierien gieng, ſo lag doch viel daran, auch den wichtigen Paß von Voluſtana zur Verbindung mit Makedonien frei zu haben. Nach der Schlacht von Salamis überwinterte des Mardonios Heer in Theſſalien und Makedonien [2]). Jetzt waren jedenfalls alle Päſſe und damit auch Elimia in perſiſcher Gewalt. Gewiß benützte nun Alexander die gelegene Zeit, um die ſelbſtändige Macht der feindlichen Völkerſchaften Obermakedoniens zu brechen, wozu ihm im Nothfalle auch die Unterſtützung des befreundeten Mardonios nicht fehlen konnte; deſſen Sinne mußte es vielmehr zuſagen, die ſechs oder ſieben Monate, in welchen der Krieg mit den Griechen ruhte, zu irgend einer Unternehmung zu benützen, durch die er ſeine Truppen übte und ſich den ſeit der unglücklichen Wendung des Kriegs doppelt viel werthen makedoniſchen König noch mehr verpflichtete. Zu derſelben Zeit hatte ja auch Artabazos in Chalkidike die Ehre der perſiſchen Waffen

---

[1]) Her. VII, 131. [2]) Id. VIII, 126.

gewahrt[1]). Die Zeiten innerer Zwiſtigkeiten im makedoniſchen Reiche nach Alexander mußten eine neue Erſtarkung der Selbſtändigkeit für die obermakedoniſchen Völkerſchaften bewirken und jedenfalls ihre Unterwerfung unmöglich machen. Auch daraus geht alſo hervor, daß ſchon unter Alexander dieſe Erweiterung der makedoniſchen Herrſchaft ſtattfand. Welches aber das Verhältniß der abhängigen Völker zu dem herrſchenden war, und durch welche Formen Alexander das Beſtehen beſonderer Staaten unter eigenen Königen mit ſeiner Obergewalt vermittelte, das iſt kaum möglich genau zu beſtimmen. Nur für Elimia haben wir ziemlich ſichere Spuren. Noch unter Amyntas II wird ein Derdas als Fürſt von Elimia genannt[2]); keinem andern Lande kann der Derdas angehören, von dem und deſſen Brüdern im peloponneſiſchen Kriege einigemal die Rede iſt[3]). Von dieſem letztern Derdas wiſſen wir, daß er ein Sohn des Arrhidäos, ein Enkel Amyntas I war[4]): es überließ alſo ohne Zweifel Alexander aus brüderlicher Zuneigung, oder aus Gründen der Politik Elimia ſeinem Bruder Arrhidäos gleichſam als Lehnsfürſtenthum. So war alles Land zwiſchen Olymp, Pindos und Strymon unter dem Königthume von Edeſſa vereinigt, nur das ein Land für ſich bildende Chalkidike und die helleniſche Stadt Methone an der pieriſchen Küſte waren noch frei; Pydna hingegen erſcheint ſchon 473 als eine Stadt Alexanders[5]), und Therma, das 432 makedoniſch iſt[6]), wurde ſchwerlich erſt durch Perdikkas unterworfen, gehörte ſogar ſchon vor den Perſerkriegen vielleicht zu Makedonien. Ohne alle Frage fällt in Alexanders Zeit die größte Entfaltung der ma-

---

[1]) Ibid. 126 — 129.

[2]) Xenoph. Hellen. V, 2, 38.

[3]) Thuc. I, 57. 59.

[4]) Schol. Thuc. I, 57. Δέρδας Ἀριδαίου παῖς, ἀνεψιὸς Περδίκκα καὶ Φιλίππου. Daß dieſer Derdas nur ein Elimiote ſeyn konnte, ergiebt ſich auch daraus, daß zu derſelben Zeit in Oreſtis Antiochos (Thuc. II, 80), in Lynkeſtis Arrhibäos König war (IV, 83).

[5]) Thuc. I, 137.

[6]) Ibid. I, 61; cf. II, 29.

kedoniſchen Macht vor Philipp, und wenn auch bereits die Größe der Athener ihren Schatten auf das Land warf, ſo war es doch die ſchönſte Zeit der älteren makedoniſchen Geſchichte. Auch der unermeßliche geiſtige Aufſchwung der Hellenen nach den Perſerkriegen äußerte ſeinen Einfluß auf Makedonien, das in jeder Hinſicht Hellas näher zu rücken und die Kluft zwiſchen beiden auszufüllen ſtrebte. Denn auch im Frieden bewies ſich Alexander als Philhellen. Als im Jahr 468 Mykenä von den Argeiern zerſtört ward, da fand die größere Hälfte der Heimathslosgewordenen bei ihm eine Zuflucht [1]). Er ſelbſt trat in Olympia als Wettkämpfer auf und kam mit den Erſten am Ziele an [2]). Wahrſcheinlich mit Rückſicht darauf weihte er dem olympiſchen Zeus eine goldne Bildſäule, wie aus der Beute der von ihm verfolgten Perſer eine andre, und machte, wie wenigſtens ſein Enkel Philippos verſichert, mit ſolch koſtbaren Weihgeſchenken den Anfang [3]). Denn ſchon damals lieferte der makedoniſche Bergbau ſeine Schätze: aus ſeinem Bergwerke am Praſiasſee gewann Alexander, wie Herodot [4]) berichtet, jeden Tag ein Silbertalent und mit Recht ſtand er demnach im Rufe großen Reichthums. Für ſeine Liebe zu helleniſcher Kunſt zeugt die Nachricht, daß ſich Pindar längere Zeit bei ihm aufgehalten habe [5]). Im Jahr 454 (Ol. 81, 2) ſcheint Alexander geſtorben zu ſeyn, nachdem er 44 Jahre regiert hatte. Ich trage Bedenken, der Nachricht des Curtius [6]) volle Beweiskraft beizulegen, nach der Alexander er-

---

1) Pausan. VII, 25. 2) Her. V, 22.

3) Demosth. Phil. epist. p. 164. Solin. 15. Herod. VIII, 122.

4) V, 17.

5) Solin. l. c. Von einem auf Alexander gedichteten Enkomion ſind uns noch zwei Fragmente erhalten (Fr. 85. 86. ed. Böckh). Das erſte lautet:

Ὀλβίων ὁμώνυμε Δαρδανιδᾶν
παῖ θρασύμηδες Ἀμύντα.

Nach Dio Chrysost. Or. II, p. 25 zerſtörte Alexander der Große Pindars Haus nicht, ὅτι τὸν πρόγονον αὐτοῦ ὁμώνυμον ἐπῄνεσεν Ἀλέξανδρον τὸν Φιλέλληνα ἐπικληθέντα. Cf. Tzetz. Chiliad. VII, 413.

6) VI, 11, 26, wo Hegelochos ſpricht: quis proavum hujus Alexan-

Digitized by Google

mordet wurde, muß aber auch zugeben, daß es keine Gründe giebt, die zu einer beſtimmten Verwerfung dieſer Angabe irgend berechtigen. Es iſt uns kein anderes Zeugniß bei den alten Schriftſtellern erhalten, das den Tod Alexanders I auch nur berührte. Daß die helleniſirenden Beſtrebungen des Königs auf ſtarken Widerſtand von Seiten der ächten, alten Makedonier ſtießen, iſt ſehr begreiflich: die Annäherung an Griechenland und beſonders an das demokratiſche und herrſchſüchtige Athen mußte eine Nationalpartei hervorrufen, die in der Bewahrung der ariſtokratiſchen Zuſtände und der alten Abgeſchloſſenheit des Landes das Weſen und das Heil des makedoniſchen Staates ſah. Bei den damaligen Verhältniſſen mußte jede geiſtige und politiſche Entwicklung die Makedonier mit den Hellenen in Verbindung bringen, ja ohne eine ſolche Annäherung war jene gar nicht möglich. Das vermochte aber der beſchränkte Sinn eines großen Theils der Makedonier nicht zu begreifen. In allen Staaten, wo eine mehr oder minder zahlreiche, bevorrechtete Kaſte dem Könige und dem Volke gegenüberſteht, opfert dieſe aus politiſcher Selbſtſucht oder Beſchränktheit das gemeine Beſte ihren Sonderintereſſen auf. Daß Alexander auch ſeine eigene monarchiſche Gewalt zu heben ſuchte, läßt ſich leicht denken. Aber als nun die Umgriffe der Athener immer bedenklicher für Makedonien wurden, da lag es nahe, die Hellenen als Feinde des Reichs und der innern Freiheit darzuſtellen, die Reaktion gegen das bisherige helleniſirende Syſtem mußte an Stärke gewinnen und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Alexander als ihr Opfer fiel. Die übrige makedoniſche Geſchichte bietet wenigſtens keinen Grund, an dieſem Königsmord zu zweifeln; denn faſt alle Könige bis auf Philipp hinab fielen unter den Dolchen von Meuchelmördern und nur die ruſſiſche Geſchichte übertrifft die makedoniſche in dieſer Hinſicht an gräßlicher Regelmäßigkeit.

---

drum, quis deinde Archelaum, quis Perdiccam occisos ultus est? An Alexander II, Amyntas Sohn, verbietet das proavum und deinde zu denken.

Alexanders I Zeit bildet den Wendepunkt für die Verhältniſſe Makedoniens zu den Hellenen. Vor ihm ſtanden ſich beide noch fremd gegenüber, die Perſerkriege hatten ſie einander genähert, aber auch ein erhöhtes Kraftgefühl und ein daraus entſpringendes Streben in die Weite bei beiden erweckt. Dieß mußte, mochte auch die geiſtige Annäherung noch ſo groß ſeyn, bald zu feindlicher Begegnung führen. Schon in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts begann die Gründung der griechiſchen Pflanzſtädte, die bald in einer ununterbrochenen Reihe die makedoniſche Küſte bedeckten, ihren Mittelpunkt aber in Chalkidike hatten. Die urſprünglich pelasgiſche Bevölkerung wurde durch die ſpäteren Völkerwanderungen auch in Chalkidike mit phrygiſchen und thrakiſchen Stämmen vermiſcht. Schon ſehr frühe finden ſich hier aber auch Städte: Aenea in Anthemus knüpfte ſeinen Urſprung an Aeneas (ſ. oben S. 37), und noch älter war die Stadt Rhäkelos; Skione, auf der Landzunge Pallene gelegen, ſollte von peloponneſiſchen Griechen, die auf der Rückkehr von Troja hieher verſchlagen worden waren, gegründet ſeyn [1]). Der Urſprung der mächtigen Stadt Olynthos verhüllt ſich in alte Mythen. Olynthos wird ein Sohn des thrakiſchen Königs Strymon und Bruder des Rheſos [2]), von Andern [3]) ein Sohn des Herakles und der Bolye genannt. Es geht wenigſtens ſoviel daraus hervor, daß die Stadt ſehr alt und keine helleniſche Kolonie war. Sie lag 60 Stadien (1½ Meile) von Potidäa oder dem Iſthmos von Pallene entfernt, ziemlich hoch [4]), an der Stelle des heutigen Ajo Mamas [5]). Als im Anfange des ſiebenten Jahrhunderts die Bottiäer in Chalkidike eindrangen, fiel ihnen auch Olynthos zu [6]); außerdem wird auch Spartolos (heute Portaria) nordweſtlich von

---

[1]) Thuc. IV, 120. Conon ap. Phot. p. 133.

[2]) Apollod. I, 3, 4.

[3]) Hegesand. ap. Athen. VIII, 11, p. 334, wo aus geographiſchen Gründen die Emendation Bolbe beſtimmt zu verwerfen iſt.

[4]) Thuc. I, 63. Schol. ad h. l. ὑψηλὸν γὰρ τὸ χωρίον ἡ Ὄλυνθος.

[5]) Leake III, p. 154. [6]) Her. VIII, 127.

Digitized by Google

Olynth bottiäiſch genannt [1]). Die rechte Blüthe Chalkidikes und der ganzen makedoniſchen und thrakiſchen Küſte begann aber erſt ſeit der Koloniſation durch die Hellenen. In einer Fülle, die uns faſt wunderbar erſcheinen muß, erhoben ſich an der Küſte und im Innern eng nebeneinander ſtarke, volkreiche und ſelbſtändige Stadtrepubliken. Die meiſten Koloniſten kamen von der Inſel Euböa: die Stadt Chalkis begann die Anlegung von Pflanzſtädten ſchon in der Mitte des achten Jahrhunderts während der oligarchiſchen Herrſchaft der Hippoboten [2]): der eine Theil zog nach Sicilien und Unteritalien [3]), der andere nach Chalkidike. Noch vor der Gründung des ſiciliſchen Naxos (Ol. 11, 1) führte Theokles die Chalkidier nach der nördlichen Halbinſel. Hauptſächlich die Städte, welche ſpäter Olynth zu einem bedeutenden Bunde unter ſeiner Leitung vereinigte, hatten nach Strabon chalkidiſchen Urſprung: wahrſcheinlich hat Chalkidike nicht wegen ſeines Erzreichthums, ſondern von der Menge ſeiner chalkidiſchen Bewohner ſeinen Namen erhalten. Auch auf den beiden öſtlichen Landzungen Sithonia und Akte [4]) war chalkidiſche Bevölkerung. Auf Pallene und auch auf Akte ſiedelten ſich vorzüglich Eretrier an [5]), ohne Zweifel zu derſelben Zeit, da die Chalkidier, ihre Nachbarn auf Euböa, ihre Pflanzſtädte gründeten. Außerdem hatte auch Methone eretriſchen Urſprung; die Stadt lag an der pieriſchen Küſte, ſüdlich von der Mündung des Haliakmon [6]), an der Stelle des heutigen Elefterokhori. Die Eretrier hatten ſich nach ihrer Vertreibung aus Korkyra hier niedergelaſſen [7]). Die Vermuthung liegt nahe, daß auch das nur

---

[1]) Thuc. II, 79.

[2]) Str. X, p. 447. Conon Narr. 20.

[3]) Thuc. VI, 3—5.

[4]) Thuc. IV, 109. Heracl. Pont. 30.

[5]) Str. l. c. Thuc. IV, 123.

[6]) Str. Fr. 20. 22 iſt heillos verwirrt. Er ſetzt nach Dion die Mündung des Haliakmon, dann Pydna, Methone, Aloros und die Flüſſe Erigon und Lydias.

[7]) Plut. Qu. gr. 11.

40 Stadien (1 M.) nach Süden entfernte Pydna eine eretriſche Kolonie war. Dieſe Stadt lag ebenfalls urſprünglich an der See, wurde aber von Archelaos 20 Stadien landeinwärts verlegt [1]). Nach einer wahrſcheinlich ſpäter eingeſchobenen Stelle bei Strabon [2]) hieß ſie ſpäter Kitron, ein Name, den noch heute ein Ort dieſer Gegend führt, Leake [3]) dagegen will die Lage Pydnas in dem ſüdlicheren Ayan finden. Die Andrier, die neben Chalkidiern und Eretriern die Hauptkoloniſten waren, legten ihre Pflanzſtädte mehr öſtlich an, ſo Sane [4]) und Akanthos [5]) am Iſthmos von Akte und weiter gegen Amphipolis hin Stageiros [6]), Ariſtoteles Geburtsort, Argilos [7]) und andere. Die einzige Kolonie der Korinther, von der wir wiſſen, war Potidäa [8]), ausgezeichnet aber vor allen übrigen Städten durch eine ungemein vortheilhafte Lage: die Stadt lag auf dem ſchmalen Iſthmos von Pallene, hatte zwei Häfen und war gegen das nördliche Chalkidike durch feſte Mauern geſchützt; ſo verband ſie die Vortheile des feſten Landes mit denen einer Inſelſtadt. — Die weitern helleniſchen Pflanzſtädte [9]) öſtlich vom Strymon der thrakiſchen Küſte entlang, können ganz übergangen werden, denn ſie greifen in die ältere makedoniſche Geſchichte nicht im Geringſten ein.

Bei dem Zuge des Xerxes mußten ſich ſämmtliche helleniſche Städte Chalkidikes unterwerfen und ihre junge Mannſchaft dem Perſerheere einreihen laſſen [10]). Aber auch gleich nach der Schlacht von Salamis fielen Potidäa und alle Städte von Pallene ab, und ein Bundesheer von allen Pallenäern wurde aufgeſtellt.

---

1) Diod. XIII, 49.

2) Fr. 22. Schol. Demosth. Olynth. I.

3) III, p. 426—434. Iſt aber Ayan nicht vielleicht eher das alte Agaſſä zwiſchen Dion und Pydna (Liv. 44, 7)?

4) Thuc. IV, 109.

5) Id. IV, 84.

6) IV, 88. V, 6.

7) IV, 103.

8) I, 56.

9) Her. VII, 108. 109.

10) Herod. VII, 115. 122. 123.

Digitized by Google

Artabazos, des Pharnakes Sohn, der den Xerxes mit 60,000 M. bis an den Hellespont begleitet hatte, übernahm es, die Abgefallenen wieder zu unterwerfen. Gleich bei ſeiner Rückkehr begann er die Belagerung Potidäas; da ihm aber eine Seemacht fehlte, ſo konnte er nur wenig gegen die auf drei Seiten freie Stadt ausrichten. Daher belagerte er unterdeſſen zugleich das nahe Olynth, das gleichfalls des Abfalls verdächtig war. Hier gelang es ihm beſſer: er eroberte die Stadt, die bisher Bottiäer innegehabt hatten. Dieſe führte er hinaus, wie Herodot erzählt, und ſchlachtete ſie in einen See. Die Stadt aber übergab er dem Kritobulos von Torone zur Verwaltung und dem chalkidiſchen Stamme. Und ſo beſetzten Chalkidier Olynthos. Mit verdoppelter Kraft ſetzte Artabazos nun Potidäa zu. Und jetzt ſchien ihn das Glück mehr begünſtigen zu wollen: der Anführer der Skionäer Timoreinos ließ ſich in verrätheriſche Verbindung mit ihm ein, aber er wurde entdeckt. Darauf trat, nachdem die Belagerung ſchon drei Monate gedauert hatte, eine unerhört ſtarke und lange Ebbe des Meeres ein. Dieſe wollten die Perſer benützen, um nach Pallene hinüberzugehen, und ſo die Stadt von zwei Seiten zu belagern; als ſie aber noch nicht die Hälfte des Wegs zurückgelegt hatten, brach die Fluth herein und der größte Theil des Heers gieng in den Wellen der See und durch die herbeiſchiffenden Potidäaten unter. Artabazos mußte die Belagerung aufgeben und führte den Reſt ſeiner Truppen zu Mardonios [1]). Pallene blieb frei und bald darauf kämpften 300 Potidäaten die ruhmvolle und entſcheidende Schlacht von Platää mit [2]).

Nach Beendigung der Perſerkriege wäre es ſicher bald zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Alexander von Makedonien und den benachbarten freien helleniſchen Städten gekommen. Beide Theile entwickelten nach der kurzen Unterwerfung durch die Perſer neue Kraft und neues Streben. Alexander hatte bedeutende Gebietserwerbungen gemacht und ſelbſt Pydna, die helleniſche Pflanzſtadt,

---

1) Id. VIII, 126—29. 2) Id. IX, 28.

11

kam unter ſeine Herrſchaft. Die griechiſchen Städte auf Chalkidike waren jetzt der nächſte und lockendſte Gegenſtand für eine Vergrößerung des makedoniſchen Reichs. Ob aber Alexander bedeutende Erfolge gehabt hätte, iſt höchſt zweifelhaft. Abgeſehen davon, daß die Städter jetzt mehr als je auf ihre Selbſtändigkeit ſtolz und eiferſüchtig waren, ſo fehlte den Makedoniern durchaus eine Flotte, ohne die gar nicht daran zu denken war, die mächtigen Seeſtädte zu unterwerfen.

Aber eine ganz unerwartete Geſtaltung der Verhältniſſe erfolgte für Makedonien und die griechiſchen Pflanzſtädte durch den gewaltigen Aufſchwung der Athener, die im Jahr 476 (Ol. 75, 4) die Hegemonie erlangten[1]). Im nemlichen Jahre eroberte Kimon Eion und im folgenden Frühjahr (475. Ol. 76, 1) kamen bereits atheniſche Koloniſten daſelbſt an. Bei der großen Bedeutung, die ſpäter die Landſchaft Phyllis zwiſchen Pangäon, Strymon und Angites[2]) erhielt, kann es uns nicht wundern, daß die Sage ſchon alte Ereigniſſe dahin verlegte. Neoptolemos ſoll bei ſeiner Rückkehr von Troja den Phönix, Achilleus Erzieher, in Eion, an der Mündung des Strymon begraben haben[3]). Nach einer andern Sage[4]) landete Akamas, des Theſeus Sohn, hier; der thrakiſche König gab ihm ſeine Tochter Phyllis als Frau und die Landſchaft als Mitgift. Akamas oder, wie ihn Andre nennen, Demophon verließ die Phyllis treulos, worauf dieſe in Enneahodoi (Neunwegen) unter Flüchen über die Athener ſich erhängte. Das mannigfache Unglück (der Scholiaſt zum Aeſchines zählt gerade neun Unfälle auf), das die Athener hier in ſpäteren Zeiten erlitten, ward dieſen Flüchen der Phyllis zugeſchrieben.

Nach ihrer Vertreibung aus Mygdonien durch die Makedo-

---

[1]) S. Krüger hiſtoriſch-philologiſche Studien S. 37.

[2]) Her. VII, 113.

[3]) Lycophr. 417. Wahrſcheinlich gab die alte Anweſenheit der Phönikier in dieſer Gegend (S. 69 Anm. 8. und S. 79) die Grundlage zu dieſer Sage.

[4]) Schol. Aesch. de falsa legat. p. 215. 754. Schol. Lycophr. 495. Hygin fab. 243.

Digitized by Google

nier beſetzten Edonen die Landſchaft am Strymon. Ihre ungemein vortheilhafte Lage erkannte zuerſt Hiſtiäos von Milet, der den Dareios auf dem Skythenzuge durch ſeinen Rath gerettet hatte. Als ihm der Perſerkönig eine Belohnung dafür anbot, wählte er ſich die edoniſche Stadt Myrkinos am Strymon (wahrſcheinlich etwas nördlich von Enneahodoi), um hier eine feſte Niederlaſſung zu gründen (513). Aber nicht lange blieb er in dieſem Beſitze. Megabazos machte den König aufmerkſam, welche gefährlichen Folgen es haben könnte, wenn ein Mann wie Hiſtiäos in einem durch Vorzüge jeder Art ſo ausgezeichneten Platze ſich feſtſetzte; und Dareios, dem dieß einleuchtete, berief hierauf den Hiſtiäos zu ſich nach Suſa [1]). Myrkinos ſcheint wieder von Edonen beſetzt worden zu ſeyn und blieb bis zum Jahr 424 in ihrer Gewalt [2]). Der Schwiegerſohn des Hiſtiäos, Ariſtagoras, verſuchte es nach dem mißlungenen Aufſtand der Jonier ſich hier feſtzuſetzen (Ol. 70, 3 oder 498 v. Chr.). Aber bald wurde er bei der Belagerung von Enneahodoi mit ſeinem ganzen Heere von den Edonen erſchlagen [3]). Als nach der Schlacht bei Platää die Flotte der Hellenen die Perſer aus den Städten der thrakiſchen Küſte vertrieb, da hielt ſich außer Doriskos nur Eion noch längere Zeit unter ſeinem tapfern Befehlshaber Boges. Aber die erſte That der Athener nach Erlangung der Hegemonie war die Eroberung des wichtigen Punkts durch Kimon, des Miltiades Sohn. Der heldenmüthige Boges übergab, nachdem alle Lebensmittel aufgezehrt waren, ſeine ganze Familie und ſich ſelbſt den Flammen und erſt dann wurde die Stadt eingenommen (476. Ol. 76, 1) [4]). Durch die Erlangung der Hegemonie hatten die Athener plötzlich für Makedonien und das benachbarte helleniſche Kolonienland eine nie geahnte Bedeutung erhalten. Die ſämmtlichen griechiſchen Städte an der thrakiſchen Küſte und in Chalkidike, ſowie Methone in

[1]) Her. V, 11. 23. [2]) Thuc. IV, 107.

[3]) Her. V, 124. 126. Thuc. IV, 102. Diod. XII, 68.

[4]) Her. VII, 107. 113. Thuc. I, 98. Plut. Cimon. 7. 8. Pausan. VIII, 8, 5.

Digitized by Google

Emathia traten der Bundesgenoſſenſchaft bei, ein Verhältniß, das ſich bekanntlich immer mehr für die Bundesgenoſſen zu Zinspflichtigkeit und drückender Abhängigkeit von Athen geſtaltete. Aber auch ein unmittelbarer Beſitz war für Athen in dieſem großen und wichtigen Gebiete nöthig. Kimon hatte in dem eroberten Eion eine atheniſche Beſatzung gelaſſen; im folgenden Frühjahr unter dem Archon Phädon führten Lyſiſtratos, Kratinos und Lykurgos eine Unternehmung an, durch welche die Beſitzung der Athener weiter nach Norden den Strymon hinauf ausgedehnt werden ſollte. Jedoch die ganze Mannſchaft wurde durch die ſtreitbaren Edonen vernichtet [1]). So mußten ſich die Athener vorerſt auf die Seeſtadt Eion beſchränken. Aber die Fruchtbarkeit des Landes, die Nähe der ergiebigſten Bergwerke und die Wichtigkeit für Handel wie für militäriſche Zwecke ließen Athen die Abſichten auf dieſes Gebiet nicht aufgeben. Während Kimon mit der Unterwerfung der abgefallenen Thaſier beſchäftigt war, wurde ein großer Zug zu einer feſten und umfangreichen Anſiedelung in jenem Theile Thrakiens unternommen. Zehntauſend Athener und Bundesgenoſſen ſetzten ſich von Eion aus in dem edoniſchen Enneahodoi feſt unter Anführung des Leagros und Sophanes, als ſie aber weiter in das innere Land vorrückten, wurden ſie ſämmtlich in der Nähe von Drabeskos und Daton durch die Thraker aufgerieben im Jahr 466 (Ol. 78, 3) [2]). Einen Erſatz für dieſen harten Verluſt fanden die Athener in der Wiedereroberung von Thaſos im Jahr 464 (Ol. 79, 1) nach dreijähriger Belagerung. Aber wenn ſie auch neunundzwanzig Jahre hindurch keine Unternehmung mehr gegen das verhängnißvolle

---

1) Schol. Aesch. de ſalsa legat. p. 754.

2) Thuc. I, 100. IV, 102. Herod. IX, 75. Paus. I, 29, 4. Diod. XII, 68. Schol. Aesch. l. c. Isocr. de pace §. 86. Drabeskos, das heutige Drama, lag im nördlichen Theile des Angitesbeckens nach Leake III, p. 183. Daton lag wenig ſüdlich an der Stelle des ſpäteren Philippi, App. bell. civ. IV, p. 650. Harpocrat. s. v. Δάτος; aber nicht am Meere, wie Leake meint.

Land am Strymon wagten, ſo war doch ihre Herrſchſucht und ihr anmaßender Uebermuth dadurch nicht vermindert worden.

Das raſche Umſichgreifen der Athener in ſeiner Nachbarſchaft mag Alexander ſchon länger beunruhigt und die Vorliebe für Athen etwas geſchwächt haben. An drei Stellen, in Methone, in Chalkidike und am Strymon beengten ſie ihn. Beſonders dieſe letzte Anſiedelung mußte ihm höchſt bedenklich ſeyn und es iſt nicht unwahrſcheinlich, obſchon keine ausdrücklichen Zeugniſſe dafür ſprechen, daß er bei dem ſtarken und gemeinſamen Widerſtand der dortigen thrakiſchen Stämme die Hand mit im Spiele gehabt. In Athen erwartete man, auch Makedonien unter die Bundesgenoſſen zählen zu können. Kimon hatte den thrakiſchen Cherſonnes und Thaſos unterworfen; jetzt ſchien die natürlichſte Veranlaſſung da zu ſeyn, um auch Makedonien in das abhängige Verhältniß der atheniſchen Bundesgenoſſen zu bringen. Daß Kimon dieſe günſtige Gelegenheit verſäumt, konnte nach der Anſicht Vieler ſeinen Grund nur in Beſtechung durch den reichen König von Makedonien haben. In der That wurde der ſiegreiche Feldherr bei ſeiner Rückkehr darauf hin angeklagt, jedoch vom Volke freigeſprochen, obgleich Perikles, der durch die Entfernung des beliebten Nebenbuhlers ſeinen politiſchen Einfluß zu erhöhen ſtrebte, unter den Hauptanklägern war [1]). Aber das war klar geworden, Makedonien bedurfte einer einigen, ſtarken und klugen Leitung, um ſich der Athener erwehren zu können, deren begehrlicher Uebermuth nach Außen mit der freieren, demokratiſchen Entwicklung im Innern reißend ſchnell wuchs.

Alexander hinterließ, als er nach 44jähriger Regierung 454 (Ol. 81, 2) ſtarb [2]), vier Söhne, außer dem Perdikkas noch Amyntas [3]), Philippos [4]) und Alketas [5]). Ueber deren Verhältniß zu

[1]) Plut. Cim. 14. Pericl. 11.

[2]) Damit ſtimmt auch Dodwell (Annal. Thucyd. p. 639) und Clinton (Fasti Hell. p. 238. ed. Kr.) überein.

[3]) Syncell. p. 262. [4]) Thuc. I, 57.

[5]) Plat. Gorg. p. 471. a.

einander ſind wir durchaus im Unklaren und es iſt unmöglich, aus den Quellen hierüber zu hiſtoriſcher Gewißheit zu gelangen. Ob der folgende Verſuch, die Schwierigkeiten zu löſen, auf hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit Anſpruch machen darf, überlaſſe ich dem Urtheile des Leſers. Es ſind uns durch Athenäos [1]) über die Regierungszeit des Perdikkas fünf durchaus abweichende Angaben erhalten. Nach dem Akanthier Nikomedes herrſchte er 41 Jahre, nach Anaximenes 40, nach Theopomp 35, nach Hieronymos 28, nach Marſyas endlich und Philochoros 23 Jahre. Athenäos ſelbſt entſcheidet ſich für die letzte Angabe, und auch Diodor [2]), Synkell [3]) und Euſebios [4]) ſtimmen damit überein, nur daß bei ihnen die Zahlen zwiſchen 23 und 22 ſchwanken. Die pariſche Marmorchronik [5]) hingegen hat wie Nikomedes 41 Jahre. Die Verſchiedenheit dieſer Angaben iſt doppelt auffallend, wenn man bedenkt, daß wir in rein geſchichtlicher Zeit ſtehen, und daß es ſich um einen König handelt, der in den nächſten Beziehungen zu Griechenland und beſonders zu Athen ſtand. Sich beſtimmt für Einen der Berichterſtatter zu erklären wäre unbillige Willkühr. Denn legen wir auch dem Zeugniß des Marſyas und der Uebrigen, daß Perdikkas 23 Jahre geherrſcht, noch ſoviel Gewicht bei, ſo kann es doch nicht ſtark genug ſeyn, um die Angaben der Uebrigen zu ignoriren oder beſtimmt zu verwerfen. Dieß gilt beſonders von Anaximenes, der nebſt Nikomedes am meiſten von Marſyas abweicht, durch ſein Alter und ſeine Stellung im Leben aber den größten Anſpruch auf Beachtung hat, denn er blühte ſchon ums Jahr 365 [6]) und lebte als Erzieher Alexanders des

[1]) V, 58. p. 217.

[2]) ap. Euseb. I, p. 323. ed. Venet.

[3]) p. 247. 262.

[4]) Can. chron. II, p. 211.

[5]) Ep. 59. 62. Vgl. Ritschl Commentat. de Agathonis vita etc. Hal. 1828 p. 3—13, der jedoch von der obigen Anſicht durchaus abweicht und mit Marſyas dem Perdikkas 23 Regierungsjahre zuweiſt.

[6]) Diod. XV, 76.

Digitized by Google

Großen längere Zeit in Pella am makedoniſchen Hofe [1]). Nur innere Gründe genügen, um die Verſchiedenheit der Angaben zu erklären. Daß Perdikkas ſeinem Vater nicht ſogleich in der Herrſchaft des ganzen Reichs nachfolgte, ergiebt ſich deutlich aus Thukydides [2]), der von einem genau beſtimmten Gebiete ſpricht, das früher dem Philippos angehörte. Sollte Alexander zwiſchen ſeinen Söhnen das Reich getheilt haben? Aber von einem Gebiete des Alketas und Amyntas wird nichts berichtet, von dieſem im Gegentheil geſagt [3]), er habe ohne Antheil an der Regierung für ſich gelebt. Eine Theilung unter bloß zwei Söhne wäre aber noch unwahrſcheinlicher, als eine unter alle vier. Ueberdieß meſſen wir dem Alexander durch die Annahme einer ſolchen Theilung einen Mangel an aller Staatsklugheit bei, den er wahrlich ſonſt nicht an den Tag legt. Ja noch mehr, wäre es nicht Verrath am Vaterlande geweſen, jetzt das Reich zu theilen, da es gegen die wachſende Gefahr von Athen her nur durch feſte Einheit geſchützt werden konnte? Der herrſchſüchtige und treuloſe Charakter des Perdikkas kann uns einen Schlüſſel zur Löſung dieſer Schwierigkeit geben. Nicht durch das Recht der Erſtgeburt, ſondern durch Liſt und Gewalt gelangte Perdikkas auf den Thron; Philippos und Alketas waren ohne Zweifel beide älter, als er. Durch Platon [4]) iſt uns die Nachricht erhalten, daß Alketas durch Perdikkas vom Throne geſtürzt wurde. Da nun nach dem Vorhergehenden eine urſprüngliche Theilung des Reichs höchſt unwahrſcheinlich iſt, ſo bleibt nur die Annahme übrig, daß Alketas der älteſte Sohn Alexanders und anfänglich alleiniger König war. Aber zur Regierung war er wenig geeignet, zumal unter den damaligen ſchwierigen Verhältniſſen; die Makedonier nannten ihn

[1]) Suidas s. v. Ἀναξ. Pausan. VI, 18. Val. Max VII, 3, 4.

[2]) II, 100.

[3]) Syncell. p. 262. ἰδιωτικῶς ζήσας.

[4]) Gorg. p. 471. a. ἀποδώσων τὴν ἀρχήν, ἥν Περδίκκας αὐτὸν ἀφείλετο.

Digitized by Google

den Trichter (χώνη)[1], ſo ein gewaltiger Säufer war er. Die deutlichſte Vorſtellung von ſeinem Charakter und ſeiner geringen Bedeutung mag das geben, daß er die ganze Regierungszeit des Perdikkas hindurch ruhig an deſſen Hofe lebte, ohne weder ſelbſt einen Verſuch zur Wiedererlangung ſeiner Gewalt zu machen, noch von Perdikkas deſſen für fähig gehalten zu werden; und um Mittel, ihn unſchädlich zu machen, wäre dieſer nicht verlegen geweſen. Alketas wurde geſtürzt, ohne daß es gewaltſamer und blutiger Mittel bedurft hätte. Man darf annehmen, daß Perdikkas ſich zuvor mit den bedeutenderen Perſonen, beſonders aus den hohen Geſchlechtern, durch anſehnliche Beſtechung und noch anſehnlichere Verſprechungen verſtändigt hatte. Nicht ſo leicht war der ältere Bruder Philipp zu befriedigen, ihm gebührte das ganze Reich, wenn Alketas abtrat. Daher wurde er durch das Verſprechen einer Theilung zu dem Vorhaben gewonnen, zu deſſen Ausführung ihm die Kraft, Liſt und der Muth des Perdikkas gefehlt hätte. Der Arios machte die Grenze; das Land öſtlich von ihm war Philipps Antheil[2]), ein durch die reichen Bergwerke anlockender, aber durch die Nachbarſchaft der Athener unſicherer Beſitz. Aber noch gefährlicher war die Nachbarſchaft des Perdikkas ſelbſt. Es ließ ſich vorausſehen, daß dieſer ſich nicht mit der Hälfte begnügen werde: das Gelingen des erſten Schritts gab ihm ja Reiz ſowohl, als Mittel an die Hand, auch den zweiten zu thun. Er verdrängte den Bruder aus ſeinem Antheil[3]) und ward ſo Herr von ganz Makedonien. Drei beſtimmte Perioden ergeben ſich alſo für die makedoniſche Geſchichte zwiſchen Alexanders I Tod und dem Ende des Perdikkas: 1) die Regierung des Alketas; 2) die Theilung des Reichs zwiſchen Philipp und Perdikkas; 3) die Alleinherrſchaft des Perdikkas. Dieſelbe Eintheilung erhalten wir, wenn wir eine Theilung des Reichs unter die drei älteren Söhne durch dieſe ſelbſt oder ſchon durch Alexander annehmen. In der

[1]) Ael. V. H. II, 41. Auf einen andern Alketas iſt dieſe Angabe doch ſchwerlich zu beziehen.

[2]) Thuc. II, 100. [3]) Schol. Thuc. II, 95.

erſten Periode wäre dann Makedonien in drei Theile zerſtückt geweſen, in der zweiten hätte Perdikkas des Alketas Drittel mit dem ſeinigen verbunden, in der dritten wäre er durch Verdrängung Philipps Alleinherrſcher geweſen. Der allerdings auffallende Umſtand, daß Alketas in dem Verzeichniß der Könige gar nicht genannt wird, fände in der Annahme einer urſprünglichen Dreitheilung ſeine Erklärung; auch könnte man in dem Amyntas vielleicht einen unehelichen Sohn Alexanders ſehen, um ſeine Uebergehung bei der Theilung begreifen zu können. Aber trotz dem bleibt mir aus den oben entwickelten Gründen die erſte Erklärung wahrſcheinlicher; eine dritte weſentlich verſchiedene aber iſt mir, wenn man den Zeugniſſen des Platon und Thukydides von einer ehemaligen Herrſchaft des Alketas und Philippos ihre volle Geltung läßt, kaum denkbar. Gehen wir nun aber noch einmal auf die auffallend verſchiedenen Angaben von Perdikkas Regierungszeit zurück, ſo ergiebt ſich für ſie aus den ſo eben gewonnenen Reſultaten eine überraſchende Aufklärung. Der Tod des Perdikkas fällt ins Jahr 414—13, rechnet man nun mit den 41 oder 40 Jahren, die Nikomedes und Anaximenes ſeiner Regierung zutheilen, rückwärts, ſo kommt man ins Jahr 454, Alexanders I Todesjahr. Da nun gewöhnlich Perdikkas ſchlechtweg als Alexanders Nachfolger aufgeführt wurde, ſo war es verzeihlich, ſeine Regierungszeit ſoweit auszudehnen. Philippos kann, wie aus Thukydides deutlich hervorgeht, nicht ſehr lange vor dem Ausbruche des peloponneſiſchen Kriegs verdrängt worden ſeyn; zählen wir mit den 23 Jahren des Marſyas von Perdikkas Todesjahr zurück, ſo kommen wir ins Jahr 437—36, wo alſo Philipp aus ſeinem Antheil verdrängt, Perdikkas König von ganz Makedonien wurde. Eine der mittleren Angaben, am beſten wohl die des Theopomp [1]), bezieht ſich dann auf den Zeitpunkt, in welchem Perdikkas mit Philipp verbündet den Alketas ſtürzte,

[1]) Durch die Angabe des Hieronymus würde die erſte Periode zu groß; vielleicht las Athenäos falſch ſtatt 23 ΚΓ 28 ΚΗ.

das wäre demnach das Jahr 448 geweſen. Die drei oben angeführten Perioden ſind alſo genauer ſo zu beſtimmen: I) 454—448 Alleinregierung des Alketas; II) 448—436 Theilung des Reichs zwiſchen Perdikkas und Philippos; III) 436—413 Alleinregierung des Perdikkas.

Es wäre ſehr wichtig, die Art wie Perdikkas nach und nach ſein Ziel erreichte und die Einwirkung der Athener dabei zu kennen. Daß eine ſolche ſtattfand, müßten wir annehmen, wenn uns auch gar keine Zeugniſſe dafür erhalten wären. Die Herrſcherplane der Athener dehnten ſich beſtändig aus und wenn ſich ähnliche Gelegenheiten fanden, in Makedonien feſten Fuß zu faſſen, als wie ſie ſich dem Kimon geboten hatten, ſo durfte der, welcher ſie nicht beſſer benützte, wohl ſchwerlich mehr auf eine Freiſprechung rechnen. Aber die makedoniſchen Verhältniſſe nach Alexander waren den atheniſchen Planen ſo günſtig, als nur möglich. Die nächſte und unausbleibliche Folge der Einmiſchung Athens in die makedoniſchen Kronſtreitigkeiten war, daß Makedonien unter der Form der Bundesgenoſſenſchaft von Athen abhängig wurde. In der That nennt auch Thukydides [1]) den Perdikkas einen atheniſchen Bundesgenoſſen. Noch ſchlagendere Zeugniſſe bieten uns einige Reden. In der wohl fälſchlich dem Demoſthenes zugeſchriebenen Rede auf des Philippos Brief [2]) wird von der früheren Hegemonie der Athener über die makedoniſchen Könige geſprochen: „ſie zahlten den Athenern Steuern.“ Anderswo [3]) heißt es: „in unſerer Gewalt war Makedonien und zahlte uns Steuern.“ Nicht minder beſtimmt ſagt Demoſthenes [4]), daß in den 45 Jahren der atheniſchen Hegemonie der

---

[1]) I, 57. [2]) p. 156. ed. Reiske.

[3]) Orat. de Halonn. p. 79. Bömel ſchreibt dieſe Rede dem Hegeſippos zu.

[4]) Olynth. III, p. 35. Ulp. ad h. l. καὶ μέντοι καὶ φόρους ἤνεγκεν αὐτοῖς Περδίκκας ὁ θεῖος Ἀμύντου, ἀδελφὸς Φιλίππου τοῦ πατρὸς Φιλίππου, ὥς φησι Διόδωρος. ..... Οἱ μὲν Περδίκκαν εἶναί φασι τὸν ἐνεγκόντα τοὺς φόρους Ἀθηναίοις, οἱ δὲ Φιλίππόν τινα τοῦ Φιλίππου πρόγονον.

Digitized by Google

König Makedoniens den Athenern gehorcht habe. Ulpian berichtet in der Erklärung dieſer Stelle, nach der Meinung Einiger ſey es Perdikkas, nach Andern aber Philipp geweſen, der den Athenern Steuern zahlte. Das Richtigſte wird ſeyn, es von beiden anzunehmen. Wie nun Perdikkas einerſeits die Furcht der Makedonier vor Athen zu Erreichung ſeiner Abſichten benützte, andrerſeits die Unterſtützung der Athener gegen ſeine Nebenbuhler durch das Opfer der Unabhängigkeit erkaufte, das läßt ſich nur im Allgemeinen vermuthen, nicht im Einzelnen nachweiſen. Nur über die Verdrängung des Philippos iſt es möglich ein helleres Licht zu verbreiten. Nachdem die Athener 29 Jahre lang ihre alten Plane einer ausgedehnteren Anſiedelung am unteren Strymon hatten ruhen laſſen, wurde Ol. 85, 4. 437—36 zum drittenmal ein Verſuch gemacht und jetzt mit günſtigerem Erfolge. Agnon, des Nikias Sohn, führte eine Kolonie dahin ab und vertrieb die Edonen aus der Gegend. Enneahodoi, das nur 25 Stadien von dem atheniſchen Emporion Eion entfernt und bisher edoniſch geweſen war, ſchien durch ſeine günſtige Lage zur Anlegung der neuen Pflanzſtadt am geeignetſten zu ſeyn. Viele Hauptſtraßen kreuzten ſich hier (daher auch der bisherige Name Neunwege), der Strymon fließt vom Kerkinitesſee her noch eine kleine Strecke nach Süden, umkreiſt nun in weſtlichem Bogen einen öſtlich mit dem Pangäos zuſammenhängenden Hügel und ſtrömt dann in dem erweiterten Thale nach Eion und dem Meere zu. Auf dieſem Hügel lag Amphipolis, wie Agnon die Stadt ihrer Lage wegen nannte; bloß auf der öſtlichen Seite bedurfte ſie eines künſtlichen Schutzes, da der Hügel auf den drei übrigen Seiten ſteil zum Strymon abfällt[1]). Dieſe ausgezeichnete Lage macht es begreiflich, wie die Edonen ſich ſo lange hier hatten halten können, ſowie, daß die Athener einen ſo großen Werth auf den

Wenn Alexander in ſeiner Rede (Arrhian VII, 9, 7) erwähnt, daß Makedonien den Athenern ſteuerpflichtig geweſen ſey, ſo kann ſich dieß ebenfalls nur auf dieſe Zeit beziehen.

[1]) Thuc. IV, 102. Leake III, p. 180—82. 190—98.

Beſitz dieſes Punktes legten. Aber was erleichterte den Athenern jetzt ihr Unternehmen, nachdem ſie ſchon zweimal trotz der größten Anſtrengungen damit geſcheitert waren? Es iſt gewiß nicht zufällig, daß die Anſiedelung der Athener in Amphipolis in der Zeit zuſammenfällt mit der Vertreibung Philipps durch Perdikkas. Wir fanden es ſchon oben wahrſcheinlich, daß Alexander zu dem kräftigen und erfolgreichen Widerſtand der thrakiſchen Stämme gegen die Athener im Jahr 466 mitgewirkt habe. Durch eine atheniſche Beſetzung des untern Strymonlandes war für die Makedonier der Schlüſſel zu jeder weiteren Ausbreitung im Oſten abgebrochen, und gerade auf dieſer Seite war die Ausſicht auf die leichteſte und lohnendſte Eroberung. Den Athenern aber lag es nahe, die Eiferſucht und Zwietracht der beiden makedoniſchen Herrſcher für ihre Abſichten auszubeuten und gegen Abtretung oder wenigſtens Zulaſſen der Beſetzung von Enneahodoi dem Einen von ihnen gegen den Andern ihre Hülfe anzubieten. Der Erfolg beweiſt, daß ſie den Perdikkas unterſtützten. Durch deſſen Angriff auf Philippos war dieſer verhindert, der Unternehmung der Athener, die zu gleicher Zeit geſchah, kräftig entgegenzutreten. Die thrakiſchen Stämme aber waren, da ihnen der makedoniſche Rückhalt fehlte, entmuthigt und aus Mangel an der nöthigen Einigkeit vielleicht auch wirklich zu ſchwach. So kamen durch gegenſeitige, wenn auch nur mittelbare Unterſtützung die Athener in den Beſitz des untern Strymonthales, Perdikkas in den von ganz Makedonien. Aber die durch die Herrſchſucht beider Theile bewirkte Verbindung ermangelte, ſobald die beſondern Abſichten erreicht waren, eines tieferen und dauernden Zuſammenhalts. Perdikkas ſollte nach dem Sinn der Athener ein abhängiger Bundesgenoſſe bleiben, er ſelbſt aber ſtrebte nach Höherem; als Lohn ſeiner langen Anſtrengungen verlangte er mehr, als ein Vaſall der Stadt Athen zu ſeyn, die Wiedervereinigung von ganz Makedonien war ihm nicht Ziel, ſondern nur Mittel ſeines Strebens. Der Charakter und die Politik beider Theile machen es unzweifelhaft, daß ſehr bald nach der Verdrängung

Digitized by Google

Philipps eine Spannung zwiſchen Perdikkas und den Athenern eintrat, die ſich in den nächſten vier Jahren zu entſchiedener Feindſchaft ſteigerte. Die Athener mißtrauten dem durch die Einheit ſeines Reiches mächtigen, durch ſeine Schlauheit noch gefährlicheren Nachbarn ihres wichtigſten Kolonienlandes. Für den König war die immer ſtärker ſich kundgebende Unzufriedenheit der gedrückten Bundesgenoſſen, ſowie der übrigen ſelbſtändigen griechiſchen Staaten ermuthigend. Beide Umſtände mußten bald den Ausbruch des Kriegs herbeiführen. Gleich nach Beendigung des kerkyräiſchen Seekriegs zwiſchen Korinthern und Athenern finden wir dieſe in offenem Kampfe mit dem makedoniſchen Könige. Die nächſte Veranlaſſung ſcheinen die Athener dazu gegeben zu haben, indem ſie ſich mit dem Prätendenten Philippos und mit Derdas, dem Fürſten Elimias, verbündeten [1]). Jener war Anfangs zu dem Odryſenkönig Sitalkes geflohen, und hatte ſich dann zu dem verwandten Elimiotenfürſten begeben. Derdas hatte Grund genug, um von Perdikkas, ſeitdem er Herr von ganz Makedonien geworden war, Alles zu fürchten, und es war die natürlichſte Politik, den Philippos gegen ſeinen Bruder zu unterſtützen. Schwerlich hätte es aber Perdikkas gewagt, mit den Athenern, trotz ihres Bündniſſes mit ſeinen erklärten Feinden, offen den Krieg zu beginnen, ſo lange ſie ſich noch unmittelbarer Feindſeligkeiten gegen ihn enthielten. Der Krieg jedoch, in den die Athener mit den Korinthern verwickelt wurden, bot die günſtigſte Gelegenheit, um entſchieden mit Athen zu brechen. Um ſich durch Bundesgenoſſen zu verſtärken, ſuchte er die Städte in Chalkidike, vor allen Potidäa zum Abfall zu verleiten, und war durch Geſandte in Korinth und Sparta thätig. Die Athener ihres Theils boten, ſobald der kerkyräiſche Krieg im Jahr 432 ſiegreich von ihnen beendet war, Alles auf, um dem Abfall der chalkidiſchen Bundesgenoſſen zuvorzukommen. Beſonders verdächtig war das mächtige Potidäa als korinthiſche Pflanzſtadt; daher ſtellte man an die

[1]) Für dieſe ganze Darſtellung vgl. Thuc. I, 56—65.

Digitized by Google

Stadt das gebieteriſche Anſinnen, die gegen Pallene zu aufgeführte Mauer niederzureißen, Geißeln zu geben, die jährlich von der Mutterſtadt Korinth geſandten Epidemiurgen heimzuſchicken und künftighin keine mehr anzunehmen. In derſelben Zeit wurde gegen Perdikkas eine Flotte von 30 Schiffen mit 1000 Hopliten unter dem Oberbefehl des Archeſtratos ausgerüſtet. Dieſe ſollte den Befehlen Nachdruck geben, die Geißeln in Empfang nehmen und die nöthigen Anſtalten treffen, um auch einen Abfall der benachbarten Städte zu verhüten. Nachdem die Potidäaten in Athen fruchtloſe Verſuche zu Abwendung dieſer Maßregeln gemacht, ſich aber lakedämoniſchen Beiſtandes verſichert hatten, fielen ſie ab und mit ihnen die Bottiäer und Chalkidier. Dieſen gab Perdikkas den klugen Rath, ihre kleinen und ſchwachen Seeſtädte aufzugeben und ſich in Olynth feſtzuſetzen, das durch ſeine Binnenlage und die Nähe Potidäas den günſtigſten Mittelpunkt für den Krieg bot. Den Uebrigen aber wies er ein Stück ſeines eigenen Landes am See Bolbe in Mygdonien zur Bebauung für die Dauer des Kriegs an. Dadurch war für die Chalkidier gut, aber noch beſſer für Perdikkas ſelbſt geſorgt: jene hatten durch dieſen entſchiedenen Schritt ihren Bruch mit Athen unheilbar gemacht und ſich alſo ganz in die Arme des makedoniſchen Königs geworfen; dieſer aber ſicherte ſich durch ſeine ſchlaue Maßregel Mygdonien, das zu ſeines Bruders Philipp Herrſchaft gehört hatte, und durch die dieſem bewahrte Anhänglichkeit noch ein ſehr unzuverläſſiger Beſitz war.

Als die atheniſche Flotte in Chalkidike ankam, waren Potidäa und die übrigen Städte der Halbinſel bereits abgefallen; zu ſchwach, um hier etwas ausrichten zu können, wandte ſich Archeſtratos daher ſofort nach Makedonien, wohin er auch urſprünglich befehligt war. Zu gleicher Zeit fielen auch Philipp und die Brüder des Derdas (der alſo wohl in der Zwiſchenzeit geſtorben war) von Elimia aus in Makedonien ein. Die vereinigte Macht eröffnete den Krieg ſiegreich mit der Eroberung Thermas und belagerte noch Pydna, als neue 40 Schiffe mit 2000 Hopliten unter

Digitized by Google

des Kallias Oberbefehl aus Athen ankamen, von wo ſie bei der erſten Nachricht von dem wirklichen Abfall der Städte abgeſchickt worden waren. Aber ſo lange Potidäa nicht wieder gewonnen war, konnten die Athener an keine neuen Eroberungen denken; zudem geſtaltete ſich hier die Lage der Dinge noch bedenklicher: die Korinther hatten den Ariſteus mit 1600 Hopliten und 400 Leichtbewaffneten der Tochterſtadt zu Hülfe geſandt. Daher zogen die Athener es vor, ihre jetzt bedeutende Macht unter leidlichen Bedingungen aus Makedonien zu ziehen und auf Potidäa zu werfen. Sie ſchloſſen mit Perdikkas einen Vergleich und dem Namen nach ein Bündniß ab, wie es die Umſtände beiden Theilen zum Zweck eines einſtweiligen Auskommens an die Hand gaben, das aber die Athener wie Perdikkas bei der nächſten günſtigen Gelegenheit zu brechen geſonnen waren. Das eroberte Therma verblieb den Athenern, Pydna dem Könige. Jene zogen nun, während die 70 Schiffe ſie der Küſte entlang begleiteten, auf dem Landwege durch Makedonien. Das Heer beſtand außer vielen Bundesgenoſſen aus 3000 atheniſchen Hopliten und 600 obermakedoniſchen Reitern, die Pauſanias, ohne Zweifel des Derdas Bruder, anführte. Trotz des eben geſchloſſenen Bündniſſes wurde gleich im Anfang des Marſches ein erfolgloſer Angriff auf die Stadt Beröa gemacht; dieſe Stadt, das heutige Verria, lag am Abhang des Bermios [1]), eine Meile etwa links vom Haliakmon entfernt, wo er ſich durch das Gebirge ſeine Bahn gebrochen hat, und war ſchon in ſehr alten Zeiten, wie noch heutigen Tags durch ihre günſtige Lage von hoher Bedeutung. Dießmal kamen die Athener dem Perdikkas im Bruch des beſchwornen Vertrags zuvor; denn dieſer konnte es, ehe das atheniſche Heer aus Makedonien abgezogen war, nicht wagen, offen mit ſeinen Geſinnungen und Abſichten hervorzutreten. Jetzt aber waren alle ſeine Feindſeligkeiten gegen die Athener durch deren Verhalten ſelbſt

1) Str. VII, p. 330. ἡ Βέροια πόλις ἐν ταῖς ὑπωρείαις κεῖται τοῦ Βερμίου ὄρους.

Digitized by Google

gerechtfertigt. Er ließ ſich von den Potidäaten zum Befehlshaber der Reiterei ernennen und ſchickte den Iolaos mit 200 Reitern nach Olynth ab. In dem bald darauf (Ol. 71, 1. Nov. 432) erfolgten Treffen zwiſchen Potidäa und Olynth ſiegten die Athener und nicht lange nachher erſchien der thatkräftige Phormion mit neuen 1600 Hopliten aus Athen. Potidäa wurde nun vollſtändig eingeſchloſſen und Phormion konnte an weitere Unternehmungen denken. Als er einige Städte eroberte, Chalkidike und Bottiäa verheerte [1]), zog Perdikkas vor, mit den Athenern ein Abkommen zu treffen: er wandte ſich zu dem Ende nach Thrakien an den mächtigen Odryſenkönig.

Nach den Perſerkriegen hatten auch alle thrakiſchen Völkerſchaften in Europa ihr Joch abgeſchüttelt; aber dieſe vorübergehende Herrſchaft der Perſer erleichterte es dem Teres, dem Könige der Odryſen, auf ihren Trümmern ein Reich zu gründen, das alle thrakiſchen Stämme umfaſſen ſollte; auch reichte es unter ſeinem Sohne Sitalkes von der Stadt Abdera an der Mündung des Neſtos bis zum ſchwarzen Meere und nördlich bis zur Donau; nur einige Gebirgsſtämme im Innern, wie die Dier, hatten ſich frei erhalten. Dieſe durch ihre Größe, noch mehr durch ihre Lage ſo bedeutende Macht wurde jetzt in den Krieg hereingezogen. Der Abderite Nymphodoros, der Schwager und mächtige Günſtling des Sitalkes, welcher bisher den Athenern feindlich geſinnt war, wurde jetzt von dieſen gewonnen, indem ſie ihn zu ihrem Staatsgaſtfreunde machten. Sobald der ſchlaue Perdikkas von dieſen Unterhandlungen Kunde bekam (ſchwerlich ſchon vorher), knüpfte auch er mit Sitalkes an und brachte es um den Preis großer, uns jedoch unbekannter Verſprechungen dahin, daß in dem nun zwiſchen Sitalkes und Athen abzuſchließenden Vertrage ſeine Sicherheit gewährleiſtet wurde. Nymphodoros kam ſelbſt nach Athen (Sommer 431): Sadokos, des Sitalkes Sohn, wurde Ehrenbürger der Stadt; man brachte heraus, daß mit den neuen

[1]) Vgl. oben S. 83.

Odryſenfreunden eine alte Verwandtſchaft beſtehe: der uralte Tereus, König der dauliſchen Thraker, hatte ja Prokne, die Tochter des atheniſchen Königs Pandion, zur Frau gehabt. Sitalkes war begeiſtert für die neuen Freunde und Vettern. Er verſprach mit einem Heer von Reitern und Peltaſten die Athener gegen die Chalkidier zu unterſtützen. Perdikkas hatte aber jedenfalls durch dieſen Vertrag am meiſten gewonnen. Nie war er in einer mißlicheren Lage geweſen, als unmittelbar vorher: ſein Land ſtand den Einfällen der Athener von der Seeſeite, der Elimioten aus dem inneren Lande offen, ſeine chalkidiſchen Bundesgenoſſen, denen ſelbſt Unterwerfung bevorſtand, konnten ihm nicht die geringſte Unterſtützung bieten. Trat nun noch der Odryſenkönig mit ſeiner Macht auf die Seite ſeiner Gegner, ſo mußte er fürchten, erdrückt zu werden. Durch ſeine diplomatiſchen Künſte am odryſiſchen Hofe und ſeine Treuloſigkeit gegen die verbündeten Chalkidier hatte er ſeine Lage plötzlich wieder ungemein günſtig geſtaltet. Er wurde atheniſcher Bundesgenoſſe, bekam ſeine Stadt Therma zurück, hatte von ſeinem Bruder Philipp, der bei den Odryſen und Athenern keine Unterſtützung mehr fand, nichts mehr zu fürchten. Die treuloſe Verpflichtung, die er dabei übernehmen mußte, Athen gegen die Chalkidier, welche er ſelbſt zum Krieg verleitet hatte, zu unterſtützen, beunruhigte ihn nicht[1]).

Im Merz des Jahres 429 (Ol. 87, 3) fiel endlich Potidäa[2]) und die Athener konnten nun ihre ganze Kraft auf die Chalkidier und Bottiäer richten; ſie ſchickten denſelben Sommer aufs Neue 2000 Hopliten und 200 Reiter unter Xenophons Anführung nach Chalkidike ab. Von Perdikkas hören wir nicht, daß er ſeine Verbindlichkeiten als atheniſcher Bundesgenoſſe irgend erfüllt habe. In der für die Athener unglücklichen Schlacht bei Spartolos (Ol. 87, 4. Juli) wird er wenigſtens gar nicht erwähnt; ja es ſcheint faſt, daß Makedonier auf Seite der Chalkidier kämpften, denn es werden in ihrem Heere einige Peltaſten aus der Landſchaft Kruſis

[1]) Thuc. II, 29. 95—97. [2]) II, 70.

(ſ. oben S. 62) aufgeführt[1]), die doch ohne Zweifel ſchon unter Alexander zu Makedonien gehörte; auf der andern Seite könnte man aber auch daraus, daß Thukydides dieſe doch kaum zu übergehende Mitwirkung dieſer Peltaſten als makedoniſcher Truppen nicht hervorhebt, den Schluß ziehen, daß Kruſis in den Wirren nach Alexanders Tode ſich unabhängig gemacht habe. Den ſicherſten Beweis aber dafür, daß er bald nach dem Treffen von Spartolos den Athenern entſchieden, obwohl nicht erklärt entgegenwirkte, finden wir in des Thukydides Erzählung von der Unternehmung der Korinther gegen das mit Athen verbündete Akarnanien; Perdikkas ſchickte dazu heimlich 1000 Makedonier und war vielleicht auch nicht ohne Einfluß auf die Oreſten, die gleichfalls 1000 Mann ins Feld ſtellten[2]). Daß die Athener von dieſer Treuloſigkeit bald Kunde bekamen, läßt ſich erwarten; zugleich hatte ſich auch Sitalkes zu beſchweren, dem Perdikkas ſeine Zuſagen ebenſowenig erfüllt hatte. Darum wurde ein Hauptſchlag gegen den Makedonier beſchloſſen. Der Prätendent Philipp war unterdeſſen geſtorben, aber ſein Sohn Amyntas hatte die Anſprüche auf die makedoniſche Krone geerbt. Er hielt ſich am odryſiſchen Hofe auf und beredete nun, unterſtützt von den atheniſchen Geſandten, die ſchon früher einen Verſuch der Lakedämonier, mit Sitalkes nähere Verhältniſſe anzuknüpfen, vereitelt hatten[3]), den Odryſenkönig zu einem großen Zuge gegen Perdikkas und die Chalkidier. In demſelben Jahre begann er auch noch den Kriegszug, begleitet von Amyntas, dem atheniſchen Feldherrn Hagnon und den Geſandten. Die Athener ſollten, ſo war verabredet, eine Flotte und ein möglichſt großes Landheer zum Kriege ſchicken. In Doberos an der makedoniſchen Grenze (ſ. oben S. 60) verſammelte Sitalkes ſein großes Heer, das 50,000 Reiter und 100,000 Mann Fußvolk zählte. Alle unterworfenen Völkerſchaften hatten Truppen geſtellt und auch Viele aus den unabhängigen

---

[1]) II, 79. [2]) II, 80.

[3]) Thuc. II, 67. Her. VII, 137.

Digitized by Google

Thrakerſtämmen waren des Soldes und mehr noch der Beute wegen mitgezogen. Zunächſt fiel Sitalkes in das vormalige Gebiet des Philippos ein; unaufgehalten drang er durch das offene Land bis zum Arios vor; von den an deſſen Ufer gelegenen altpelasgiſchen Städten war zuerſt ein wirkſamer Widerſtand zu erwarten; aber Eidomene wurde im Sturm genommen, Gortynia, Atalante und einige andere Plätze ergaben ſich aus Anhänglichkeit an Amyntas, ihren jetzigen rechtmäßigen König; Europos allein widerſtand. Vor dieſem feſten Punkte, der nicht erobert werden konnte, zertheilte ſich die mächtige Heereswoge. Sitalkes war, wie es ſcheint, nicht auf dem gewöhnlichen Wege durch Mygdonien, ſondern von Nordoſten her an den Arios gekommen. Jetzt wurde Anthemus, Kreſtonien und Mygdonien und alles Land bis gegen Pella und Kyrrhos [1]) hin verwüſtet. Die Makedonier hatten ſich in die wenigen feſten Plätze zurückgezogen, da ſie nicht daran denken konnten, mit ihrer verhältnißmäßig geringen Macht ſich dem gewaltigen Heere des Sitalkes in offenem Felde entgegenzuſtellen. Dagegen hatte Perdikkas aus dem oberen Makedonien eine treffliche Unterſtützung von Reitern erhalten, die nun ihre Tüchtigkeit glänzend bewährten: muthig und ungeſtümm ſtürzten ſie ſich in die thrakiſchen Haufen, konnten aber freilich gegen die bedeutende Uebermacht nicht viel ausrichten, daher ſie auch bald ihre Plänklergefechte aufgaben. Aber auch Sitalkes erreichte mit ſeinen planloſen jetzt auf Chalkidike ausgedehnten Verheerungen nichts, da durch das Ausbleiben des atheniſchen Heers die Seele der ungeheuern Maſſe fehlte; zugleich begann ein Mangel an Lebensmitteln einzutreten und der Winter ſtellte ſich mit ſeinen Beſchwerlichkeiten ein. Durch alles dieß mißmuthig gemacht, ſchenkte

[1]) Die Lage von Kyrrhos (bei Ptolemäos Kyrios) iſt beſtritten: Mannert (VII, S. 491) ſetzt es ganz offenbar unrichtig zunächſt nördlich über Edeſſa: Leake und O. Müller ſetzen es auf ihren Charten nordweſtlich von Pella, etwa an die Stelle des heutigen Paläokaſtro. Aber es ergiebt ſich aus Polyaen. III, 4, 1, daß es am Meere oder nicht weit davon entfernt lag, wahrſcheinlich zwiſchen Lydias und Arios.

Sitalkes den Anträgen des Perdikkas Gehör. Dieſer hatte beſonders den Seuthes, den vielgeltenden Neffen des Sitalkes, heimlich auf ſeine Seite gebracht, indem er ihm ſeine Schweſter mit bedeutender Mitgift zur Gemahlin verſprach. Dem Seuthes wurde es leicht, den König bei ſeiner jetzigen Lage und Stimmung für ſeine Anſicht zu gewinnen: im November zog das thrakiſche Heer in Eile ab, nachdem es 30 Tage in Feindesland ſich aufgehalten und ſo viel wie nichts ausgerichtet hatte[1]).

Von Athen waren in dieſer Zeit ſtatt des verabredeten Heeres nur Geſchenke und Geſandte eingetroffen, um den König zu vertröſten. Es lag in der That nicht in Athens Intereſſe, ſo gewaltigen Anſtrengungen noch Vorſchub zu leiſten; vielmehr mochte es mit einiger Beſorgniß auf eine Unternehmung blicken, die zu bedeutend war, um bloß ſeinen Zwecken zu dienen, und deutlich die weiter greifenden Plane des Odryſenkönigs verrieth. Alle Hellenen bis zu den Thermopylen zitterten bei dieſem neuen Völkerzuge der Barbaren; unberechenbar bei der damaligen Spaltung der Hellenenwelt ſind die Folgen, die ſich hätten ergeben müſſen, wenn das Odryſenreich ſich weiter gegen Griechenland vorgeſchoben hätte. Die lakedämoniſche Partei fürchtete ſehr, die Athener möchten dieſe Macht gegen ſie benützen. Hätte aber Sitalkes Makedonien an ſich geriſſen, ſo wäre es um die dortigen Beſitzungen der Athener ſo gut als geſchehen geweſen. Es iſt daher leicht begreiflich, daß die Flotte und das Heer der Athener ausblieb; die Beſatzung Potidäas war durch die neuliche Niederlage bei Spartolos und den dabei erfolgten Untergang ſämmtlicher Feldherrn hinlänglich wegen ihrer Unthätigkeit entſchuldigt. Hingegen konnten die Athener hoffen, die durch die Thraker geſchwächten Chalkidier und Bottiäer leichter zu unterwerfen und den nun allein ſtehenden Perdikkas unſchädlich oder gar wieder zum abhängigen Bundesgenoſſen zu machen. Dieſer aber gieng aus der drohendſten Gefahr ohne allen Verluſt hervor, wenn wir

[1]) Thuc. II, 95 — 101.

Digitized by Google

die leicht zu verſchmerzende Verheerung nicht in Anſchlag bringen. Ja noch mehr: des läſtigen Prätendenten war er jetzt entledigt, Amyntas verſchwindet ganz aus der Geſchichte. Die Fürſten des oberen Makedoniens hatten ihm die allgemeine Gefahr näher gerückt, und er machte ſich Hoffnung, die bisher ſchwachen Bande der Abhängigkeit ſtraffer anziehen zu können. Das mächtige Odryſenreich endlich hatte er durch Verſchwägerung an ſich geknüpft: denn bald nach dem großen Heereszug heurathete Seuthes wirklich des Perdikkas Schweſter Stratonike. Von einem näheren Verhältniſſe zwiſchen den Athenern und Odryſen hören wir unter Sitalkes nichts mehr, der ſeine Begeiſterung für Athen gänzlich verloren zu haben ſcheint, noch viel weniger aber unter Seuthes, der dem im Jahr 424 (Ol. 89, 1) gegen die Triballer gefallenen Oheim in der Herrſchaft nachfolgte [1]).

In den nächſten Jahren finden wir Perdikkas in friedlichem, aber kaum mehr als neutralem Verhältniſſe zu Athen. Der Krieg hatte ſich wieder nach Süden ins eigentliche Griechenland gezogen. Pylos und Kythera waren von den Athenern genommen und abermals eine Erhöhung der Bundesgenoſſenſteuer durchgeſetzt worden. Der Krieg gegen die Chalkidier wurde nur lau weitergeführt; mit Recht fürchteten aber dieſe, die Athener würden, ſobald ſie freie Hände hätten, mit neuer Kraft gegen ſie losbrechen, und ſahen ſich im Voraus nach Hülfe um. Perdikkas, der in ſeinen Geſinnungen gegen Athen der Alte war, traf mit den Wünſchen der Chalkidier zuſammen und hoffte ein lakedämoniſches Heer auch für ſeine eigenen Zwecke gebrauchen zu können. Daher gieng im Anfang des Jahres 424 (Ol. 88, 4) in aller Stille eine Geſandtſchaft nach Sparta ab, die von Seiten des makedoniſchen Königs, der Chalkidier und eines Theils der noch nicht von Athen abgefallenen Städte, denen die atheniſche Herrſchaft zu drückend wurde, die Spartiaten aufforderte, ein Heer mit einem entſchloſſenen und thatkräftigen Feldherrn, als welcher Braſidas bezeichnet

[1]) Thuc. IV, 101.

wurde, nach Chalkidike zu ſchicken, um der atheniſchen Macht in dem wichtigſten ihrer Bundesgenoſſenländer einen empfindlichen Schlag zu verſetzen; Perdikkas verſprach zur einen, die Städte zur andern Hälfte für den Unterhalt des Heeres zu ſorgen. Ohne die Furcht vor den Heloten, für welche durch die nahen Beſatzungen der Athener die Verſuchung zu einer Empörung ſehr nahe lag, und ohne den genialen Braſidas, wäre aber eine für die bedächtigen Lakedämonier faſt abenteuerliche Unternehmung wohl ſchwerlich zu Stande gekommen. Braſidas zog im Sommer 424 (Ol. 89, 1) mit 1700 Hopliten, wovon 700 Heloten, die Uebrigen im Peloponnes angeworben waren, aus. Der Durchzug durch Theſſalien, wo die Volkspartei die Athener begünſtigte, wurde ihm ſchwierig gemacht. Aber Perdikkas vornehmlich, der durch ſeine Verbindungen mit den herrſchenden Geſchlechtern großen Einfluß in Theſſalien beſaß, ſcheint ihm den Weg gebahnt zu haben. In Eilmärſchen zog er bis nach Dion, der erſten makedoniſchen Stadt, und erreichte bald darauf Chalkidike. Die Athener aber erklärten bei der Nachricht von dieſen Vorgängen ſogleich dem Perdikkas den Krieg und verſtärkten ihre dortigen Beſatzungen [1]).

Seitdem die Fürſten von Elimia, Derdas und ſeine Brüder, den verdrängten Philipp im Jahr 431 gegen Perdikkas unterſtützt hatten, gieng offenbar in dem Verhältniß, das zwiſchen dieſem und den obermakedoniſchen Staaten beſtand, eine nicht unbedeutende Veränderung vor ſich. In den Zeiten nach Alexanders Tode hatten jene Staaten wieder eine ziemliche Selbſtändigkeit erlangt. Die Gefahr, in welche Perdikkas durch die Athener und Odryſen kam, brach die Eiferſucht der obermakedoniſchen Fürſten und brachte ſie ihm wieder näher. Philipp und Amyntas fanden keine Unterſtützung mehr bei ihnen, und als nun Sitalkes mit ſeinem furchtbaren Heere in Makedonien einbrach, da erhielt Perdikkas ſogar Unterſtützung von ihnen. Aber der herrſchſüchtige König

---

[1]) Thuc. IV, 78—82.

Digitized by Google

betrachtete dieſe Annäherung nur wie eine Handhabe zur Ausführung ſeiner weiteren Abſichten. Ueber das, was in den fünf Jahren nach des Sitalkes Zuge zwiſchen ihm und den obermakedoniſchen Fürſten vorgieng, haben wir keine Kunde. Aber wir werden ihm ſchwerlich Unrecht thun, wenn wir annehmen, daß er hier mit derſelben Schlauheit und Treuloſigkeit und nur noch rückſichtsloſer verfuhr, wie gegenüber von Athen und Sitalkes. Die geringere Macht und die Getheiltheit Obermakedoniens bot ſeinen diplomatiſchen Künſten ein noch geeigneteres Feld und ſtellte größere Erfolge in Ausſicht. Wie viel ihm in dieſen fünf Jahren gelungen war, läßt ſich nicht beſtimmen; das wurde ihm aber deutlich, daß er ohne fremden Beiſtand an eine vollſtändige Unterwerfung nicht denken könne. Beſonders boten die Lynkeſten, die alten Feinde der Makedonier, einen ſehr erfolgreichen Widerſtand. Zu ihrer Unterjochung ſollte ihm das herbeigerufene lakedämoniſche Heer dienen. Die Gründe, welche die Chalkidier bewogen, in Lakedämon Hülfe zu ſuchen, lagen dem Perdikkas fern; denn von den Athenern hatte er vorerſt nichts mehr zu fürchten; ja es konnte ihm gar nichts an der vollkommenen Freiheit der ſtrebſamen helleniſchen Städte liegen; in ſeinem eigenen Vortheil lag es vielmehr, daß beide Theile dadurch, daß ſie ſich gegenſeitig beſchäftigten ohne ſichere Ausſicht auf entſchiedenen Erfolg, ihm freien Spielraum zur Befeſtigung ſeiner ſelbſtändigen Stellung gaben. Schwerlich gab daher Perdikkas die erſte Veranlaſſung zur unmittelbaren Einmiſchung der Lakedämonier in die chalkidiſchen Verhältniſſe; aber ungemein klug war es von ihm, daß er ſich den Aufforderungen der Chalkidier anſchloß, ſobald er Kunde davon erhielt: er konnte daraus Anſprüche auf die Förderung ſeiner beſondern Abſichten ableiten. Sein ganzes Benehmen gegen Braſidas zeigt deutlich, daß er es bei deſſen Herbeirufung hauptſächlich auf die Dienſte abgeſehen hatte, die er ihm gegen die Lynkeſten leiſten ſollte. In der That war auch ein Zug gegen dieſe die erſte Unternehmung des Braſidas. König der Lynkeſten aber war zu der Zeit Arrhibäos, des Bromeros Sohn.

Braſidas war indeſſen zu klug, um ſich nur als Werkzeug für des Perdikkas Plane gebrauchen zu laſſen, es lag ihm mehr daran, Bundesgenoſſen, als neue Feinde zu gewinnen. Auch warnten ihn die Chalkidier, welche die eigenſüchtige Unzuverläſſigkeit des Perdikkas zur Genüge kennen gelernt hatten, ſich bei deſſen Wünſchen nicht allzu willfährig zu erweiſen, da er, ſobald ſein Zweck erreicht ſey, ſich zurückziehen werde. Daher war es dem Braſidas ganz erwünſcht, daß Arrhibäos ihm die ſchiedsrichterliche Schlichtung ſeiner Streitigkeiten mit Perdikkas zu überlaſſen ſich bereit erklärte. Dieſer aber, über die eingeleiteten Unterhandlungen höchſt aufgebracht, erklärte, nicht zum Richter in ſeinen Streitigkeiten habe er den Braſidas herbeigerufen, ſondern um ihm ſeine Feinde zu unterjochen. Dieſe bei des Königs Verſchlagenheit doppelt auffallende Offenheit mußte den Braſidas in ſeinem Entſchluſſe nur noch mehr beſtärken. Er ſchloß die Verhandlungen mit Arrhibäos ab und zog, ohne das lynkeſtiſche Gebiet betreten zu haben, nach Chalkidike. Der erzürnte Perdikkas rächte ſich dadurch, daß er von jetzt ſtatt der Hälfte nur noch den dritten Theil der Unterhaltungskoſten des lakedämoniſchen Heeres trug, fand es aber nicht ſeinem Vortheil angemeſſen, ſich ganz von der Sache der Chalkidier und des Braſidas zurückzuziehen [1]).

Jetzt aber begann Braſidas ſeine ſiegreiche Laufbahn gegen die mit Athen verbündeten Städte in Chalkidike und der Nachbarſchaft. Akanthos und Stageiros fielen noch in demſelben Sommer ihm zu [2]). Im Winter zog er gegen Amphipolis und bekam mit Hülfe einer den Athenern feindlichen Partei der Einwohner dieſe wichtige Stadt unerwartet ſchnell in ſeine Gewalt. Auch Perdikkas hatte einen Antheil an dem glücklichen Erfolg, indem er ſchon zuvor ſich eine Partei in der Stadt gebildet hatte, die jetzt bei der Uebergabe der Stadt ihre Brauchbarkeit erwies [3]). Mit Amphipolis war für die Athener die wichtigſte Stadt an der

[1]) Thuc. IV, 83. [2]) Ibid. 88.
[3]) Thuc. IV, 103.

ganzen makedoniſch-thrakiſchen Küſte verloren; Eïon wurde zwar durch den ſchnell von Thaſos herbeieilenden Thukydides, den Geſchichtſchreiber, gerettet [1]); aber viele andere Städte fielen jetzt dem Braſidas zu: der Edonenkönig Pittakos war gerade ermordet worden; dadurch kam das edoniſche Myrkinos in des Braſidas Hände; Perdikkas, der gleich nach Amphipolis Einnahme auf dem Schauplatze ſich eingefunden hatte, war außerdem noch bei dem Uebertritt von Galepſos und Oiſyme, zweier thaſiſcher Anſiedlungen, thätig [2]). Noch in demſelben Winter verfolgte Braſidas ſeinen Sieg weiter: auf der Athoshalbinſel widerſtanden ihm (Ol. 89, 1. 423) von den ſechs helleniſchen Städten nur Sane (auf der weſtlichen Seite des Iſthmos) und Dion, bei denen er ſich mit Verwüſtung des Gebiets begnügen mußte [3]). Torone, die wichtigſte Stadt der Halbinſel Sithonia, kam durch Verrath in ſeine Gewalt. Dieſe Vorfälle machten auch die Athener zum Frieden geneigt; aber der im Merz vorläufig auf ein Jahr abgeſchloſſene Waffenſtillſtand kam in Chalkidike nie zur vollſtändigen Geltung, da Skione und Mende, zwei wichtige Städte auf Pallene, die erſt nach dem Abſchluß von Athen abgefallen waren, von Braſidas nicht herausgegeben wurden. Die Athener beſchloſſen das Aeußerſte gegen die abgefallenen Städte, Braſidas aber brachte ihre Weiber und Kinder nach Olynth in Sicherheit [4]).

Der Hauptkampf ſchien ſich jetzt wieder in die Nähe Makedoniens ziehen zu wollen und Perdikkas berechnete genau, wie viel gewichtiger ſeine Entſcheidung jetzt in die Wagſchaale fallen werde und wollte darum ſeine Hülfe nur ſo theuer als möglich verkaufen. Sein Hauptwunſch war immer noch die Unterwerfung

---

[1]) Ibid. 104. 106.

[2]) Ibid. 107. Unter dieſem Galepſos iſt das öſtlich vom Strymon gelegene zu verſtehen (Str. Fr. 33. 34.), von dem das auf Sithonia (Her. VII, 122) zu unterſcheiden iſt.

[3]) Thuc. IV, 109. cf. Her. VII, 22. Str. Fr. 33. 34. Skylax nennt auch noch Charadrä.

[4]) Thuc. IV, 110—123.

Digitized by Google

der Lynkeſten; dazu ſollten ihm noch einmal ſeine Verbündeten, Braſidas und die Chalkidier, beiſtehen. So ungelegen dem ſpartiatiſchen Feldherrn dieſer außer allem Zuſammenhange mit dem übrigen Kriege ſtehende Feldzug ſeyn mochte, ſo ſchickte er ſich doch an, den drängenden König zu beſchwichtigen, deſſen Hülfe er jetzt am wenigſten entbehren konnte, da die Athener bei dem ſonſtigen Frieden ihre ganze Macht gegen ihn richteten. Um zu rechter Zeit auf dem Platze zu ſeyn, entſchloß er ſich vor Ankunft der atheniſchen Macht den Querzug nach Lynkeſtis auszuführen. Perdikkas bot alle Makedonier, über die er herrſchte, ſowie die Hopliten der in Makedonien liegenden helleniſchen Städte auf; Braſidas ſtellte ſeine peloponneſiſchen Truppen, ſoviel er nicht als Beſatzung hatte zurücklaſſen müſſen, dazu Chalkidier, Akanthier und andere Verbündete ins Feld. Im Ganzen beſtand das Heer aus 3000 griechiſchen Hopliten, 1000 Reitern und einer großen Menge Barbaren (unter denen Thukydides ohne Zweifel die Makedonier ſelbſt verſteht, die Reiter ſind Hetären). Außerdem hatte Perdikkas Illyrier angeworben, die vom Weſten her in Lynkeſtis einfallen ſollten, aber noch nicht eingetroffen waren. Bald nachdem das Heer im Thal des Erigon eingerückt war, kam es zu einem Treffen mit Arrhibäos, in welchem dieſer mit großem Verluſt geſchlagen wurde und ſich auf die Anhöhen zurückzog. Nachdem das Heer in Erwartung der Illyrier zwei oder drei Tage ſtille gelegen hatte, wollte Perdikkas in die Dorfſchaften der Lynkeſten (Städte gab es noch nicht) vorrücken, Braſidas aber, um Mende beſorgt, hatte an dem aufgerichteten Siegesmale genug und ſtimmte, zumal da die Illyrier nicht eintrafen, ernſtlich für den Rückzug. Während die beiden Anführer darüber noch im Streite lagen, kam die Nachricht, die treuloſen Illyrier ſeyen auf des Arrhibäos Seite getreten. Jetzt ſträubte ſich auch Perdikkas nicht mehr gegen die Umkehr, aber der Hader ließ es zu keinem feſten Plane kommen, nicht einmal über die Zeit wurde etwas beſtimmt. Da kam in der folgenden Nacht ein paniſcher Schrecken über die Truppen des Perdikkas, Alles wandte ſich zur Flucht und der

Digitized by Google

König wurde mit fortgeriſſen, ehe er ſich mit Braſidas, der in einiger Entfernung ein beſonderes Lager bezogen hatte, beſprechen konnte. Als der Morgen anbrach, ſah ſich dieſer verlaſſen und das geſammte Heer der Lynkeſten und Illyrier gegen ſich im Anzug, beſchloß aber muthig ſich durchzuſchlagen. Der nun erfolgende gefahrvolle Rückzug gab einen glänzenden Beweis von des Braſidas Feldherrnkunſt, ſowie von der Tapferkeit und Kriegszucht ſeines Heers. Der von den Lynkeſten beſetzte, nach Eordäa hinüberführende Engpaß wurde im Sturm genommen und noch am nemlichen Tage erreichte man Arniſſa, den erſten Ort in Perdikkas Gebiet. Sobald die Truppen ſich in Sicherheit wußten, machte ſich ihre gerechte Erbitterung gegen die Makedonier Luft: ſie nahmen, was dieſe unterwegs verloren hatten, in Beſchlag und hieben ihr Zugvieh nieder. Seit der Zeit betrachtete Perdikkas den Braſidas als ſeinen Feind, wandte ſich von der lakedämoniſchen Partei ab und ſuchte wieder mit den Athenern Verbindungen anzuknüpfen [1]).

Während des Braſidas Abweſenheit waren Nikias und Nikoſtratos mit 50 Schiffen aus Athen in Potidäa angekommen. Sie hatten bereits Mende wieder erobert und waren jetzt mit der Belagerung Skiones beſchäftigt. In dieſer Zeit knüpfte Perdikkas mit den beiden atheniſchen Feldherrn Unterhandlungen an, die auch bald zum Abſchluß kamen. Um ſogleich einen Beweis ſeines ernſtlich gemeinten Uebertritts zu geben, verhinderte er durch ſeinen früher zu Gunſten des Braſidas geltend gemachten Einfluß den Durchmarſch eines lakedämoniſchen Heeres unter Iſchagoras, Ameinias und Ariſteus durch Theſſalien [2]) (423. Ol. 89, 2). Beſondere Anſtrengungen ſcheint er übrigens auch bei dieſem neuen Bündniſſe nicht für die Athener gemacht zu haben. Das ganze Jahr gieng mit der Belagerung Skiones hin, ein kühner Verſuch des Braſidas auf Potidäa im Beginn des Frühjahrs 422 mißlang [3]).

[1]) Thuc. IV, 124 — 128.

[2]) Thuc. IV, 132. [3]) Ibid. 135.

Digitized by Google

Nach Ablauf des Waffenſtillſtands begann der Krieg mit erneuter Kraft. Kleon landete mit einer Flotte von dreißig Schiffen in Chalkidike, nahm Torone und ſchiffte dann nach Eïon [1]); von hier aus eroberte er Galepſos, was ihm mit Stageiros aber nicht gelang. Er entbot außer den vom Odomantenkönig Polles angeworbenen Truppen die makedoniſchen zu ſich nach Eïon, die Perdikkas nach dem Bundesvertrag zu ſtellen hatte [2]); denn es galt jetzt die Wiedereroberung von Amphipolis. Aber es iſt ſehr zweifelhaft, ob der König dieſem Rufe Folge leiſtete; wahrſcheinlich verzögerte er die Abſendung ſeiner Truppen unter allerlei Ausflüchten. An der nun erfolgenden Schlacht vor Amphipolis, in der Braſidas und Kleon fielen, die Athener entſchieden geſchlagen wurden, nahm er keinen Theil. Opfer wollte er für ſeine Bundesgenoſſen nicht bringen; aber ſeinen Einfluß ſehen wir wieder, als im Anfang des Winters (422. Ol. 89, 3) die Theſſalier 900 ſpartiatiſchen Hopliten den Durchzug verwehrten [3]).

Der Tod der beiden immer auf Fortſetzung des Kriegs dringenden Feldherrn erleichterte die Unterhandlungen, die im Frühling des Jahrs 421 zu einem wirklichen Frieden führten. Nach demſelben traten die Lakedämonier den Athenern Amphipolis ab, von allen Städten aber, welche die Lakedämonier ſo den Athenern überliefern, iſt es den Bewohnern unverwehrt, mit aller ihrer Habe fortzuziehen, wohin ſie wollen. Unter Entrichtung der von Ariſtides beſtimmten Steuer ſollen die Städte Argilos, Stageiros, Akanthos, Skolos, Olynthos, Spartolos, Mekyberna, Singe und Sane ſelbſtändig ſeyn. Die Skionäer, Toronäer und Sermylier wurden dem Belieben der Athener überlaſſen [4]). Die Städte waren aber mit dieſen Bedingungen durchaus nicht zufrieden, am wenigſten hatte Amphipolis dazu Urſache. Der lakedämoniſche Befehlshaber Klearidas weigerte ſich, den Athenern die Stadt zu übergeben und berief ſich dabei auf den Willen der

[1]) Id. V, 2.
[2]) V, 6.
[3]) V, 12. 13.
[4]) V, 18—20.

Digitized by Google

Chalkidier, woraus man erſieht, daß ſich die Stadt dem chalkidiſchen Bunde angeſchloſſen hatte. Die lakedämoniſche Beſatzung mußte aber wenigſtens Amphipolis räumen. Da auch die chalkidiſchen Städte ſich weigerten, den Bedingungen des Friedens beizutreten, ſo war Alles dem Erfolg überlaſſen, mit dem die Athener ihren Willen gegen die Städte durchzuſetzen vermochten [1]). Dieſe ſuchten ſich durch Beitritt zum argiviſchen Bund zu ſchützen [2]), der gegen den zwiſchen Athen und Lakedämon bald nach dem Frieden gebildeten geſchloſſen war. Als ſich kurz darauf Skione den Athenern ergeben mußte, mochten dieſe durch ihre grauſame Behandlung der Beſiegten zwar einige Städte ſchrecken und zum Uebertritte nöthigen, die meiſten beharrten nur noch eifriger bei ihrem Widerſtand. Die atheniſche Bundesſtadt Thyſſos auf der Athoshalbinſel wurde von den Verbündeten erobert, ebenſo im folgenden Winter (421—20. Ol. 89, 4) von den Olynthiern Mekyberna, das nun ihre Hafenſtadt wurde.

Perdikkas wird in dieſer Zeit wenig genannt: er blieb dem Namen nach Verbündeter der Athener, daß er ihnen aber in irgend einer Weiſe thätig beiſtand, davon findet ſich keine Spur. Der erfolgreiche Widerſtand, den die Chalkidier den Athenern leiſteten, konnte ihm nur erwünſcht ſeyn: ſtatt einer gefährlichen Hauptmacht hatte er jetzt einzelne unabhängige und nur loſe verbundene Städte zu Nachbarn. Der unnatürliche atheniſch-lakedämoniſche Bund hatte ſich inzwiſchen durch verſchiedene Phaſen in einen argiviſch-lakedämoniſchen umgewandelt (418. Ol. 90, 3). Perdikkas folgte gerne der Aufforderung dieſem Bunde beizutreten, von dem man längere Dauer und größere Stärke erwarten konnte, fand es aber nicht rathſam, ſogleich offen von den Athenern abzufallen [3]). Auch die Chalkidier ſchloſſen ſich dieſem Bunde an. Aber als die Oligarchen zu Argos von den atheniſch geſinnten Demokraten geſtürzt wurden, löſte ſich der Bund, ohne dem

[1]) Thuc. V, 21. 34.
[2]) V, 31. [3]) V, 80.

Perdikkas die erwarteten Vortheile gebracht zu haben. Die Athener vielmehr ſahen ſeinen Beitritt für einen Treubruch an, und da er außerdem ein Unternehmen gegen die Chalkidier und Amphipolis durch ſeinen Abzug vereitelt hatte, erklärten ſie ihm den Krieg und ſperrten ſeine Häfen [1]) (416. Ol. 90, 4). Im Anfange des folgenden Jahres (415. Ol. 91, 1) ſchickten ſie Reiterei nach Methone und machten von da aus in Verbindung mit makedoniſchen Flüchtlingen verheerende Einfälle in des Perdikkas Gebiet, der von den Chalkidiern trotz der Aufforderung der Lakedämonier nicht unterſtützt wurde [2]), ein deutlicher Beweis des Mißtrauens, das zwiſchen beiden Theilen beſtand und das mit der Bedeutung und ſelbſtändigen Stellung der Chalkidier wachſen mußte. Ein Streiflicht auf die inneren Zuſtände Makedoniens unter Perdikkas, die ſonſt ganz dunkel ſind, wirft die Erwähnung der flüchtigen Makedonier im atheniſchen Heere. Ihre Verbannung ſchreibt ſich vielleicht noch von den Thronſtreitigkeiten mit Philipp und Amyntas her, wahrſcheinlicher iſt, daß ſie im Kampf gegen die wachſende Gewalt des Königs unterlagen. Es lag ganz in der herrſchſüchtigen Natur des Perdikkas, die auch im Innern mannigfach beſchränkte Macht des makedoniſchen Königs zu heben. Sein ſchlaues, ränkeſüchtiges Weſen hatte in dem Getreibe der Parteien (die er, wenn ſie auch noch nicht beſtanden hätten, leicht hätte erſchaffen können) einen günſtigen Spielraum. Die verwickelten Verhältniſſe mit Athen, Lakedämon und den chalkidiſchen Städten kamen ſeiner inneren Politik auf die förderlichſte Weiſe zu Hülfe. Die Maßregeln der Athener verfehlten ihrer Wirkung auf Perdikkas nicht: er ſchloß ſich ihnen wieder an, was er um ſo unbeſorgter thun konnte, als die Athener, ſeitdem ſie

[1]) V, 83. Einen anderen Sinn kann das etwas dunkle und vielfach mißverſtandene κατέκλῃσαν nicht haben; auch der Scholiaſt verſteht es ſo: τουτέστι τῶν εἰσαγωγίμων ἢ τῆς θαλάττης ἀπέκλεισαν. Daſſelbe Mittel brachten die Athener gegen Philipp in Anwendung Demosth. Olynth. II, p. 22.

[2]) Thuc. VI, 7.

ihre ganze Kraft auf Sicilien gerichtet hatten, ihm nicht mehr gefährlich waren, die aufblühende Macht der freien helleniſchen Städte in ſeiner Nachbarſchaft ihm aber vielleicht bereits bedenklich zu werden ſchien. Konnte er nicht ihre für Makedonien bald ſo furchtbare Bedeutung ahnen? Im Sommer 414 (Ol. 91, 3) unterſtützte er die Athener auf einem übrigens erfolgloſen Zug gegen Amphipolis [1]). Dieß iſt aber auch die letzte That, die uns von ihm berichtet wird. Im folgenden Jahre ſcheint er geſtorben zu ſeyn, was aber Thukydides nicht einmal erwähnt. Schon in den letzten acht Jahren, beſonders aber ſeitdem ſich die Aufmerkſamkeit auf das ferne Sicilien gerichtet hatte, war Perdikkas ſehr in den Hintergrund getreten. Nachdem jedoch Athen durch den tragiſchen Ausgang der ſiciliſchen Unternehmung außer Stand geſetzt war, die ganze Griechenwelt wie bisher in den Strom ſeiner Bewegung zu bringen, hörte auch die Theilnahme Makedoniens an dem peloponneſiſchen Kriege gänzlich auf, ja ſogar für lange Zeit jedes bedeutende unmittelbare Eingreifen in die politiſchen Verhältniſſe Griechenlands. Aber der Eintritt Makedoniens in das griechiſche Staatenſyſtem, den ſchon Alexander angebahnt hatte, war durch Perdikkas vollendet und als bleibende Hinterlaſſenſchaft gewonnen worden.

Man muß geſtehen, daß der Erfolg von des Perdikkas Regierung im höchſten Grade für Makedonien bedeutend war, und daß, wenn er auch keine einzige Erwerbung während ſeiner Herrſchaft machte, ſchon die Behauptung des ungeſchmälerten Beſitzes in jener ſchwierigen Zeit einer großen Eroberung gleichzuſtellen iſt. Alle Gefahren, die von äußeren Feinden und von inneren Parteiungen drohen, weiß ſeine Politik vom Staate abzuwenden. In der ganzen makedoniſchen Geſchichte vor Philipp iſt er, freilich nicht die edelſte, aber doch ſicher die bedeutendſte Erſcheinung. Wie ſein Vater uns an den großen Alexander erinnerte, ſo ladet Perdikkas uns durch die hervorſtechendſten Züge zu einer Verglei-

[1]) VII, 9.

Digitized by Google

chung mit Philipp ein. Die mehr äußerliche Aehnlichkeit, die in dem Verhältniſſe beider zu Athen und den benachbarten helleniſchen Städten liegt, will ich übergehen. Von weſentlicher Bedeutung iſt aber der Geiſt und Charakter beider Könige. Ihre hervorſtechendſte und gemeinſame Eigenthümlichkeit iſt Schlauheit, Hinterliſt, Herrſchſucht und eine Gewiſſenloſigkeit, die im Vortheil die einzige Richtſchnur des Handelns ſieht. Moraliſch betrachtet ſteht Perdikkas nicht reiner da als Philipp, aber es lebte in ihm nicht derſelbe hohe Geiſt. Nie tritt uns bei Perdikkas die auch im Schlechten großartige Geſinnung entgegen, die, ſo verwerfliche Mittel ſie wählen mag, doch einem ungemeinen Ziele zuſtrebt und auch die Augen des fremden Beurtheilers darauf lenkt, die nicht allein ſittlichen Abſcheu hervorruft, ſondern durch die Bewunderung, die ſie gebietet, ein Gefühl der Verſöhnung in unſerer Seele zurückläßt. Philipp trat als junger König in einem, wie es ſchien, unheilbar zerrütteten Staate auf, aber er machte ſich zum Mittelpunkte aller politiſchen Bewegungen ſeiner Zeit, nützte alle Umſtände ſo, als hätte er ſie ſelbſt für ſeine Zwecke herbeigeführt und das Ziel ſeines Strebens war ein Weltreich. Darum überwiegt bei ſeiner Betrachtung die Bewunderung. In freilich auch ungünſtigeren Zeiten mußte Perdikkas ſich damit begnügen, die Zwiſtigkeiten der Mächtigeren für ſeinen Vortheil auszubeuten und wie meiſterhaft er ſich dabei auch benahm, — neben der feſten Beharrlichkeit der Lakedämonier, dem großartigen Unternehmungsgeiſt der Athener, dem kräftigen Freiheitsſinn der chalkidiſchen Städte widern uns die oft niedrigen, immer unedeln und doch ſo wirkſamen Künſte des Perdikkas an. Allein am Ende ſeiner Regierung iſt Makedonien von allen gefährlichen Nachbarn befreit und in der That der Schwerpunkt für die nördlichen Länder des griechiſchen Staatenſyſtems geworden. So war Perdikkas durch ſeine Politik, wie durch ſeinen perſönlichen Charakter der Vorläufer Philipps. Der peloponneſiſche Krieg bereitete durch ſeine für Griechenland verderbliche Wirkung mittelbar die makedoniſche Hegemonie vor, des Perdikkas Werk war es,

Digitized by Google

ſie auch unmittelbar in demſelben Kriege anzubahnen, deſſen weltgeſchichtliche Bedeutung er freilich in keiner Weiſe zu faſſen vermochte. Während die Hellenen auf ihrer höchſten Stufe die bedeutendſten Gegenſätze der das Alterthum bewegenden Principien durchkämpfen, bleibt er unberührt von der höheren Bedeutung dieſes Kampfs, ſieht ihn nur als ein Mittel an für ſeine ſelbſtſüchtigen Zwecke und entſchuldigt dadurch diejenigen, welche die Makedonier für ein in dieſer Zeit dem helleniſchen Weſen ferne ſtehendes, barbariſches Volk erklären. Zwei Hauptrichtungen treten in der ganzen makedoniſchen Geſchichte deutlich hervor: auf der einen Seite die eng nationale nach Vergrößerung der politiſchen Macht Makedoniens, auf der andern Seite die nach geiſtiger Verbindung mit Hellas. Beide Richtungen zuſammen bedingten die Bedeutung Makedoniens. Alexander hatte bereits beide angebahnt, Perdikkas verfolgte einſeitig die erſte; doch konnte er ſich auch der zweiten nicht ganz entziehen. Von Bedeutung iſt in dieſer Hinſicht die Aufnahme der von den Athenern im Jahr 445 aus Euböa vertriebenen 2000 Hiſtiäer in Makedonien[1]). Außerdem finden wir noch den jüngern Melanippides, einen Dithyrambendichter, ſowie den Hippokrates, den berühmten Arzt aus Kos, an des Perdikkas Hofe[2]). Auf eine tiefere Neigung des Königs zur helleniſchen Dichtkunſt läßt ſich aus dem einzigen Umſtande, daß er dem wenig bekannten Poeten eine Herberge gab, nicht ſchließen. Die Heilkunde ſodann wird oft gerade da am meiſten geſchätzt, wo am wenigſten Sinn für höhere Kunſt und Wiſſenſchaft zu finden iſt. Aber was in dieſer Hinſicht Perdikkas verſäumte, das holte ſein Sohn und Nachfolger reichlich nach.

Perdikkas hinterließ von ſeiner Gemahlin Kleopatra einen Knaben von ſieben Jahren, den rechtmäßigen Nachfolger in der Herrſchaft, deſſen Name uns aber unbekannt iſt, außerdem einen

---

1) Theopomp. ap. Str. X, p. 445.

2) Suidas s. hh. vv.

Digitized by Google

bedeutend älteren, aber unehelichen Sohn, Archelaos, den ihm die Simmicha, ſeines Bruders Alketas Sklavin, geboren hatte [1]). Somit wäre Archelaos des Alketas Sklave geweſen; aber ſchon frühe wohl wurde er von dem Vater, dem der ſchlaue Sinn des Knaben gefallen mochte, in ein Kindesverhältniß aufgenommen, und ohne Zweifel von Perdikkas zum Reichsverweſer und Vormund des minderjährigen Knaben beſtellt. Geſchah dieß nicht ausdrücklich, ſo wußte ſich Archelaos doch dieſe Gewalt zu verſchaffen, wodurch ihm die Erreichung ſeiner ehrgeizigen Abſichten am bequemſten angebahnt war. Außer dem Königskinde ſelbſt ſtanden ihm noch Alketas und deſſen Sohn Alexander im Wege; er beſchloß zuerſt, dieſe wegzuräumen. Zu dem Ende lockte er den ſchwachen Alketas an ſich und köderte ihn mit dem Verſprechen, ihm wieder zu der Herrſchaft zu verhelfen, die Perdikkas ihm einſt entriſſen hatte. Er lud hierauf den ſorgloſen Alten mit ſeinem Sohne, der faſt in gleichem Alter mit ihm ſtand, zu einer Gaſterei und machte ſie beide betrunken. In dieſem Zuſtande führte er ſie Nachts im Wagen hinaus und ermordete ſie: keine Spur war nachher von ihnen mehr zu finden. Jetzt kam die Reihe an den jungen König ſelbſt: Archelaos warf den Bruder mit eigener Hand in einen Brunnen und erzählte dann der Mutter, ihr Kind ſey einer Gans nachgelaufen und in den Brunnen gefallen. Jetzt beſtieg Archelaos den Thron.

Von der kriegeriſchen Thätigkeit des Archelaos wird uns nur ſehr wenig berichtet, Solin aber rühmt ſeine Kenntniß im Kriegs- und Seeweſen. In dem noch den größten Theil ſeiner Regierungszeit ausfüllenden peloponneſiſchen Kriege hielt er ſich auf die Seite Athens, was ſich aus ſeiner ganzen Sinnesart, wie aus Gründen der Politik erklärt. Athen ſo wenig wie Sparta konnten damals daran denken, ihre Hegemonie an der makedoniſch-thrakiſchen Küſte zu behaupten. Dieß war für die Entwicklung der dortigen griechiſchen Städte von großem Vortheil. Sie hat-

[1]) Plato Gorg. p. 471. A. Ael. V. H. XII, 43.

Digitized by Google

ten ſich auch, den ohne Zweifel ſchwankenden Zuſtand des makedoniſchen Staates nach Perdikkas Tode benützend, zu einer immer größeren und für Makedonien bedenklichen Macht erhoben. Selbſt Pydna hatte ſich für unabhängig erklärt. Archelaos belagerte dieſe wichtige und ſchon längſt makedoniſche Stadt mit aller Anſtrengung und wurde dabei von dem atheniſchen Feldherrn Theramenes unterſtützt; er verlegte die Stadt, nachdem er ſie (Ol. 92, 3 = 410—409) erobert hatte, 20 Stadien landeinwärts, um ſie dadurch mehr in ſeiner Gewalt zu haben[1]).

Gegen das Ende ſeiner Regierung hatte der König mit Sirrhas und Arrhabäos einen Krieg zu führen, durch welchen er ſehr ins Gedränge kam und den er mit der Verheurathung ſeiner beiden Töchter an den König von Elimia und den Amyntas endete. Die ganze Sache iſt aber bei der bloß beiläufigen Erwähnung des Ariſtoteles[2]) ſehr dunkel. Nachdem Archelaos die Linie des Alketas ſowie den Sohn des Perdikkas aus dem Wege geräumt hatte, und des Philippos Sohn Amyntas gleichfalls verſchwunden war, ſo blieb von Alexanders I Stamme als der einzige rechtmäßige Nachkomme Arrhidäos, des Amyntas Sohn, übrig, und ihm gebührte das Reich. Dieſer ſcheint ſich mehr als ſein Vater um ſeine Thronrechte bekümmert zu haben und wandte ſich, um zu ſeinem Rechte zu gelangen, an das verwandte elimiotiſche Königshaus. Sirrhas, wahrſcheinlich des Derdas Sohn[3]),

---

[1]) Diod. XIII, 49. [2]) Polit. V, 8, 11.

[3]) Thirlwall (history of Greece V, p. 158) will ſogar ſtatt Sirrhas Derdas geleſen wiſſen, aber das wäre reine Willkühr. Zwiſchen dem Derdas des peloponneſiſchen Kriegs und dem zur Zeit Amyntas II, die als Großvater und Enkel gleiche Namen führen, giebt dieſer Sirrhas ein paſſendes Mittelglied. Der Name kommt ſonſt nicht vor, wenn nicht bei Str. VII, p. 326 ſtatt Ἴῤῥα Σίῤῥα zu leſen iſt. Dieſe ganze Stelle iſt ſehr verdorben: ſtatt der Vulgata: τούτου (Ἀῤῥαβαίου) δ' ἦν ϑυγατριδῆ ἡ Φιλίππου μήτηρ, Ἀμύντου, τοῦ Εὐρυδίκης, Ἴῤῥα δὲ ϑυγάτηρ möchte ich leſen: Φ. μ. τοῦ Ἀμύντου, Εὐρυδίκη, Σίῤῥα δὲ ϑυγάτηρ. Dieſer Sirrhas könnte die Anſicht Thirlwalls unterſtützen, daß dieſer Krieg des Archelaos mit den Fürſten von Elimia und Lynkeſtis geführt worden ſey, wenn nicht das ϑυγατριδῆ

ließ ſich durch ihn, ſowie durch die eigenen Vortheile, die er ſich aus der Unterſtützung des makedoniſchen Prätendenten verſprechen mochte, bewegen, einen Krieg mit Archelaos zu unternehmen, der mit der ſchon erwähnten Doppelheurath endete. Die ältere Tochter bekam Sirrhas, der König von Elimia, die jüngere der Sohn Amyntas. Weſſen Sohn war nun dieſer? An den Archelaos ſelbſt dürfen wir nicht denken, denn in dieſer Zeit waren die Heurathen zwiſchen Geſchwiſtern noch nicht aufgekommen. Nicht viel weniger anſtößig wäre es geweſen, wenn Vater und Sohn (Sirrhas und Amyntas als deſſen Sohn) Schweſtern geheurathet hätten. Es bleibt alſo nichts übrig, als den Amyntas für einen Sohn des Arrhabäos zu halten. Dieſer Arrhabäos oder, wie Einige leſen, Arrhibäos iſt derſelbe, wie der von Dexippos als Alexanders I Enkel aufgeführte Arrhidäos [1]), und Amyntas „der Sohn" iſt der nachmalige König. Dieß ſcheint mir die natürlichſte Erklärung zu ſeyn; gegenüber von ihr iſt es unſtatthaft, bei Arrhabäos an den oben häufig genannten König der Lynkeſten zu denken. Archelaos mochte ſich zu dieſer Beendigung des Kriegs Glück wünſchen: außer dem Streit mit ſeinen äußeren Gegnern hoffte er durch die erwähnte Doppelheurath innere Mißhelligkeiten zu beſeitigen. Er hatte ſeinem Liebling Krataios eine ſeiner Töchter zum Weibe zu geben verſprochen; ſowohl eigenes Ehrgefühl, als die gerechte Erbitterung ſeines mit der

---

beſtimmt die Eurydike als eine Tochter von Arrhabäos Tochter bezeichnete. Ob dieſer Schwiegerſohn des alten Arrhabäos von Lynkeſtis derſelbe iſt, wie der Sirrhas bei Ariſtoteles, läßt ſich nicht ermitteln. Daß wir dann für dieſen Sirrhas, König von Elimia, zwei Frauen hätten, ſpräche nicht dagegen, Amyntas II wäre dann der Schwager des Derdas geweſen, der ihn gegen Olynth unterſtützte, zugleich aber auch durch ſeine erſte Frau, des Archelaos Tochter, Schwager des Sirrhas. Ein ſicheres Ergebniß kann jedoch bei der Dürftigkeit der Quellen nicht erwartet werden.

[1]) Die Verwechslung des δ mit dem β oder τ mit π iſt in der makedoniſchen Mundart ſehr gewöhnlich; cf. Schol. Hom. Odyss. XVI, 31. Barin Camert. Ecl. s. v. Ἄττα p. 127. ed. Dindorf; aber ebenſo bei den Doriern, vgl. O. Müller Dorier II, S. 526.

Digitized by Google

Kleopatra erzeugten Sohnes [1]) mochte ihn aber von der Erfüllung dieſes ſchmachvollen Verſprechens abhalten. Der Krieg mit Sirrhas ſchien ihm einen Ausweg zu bieten: von Krataios konnte doch erwartet werden, daß er höheren Forderungen der Politik ein ſolches Opfer bringe. Aber das Gegentheil geſchah: dieſer Anlaß brachte einen Entſchluß bei ihm zur Reiſe, der ſeinen tieferen Grund in dem Gefühl ſeiner Schande hatte und zu dem ſich noch ehrgeizige Abſichten geſellten. Er verband ſich mit Hellanokrates aus Lariſſa, gleichfalls des Königs Buhlknaben, und dem Dekamnichos, dem Haupte der Verſchwörung, den Archelaos dem Dichter Euripides übergeben hatte, um ihn für ſeine boshaften Aeußerungen über ihn auspeitſchen zu laſſen [2]). So wurde der König auf der Jagd ermordet [3]). Wann aber geſchah dieß? Die Chronologie iſt auch bei Archelaos unſicher: nach Euſebios regierte er ſiebenzehn, nach Synkell vierzehn, nach Diodor ſieben Jahre. Die Unrichtigkeit der letztern Angabe iſt klar erwieſen, indem Diodor ſelbſt [4]) ſchon zehn Jahre vorher den Archelaos als Herrſcher aufführt; ſie läßt ſich am leichteſten durch die Verdorbenheit des Textes erklären [5]); möglich wäre aber auch, daß Archelaos Anfangs bloß als Vormünder des von Perdikkas hinterlaſſenen Sohnes die Herrſchaft geführt hätte und erſt in den letzten ſieben Jahren wirklicher König geweſen wäre. Unter den beiden übrigen Angaben ſcheint mir die des Synkell den Vorzug zu ver-

---

[1]) Wie dieſer hieß, iſt nicht zu ermitteln; der nachherige König Oreſtes kann es nicht ſeyn, er wäre zu jung; vielleicht fand jener vor oder kurz nach Archelaos ſeinen Tod. Auch Perdikkas Frau hatte Kleopatra geheißen. Ganz ohne Grund nimmt Thirlwall (l. c.) daraus ab, daß Archelaos ſeines Vaters Frau geheurathet habe.

[2]) Arist. Pol. V, 8, 12. 13.

[3]) Plat. Alcib. II, p. 141. D. Ael. V. H. VIII, 9. Diod. XIV, 37. Arist. l. c. Plut. Amator. 23. Diodor läßt den Archelaos ἀκουσίως getödtet werden, zu welchem Irrthum die Jagd leicht den Anſchein geben konnte und ohne Zweifel auch ſollte.

[4]) XIII, 49.

[5]) cf. Ritschl Agathon. p. 3—12.

Digitized by Google

dienen [1]), zumal da bei Euſebios die Lesarten zwiſchen 17 und 24 ſchwanken. Setzen wir nun den Tod des Perdikkas in das dritte Jahr der 91ſten Olympiade oder 414—13, ſo ſtarb Archelaos Ol. 95, 1 oder 400—399, womit Diodors Angabe zuſammentrifft, ſo daß kaum ein Zweifel übrig bleibt.

Hätten wir nur dieſe wenigen Züge aus der äußeren Geſchichte des Archelaos, ſo würde er von höchſt untergeordneter Bedeutung ſeyn; aber ſein auf die innere Entwicklung gerichtetes Streben giebt ihm vielleicht Anſpruch auf den erſten Platz in der Reihe der makedoniſchen Könige vor Philipp. Makedonien war zwar unter den beiden vorhergehenden Königen durch ſeine äußere Macht ebenbürtig in das griechiſche Staatenſyſtem eingetreten, aber ſein innerer Zuſtand berechtigte die Hellenen wohl, es noch als barbariſches Land zu bezeichnen. Archelaos wollte auch in dieſer Hinſicht den Hellenen nicht nachſtehen: er baute feſte Plätze, deren es bis jetzt nur wenige gegeben hatte, legte Straßen an, verbeſſerte die ſchon von ſeinem Vater getroffenen Einrichtungen in der Heeresbewaffnung, beſonders bei der Reiterei, und that nach des Thukydides [2]) Zeugniſſe in allem dem mehr für Makedonien, als die acht Könige vor ihm. Dieß iſt das größte Verdienſt des Archelaos und weit höher anzuſchlagen, als ſeine wenn auch glänzenderen Bemühungen für Kunſt und Wiſſenſchaft. Für die Annäherung an Hellas war ſchon die Verlegung der Reſidenz von Bedeutung; Perdikkas bereits hatte wohl häufig ſich in Pella aufgehalten, unter Archelaos trat dieſe Stadt, ſoweit es irgend möglich war, an die Stelle von Edeſſa. Auch Pella hatte für den Krieg eine äußerſt vortheilhafte Lage, es lag an dem Fluß Borboros [3]), da wo dieſer in den heutigen See von Jannitſcha

---

[1]) Damit ſtimmen auch Ritſchl, Näke (Chöril. p. 35), Clinton u. A. überein.

[2]) II, 100.

[3]) Theocr. Chius ap. Plut. de exil. p. 603. Vielleicht führte jedoch nicht der Fluß, ſondern der See den Namen Borboros; es kommt auf die Bedeutung von προχοαῖς an.

Digitized by Google

(ſ. oben S. 11) mündet, umgeben von dem See und den Sümpfen, in welche dieſer endet, aber auf einem Hügel [1]). Der aus dem See fließende Lydias verband Pella mit dem 3 M. entfernten Meere durch bequeme Schiffahrt [2]). Jedoch vermochten dieſe mannichfachen Vortheile die natürlichen Vorzüge Edeſſas nicht aufzuwiegen: dieſes blieb das ganze Mittelalter hindurch bis auf den heutigen Tag eine bedeutende Stadt, von Pella ſind nur noch ſpärliche Trümmer übrig; eine Quelle in der Nähe des Dorfes Allakliſi, die von den Griechen noch *Πέλλη* genannt wird, giebt allein ſicheres Zeugniß über die Lage von Alexanders Geburtsſtadt. — Die neue Reſidenz ſchmückte Archelaos nach Kräften aus: den berühmten Maler Zeuxis aus Herakleia berief er zu ſich, und ließ durch ihn ſich ſeinen Pallaſt ausmalen, worauf er 400 Minen (18,000 fl.) verwandte [3]). Die Zeit, da das makedoniſche Pierien der Sitz der Muſen und des Orpheus geweſen, war längſt vorbei, Archelaos ſchien ſie zurückrufen zu wollen. An den Abhängen des Olymp, am Ufer des Helikon lag die alte Stadt Dion, nur 20 Stadien von ihr entfernt das Grab des Orpheus [4]); an dieſem alten heiligen Orte führte nun Archelaos den helleniſchen Spielen entſprechende Feſte ein, zu Ehren des olympiſchen Zeus und der Muſen; wie in Delphi wurden damit muſikaliſche Wettkämpfe verbunden; die Feſtlichkeiten dauerten neun Tage nach der Zahl der Muſen [5]). Dion blieb ſeitdem eine bedeutende Stadt und namentlich durch ihre Kunſtſchätze ausgezeichnet [6]). Leake fand außer andern Trümmern noch die deutlichen Reſte eines Stadiums und Theaters. Außerdem trat aber Archelaos, wie

---

[1]) Liv. 44, 46. [2]) Str. Fr. 20. 22. 23.

[3]) Ael. V. H. XIV, 17.

[4]) Pausan. Boeot. 30.

[5]) Diod. XVII, 16. Dio Chrysost. Orat. 2. Ulp. ad Demosth. de f. leg. p. 242. Steph. Byz. s. v. Δῖον. Wenn Arrian (I, 11) und Diodor (XVI, 92) auch von Spielen zu Aegä reden, die Archelaos eingeführt habe, ſo iſt dieß ſehr wahrſcheinlich und widerſpricht den übrigen Angaben nicht.

[6]) Arr. I, 16, 7. Liv. 44, 7.

Digitized by Google

ſein Großvater Alexander, auch in den helleniſchen Feſtſpielen als Wettkämpfer auf und ſiegte mit ſeinen Viergeſpannen zu Olympia und Delphi[1]). Nach Pella ſelbſt ſuchte er die bedeutendſten Männer ſeiner Zeit zu ziehen. Euripides brachte die letzte Zeit ſeines Lebens in Makedonien zu und Archelaos verſtattete ihm auch in Staatsangelegenheiten großen Einfluß[2]). Neben ihm finden wir die Dichter Agathon[3]) und Choirilos[4]), ſowie den Cithervirtuoſen Timotheos[5]) am makedoniſchen Hofe. Auch den Sokrates wollte der König bei ſich haben und verſprach ihm große Geſchenke, der aber ließ ihm ſagen: in Athen koſten 4 Chönix Mehl einen Obolos und Waſſer gebe es die Fülle[6]). Auch mit Platon ſtand er in naher Verbindung[7]). Dem Eifer des Archelaos kam der unglückliche Zuſtand Athens, das in den letzten Jahren des peloponneſiſchen Kriegs und noch mehr nach demſelben den Künſten des Friedens keinen lockenden Aufenthalt bot, ungemein zu Statten. Mehr dadurch, als durch die Freigebigkeit des Königs kam es dahin, daß Pella für Künſtler und Freunde der Kunſt, ja überhaupt für die feiner gebildeten Griechen ein Sammelplatz wurde. Archelaos ſelbſt ſtand hoch in den Augen der Welt, ſein Reichthum und ſein Glück war in Aller Munde, ſeine Verbre-

---

[1]) Solin.

[2]) Id. cf. Arist. Pol. V, 8, 13. Bei der Trauer über ſeinen Tod ſtand Archelaos nicht an, die königliche Würde außer Augen zu ſetzen. Sein Grab lag bei Arethuſa an der Mündung des Bolbeſees. Itin. Hierosol. p. 604. ed. Wessel. Ammian. Marcell. 27, 4.

[3]) Ael. V. H. XIII, 4. Plut. apophthegm. Schol. Aristoph. Ran. 83. Ἀρχελάῳ τῷ βασιλεῖ μέχρι τελευτῆς μετὰ ἄλλων πολλῶν συνῆν ἐν Μακεδονίᾳ.

[4]) Suidas. Athen. VIII, p. 345.

[5]) Plut. Apophthegm.

[6]) Arist. Rhet. II, 23. Stob. Anthol. T. 97, p. 522. Diog. Laert. II, 5, 9. Σωκράτης ὑπερεφρόνησε δὲ καὶ Ἀρχελάου τοῦ Μακεδόνος καὶ Σκώπα καὶ Εὐρυπύλου μήτε χρήματα προσέμενος αὐτῶν, μήτε παρ' αὐτοὺς ἀπελθών.

[7]) Athen. XI, 115. p. 508. Πλάτων φίλτατος Ἀρχελάῳ.

Digitized by Google

chen waren vergeſſen[1]. Anders aber mußte ſich das Urtheil bei dem denkenden Theile der Hellenen geſtalten: in Griechenland hatte ſich Wiſſenſchaft und Kunſt in freier, naturwüchſiger Entwicklung mit dem Volke ſelbſt zu einer Höhe erhoben, von der herab die Treibhausverſuche in Makedonien lächerlich erſcheinen mußten. Und nichts anderes waren in der That die Beſtrebungen des Archelaos, der mit ungeſchickter Hand das, was die Hellenen auf eigenem Boden Herrliches gepflanzt hatten, dem rohen Stamme ſeiner Makedonier aufpfropfen wollte. Archelaos ſelbſt war aber ſowenig, als der größte Theil ſeines Volkes im Stande, die Höhe der griechiſchen Kunſt zu erfaſſen. Er war wenig gebildet, abergläubiſch, dabei grauſam und Ausſchweifungen ergeben. Wird doch erzählt, wie er bei einer Sonnenfinſterniß ſich in ſeinen Pallaſt verſchloſſen, und ſeinem Sohne, wie in Tagen des höchſten Unglücks, das Haar geſchoren habe[2]. Sokrates beſonders hielt auf ſeine Muſenbegeiſterung nicht viel, er meinte, ſo Viele auch den König beſuchten, ſie kommen doch nicht ſeinetwegen, ſondern nur um ſeinen Pallaſt zu ſehen, denn während er 400 Minen auf deſſen Ausſchmückung verwandt habe, ſey doch für ſeine eigene Ausbildung nichts von ihm geſchehen[3]. Von Grauſamkeit und Wolluſt, die ſich ſo häufig beiſammen finden, bietet ſein Regierungsantritt, ſowie ſein Ende hinlängliche Proben[4]. Er hegte die Kunſt als eine feinere, raffinirte Sinnlichkeit, die zugleich der Schmeichelei und der am äußern Schein hängenden Bewunderung des vornehmen und gemeinen großen Haufens hinreichenden Stoff bot. Eine gewiſſe Art von Fortſchritt mehr des eigenen Glanzes und Genuſſes, als des Volkes wegen begünſtigte er: nach wahrer Aufklärung ſtrebte er nicht. Die Kunſt

---

[1]) cf. Plat. Gorg. l. c. und Theages p. 124. D.

[2]) Seneca de benef. V, 6. Die Zeit dieſer Sonnenfinſterniß fällt in das letzte Jahr des peloponneſiſchen Kriegs. Petavii Doctr. temp. I, p. 495.

[3]) Ael. V. H. XIV, 17.

[4]) cf. ibid. II, 21. ἦν μὲν ἄρα ὁ Ἀρχέλαος ἐρωτικός, οὐχ ἧττον ἢ φιλόμουσος.

Digitized by Google

aber hat eine tiefere, freie und ſittliche Bildung des Volks als Grundlage nöthig. Mag man indeß auch noch ſo ſtreng über die Kulturbeſtrebungen des Archelaos urtheilen, ſo verlangt doch zugleich die Gerechtigkeit, auch ſeine Verdienſte anzuerkennen und die Verhältniſſe nicht zu überſehen, die eine eigenthümliche geiſtige Entwicklung der Makedonier ſo ungemein erſchwerten. Das Volk der Makedonier war der jüngſte und lange faſt vergeſſene Sohn Griechenlands; dieſelbe Art geiſtiger Fähigkeiten hatte er als väterliches Erbtheil erhalten, wie die Hellenen; eine eigenthümliche Entwicklung derſelben hätte aber nur in dem Fall eintreten können, wenn vor der Verbindung mit Hellas wenigſtens Anfänge von Wiſſenſchaft und Kunſt in Makedonien ſich erhoben hätten. Bei der Lage der Dinge jedoch war für ſeine ganze geiſtige Entwicklung Makedonien darauf angewieſen, den Hellenen nachzuſtreben und von ihnen zu lernen, mit einem Worte: Hellenen zu werden. Darauf hatte ſchon Alexander I hingearbeitet. Daß von Archelaos Bemühungen ſo wenig Erfolge ſichtbar ſind, und es noch ziemlich lange dauert, bis makedoniſche Schriftſteller auftreten, davon mag die zum Theil beſchränkte Abneigung der Makedonier gegen helleniſches Weſen, von der ſie Beeinträchtigung ihrer Nationalität befürchteten, viele Schuld tragen; und Archelaos Benehmen ſelbſt rechtfertigt einigermaßen dieſe Befürchtungen. Seine Mißgriffe verringern jedoch ſeine bedeutenden, von Thukydides hervorgehobenen Verdienſte um die innern Zuſtände Makedoniens nicht, auf dieſer ſoliden Grundlage konnte auch manches der zarteren von ihm gehegten Gewächſe erſtarken, wenn auch das Meiſte bei der Unreife des Volks durch die folgenden unglücklichen Zeiten zu Grunde gieng [1]). Archelaos führte die Helleniſirung Makedoniens ſo weit, daß es nur noch Eines

[1]) Für ganz unrichtig muß ich demnach Droyſens Auffaſſung des Archelaos halten, wenn er (Geſchichte Alexanders des Großen S. 37) ſagt, daß unter der weiſen Leitung dieſes Königs das Licht der Civiliſation ſich bis in die entlegenſten Thäler Makedoniens verbreitet habe. Nicht richtiger iſt es, wenn ihn Leo den Peter den Großen Makedoniens nennt.

Digitized by Google

Mannes bedurfte, um dieſer Entwicklung ihren Abſchluß zu geben. Daß dieſer Mann erſt nach vierzig Jahren der auflöſendſten Bürgerkriege erſchien und dennoch zu dieſem Ziele gelangte, iſt ein ebenſo bedeutendes Zeugniß von Philipps großem Geiſte, wie von der Stärke, mit der ſich bei Archelaos Tode helleniſches Weſen bereits im Volk der Makedonier feſtgewurzelt hatte.

Dritter Abſchnitt.

Vom Tode des Archelaos bis zu Philipps Thronbeſteigung. 399—360. Ol. 95, 1—105, 1.

Die unheilvollſten Jahre der makedoniſchen Geſchichte ſind es, die dieſen Zeitraum in faſt ununterbrochener Reihe erfüllen. Aeußere Feinde im Oſten und Weſten, im Innern die Wuth der Parteien, dazu häufiger Königsmord, das hätte auch einen feſteren Staat als den makedoniſchen an den Rand des Verderbens führen müſſen, der große Geiſt des Philippos war es allein, der ihn vom Untergange rettete.

Nach des Archelaos Ermordung gelang es dem Kratäos (Diodor nennt ihn Krateros, Aelian Krateuas) wirklich, die Herrſchaft an ſich zu reißen, aber ſchon nach drei oder vier Tagen wurde auch er getödtet [1]) und des Archelaos noch unmündiger Sohn Oreſtes auf den Thron geſetzt. Zum Vormünder bekam er den Aëropos, der aber durch den Mord ſeines Mündels ſich ſelbſt zum König machte und ſechs Jahre regierte [2]). Die Angaben der Zahlen und ſogar der Namen weichen in der auffallendſten Weiſe bei den verſchiedenen Schriftſtellern von einander ab.

---

[1]) Plat. Alcib. II, p. 141. D. Ael. V. H. VIII, 9.

[2]) Diod. XIV, 37. Bei Synkell und Euſebios iſt Oreſtes drei oder vier Jahre König, dann folgt ſein Vormünder Archelaos mit vier Jahren, womit offenbar Aëropos gemeint iſt, wie auch in der Niebuhriſchen Ausgabe des Synkell p. 500 verbeſſert iſt.

Digitized by Google

Gehen wir aber davon aus, daß der Zeitraum zwiſchen Archelaos und Philippos gerade 40 Jahre einnimmt, was feſt ſteht, ſo werden wir den Angaben Diodors vor denen bei Synkell und Euſebios den Vorzug geben, da nach ihm allein die Summe der Regierungsjahre der einzelnen Könige mit jenen 40 Jahren übereinſtimmt, bei den beiden Chroniſten aber auch außerdem die größte Verwirrung ſich zeigt. Ohne Zweifel gehörte Aëropos II dem lynkeſtiſchen Fürſtenhauſe an, das ſeit dieſer Zeit den verderblichſten Einfluß auf Makedonien ausübt und zur Erreichung ſeiner herrſchſüchtigen Abſichten noch unter Alexander Verſchwörungen anzettelt. Es treten ſich offenbar zwei Parteien in Makedonien entgegen: ohne bedeutende Unterſtützung bei den Makedoniern ſelbſt zu finden, hätte ſich Aëropos nicht halten, noch weniger den Thron in ſeiner Familie vererben können. Wahrſcheinlich ſtellte ſich der Adel, der den Neuerungen des Archelaos abgeneigt war, auf die Seite der Lynkeſten, die mit ihren unſicheren Anſprüchen den Forderungen der hohen Geſchlechter nachgeben mußten, wenn ſie ſich halten wollten. Unter welchem Titel Aëropos die Reichsverweſerſchaft übernahm, das iſt nicht zu ermitteln, mit unfruchtbaren Vermuthungen aber mag ich mich nicht aufhalten. —

Als im Jahr 394 (Ol. 96, 2) der ſiegreiche Ageſilaos aus Aſien zurückkehrte, da wollte ihm Aëropos den Durchzug durch Makedonien verwehren, aber der ſchlaue Ageſilaos ſchreckte ihn, indem er ihn durch eine Liſt über die Größe ſeines Heeres täuſchte, und zog ſo ungehindert hindurch [1]). Wir erſehen daraus, daß ſich Aëropos damals an das atheniſch-bötiſche Bündniß gegen Sparta angeſchloſſen hatte. In der Mitte des Jahrs 694 ſtarb Aëropos und zwar, was beſonders zu bemerken iſt, natürlichen Todes [2]). Sein Sohn **Pauſanias** folgte ihm in der Herrſchaft, verlor aber ſchon nach einem Jahre Thron und Leben durch Amyntas II, der nun König ward [3]).

[1]) Polyaen II, 1, 17. [2]) Diod. XIV, 84.

[3]) Ibid. 89. Bei Euſebios und Synkell folgt auf Aëropos Amyntas

Ueber die Herkunft Amyntas II giebt es ſehr verſchiedene Berichte: nach Diodor [1]) war er ein Sohn des Tharrhaleos; nach Andern des Baſtards Menelaos [2]). Am glaubwürdigſten erſcheint die Erzählung Dexipps [3]), der ſein Geſchlecht durch mehrere Mittelglieder auf Alexander I als ſeinen Urgroßvater zurückführt. Ohne begründete Rechtsanſprüche wäre es einem Manne von nicht gerade hervorragendem Geiſte, wie Amyntas II war, kaum möglich geweſen, gegen das auf eigene Macht und eine bedeutende Partei unter den Makedoniern ſelbſt geſtützte Haus der Lynkeſten aufzukommen. Auf einem geſchichtlichen Grunde mag beruhen, was Aelian erzählt, daß Aëropos ihm während ſeiner Regierung eine wichtige Stelle anwies, ſein Sklave aber war er ſicherlich nicht. Durch dieſes nahe Verhältniß zu dem unrechtmäßigen Könige mag der Plan, ſich ſelbſt auf den Thron zu ſchwingen, in ihm geweckt und genährt worden ſeyn. Beſonders nahe gelegt waren ihm ſeine Hoffnungen, als dem Schwiegerſohne des Archelaos (wie wir oben annahmen S. 196). Nicht unwahrſcheinlich iſt es auch, daß er ſchon früher in nahen Beziehungen zum lynkeſtiſchen Hofe ſtand, was zu der auffallenden Angabe Aelians die

---

und regierte ein Jahr, und dann erſt Pauſanias. Noch verwirrter ſind die bei beiden Chronographen aus Dexipp gezogenen Angaben.

[1]) XV, 60 vielleicht korrumpirt aus Arrhabäos.

[2]) Ael. V. H. XII, 43. Μενέλαος, ὁ Φιλίππου πάππος, εἰς τοὺς νόθους ἐτέλει· ὁ δὲ τούτου υἱός, Ἀμύντας, ὑπηρέτης Ἀερόπου καὶ δοῦλος ἐπεπίστευτο. Justin. VII, 4 läßt den Menelaos einen Bruder Alexanders I ſeyn und mit beiſpielloſer Nachläſſigkeit Amyntas unmittelbar auf Alexander folgen. Jedoch iſt dadurch Amyntas Abſtammung von einer Seitenlinie des makedoniſchen Königshauſes, wie ſie uns Dexipp ausführt, beſtätigt. „Einen unverſchämtern Lügner, als Juſtinus iſt, hat es gewiß nie gegeben, ſo lange Geſchichte geſchrieben wird, es müßten ihn denn einige Franzoſen noch übertreffen," ſo urtheilt Mannert (Geſch. d. Nachfolger Alex. S. 378) nicht zu unbillig gegen den wirklich erbärmlichen Schriftſteller, aber doch gegen deſſen Quellen. Juſtin enthält unſchätzbare Angaben ohne ſein Verdienſt, bei ſeinem völligen Mangel an Urtheil aber ſtellt er dieſelben mit den verkehrteſten zuſammen, ohne den Widerſpruch zu bemerken.

[3]) Syncell. p. 263, p. 500. ed. Bonn.

Veranlaſſung gegeben haben mag. Die vierundzwanzig Jahre (393—369. Ol. 96, 4—102, 3), in welchen Amyntas König war oder hieß, waren für Makedonien eine unſelige Zeit. Schon nach einem Jahre wurde Amyntas aus dem Reiche vertrieben. Diodor [1]) ſchreibt dieß einem Einfall der Illyrier zu; aber auch die Angabe des Dexipp, der den Amyntas nach einjähriger Herrſchaft von den Makedoniern ſelbſt vertrieben werden läßt, kann ſich nur auf dieſes Ereigniß beziehen. Beide Nachrichten widerſprechen ſich nur ſcheinbar. Daß die Illyrier in dieſer Zeit beſondere Macht und Eroberungsluſt entwickelten, das wiſſen wir auch aus andern Nachrichten. Im Jahre 384 wollten ſie den vertriebenen Moloſſerkönig Alketas I in ſein Reich zurückführen und lieferten, unterſtützt von Dionys, den Epeiroten eine Schlacht, in der mehr als 15,000 von dieſen gefallen ſeyn ſollen [2]). Ohne Zweifel gaben ſie auch den Anſtoß zu dem Einfall der Triballer (ihrer Nachbarn, ſ. oben S. 73) in das Gebiet der Stadt Abdera im Jahr 376 [3]). So dürfen wir auch nicht zweifeln, daß die häufig in dieſer Periode erwähnten illyriſchen Kriege wirklich mit Illyriern geführt wurden. Aber die Haupturheber waren ſicher die Lynkeſten. Es wiederholten ſich jetzt die Verhältniſſe des erſten Zeitraums der makedoniſchen Geſchichte wieder, wo ebenfalls die Lynkeſten es waren, die in Verbindung mit den Illyriern Makedonien bedrängten. Neutral konnten die Lynkeſten bei einem Kriege zwiſchen Makedoniern und Illyriern nicht bleiben, da der Weg von dieſen zu jenen durch ihr Land führte. Wenn ſie nun weder Bundesgenoſſen der Makedonier, noch den Illyriern unterworfen waren, welche beide Annahmen jedes Grundes entbehren würden, ſo müſſen wir glauben, daß ſie es waren, welche den Andrang der Illyrier auf Makedonien leiteten und für ihre Abſichten benützten. Welches Verhältniß zwiſchen beiden beſtand, genauer nachzuweiſen, iſt nicht möglich; daß aber, ſo oft in die-

---

[1]) XIV, 92. [2]) Id. XV, 13.

[3]) Diod. XV, 36.

Digitized by Google

ſer Zeit Kriege mit Illyriern erwähnt werden, an Lynkeſten zugleich zu denken iſt, das ſcheint mir unzweifelhaft. Von Archelaos Tode an treten deutlich zwei Parteien hervor, deren Häupter ſich den Thron ſtreitig machen und ihn abwechſelnd beſetzen. Die eine hielt an dem angeſtammten Königshauſe feſt und Oreſtes, Amyntas und deſſen Söhne waren ihre Könige; die andere, die lynkeſtiſche Partei, finden wir durch Aëropos, Pauſanias, Argäos, die Königin Eurydike und Ptolemäos vertreten. Den deutlichſten Beweis von der Verwechslung der Illyrier und Lynkeſten giebt uns die Königin Eurydike, welche, wie wir ſicher wiſſen, eine lynkeſtiſche Fürſtentochter war [1]), dennoch aber auch eine Illyrierin genannt wird [2]). Ueber die Herkunft des Aëropos wird uns nichts geſagt; aber ſpäter werden uns öfter die Brüder Alexander, Heromenes und Arrhabäos als Söhne eines Aëropos genannt. Dürften wir annehmen, daß dieß der König Aëropos ſey, ſo hätten wir ein zweites ganz unumſtößliches Zeugniß für die Einmiſchung der Lynkeſten, aber Aëropos ſtarb ſchon 394 und jene drei Brüder treten 60 Jahre ſpäter noch unter Alexander mit ihren ehrgeizigen Abſichten hervor [3]); Pauſanias wäre dann ihr Bruder geweſen und doch ſtarb er ſchon 393 als König. Aber trotzdem werfen die Nachrichten von den Abſichten dieſer Brüder ein bedeutendes Licht auf die Periode der makedoniſchen Geſchichte, in der wir gerade ſtehen. Heromenes und Arrhabäos verſchworen ſich gegen Philippos, um die Herrſchaft wieder an ihr Haus zu bringen; in derſelben Abſicht machte ſpäter ihr Bruder Alexander ſeinen Anſchlag gegen den großen Alexander; und alle drei waren Lynkeſten [4]). Hätte nicht der Umſtand, daß früher ihre Familie längere Zeit auf dem makedoniſchen Throne ſaß, ihnen

[1]) Str. VII. p. 326.

[2]) Liban. vita Demosth. p. 5.

[3]) Droyſen Geſch. Alexanders hält übrigens dennoch dieſen Aëropos, den Vater, für den König S. 38. 40. 52. 54.

[4]) Arr. I, 25. Diod. XVII, 32. 80. Curt. VII, 1, 5. 6. Justin. XI, 2. 7. XII, 14.

Digitized by Google

Hoffnungen und ſcheinbare Anſprüche gegeben, ſo wären ſie ſchwerlich auf den faſt unſinnigen Gedanken gekommen, ſich an Philipps und Alexanders Stelle zu ſetzen. Nicht zufällig iſt es ferner, daß die ſogenannten illyriſchen Einfälle immer unter Königen vom rechtmäßigen Stamme, nie unter denen der andern Partei ſich begeben. Daß ſich die Könige aus lynkeſtiſchem Geſchlechte, ohne eine mächtige Partei unter den Makedoniern ſelbſt zu haben, gar nicht hätten behaupten können, bedarf keines weiteren Beweiſes: eine lynkeſtiſche Provinz war Makedonien ja nicht geworden; und ſo erklärt es ſich auch, wie Dexippos ſagen kann, Amyntas ſey von den Makedoniern verjagt worden.

Faſſen wir das gewonnene Reſultat noch einmal zuſammen, ſo ergiebt ſich kurz folgendes: mit Hülfe der Illyrier und einer mächtigen Partei unter den Makedoniern ſelbſt gelang es dem lynkeſtiſchen Herrſchergeſchlechte, während dieſes ganzen Zeitraums einen bedeutenden Einfluß in Makedonien auszuüben und ſogar einigemal den makedoniſchen Königsthron einzunehmen.

Amyntas II mußte, wie ſchon erwähnt, nach einjähriger Herrſchaft bereits ſein Reich verlaſſen. Die lynkeſtiſche Partei bot Alles gegen ihn auf, ein mächtiges Illyrierheer brach herein und vergeblich ſuchte der König Hülfe bei dem gewaltigen Olynth. In ſeiner Verzweiflung trat er ihm einen nicht unbedeutenden Theil des Reichs ab; jedoch entweder brachten die ſelbſtſüchtigen Städter gar keine Hülfe, oder war ſie ohne Wirkung, Amyntas, der kein einiges Volk hinter ſich hatte, gab ſein Reich verloren und floh aus Makedonien. Argäos ſchwang ſich an ſeiner Stelle auf den Thron und behauptete ihn zwei Jahre 392—390. (Ol. 97, 1—3[1])). Ueber die Abſtammung dieſes Argäos wird uns gar nichts berichtet; ſicher falſch iſt es, ihn mit Droyſen[2]) für einen Sohn des Archelaos zu halten, wahrſcheinlich hingegen, daß

[1]) Diod. XIV, 92.

[2]) Geſch. Alex. S. 39. Wenige Jahre vorher war Oreſtes unmündig geſtorben.

er ein Sohn des Aëropos und Bruder des Pauſanias war [1]). Amyntas hatte Anfangs allen Muth verloren und ſein Makedonien ganz aufgegeben; aber er ermannte ſich wieder, als ihm Einer die Rede ins Gedächtniß zurückrief, mit welcher Ellopidas in einer ähnlichen Lage den Dionyſios aufgerichtet hatte: „eine ſchöne Grabſchrift iſt die Herrſchaft!“ Er beſetzte zuerſt einen kleinen Grenzplatz und eroberte von da aus mit Hülfe der theſſaliſchen Ariſtokraten in drei Monaten ſein Reich wieder [2]). Mit den Lynkeſten und Illyriern kam ein Friede zu Stande, den des Amyntas Heurath mit der Eurydike, einer Enkelin des Lynkeſtenkönigs Arrhabaios, mit dem Perdikkas II im Kampfe gelegen war, beſiegeln ſollte.

Die gefährlichen Streitigkeiten mit den Lynkeſten waren leidlich beigelegt, aber auf eine noch bedenklichere Weiſe geſtalteten ſich die Verhältniſſe zu Olynth, was Perdikkas II, als er vor fünfzig Jahren den Grund zu der Größe dieſer Stadt legte, nicht geahnt haben mochte. Die ſchwachen Bande, mit denen die nördlichen helleniſchen Pflanzſtädte in den letzten Jahren des peloponneſiſchen Kriegs noch an Athen geknüpft waren, wurden durch die unglückliche Schlacht bei Aegospotamoi 405 (Ol. 93, 4) vollends gelöſt. In demſelben Jahre noch nöthigte Eteonikos ſämmtliche Städte ſich der lakedämoniſchen Hegemonie unterzuordnen [3]). Doch finden wir Mende ſchon 394 wieder auf Seite der Athener, es wurde aber von Ageſilaos wieder unterworfen [4]). In demſelben Jahre indeſſen gab Konons Seeſieg bei Knidos der Sache der

---

[1]) Damit ſtimmt auch Reutter (Demosth. orat. sel. Prolegom. § 3) überein.

[2]) Diod. XIV, 92. Isocr. Archid. § 46. Ael. V. H. IV, 8. Unrichtig iſt es, wenn Demoſthenes (adv. Aristocr. p. 657) den Amyntas durch die Theſſalier vertrieben werden läßt, womit zu vgl. Schol. in Aesch. de f. leg. p. 753. Reiske: ἐκβληθέντα τὸν Ἀμύνταν ἐκ τῆς βασιλείας ὑπὸ Θετταλῶν Ἀθηναῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι κατήνεγκαν πάλιν ἐπὶ τὴν βασιλείαν.

[3]) Xen. Hell. II, 2, 3.

[4]) Polyaen. II, 1, 31.

Digitized by Google

Athener wieder eine günſtige Wendung: Methone, Pydna, Potidäa und zwanzig andere Städte des dortigen Landes traten ihrem Bunde bei [1]). Der ſchmähliche Friede des Antalkidas (387. Ol. 98, 2) vernichtete aufs Neue ihre aufblühende Macht. Nie waren die Umſtände günſtiger geweſen für die helleniſchen Städte als jetzt: Spartas und Athens Macht war gelähmt, Makedonien durch Thronzwiſtigkeiten zerrüttet. Olynth, die bedeutendſte griechiſche Stadt im Norden, benützte dieſe Lage der Dinge, um unter ſeiner Hegemonie einen mächtigen Städtebund zu gründen. Durch einen Theil Makedoniens hatte es bereits 392 ſeine Macht ungemein vergrößert; jetzt nöthigte es theilweiſe auch durch Gewalt die chalkidiſchen Städte, darunter das wichtige Potidäa, ſeinem Bunde beizutreten; von zwei und dreißig Städten ſpricht Demoſthenes, die Philippos den Olynthiern zerſtört habe [2]). Die Städte auf Pallene, ſowie die öſtlichen thrakiſchen Völkerſchaften, die ohne Könige und wahrſcheinlich durch den Beitritt von Amphipolis bereits Nachbarn der Olynthier waren, ſchienen nicht länger mehr ihre Selbſtändigkeit behaupten zu können. In der ſchlimmſten Lage aber befand ſich jedenfalls Makedonien: Amyntas hatte, nachdem er im Jahr 389 wieder in den Beſitz ſeines Landes gekommen war, ſeine abgetretenen Gebietstheile von den Olynthiern zurückverlangt, dieſe aber wieſen ſeine Forderung beſtimmt zurück; ſie ſtrebten vielmehr danach, ganz Makedonien von ſich abhängig zu machen: eine Stadt nach der andern brachten ſie mit dem Rufe zur Freiheit zum Abfall von Amyntas und in ihren Bund; im Jahre 383 (Ol. 99, 2) hatte der König kaum Eine Stadt noch in ſeiner Gewalt und ſelbſt Pella, ſeine Reſidenz, war ihm verſchloſſen. Es ſtand zu erwarten, daß er nächſtens abermals ſeiner Herrſchaft verluſtig gehen und die ſtolze Republik ſich des geſammten Königreiches bemächtigen werde.

---

[1]) Dinarch. c. Demosth. p. 91. Steph.

[2]) Demosth. Phil. III, p. 117. cf. Olynth. I, p. 14. Suidas s. v. Κάρανος: τὰς χαλκιδικὰς πόλεις δύο καὶ τριάκοντα, ὧν ἐπρώτευον Ὀλύνθιοι. Kallisth. ap. Stob. Florileg. T. 7. p. 92.

Durch die Hebung des Städteweſens unter Archelaos war ein neues Element in den makedoniſchen Staat gekommen, das ein kluger Fürſt leicht zur Stärkung der durch die Ariſtokratie gebundenen monarchiſchen Gewalt benützen konnte: die lynkeſtiſchen Könige wollten und durften, Amyntas in ſeiner Schwäche konnte es nicht. Je weniger Unterſtützung nun die Städte bei dem Königthum fanden, um ſo mehr mußte ſich in ihnen ein freies, ſelbſtändiges Bürgerthum entwickeln, das, wie ſchon vor Jahrhunderten in Hellas, alle monarchiſche Oberherrlichkeit abzuſchütteln ſtrebte. Bringen wir dabei noch die jeder Blüthe der Städte Verderben drohende Zerrüttung Makedoniens in Anſchlag, ſo kann es uns nicht wundern, daß die einen aus eigenem Antriebe, andere durch die Pflicht der Selbſterhaltung dazu genöthigt, in dem Beitritte zu dem allmächtigen olynthiſchen Bunde Schutz ſuchten. Amyntas ſah das einzige Mittel der Rettung in fremder Hülfe: aber Olynth knüpfte bereits Verbindungen mit den Athenern und Böotern an, ſo blieben bloß die Lakedämonier übrig. An ſie wandte er ſich und forderte ſie auf, einen Feldherrn mit beträchtlicher Heeresmacht gegen Olynth zu ſchicken. Mit derſelben Aufforderung kam auch eine Geſandtſchaft der Apolloniaten und Akanthier in Sparta an. Das neue Athen kannte ſo wenig wie das alte Mäßigung: Olynth zog, je weiter ſich ſein Bund ausdehnte, deſto ſtraffer die Zügel an, mit welchen es als Haupt des Bundes die gemeinſamen Angelegenheiten zu leiten hatte; immer mehr trat die Stadt in befehlendem Herrſchertone gegen die Bundesgenoſſen auf. Apollonia und Akanthos[1]), zwei der

[1]) Apollonia lag ungefähr in der Mitte Chalkidikes bei dem heutigen Polighero nach Leake (III, p. 457), der die Stadt auch für die alte Hauptſtadt der Halbinſel hält; ſie war ungefähr 90 Stadien (2¼ M.) von Olynth entfernt nach Xen. Hell. V, 3, 2. Zu unterſcheiden davon iſt das nach den Itinerarien zwiſchen Theſſalonike und Amphipolis ſüdlich vom Bolbeſee liegende mygdoniſche Apollonia. Akanthos lag am ſtrymoniſchen Buſen, nicht weit vom Xerreskanal Her. VII, 22. 115, das heutige Eriſſo nach Leake III, p. 147.

bedeutendſten Städte Chalkidikes, die bis dahin ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, wurden jetzt unter Drohung, ſie als Feinde zu behandeln, aufgefordert, ihre Streitkräfte mit der olynthiſchen Heeresmacht zu vereinigen, da ein Hauptſchlag gegen Makedonien geführt werden ſollte; wie Amyntas erwarteten auch ſie nur von den Lakedämoniern Rettung und forderten ſie unter beredter Schilderung ihrer Lage auf, ſchleunig eine bedeutende Hülfsmacht ihnen zu ſenden [1]).

Sparta that, was Politik und Herrſchſucht befahl: es wurde beſchloſſen, ein bedeutendes Heer aus Lakedämoniern und Bundesgenoſſen auszurüſten und gegen Olynth zu ſchicken; zu augenblicklicher Hülfe gieng gleich im Frühling des Jahrs 382 (Ol. 99, 2) Eudamidas mit 2000 Mann ab, ſein Bruder Phöbidas ſollte mit Verſtärkung nachkommen. Jener mußte ſich mit ſeiner geringen Macht darauf beſchränken, durch Beſatzungen die den Olynthiern feindlich geſinnten Städte zu ſchützen; ein großer Gewinn aber war der Uebertritt Potidäas. Phöbidas beſetzte, als er ſeinem Bruder nachrücken ſollte, treuloſer Weiſe die Kadmea, die Akropolis von Theben; deßwegen konnte Eudamidas nicht mit dem gehörigen Nachdruck auftreten und die Olynthier waren beſtändig im Vortheil; denn dieſe Stadt allein ſtellte 5000 Mann ins Feld, darunter 800 Hopliten und 400 Reiter; ihre geſammte Macht aber war weit größer und läßt ſich etwa nach der Geſammtzahl der Reiter beſtimmen, die beinahe 1000 erreichte [2]). Eine

---

[1]) Xenoph. Hellen. V, 2, 11. 12. Diod. XV, 19; für den ganzen Krieg vgl. Xenoph. V, 2, 13—16. 27—33; 3, 1—10. 18—20. 26. Diod. XV, 20—23.

[2]) Xenophon (V, 2, 12) giebt die Anzahl der Hopliten und der geſammten Reiterei, Demoſthenes (de f. leg. p. 425) die übrigen Zahlen. Doch führen dieſe Angaben noch zu keiner ſicheren Beſtimmung der olynthiſchen Macht, da man nicht immer weiß, was dem ganzen Bunde und was der Stadt allein angehört. Mitford hat Xenophons ὀκτακοσίων in ὀκτακισχιλίων geändert (griech. Geſch. VI, S. 199), was Vömel (Demosth. Phil. Orat. p. 27) und Thirlwall (hist. of Greece V, p. 12) billigen. Da jedoch nach Xenophon die Zahl der Peltaſten die der Hopliten noch weit übertraf, ſo würden wir da-

Digitized by Google

Wendung der Dinge zum Nachtheil der Olynthier ließ ſich erſt erwarten, als in der Mitte des Sommers Ol. 99, 3 Teleutias, der Bruder des Königs Ageſilaos, 10,000 Mann Lakedämonier und Bundesgenoſſen (auch die Thebäer hatten Hopliten und Reiter ſtellen müſſen) nach Makedonien führte. Auf ſeinem langſamen Marſche vermied er ſorgfältig alle Feindſeligkeiten, ſchickte aber voraus zu Amyntas und forderte ihn auf, keine Anſtrengungen zu ſcheuen, wenn er wieder in den Beſitz ſeines Reiches kommen wolle, Truppen anzuwerben — aus dem ihm gebliebenen Lande konnte er kein Heer ins Feld ſtellen — und die benachbarten Fürſten durch Geldgeſchenke mit ſich zu verbinden. Derdas, den König (ἄρχων bei Xenophon) von Elimia, wies er ſelbſt auf die Gefahren hin, die auch ihm von den Olynthiern drohen, wenn ihrem Uebermuthe nicht geſteuert werde. Seine Ermahnungen blieben nicht fruchtlos: Amyntas brachte ein kleines Heer zuſammen und Derdas führte 400 Mann trefflicher Reiterei herbei. Teleutias begann, ſobald er in Potidäa angelangt war und die Truppen des Eudamidas an ſich gezogen hatte, den Krieg. Er rückte gegen Olynth und ſtellte zehn Stadien vor der Stadt ſein Heer in Schlachtordnung. Die Reiterei des rechten Flügels wurde gleich im Anfange des Treffens von den heranſtürmenden Olynthiern zum Weichen gebracht, auch das Fußvolk wankte jetzt und eine allgemeine Niederlage wäre unvermeidlich geweſen, wenn nicht Derdas mit ſeiner ſchnellen Reiterei und nach ihm Teleutias mit ſeinen Hopliten, die beide auf dem linken Flügel ſtanden, gegen das Thor der Stadt gerückt wären. Die Olynthier mußten jetzt abgeſchnitten zu werden fürchten und zogen ſich daher eilig in die Stadt zurück, wobei Derdas der Reiterei großen Schaden zufügte, das Fußvolk rettete ſich, da ſo nahe an den Mauern

---

durch eine zu große und der Reiterei nicht entſprechende Zahl Fußgänger bekommen. Daß beide Angaben in Reden vorkommen, von der es der einen auf möglichſt niederen, der andern auf möglichſt hohen Anſchlag ankommt, vermehrt noch die Unſicherheit. Die Geſammtmacht der Olynthier müſſen wir aber jedenfalls auf mehr als 12,000 M. anſchlagen.

Digitized by Google

der Stadt gekämpft wurde, mit geringerem Verluſte. Teleutias zog, nachdem er ein Siegesmal aufgeſtellt hatte, verheerend nach Potidäa ab, beendigte den Feldzug für dieſes Jahr und entließ die Truppen mit einem reichen Beuteantheil in ihre Winterlager.

Die Olynthier vergalten den im Sommer erlittenen Verluſt den Winter über durch häufige Einfälle in das Gebiet der mit Sparta verbündeten Städte. Im Frühjahr (381. Ol. 99, 3) kamen ſie auf einem ſolchen Zuge bis unter die Mauern Apollonias; da war aber gerade Derdas mit ſeiner Reiterei wieder eingetroffen, der nun auf die ungeordneten olynthiſchen Haufen einen Ausfall machte, ſie bis gegen Olynth verfolgte und ihnen dabei nicht unbedeutenden Schaden zufügte. Als aber ſpäter Teleutias vor Olynth rückte, wandte ſich das Glück: die Verwegenheit der olynthiſchen Reiterei reizte den Feldherrn zum Angriff; aber die Peltaſten, die er gegen ſie ausſchickte, wurden von den klug angeführten Olynthiern zurückgeſchlagen, Tlemonidas, ihr Befehlshaber, mit mehr als 100 ſeiner Leute niedergemacht. Dieß bewog den Teleutias, alle ſeine Truppen ins Feld zu ſtellen; aber als er ſich zu nahe unter die Mauern der Stadt wagte, brachen die Olynthier mit ihrer ganzen Macht, Hopliten, Peltaſten und Reitern, auf das bereits in Verwirrung gerathene feindliche Heer; und als nun Teleutias, der tapfere und beliebte Feldherr, fiel, da wandte ſich Alles unaufhaltſam zur Flucht. Zwölfhundert Lakedämonier blieben in der Schlacht, die übrigen retteten ſich in die befreundeten Städte, Apollonia, Akanthos, Spartolos, die Meiſten in das nahe Potidäa.

In Sparta fand man es nöthig, ein neues Heer ins Feld zu ſtellen unter dem Oberbefehl des Königs Ageſipolis, den dreißig Spartiaten begleiteten. Freiwillige aus allen Klaſſen Lakedämons, ſowie aus den verbündeten Städten fanden ſich in beträchtlicher Zahl ein; Amyntas und Derdas machten neue Anſtrengungen. Die Olynthier, die ſich in der Zwiſchenzeit hinlänglich mit Mundvorrath verſehen hatten, ließen ſich in keine entſcheidende Schlacht ein. Ageſipolis verheerte ihr Getreideland,

Digitized by Google

nahm Torone durch Sturm und dachte bereits an die Eroberung Olynths, als ihn während des höchſten Sommers ein hitziges Fieber ergriff, das ihm ſchon nach ſieben Tagen zu Aphytis den Tod brachte[1]). Für ihn ſchickten die Spartiaten den Harmoſten Polybiades; er gieng mit Eifer an die Belagerung Olynths und ſchloß der Stadt alle Zufuhr zu Lande und zur See ab. So wurden die Olynthier durch Hunger zu Unterhandlungen genöthigt. Eine Geſandtſchaft wurde mit unbeſchränkter Vollmacht nach Sparta abgeſchickt und brachte einen Friedensvertrag zu Stande (380. Ol. 100, 1), nach welchem die Stadt ſich dem von Sparta geleiteten Bunde anſchließen, alſo aller Hegemonie über die chalkidiſchen Städte entſagen mußte. Die Wurzeln ihrer Macht aber blieben unverſehrt und bald ſollten ſie neue kräftige Zweige hervortreiben[2]). Für Makedonien ergab ſich die kaum zweifelhafte Folge, daß es ſeinen alten Umfang wieder erlangte.

Sparta war jetzt auf dem Gipfel ſeiner Macht, aber durch ſeinen Uebermuth verlor es dieſelbe gar bald: Theben befreite ſich von dem verhaßten Joche und begann nun ſeine ruhmvolle Zeit unter Epaminondas und Pelopidas (Ol. 100, 2. 379—78). Athen erhob ſich von neuem, ſeine Befeſtigungen waren wiederhergeſtellt und eine bedeutende Flotte wieder im Peiräeus. Chios und Byzanz, bald auch Rhodos, Mitylene und viele andre Inſeln und Städte ſagten ſich vom lakedämoniſchen Bunde los und ſchloſſen ſich Athen an. Einen beſonderen Aufſchwung nahm Athen durch den wichtigen Seeſieg des Chabrias bei Naxos (Ol. 100, 4. 377—76). Nachdem er Abdera von den eingebrochenen Triballern befreit und für den atheniſchen Bund gewonnen hatte, wurde er ermordet, bekam aber an Timotheos, Konons Sohne, und an Iphikrates würdige Nachfolger. So gewann Athen wieder eine hohe Bedeutung; der alte atheniſche Bund wurde mit billigeren Grundſätzen wieder eingerichtet unter dem Namen

[1]) Paus. III, 5, 9.

[2]) Darum konnte Demoſthenes (de f. leg. p. 425), wenn auch mit einiger Uebertreibung, ſagen: ὅπως ἠβούλοντο, οὕτω τὸν πόλεμον κατέθεντο.

Synedrion und zählte 75 Städte als Mitglieder, ſeitdem Timotheos auf ſeinem erſten Zuge nach Thrakien (Frühling 373. Ol. 101, 3) in kurzer Zeit viele Städte zum Anſchluß gebracht hatte [1]). Die beiden wichtigſten Städte Olynth und Amphipolis traten freilich nicht auf die atheniſche Seite; dagegen wurde Amyntas durch den Timotheos, dem er perſönlich geneigt war und auch z. B. Schiffsbauholz lieferte [2]), für Athen gewonnen. An den Unterhandlungen, die im Jahr 371 (Ol. 102, 1) zu einem faſt allgemeinen Frieden in Sparta führten, nahm auch der makedoniſche König Theil, erkannte die Rechte der Athener auf Amphipolis an, und erbot ſich, ſie bei der Wiedereroberung der Stadt zu unterſtützen, wozu es jedoch nicht kam [3]). Makedonien hatte in dieſer Zeit durch die äußeren Verhältniſſe, nicht durch eigene Macht, für den Augenblick wenigſtens eine ziemlich geſicherte Stellung; aber in dem Geiſte des Königs mußten doch, wenn er in die Zukunft blickte, nicht geringe Sorgen aufſteigen. Olynth erhob ſich in erneuter Kraft. Sparta ſtand in der öffentlichen Meinung bis zur Schlacht von Leuktra noch als der mächtigſte griechiſche Staat da. Athens rühriges Streben nach der alten Seeherrſchaft war von dem glücklichſten Erfolge begleitet. Theben, auf zwei ausgezeichnete Männer geſtützt, erlangte eine nie geahnte, immer wachſende Bedeutung. Jetzt hielten ſich dieſe Kräfte noch ein für die übrigen Staaten glückliches Gleichgewicht, aber eine lange Dauer deſſelben war nicht zu erwarten, mit ſeiner Löſung drohten auch für Makedonien neue Gefahren. Die bedenklichſte Macht aber erhob ſich in Theſſalien: Jaſon, der Herrſcher von Pherä,

[1]) Diod. XV, 28. 30 läßt ſchon vor des Chabrias Sieg den atheniſchen Bund aus 70 Städten beſtehen, was ſicher unrichtig iſt. Aeſchines (de f. leg. p. 37. Steph.) ſagt dagegen, Timotheos habe 75 Städte dem Bunde gewonnen. Jener ſpricht von dem Aufblühen, dieſer von dem auch bei Diodor (47) erwähnten, durch Timotheos bewirkten Abſchluß des Bundes.

[2]) Demosth. in Timoth. p. 1192.

[3]) Aesch. de f. leg. p. 32. Auch Philippos ſpricht von der πατρικὴ φιλία zu Athen bei Demosth. adv. Aristocr. p. 660. 657. Ueber den Friedenskongreß cf. Diod. XV, 50. Winiewski comm. in Dem. de cor. p. 38.

Digitized by Google

hatte in kurzer Zeit die Kräfte dieſer großen, aber bisher politiſch ſo untergeordneten Landſchaft vereinigt und ſtrebte nach nichts Geringerem, als nach der Herrſchaft über ganz Griechenland. Außer mehrern kleinen Völkerſchaften traten auch Alketas, der König der Moloſſer, und Amyntas in das in ſolchen Fällen immer mehr als zweideutige Verhältniß der Bundesgenoſſenſchaft [1]). Nach einer Unterwerfung durch Illyrier und Olynthier wäre der ſchwache Amyntas in ſeinen alten Tagen wohl auch noch unter theſſaliſche Hegemonie gekommen, hätte nicht der Tod in Einem Jahre ihn ſeiner Gefahr, den Jaſon ſeinen großen Planen entriſſen [2]). Dieſer fiel durch Meuchelmord. Ueber den Tod des Amyntas ſind wir ſchlechter berichtet; doch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er wie ſeine nächſten Vorgänger und Nachfolger auf gewaltſame Weiſe ums Leben kam. Ariſtoteles [3]) berichtet von Amyntas „dem Kleinen", daß er durch Derdas umgebracht worden ſey aus derſelben ſchandbaren Veranlaſſung, die auch des Archelaos Tod herbeigeführt hatte. Ob dieſer Amyntas jedoch der makedoniſche König, und wer dieſer Derdas war, laſſe ich dahingeſtellt. Außerdem wird uns von einem Anſchlage erzählt [4]), den ſein eigenes Weib Eurydike in Verbindung mit ihrem Schwiegerſohne und Buhlen (Ptolemäos) auf ſein Leben gemacht, der jedoch von Euryone, ſeiner Tochter, dem Amyntas entdeckt wurde. Der gutmüthige König hatte ſeiner Frau verziehen und auch Ptolemäos hatte ſich der gerechten Strafe entzogen; zu verwundern wäre es jedoch nach ſolchen Vorgängen nicht, daß Amyntas ſeine Milde mit dem Leben hätte büßen müſſen. Seine Todeszeit iſt ſchwer genau und ſicher zu beſtimmen: die des Jaſon fällt nach Diodor in daſſelbe Olympiadenjahr, nach Xenophon [5]) vor die Pythien; dieſe wurden aber jedesmal im dritten Jahre einer Olympiade im Monat Metageitnion (18. Auguſt bis 22. September)

[1]) Diod. XV, 60. Xenoph. Hellen. VI, 1, 4.
[2]) Diod. l. c.
[3]) Polit. V, 8, 10.
[4]) Justin. VII, 4, 5.
[5]) Hellen. VI, 4, 29—32.

Digitized by Google

gefeiert [1]), demnach wurde Jaſon etwa im Auguſt des Jahrs 370 ermordet [2]); Amyntas ſtarb jedenfalls nach ihm: denn da er 24 Jahre lang König war und zwiſchen Archelaos und ihm noch Aëropos 6 und Pauſanias 1 Jahr herrſchten, ſo müſſen wir ſeinen Regierungsantritt und ſeinen Tod möglichſt ſpät ſetzen. Nehmen wir die angegebenen Jahre des Aëropos und Pauſanias nicht voll, ſo ſtarb jener Ol. 96, 3, alſo in der zweiten Hälfte des Jahres 394 und Pauſanias in der Mitte des Jahres 393 = Ol. 96, 4, Amyntas alſo zu Ende von Ol. 102, 3 oder in der Mitte des Jahres 369. Damit ſtimmen dann auch die Regierungsjahre der Nachfolger des Amyntas bis zu Philipp überein. Die genaue Probe, die ſomit Diodors Angaben über die Chronologie dieſer Periode aushalten, iſt zugleich ein neuer und ſtarker Beweis, daß gegenüber den abweichenden und verwirrten Angaben bei Synkell und Euſebios Diodor unbedingt den Vorzug verdient.

Amyntas hinterließ vier rechtmäßige mit der Eurydike erzeugte Kinder, Alexander, Perdikkas, Philippos und eine Tochter Euryone; von der Gygäa, einem Kebsweibe, Archelaos, Arrhidäos und Menelaos [3]). Noch ein anderer Name wird aber zu dieſer Zeit häufig in Verbindung mit dem makedoniſchen Königshauſe genannt, Ptolemäos, der wahrſcheinlich erſt ſpäter den Beinamen Alorites bekam, über deſſen Herkunft die Berichte ganz verſchieden lauten: jedenfalls unrichtig iſt es, wenn ihn Diodor [4]) einen Sohn des Amyntas und Bruder des Alexander und Perdikkas nennt; auch führt er ſelbſt beim Tode des Amyntas nur die drei Söhne auf [5]). Man müßte alſo in ihm einen unehelichen Sohn ſehen, das verbietet aber Juſtin, der hier aus ſeinem Tro-

[1]) Dieſe Beſtimmung hat Böhneke (Forſchungen auf dem Gebiet der attiſchen Redner S. 307 — 18) erwieſen.

[2]) Falſch iſt es alſo, wenn Thirlwall Jaſons Tod erſt ins Jahr 368 und den des Amyntas ins Jahr 370 ſetzt.

[3]) Justin. VII, 4.

[4]) XV, 71. 77.

[5]) XV, 60.

gus Pompejus einen ſehr genauen Auszug liefert und ihn doch nicht anführt, ſowie Dexipp, der ihn von fremdem Geſchlecht (ἀλλότριος τοῦ γένους) nennt. Viel mehr empfiehlt ſich die Annahme, daß Diodor nachläſſiger Weiſe den Schwiegerſohn des Amyntas einen Sohn nennt. Bei dem ſchon berichteten Anſchlage auf des Amyntas Leben hatte Eurydike ihrem Schwiegerſohne Hand und Krone verſprochen; auch ſoll Alexander durch ihre Schuld umgekommen ſeyn [1]), was ſonſt dem Ptolemäos zugeſchrieben wird, der dann wirklich den Thron beſtieg. Schon hieraus wird es wahrſcheinlich, daß Eurydike und Ptolemäos zuſammenwirkten, Gewißheit aber giebt uns darüber eine andere Quelle, nach der Ptolemäos es war, der die Eurydike heurathete [2]). Ohne Zweifel war er lynkeſtiſchen Geſchlechts und Amyntas wollte ihn vielleicht, indem er ihm ſeine Tochter zur Ehe gab, für ſich gewinnen und ſich und ſeine Söhne gegen die herrſchſüchtigen Abſichten der Lynkeſten ſchützen. Vielleicht ſchwang er ſich aber auch nicht durch Geburt, ſondern bloß durch die Gunſt der Königin zu ſeinen Hoffnungen und Erfolgen auf.

Thatkraft und Unternehmungsgeiſt ſcheint im makedoniſchen Königsgeſchlechte auf dem Namen Alexander geruht zu haben. Auch an Alexander II, der als der älteſte Sohn dem Amyntas nachfolgte, rühmen wir dieſe Eigenſchaften, ſo kurz er auch regierte. Zwiſchen Makedonien und den theſſaliſchen Adelsgeſchlechtern fand immer eine nähere Verbindung ſtatt: dieß zeigte ſich deutlich bei der Geſchichte Perdikkas II und Amyntas II. Alexander fand jetzt Gelegenheit, mit der Hoffnung auf bedeutende Erfolge in die Angelegenheiten des Nachbarlandes einzugreifen. Seit Jaſons Tode war an keine theſſaliſche Einheit oder gar Hegemonie zu denken. Sein Bruder Polydoros war ihm in der Herrſchaft gefolgt, wurde aber bald von dem Bruder Polyphron, dieſer von dem jüngeren Alexander durch Gift aus dem Wege

---

[1]) Just. VII, 4. 5.

[2]) Schol. in Aesch. de f. leg. p. 754. ed. Reiske.

geräumt, der nun in ähnlichem Geiſte die Gewalt führte, wie er ſie erlangt hatte. Seine unkluger Weiſe auch das Volk nicht ſchonende Tyrannei gab der Ariſtokratie wieder Muth. Die Aleuaden von Lariſſa, das bedeutendſte Oligarchengeſchlecht Theſſaliens, riefen den jungen [1]) Makedonierkönig zur Hülfe gegen ſeinen Namensbruder herbei. Mit Haſt ergriff Alexander die ſchöne Gelegenheit zu Thaten. Noch ehe Alexander von Pherä auf die Kunde der mit Makedonien gepflogenen Unterhandlungen Lariſſa mit ſeinem Heere erreicht hatte, war dieſe Stadt ſchon von dem makedoniſchen Könige beſetzt, nur in der Burg hielt ſich noch die Partei Alexanders. Sie wurde belagert, in derſelben Zeit aber auch Kranon, der Sitz der Skopaden, eingenommen. Statt aber dieſe Plätze den Theſſaliern zu übergeben, wie er ihnen zugeſagt hatte, ſicherte er ſie ſich ſelbſt durch makedoniſche Beſatzungen. Dadurch enthüllte er ſeine tieferen, ſelbſtſüchtigen Abſichten zu frühe, was um ſo mißlicher war, als er jetzt dringend nach Makedonien zurückgerufen wurde; denn hier erhob Ptolemäos, von der Königin Mutter und den Lynkeſten unterſtützt, Anſprüche auf den Thron. Alexander konnte bei ſeinem Abzuge aus Theſſalien bloß in der Burg von Lariſſa, die er unterdeſſen erobert hatte, eine Beſatzung zurücklaſſen, und auch dieſe konnte ſich nicht lange halten. Bei ſeinem elenden Zuſtande war Theſſalien, ſobald die fremde Hülfe fehlte, wieder in die Hand Alexanders von Pherä gegeben, der auch ſeiner alten Tyrannei nicht abſagen konnte. Darum wandte man ſich an Theben, das damals in der Blüthe ſeiner Macht ſtand und gern die Gelegenheit ergriff, ſeinen Einfluß auf den Norden auszudehnen. Dem Pelopidas konnte es nicht ſchwer werden, die theſſaliſchen Angelegenheiten zu ordnen, wie es Thebens Vortheil am angemeſſenſten war;

---

[1]) Wenn wir, was jedenfalls das Wahrſcheinlichſte iſt, die Heurath des Amyntas und der Eurydike erſt nach dem Tode des Argäos ſetzen, ſo war Alexander jetzt höchſtens 21 Jahre alt (Alexander der Große, Jenes Neffe, trat im zwanzigſten Jahre die Herrſchaft an); auf daſſelbe Alter führt auch der Umſtand, daß ſeine beiden Brüder bei ſeinem Tode Kinder genannt werden.

Digitized by Google

aber auch in Makedonien gewann er Einfluß. Alexander und Ptolemäos lagen hier mit einander um den Beſitz der Krone im Streite und riefen nun den Pelopidas als Schiedsrichter herbei. Der kam aber weniger als Diener der Gerechtigkeit, als im Intereſſe der thebäiſchen Politik. Es kam darauf an, das in Theſſalien gewonnene gebieteriſche Anſehen für Theben zu ſichern und auch Makedonien thebäiſcher Einmiſchung offen zu halten. Dieſe beiden Abſichten wären aber vereitelt worden, wenn ſich Pelopidas unbedingt für Alexander und gegen Ptolemäos entſchieden hätte. Daß dieß nicht geſchah, ſcheint daraus hervorzugehen, daß Alexander Geißeln ſtellen mußte und Ptolemäos in Makedonien blieb. Nicht unwahrſcheinlich iſt mir Flathes [1]) Vermuthung, daß Ptolemäos bei dem durch Pelopidas herbeigeführten Vergleiche ein Theilfürſtenthum erhalten habe; vielleicht führte er davon dann den Beinamen Alorites: Aloros war nemlich eine bottiäiſche Stadt, 70 Stadien nördlich von Methone gelegen [2]). Außerdem mußte Alexander Thebens Bundesgenoſſe werden, dreißig Kinder aus den vornehmſten Häuſern ſtellen (auch Philipp wird dabei genannt), den Verbannten, darunter vielleicht dem bald genannten Pauſanias, Amneſtie gewähren [3]). Bald darauf aber ermordete Ptolemäos den hoffnungsvollen König, nach Juſtin mit Wiſſen der Eurydike, was der Umſtand wahrſcheinlich macht, daß Ptolemäos, ihr früherer Buhle, nun ihr Gatte iſt. Dieß kann aber wieder nicht ohne den Tod ihrer Tochter Euryone geſchehen ſeyn. Vor einem Abgrund von Laſter ſtehen wir, neben dem Philippos in fleckenloſer Unſchuld erſcheint: ſollen wir aber den Berichten über dieſes Scheuſal eines Weibes glauben, das Gatten und Kinder ihrer verbrecheriſchen Luſt opfert? Die obige Annahme (S. 196), daß Amyntas II es geweſen, der eine Tochter des Archelaos geheurathet habe, kommt uns hier zu Hülfe. Wenn Amyntas ſeine Kinder von der erſten Frau hatte, ſo iſt

---

[1]) Geſchichte Macedoniens I, S. 38.

[2]) Str. VII, p. 330.

[3]) Diod. XV, 61. 67. Plut. Pelop. 26.

Digitized by Google

die Natur doch ſo weit gerettet, daß Eurydike nicht gegen ihre eingebornen Kinder wüthet. — Die Ermordung Alexanders geſchah bei einer feſtlichen Gelegenheit. Die Verſchworenen, unter welchen ein Apollophanes aus Pydna genannt wird, benützten zu ihrem Vorhaben den altmakedoniſchen Waffentanz Teleſias [1]). Alexanders Tod fällt in das Ende des Jahrs 368 = Ol. 103, 1; er hatte ſomit etwa anderthalb Jahre regiert, was auch aus Diodor hervorgeht, obſchon er ihm bloß ein Jahr zutheilt.

Ptolemäos beſtieg jetzt den Thron und die lynkeſtiſche Partei hatte wieder wie unter Aëropos die völlige Oberhand. Jedoch die empörenden Ereigniſſe der letzten Zeit waren für jeden Gegner des Ptolemäos mächtige Bundesgenoſſen. Pauſanias, wie es heißt, aus dem makedoniſchen Königsgeſchlechte [2]), der aus unbekannten Gründen, vielleicht auf Antrieb der Eurydike, von Amyntas ſchon verbannt worden war, benützte dieſe Umſtände, ſowie die Erbitterung des Volkes, um ſich ſelbſt auf den Thron zu ſchwingen. Er warb ein griechiſches Heer an und rückte nun gegen Eurydike und ihren Ptolemäos; Anthemus, Therma, Strepſa und andere Orte ergaben ſich ihm und der größte Theil der Makedonier fiel ihm zu. Ptolemäos wandte ſich in ſeiner Noth an den atheniſchen Feldherrn Iphikrates, der mit wenigen Schiffen damals als Beobachter in der Nähe von Amphipolis kreuzte. Eurydike ſelbſt bot die rührendſten Bitten und Schmeichelreden auf, um den Athener zu ihrer Unterſtützung zu bewegen. Er trug in der That auch zur Vertreibung des Pauſanias bei [3]), hätte aber mit ſeiner geringen Macht allein dieß ſchwerlich bewirken können: andere Umſtände, die wir wohl nur zum Theil kennen, mögen das Meiſte dazu beigetragen haben. Einige Aufklärung gewährt, was uns von der Einmiſchung des Pelopidas erzählt wird. Ihn hatten die Freunde Alexanders nach deſſen Er-

[1]) Diod. XV, 71. Marsyas ap. Athen. XIV, 27. p. 629. Demosth. de f. legat. p. 402. Justin. VII, 5. Schol. in Aesch. de f. leg. p. 754. R.

[2]) Ibid. Diod. XVI, 2.

[3]) Aesch. de f. leg. p. 31. 32. Steph.

Digitized by Google

mordung gegen den Uſurpator Ptolemäos herbeigerufen, aber ſeine hauptſächlich in Theſſalien angeworbenen Truppen ließen ſich von dieſem beſtechen; dadurch wurde ein Gleichgewicht zwiſchen beiden Parteien hervorgebracht, Pelopidas konnte in ſeiner Lage nicht mehr an eine Verdrängung des Ptolemäos denken und begnügte ſich, den Vortheil Thebens und ſeinen Einfluß in Makedonien zu wahren. Ptolemäos verſprach, die Herrſchaft der Familie des Amyntas zu erhalten und bis zur Volljährigkeit des Perdikkas die Regierung zu führen, und gab als Bürgſchaft ſeiner Treue ſeinen Sohn Philoxenos nebſt fünfzig Hetären zu Geißeln nach Theben. Dafür wurde ihm wohl Unterſtützung gegen Pauſanias zugeſagt, der wenigſtens ſeine Unternehmung jetzt aufgeben muß und erſt nach ſieben Jahren wieder als Kronprätendent auftritt. Drei Jahre regierte Ptolemäos als Reichsverweſer und Vormünder des Perdikkas, wie es ſcheint, immer in Bundesgenoſſenverhältniß zu Theben, trat hingegen den Athenern bei ihren Abſichten auf Amphipolis entgegen, was ihm ſtark von dieſen verübelt wurde [1]).

Der junge Perdikkas war aus einem frühreifenden Geſchlechte; je mehr er zum Jünglinge heranwuchs, deſto näher rückte ihm die Gefahr, die ihm von ſeinem Vormünder drohte. War es das Bewußtſeyn davon, oder war es der Drang nach Rache — im Jahre 365 (Ol. 104, 4) entreißt Perdikkas, der rechtmäßige Nachfolger ſeines Bruders, dem Ptolemäos zugleich Krone und Leben [2]). Hatte ſich dieſer bei der Beurtheilung des jungen Königs verrechnet und ſeinen Ehrgeiz und ſeine Klugheit zu gering angeſchlagen? oder hatte er durch einen mißglückten Anſchlag auf deſſen Leben ſein eigenes Verderben herbeigeführt? Durch ſein Verhalten gegenüber von Athen und den helleniſchen Städten

[1]) Plut. Pelop. 27. Aesch. l. c. εἶπον περὶ Πτολεμαίου, ὃς ἦν ἐπίτροπος καθεστηκὼς τῶν πραγμάτων, ὡς ἀχάριστον καὶ δεινὸν ἔργον διεπράξατο, διδάσκων, ὅτι πρῶτον μὲν ὑπὲρ Ἀμφιπόλεως ἀντέπραττε τῇ πόλει καὶ πρὸς Θηβαίους διαφερομένων Ἀθηναίων συμμαχίαν ἐποιήσατο.

[2]) Diod. XV, 77.

bewies Perdikkas, daß er alt genug ſey, um das Scepter zu führen.

Athen fuhr fort um den Beſitz von Amphipolis zu ringen; aber immer vergeblich. Selbſt der Perſerkönig ſtrebte ihm dabei entgegen: als im Jahre 367 (Ol. 103, 2) Pelopidas und mit ihm auch zwei Athener als Geſandte zu Artaxerxes kamen, beſtimmte dieſer, daß die Stadt Amphipolis ihm verbündet und befreundet ſeyn ſolle. Als jedoch die Athener durch die Hinrichtung des einen beſtochenen Geſandten Timagoras ihren unerſchrockenen Ernſt an den Tag legten, erkannte der König Athens Anſprüche auf Amphipolis an [1]). Während der ganzen Regierungszeit des Ptolemäos war Iphikrates athenischer Befehlshaber an der thrakiſchen Küſte; er nahm den Söldnerführer Charidemos drei Jahre lang, bis er den Oberbefehl abtrat, in ſeine Dienſte und war trotz ſeiner geringen Macht nicht unglücklich: wir hören, daß Harpalos, wahrſcheinlich der Befehlshaber der Stadt, ihm eine Anzahl Amphipoliten als Geißeln habe übergeben müſſen [2]), was auf nicht unbedeutende Erfolge hinweiſt. Die Unfälle, die Simmichos und Protomachos im Streite mit der Stadt erlitten [3]), fallen ohne Zweifel in die Zeit, da Iphikrates den Oberbefehl führte, aber wohl ſchon vor deſſen glücklichen Schlag, und Ptolemäos mag ſie mit herbeigeführt haben. Als indeſſen die Athener in einen Krieg mit dem Thrakerkönige Kotys verwickelt wurden, beriefen ſie den Iphikrates ab, da dieſer des Kotys Tochter geheurathet hatte und die Intereſſen des Vaterlandes denen der Verwandtſchaft nachzuſetzen ſchien [4]). An ſeine Stelle kam Timotheos im Jahre 364—63 (Ol. 104, 1). Er richtete ſeine Thätigkeit zuerſt auf Chalkidike, wo, wie es ſcheint, Olynth ſeine im Jahre 373 errungenen Erfolge unterdeſſen meiſt zu nichte ge-

---

1) Xenoph. Hellen. VII, 1, 23—26. Demosth. Or. de f. leg. p. 383. de Halon. p. 84.

2) Demosth. c. Aristocr. p. 669.

3) Schol. in Aesch. de f. leg. p. 755.

4) Demosth. c. Aristocr. p. 663. Athen. IV, 6.

Digitized by Google

macht hatte. Die Stadt hatte ſich zu neuer Kraft erhoben, indem ſie eine große Anzahl Chalkidier in ihre Mauern aufnahm und ſich ſo verdoppelte [1]), zugleich aber auch ohne Zweifel einen neuen Bund mit den übrigen Städten ſchloß, zu denen auch Amphipolis gehörte [2]). Perdikkas III mußte durch dieſe benachbarte Macht beſorgt und an das Schickſal ſeines Vaters erinnert werden, daher ſtand er nicht an, den Timotheos in ſeinen Unternehmungen gegen Olynth nachdrücklich zu unterſtützen. Potidäa, Torone, Pydna und Methone, im Ganzen 24 Städte, wurden erobert [3]). Geringeren Erfolg hatte Timotheos, als er ſich gegen Amphipolis wandte: zu dem Geldmangel, der ihn ſchon im olynthiſchen Kriege zu verzweifelten Schritten getrieben hatte [4]), kamen noch beſonders ungünſtige Zufälle: der treuloſe Charidemos lieferte die Geißeln, die ihm Iphikrates bei ſeinem Abgange zur Verwahrung übergeben hatte, den Amphipoliten aus und verminderte dadurch die Hoffnungen der Athener auf Bezwingung der Stadt ſehr bedeutend [5]). Alkimachos, der Unterfeldherr des Timotheos, erlitt von den Amphipoliten eine empfindliche Niederlage und mußte ſich den Thrakern ergeben, an denen jene wichtige Bundesgenoſſen

[1]) Demosth. de f. leg. p. 425. οὔπω Χαλκιδέων πάντων εἰς ἓν συνῳκισμένων, darum waren die Olynthier, ſagt der Redner, nicht mehr als 5000 an Zahl, und das war im Kriege mit Sparta. Erſt für unſre Zeit paßt es alſo, wenn Diodor (de virt. et vit. Lib. XXXII) Olynth μυρίανδρος nennt.

[2]) Dem. c. Aristocr. p. 669. Ὀλυνθίοις τοῖς ὑμετέροις ἐχθροῖς καὶ τοῖς ἔχουσιν Ἀμφίπολιν κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον. Argum. in Dem. de f. leg. p. 334.

[3]) Demosth. Olynth. II, p. 22. Ulpian ad h. l. πρὸς γὰρ Ὀλυνθίους πολεμοῦσιν Ἀθηναίοις συνεμάχησε Περδίκκας ὁ ἀδελφὸς Φιλίππου μετὰ τῶν Μακεδόνων. Polyaen III, 10, 14. Ueber Timotheos Eroberungen cf. Diod. XV, 81. Isocr. de permutat. p. 70. §. 107. Darauf bezieht ſich auch Cornelius Nepos (Timoth. 1): Olynthios bello subegit. An eine Eroberung der Stadt Olynth ſelbſt iſt nicht zu denken. Einzelheiten aus dieſem Kriege giebt Polyän III, 10, 7. 15.

[4]) Polyaen l. c. und IV, 10, 2. Arist. Oeconom. II, 23.

[5]) Demosth. c. Aristocr. p. 669.

Digitized by Google

hatten [1]). Jetzt ſchlug ſich ſogar der makedoniſche König auf ihre Seite. Dieſelbe Politik mochte ihn dabei lenken, wie den früheren Perdikkas. Seine gefährlicheren Gegner waren die mächtigen benachbarten Olynthier; aber auch die ſtrebſamen und herrſchſüchtigen Athener wollte er nicht in ſeiner Nähe wieder um ſich greifen laſſen. Ihre Siege auf Koſten Olynths mußten ihm erwünſcht ſeyn, ihrer weitern Ausbreitung arbeitete er entgegen. Vielleicht wirkte auch die Abberufung des Timotheos zu ſeinem Entſchluſſe mit; an deſſen Stelle erhielt Kalliſthenes den Oberbefehl; er kämpfte glücklich gegen Perdikkas, was zu einem Vergleiche führte (362). Aber die Athener beſtraften den Kalliſthenes mit dem Tode, ſey es nun, daß ſie in dem Vertrage Verrath und eine Folge von Beſtechung ſahen, oder, wie Aeſchines glauben machen will, zur Sühne für andere Vergehen [2]). Amphipolis blieb unbezwungen und im Bunde Olynths; Perdikkas ſchloß mit Athen wieder Frieden. Mit Recht konnte den Athenern indeſſen durch dieſen Vergleich ihr Vortheil zu wenig gewahrt erſcheinen, da zu der Zeit von Perdikkas Niederlage wohl ſchon der Krieg mit den Illyriern drohte oder gar begonnen hatte, der für den König ſo verderblich wurde. Perdikkas fiel in einer Hauptſchlacht gegen die verbündeten Lynkeſten und Illyrier und mit ihm 4000 Makedonier [3]). Nach andern Angaben muß wieder die Eurydike die Schuld ſeines Todes tragen [4]). Der erſte Bericht verdient entſchieden den Vorzug, aber auch der zweite iſt nicht ganz zu verwerfen: auch in dieſem Falle haben wir nicht an einen bloßen Einbruch der Illyrier zu denken, ſondern an eine Unter-

[1]) Schol. Aesch. l. c. ἐκπεμφϑεὶς ὑπὸ τοῦ Τιμοσϑένους Ἀλκίμαχος ἐπὶ Τιμοκράτους ἄρχοντος. Statt dem ſicher falſchen Τιμοσϑ. leſen Einige Καλλισϑένους; aber Timokrates war Ol. 104, 1 Archon, wo Timotheos noch den Oberbefehl hatte, daher verdient die Verbeſſerung Τιμοϑέου den entſchiedenen Vorzug.

[2]) Aesch. de f. leg. p. 32.

[3]) Diod. XVI, 2. Liban. Vita Demosth. p. 5.

[4]) Justin. VII, 5. Suidas s. v. Κάρανος. Einen einzelnen Zug aus dem illyriſch-makedoniſchen Kriege giebt Polyaen. IV, 10, 1.

ſtützung der Lynkeſten bei deren ſyſtematiſchem Kampfe um die Hegemonie gegen das makedoniſche Königshaus. Eurydike erſcheint immer als die entſchiedenſte Verfechterin der lynkeſtiſchen Intereſſen und ſo mag ſie auch dieſen Krieg vielleicht mithervorgerufen, jedenfalls aber nach ſeinem Ausbruche auf lynkeſtiſcher Seite geſtanden und ihres Sohnes Tod, wenn auch nicht unmittelbar durch ihre Schuld, herbeigeführt haben. Wie mächtig übrigens die Illyrier damals geworden waren und wie ſie auch in Lynkeſtis immer mehr Herren ſtatt Bundesgenoſſen wurden, geht aus dem Kriege hervor, den Philipp im Anfange ſeiner Regierung mit ihnen führte. Nachdem er ſie in einer heißen Schlacht beſiegt hatte, bedang er ſich im Frieden von ihrem Könige Bardylis aus, daß ſie alle makedoniſchen Städte räumen und ſich weſtlich hinter den Lychnidosſee zurückziehen müßten [1]).

Seit vierzig Jahren hatte Makedonien wenig glückliche Zeiten erlebt; aber jetzt ſchien das Unheil dieſer ganzen Periode ſich in Einem Punkte ſammeln zu wollen: der König und mit ihm 4000 wehrhafte makedoniſche Männer im Schlachtfelde gefallen, Illyrier und Lynkeſten auf dem Gipfel ihrer Macht, Athener und Thraker bereit, ihre herrſchſüchtigen Plane durch Unterſtützung vorgeſchobener Prätendenten auszuführen, Olynth, wenn auch nicht für den Augenblick im Kriege begriffen, doch feſthaltend an ſeiner alten feindſeligen Geſinnung, die ſich jetzt mit der ſicherſten Ausſicht auf Vortheil Luft machen und für die neuliche Unterſtützung Athens Rache nehmen konnte; und bei all' dieſem Elend ein Kind auf dem Throne, Amyntas III, Perdikkas Sohn. Jedoch Ein Mann aus königlichem Geſchlechte lebte noch, jung an Jahren, aber zum Herrſcher längſt gereift, Philippos, Amyntas II jüngſter Sohn: er wurde jetzt der Retter ſeines Vaterlandes und der Schöpfer ſeiner weltgeſchichtlichen Größe. Sein Wirken als König würde das Ziel dieſer Blätter überſchreiten, aber ſeine Jugend fällt noch in unſern Zeitraum und deren Schickſale

[1]) Diod. XVI, 4. 8.

Digitized by Google

hängen ſchon ſo ſehr mit der Geſchichte zuſammen, daß ſie auch hier nicht übergangen werden darf; jedoch iſt ſie ſo dunkel, als irgend ein Theil von Philipps ſpäterem Leben.

Nach der gewöhnlichen Erzählung wurde der junge Philipp von ſeinem Vater Amyntas II [1]) oder erſt von ſeinem Bruder Alexander II [2]) den Illyriern als Geißel gegeben und von dieſen dann in derſelben Eigenſchaft den Thebäern überlaſſen. Bei der Nachricht von Perdikkas III Tode entfloh er aus Theben, wo er unter den Augen des Epaminondas aufgewachſen war, und erſchien ein Retter in der Noth unerwartet und plötzlich bei ſeinen Makedoniern. Mit dieſer Form der Erzählung ſtehen jedoch andere und ältere Angaben im entſchiedenſten Widerſpruche: nach Aeſchines [3]) befand ſich Philipp nach Alexanders Tode noch in Makedonien bei ſeiner Mutter Eurydike. Noch bedeutender iſt das Zeugniß eines von dem Pergamener Karyſtios angeführten Briefs von Speuſippos (Platons Neffen), nach welchem Philipp ſchon bei Lebzeiten des Perdikkas ein makedoniſches Theilfürſtenthum hatte [4]). So wird die Zeit von Philipps Aufenthalt in Theben ungemein verkürzt und damit ſtimmen zwei bei Juſtin [5]) erhaltene Angaben überein, nach denen Philipp im Ganzen bloß drei Jahre in Theben zubrachte. Suchen wir durch eine genauere Prüfung dieſer verſchiedenen Quellenangaben Philipps Jugendgeſchichte feſtzuſtellen, ſo müſſen wir zuvörderſt die erſte ganz verwerfen, daß Philipp ſchon von ſeinem Vater den Illyriern übergeben worden ſey. Zu Ende des makedoniſch-illyriſchen Kriegs war Philippos noch gar nicht geboren und aus der ſpäteren Zeit von Amyntas Regierung iſt uns nichts bekannt, was ihn hätte beſtimmen können, ſein jüngſtes Kind als Geißel weg-

---

1) Diod. XVI, 2. Rhetores graeci ed. Walz II, p. 472. Suidas s. v. Κάρανος.

2) Diod. XV, 67. Plut. Pelop. 26. Justin. VII, 5.

3) Aesch. de f. leg. p. 32.

4) ap. Athen. XI, 115. p. 508.

5) VI, 9. VII, 5.

Digitized by Google

zugeben [1]). Zudem ſind auch die Quellen, auf welche ſich dieſe Angabe ſtützt, möglichſt ſchlecht: dem Rhetor kommt es nicht auf Wahrheit der Thatſachen, ſondern nur auf eine paſſende Unterlage für ſeine Kunſtſtücke an; Suidas ſtoppelt ohne Sichtung zuſammen; Diodor endlich widerſpricht ſich ſelbſt und giebt dadurch genügenden Beweis von ſeiner Gedankenloſigkeit. Würde uns in der zweiten Erzählung von einer unmittelbaren Uebergabe Philipps an die Thebäer durch Alexander berichtet, ſo würde ich nicht anſtehen, ſie ſo unbedingt wie die erſte zu verwerfen. Jedoch den Illyriern ſoll er und erſt von dieſen den Thebäern als Geißel gegeben worden ſeyn. Blieb nun Philipp bis nach Alexanders II Tode in den Händen der Illyrier, ſo ſtimmt Aeſchines Bericht mit den übrigen auf die ungezwungenſte Weiſe überein. Indeſſen ein zweiter Umſtand iſt noch zu beſeitigen: was nöthigte den Alexander, den Illyriern Geißeln zu ſtellen, da er doch keinen Krieg mit ihnen führte? Die einzige Auskunft giebt die ſchon öfters gemachte Annahme von einer Verwechslung der Illyrier und Lynkeſten bei den betreffenden Schriftſtellern. Dieſe iſt hier ſo deutlich als nur möglich. Mit Ptolemäos Alorites, der ohne Zweifel aus dem lynkeſtiſchen Königshauſe ſtammte, und von der lynkeſtiſchen Eurydike, ſowie von ſeinem Volke überhaupt unterſtützt wurde, hatte Alexander II Krieg zu führen; in dem durch Pelopidas vermittelten Frieden mußte er ſeinen Bruder Philipp als Geißel ſtellen, aber nicht unmittelbar den Thebäern, zu welchem Irrthume Plutarch und Diodor leicht durch den folgenden Gang der Begebenheiten verleitet werden konnten, ſondern zunächſt dem Ptolemäos oder den Lynkeſten. Da aber unterdeſſen Eurydike den Ptolemäos geheurathet hatte, ſo konnte es kommen, daß Philipp in ſeiner Eigenſchaft als Geißel bei der Mutter ver-

---

1) Allen geſchichtlichen Grundes entbehrt die Nachricht von einer Feindſchaft zwiſchen Philipp und ſeinem Vater Amyntas bei Barin Camert. Ecl. s. v. Ἔχφερεν p. 180. ed. Diudorf. τὸ διαφέρεσθαι ἤγουν ἐναντιοῦσθαι ὅθεν καὶ διάφορος οὐ μόνον τὸ κοινόν, ἀλλὰ καὶ ὁ ἐχθρός· καθ᾽ ὃ Φίλιππος διάφορος τῷ πατρὶ Ἀμύντᾳ λέγεται.

blieb. Als jedoch Alexanders Ermordung ein neues Einſchreiten der Thebäer veranlaßte, da fand es Pelopidas nöthig, gegen die bisher von ihm begünſtigte Partei die einheimiſche Königsfamilie zu ſchützen. Philipp wurde dem Verderben, das ſeine beiden älteren Brüder getroffen, entzogen und war zugleich in der Hand Thebens das geeignetſte Mittel, um bei jeder Gelegenheit wieder in die makedoniſchen Zuſtände einzugreifen und beſonders den herrſchſüchtigen Ptolemäos in ſeinem untergeordneten Verhältniſſe zu Theben zu erhalten. Gegen das Ende des Jahrs 368 (Ol. 103, 1) kam Philipp nach Theben. Die Hauptgründe für ſeine Geißelſchaft daſelbſt hörten mit dem Tode des Ptolemäos auf; und da Juſtins Zeugniſſe hinzukommen, ſo dürfen wir als beſtimmt annehmen, daß Philipps bedeutungsvoller Aufenthalt in Theben im Jahre 365 ein Ende nahm. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Philipp in dieſen drei Jahren Platons Bekanntſchaft machte, und das mag dem Letzteren Veranlaſſung gegeben haben, dem Könige Perdikkas zu Abtretung einer Landſchaft an ſeinen Bruder zu rathen. Dieſe Verbindung des Perdikkas mit Platon, ſowie der Einfluß, den er dem Euphräos von Oreos, Platons Zwiſchenträger, geſtattete, giebt zugleich Kunde von dem ununterbrochenen geiſtigen Zuſammenhange der makedoniſchen Könige mit Griechenland [1]). Daß Philipp wirklich ſchon zu Lebzeiten ſeines Bruders ein Theilfürſtenthum beſaß, daran hat man durchaus keinen Grund zu zweifeln. Für die Entwicklung Philipps und das Schickſal Makedoniens war dieſer Antheil an der Herrſchaft als eine treffliche Vorſchule des künftigen Königs von der höchſten Bedeutung. Sobald Perdikkas todt war und dem makedoniſchen Staate nun die höchſte Gefahr drohte, da ergriff Philipp mit beiden Händen die Zügel, die er bisher ſchon mit einer gehalten hatte. So erklärt ſich die wunderbare Schnelligkeit, mit der er dem erſchütterten Reiche Feſtigkeit gab und die manche Schrift-

---

[1]) Nikomachos, des Ariſtoteles Vater, lebte als Arzt und Freund des Königs Amyntas II an deſſen Hofe. Diog. Laert. V, 1, 1.

Digitized by Google

ſteller veranlaßte, ihn wie einen Deus ex machina auftreten zu laſſen, ganz natürlich. Zur Vormundſchaft über ſeinen Neffen Amyntas, der noch ein Kind war, hatte er das nächſte Anrecht und dadurch fiel ihm auch von ſelbſt die Regierung zu. Aber der zweideutige Zuſtand des Reichs erweckte auch bei Anderen herrſchſüchtiges Trachten: die alten Prätendentennamen des Argäos und Pauſanias tauchen wieder auf. Die Lynkeſten mochten hoffen, unter dem Titel der Vormundſchaft jetzt wieder wie vor vierzig Jahren die makedoniſche Krone an ihr Haus zu bringen; Argäos, der ſchon des alten Amyntas Gegner geweſen war, gehörte ohne Zweifel ihrer Partei an. Seine Hoffnungen waren nicht ungegründet, da er der Unterſtützung der Athener durch wichtige Zugeſtändniſſe in Betreff des erfolglos von ihnen bekriegten Amphipolis ſich verſichert hatte. Die ſchon oben angedeutete Vermuthung von einem Zuſammenhange zwiſchen Athen und dem lynkeſtiſch-illyriſchen Kriege gegen Makedonien erhält durch dieſe Hülfleiſtung eine bedeutende Beſtätigung. Der zweite Prätendent, Pauſanias, hatte ſchon nach Alexanders II Tode das Reich an ſich zu bringen verſucht; jetzt hatte er den thrakiſchen König Kotys für ſich gewonnen. Aber durch Tapferkeit und Klugheit verdrängte Philipp beide Gegner und bald entzog er auch, ohne Gewalt zu gebrauchen, ſeinem Neffen Amyntas den kümmerlichen Schatten ſeines Königthums und war nun unbeſtrittener Alleinherrſcher. Amyntas ſchaute die ganze ruhmvolle Größe Makedoniens mit an, aber, wie es ſcheint, konnte er ſeine Anſprüche nicht vergeſſen, noch unter Alexander wollte er ſie geltend machen und verlor darüber ſein Leben[1]), der letzte Königsſohn aus der alten von Philipp beendeten Zeit Makedoniens.

Die geringe Beachtung der älteren makedoniſchen Geſchichte hat ſehr häufig die naturgemäße politiſche und geiſtige Entwicklung des makedoniſchen Volks mißkennen laſſen und zu einer Ueberſchätzung von Philipps erſten Erfolgen verleitet. Es wird ſich

[1]) Curt. VI, 9, 17; 10, 24. Justin XII, 6.

Digitized by Google

aus dem Bisherigen ergeben haben, in wiefern es richtig iſt, Philipp den Gründer des makedoniſchen Staats zu nennen. Wenige Beiſpiele freilich führt die Geſchichte auf, daß Ein Mann lediglich durch die reiche Kraft ſeines Geiſtes der Geſchichte eine ſolche Wendung gab, ſein Volk aus dem unaufhaltſamen politiſchen Verfalle rettete und es an die Spitze der geſchichtlichen Bewegung ſtellte; aber vergeſſen wir nicht, daß die Erlebniſſe und Erfahrungen des Kindes und des Jünglings für den Mann nicht verloren ſind, wenn er ſich auch eine Zeitlang ſelbſt verloren zu haben ſchien. Von der geiſtigen Bedeutung der Makedonier zur Zeit von Philipps Auftreten iſt es ſchwerer, zu einer klaren Anſchauung zu gelangen, als von der politiſchen. Wie weit griechiſche Bildung in das Volk gedrungen war, läßt ſich natürlich nicht beſtimmen; aber ſeit hundert Jahren ſtanden die Könige und durch ſie auch wohl die höheren Klaſſen in ununterbrochenem Verkehre mit griechiſcher Kunſt und Wiſſenſchaft, zum Theil durch deren ausgezeichnetſte Vertreter. Auch die Städte des Landes, deren Aufblühen gerade während der letzten unglücklichen Zeit oben angedeutet worden iſt, waren in dieſer Hinſicht von nicht geringer Bedeutung. Pydna und Methone waren rein helleniſch, aber auch in den makedoniſchen Städten, in Dion, Berrhöa, Edeſſa, Pella, Aloros, Therma und anderen mußte das helleniſche Element naturgemäß immer mehr um ſich greifen. Bei einer gehörigen Würdigung dieſer Momente ergiebt ſich als kaum zweifelhaft, daß zu Philipps Zeit das untere Makedonien nicht mit Recht mehr als barbariſches Land bezeichnet werden konnte. Was ſoll man daher von dem Gemälde halten, das Adelung[1]) in wenigen, aber beſtimmten Zügen von dem damaligen Zuſtande der Makedonier entwirft? „Philipp führte,“ ſo ſagt er, „die armen, in Thierfelle gekleideten und unter Thieren wohnenden Makedonier zuerſt in die Ebenen herab, lehrte ſie Städte und Paläſte bauen und machte ſie zu Beherrſchern aller derjenigen Völker,

---

[1]) Mithridates II, S. 360.

welchen ſie bisher gedient hatten." Eine Beſtätigung oder Entſchuldigung dieſer ſo auffallend ungeſchichtlichen Schilderung ſcheint gleichwohl Arrhian [1]) zu geben in der Rede, welche er den Alexander halten läßt und die offenbar Adelung vor Augen hatte. Aber die Geſchichte ſelbſt iſt ein glaubwürdigeres Zeugniß als Arrhians rhetoriſche Uebertreibungen, die leicht auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen ſind. Vergeſſe man nicht, daß manche Völkerſchaften des innern Gebirgslandes in Philipps und Alexanders Heer eingereiht waren, die noch keine Städte hatten, bis dahin außer aller Berührung mit helleniſcher Bildung geweſen waren und durch ihren fortwährenden kriegeriſchen oder friedlichen Verkehr mit ungriechiſchen Stämmen wohl die Bezeichnung Barbaren verdienen mochten [2]). Unſre Makedonier hatte die Geſchichte für mündig erklärt, indem ſie ihnen die große Aufgabe bei der Entwicklung des Hellenenthums in ſeiner letzten Periode zuwies. Wie ſie durch Geburt und Erziehung gleichſam für dieſen Beruf tüchtig wurden, das ſollte in dieſen Blättern gezeigt werden. Aber die Jugendgeſchichte eines einzelnen Menſchen, wie eines ganzen Volks erhält ihre Bedeutung nur durch die Thaten des Manns: und ſo liegt es nahe, über die engeren Grenzen dieſer Unterſuchung hinaus noch einen Blick zu werfen in die Welt, in welche unſere Makedonier jetzt als Gebieter ſich einführen.

Die ganze Bedeutung der Makedonier beruht auf ihrem Verhältniſſe zum Hellenenthum; den Schlüſſel zum Verſtändniß und zur gebührenden Würdigung jener kann darum auch nur die

---

[1]) VII, 9. Φίλιππος γὰρ παραλαβὼν ὑμᾶς πλάνητας καὶ ἀπόρους, ἐν διφθέραις τοὺς πολλοὺς νέμοντας ἀνὰ τὰ ὄρη πρόβατα ὀλίγα, ... χλαμύδας μὲν ὑμῖν ἀντὶ τῶν διφθερῶν φορεῖν ἔδωκε, κατήγαγε δὲ ἐκ τῶν ὀρῶν ἐς τὰ πεδία, ... πόλεών τε οἰκήτορας ἀπέφηνε καὶ νόμοις καὶ ἤθεσι χρηστοῖς ἐκόσμησεν κ. τ. λ.

[2]) cf. Liv. 45, 30. Quartam regionem Eordaei et Lyncestae et Pelagones incolunt: juncta his Atintania et Stymphalis et Elimiotis. Frigida haec omnis duraque cultu et aspera plaga est: cultorum quoque ingenia terrae similia habet. Ferociores eos et accolae barbari faciunt: nunc bello exercentes, nunc in pace miscentes ritus suos.

Digitized by Google

Entwicklung dieſes Verhältniſſes geben, von dem uns bisher nur die eine Seite vorlag.

Es gab eine Zeit, da der geſammte pelasgiſch-phrygiſche Volksſtamm, wie wir ihn wohl am paſſendſten benennen, in unterſchiedsloſer Einheit über ſein weites Gebiet verbreitet war, und bei der Gleichartigkeit in Sprache, Sitte und Religionsanſchauung noch nicht die ſpäteren Gegenſätze von Hellenen und Barbaren aus ihm hervortraten. Schon ſehr frühe aber ſchieden ſich von dem großen Pelasgerſtamme die verſchiedenen Völkerſchaften des eigentlichen Griechenlands als ein eigenes, wenn auch nicht ſcharf geſondertes Ganzes aus, zu dem jedoch nicht nähere Verwandtſchaftsverhältniſſe, ſondern lediglich die Natur des Landes den Grund gelegt hatte. Eine dieſer pelasgiſch-griechiſchen Völkerſchaften war auch der kleine, in alten Zeiten kaum genannte Hellenenſtamm, der ſich jedoch ſpäter als den Kern des großen Geſammtſtamms erwies. — So haben wir drei concentriſche Kreiſe; in dem Beſtreben, dieſe inneren Grenzen aufzuheben, beſteht die Geſchichte des Hellenismus, die ſich danach auch beſtimmt in drei Perioden abtheilt.

Die älteſten Wohnſitze des kleinen Hellenenſtammes finden wir in Epeiros, wo einſt Deukalion und Pyrrha das neue Menſchengeſchlecht ſchufen und Dodona, das älteſte griechiſche Orakel, gründeten [1]). Hier um Dodona und die heiligen Waſſer

[1]) Plut. Pyrrh. 1. Herod. II, 52. Etymol. M. s. v. Δωδωναῖος. Viele glauben, daß das Orakel Anfangs in der theſſaliſchen Ebene bei Skotuſſa geweſen und erſt nach dem Brande der heiligen Eiche von den Pelasgern von da nach Epeiros verſetzt worden ſey; das Verhältniß war jedoch das umgekehrte, was auch Strabon deutlich ausſpricht VII, p. 329. Σουΐδας δὲ τοῖς Θετταλοῖς μυθώδεις λόγους προσχαριζόμενος, ἐκεῖθέν τέ φησιν εἶναι τὸ ἱερὸν μετενηνεγμένον ἐκ τῆς περὶ Σκοτοῦσσαν Πελασγίας. ...... Κινέας δ' ἔτι μυθωδέστερον. cf. IX, p. 441. Exc. 103. Philoxenos ap. Steph. Byz. s. h. v. Das neptuniſche Theſſalien iſt außerdem ein verhältnißmäßig junges Land, da es erſt ſpät durch den Durchbruch des Peneios (Her. VII, 129) bewohnbar wurde. Das durchaus vulkaniſche Epeiros dagegen war als die Wiege der Griechen und durch ſeine großartigen Naturerſcheinungen von

Digitized by Google

des Acheloos[1]) lag nach Ariſtoteles[2]) das urſprüngliche Hellas; und auch als das Volk nach Theſſalien hinüberwanderte, blieb ein Theil dieſer alten Heller oder Seller als Prieſterſtamm bei dem Nationalheiligthum zurück und lebte in roher, aber durch das Alterthum geheiligter Sitte[3]), vor jeder Gewalt nicht durch Macht, ſondern durch ſeinen heiligen Charakter als Diener der Gottheit geſchützt[4]), in den urheimiſchen Sitzen fort. Die Brüder dieſer Heller aber trieben ſich in Kampf und Kriegsfahrten herum[5]). Der kleinere Theil von ihnen war es wohl nur, den wir neben Achäern und Myrmidonen unter Achills Herrſchaft im theſſaliſchen Phthiotis finden: die Meiſten verbanden ſich ohne Zweifel ſchon frühe mit den Doriern[6]). In dieſer erſten Periode, die wir die

---

Anfang an heiliges Land. Hier war der Acheron mit dem Eingange zur Unterwelt; hier auch Dodona durch den feierlichen Eichenhain und die wunderbare Quelle (Plin. II, 103. Solin. 13) von der Gottheit ſelbſt als heilige Stätte bezeichnet. Mit dem epeirotiſchen Gott Aſpetos, d. h. der Unnennbare, dem erſt ſpäter der vergötterte Stammheros Achilleus untergelegt wurde (Plut. Pyrrh. 1), ſowie mit dem der Form nach jüngern, dem Inhalt nach uralten Orakelſpruch der erſten dodonäiſchen Prieſterinnen (Pausan. X, 12, 5) werden wir in die Urzeit monotheiſtiſcher Naturreligion zurückgeführt.

[1]) Die Akarnaner feierten ihm zu Ehren Feſtſpiele, die das Orakel Befragenden mußten ihm Opfer bringen. Ephor. Frgm. lib. II. Macrob. V, 18. Schol. Hom. Il. XXI, 194. XXIV, 616. Vgl. oben S. 113. A. 4.

[2]) Meteorol. I, 14. Daher auch der Fluß Selleeis, Hellopia die Gegend um Dodona (Hesiod. Fr. 80. ed. Göttl. ap. Schol. Soph. Trach. 1168), Hella das Zeusheiligthum in Dodona (Hesych. s. v. Ἕλλα), Hellos der Holzhauer, der nach einer Sage das Orakel entdeckte (Philostrat. icon. II, 34).

[3]) Hom. Il. XVI, 233—35. Sie werden hier ἀνιπτόποδες, χαμαιεῦναι genannt, ebenſo bei Sophokles (Trach. 1168) χαμαικοιτοί und bei Kallimachos (Del. 286) γηλεχέες. Straben (VII, p. 328) ſieht darin eine barbariſche Sitte, aber es war vielmehr, wie noch heute im Orient, Zeichen von frommer Ehrfurcht.

[4]) Dionys. Hal. Antiq. Rom. I, 18. [5]) Thuc. I, 3.

[6]) Dieſe Verbindung der Hellenen und Dorier iſt beſtimmt und ſicher aus dem Umſtande zu ſchließen, daß Herodot (I, 56) die Dorier vorzugsweiſe ein helleniſches Volk nennt gegenüber den Ioniern als Pelasgern, und erſt mit der Wanderung und Verbreitung der Dorier auch der Name der Hellenen

Digitized by Google

pelasgiſche oder heroiſche nennen können, zeichnet die Hellenen noch keine beſondere Eigenthümlichkeit aus, ihr Gott in Dodona heißt der pelasgiſche [1]); dagegen erſcheinen die Völkerſchaften des eigentlichen Griechenlands bereits in enger Verbindung. Das bündigſte Zeugniß dafür giebt der troiſche Zug; in ihm weiſt der ganze Zeitraum ſeine letzte große und zugleich die erſte gemeinſame griechiſche Unternehmung auf. Homers Genius ſteht bedeutungsvoll auf der Grenze beider Zeiten: die erſte Periode erhält durch ihn ihre poetiſche Verklärung; geiſtig aber gehört er bereits der zweiten an: er iſt der Anfang des Hellenenthums und deſſen Ideal für alle Zeiten.

Die erſchütternden Völkerbewegungen, die in dem Jahrhunderte nach dem troiſchen Kriege ganz Griechenland umgeſtalten, ſind in großes Dunkel gehüllt; ſobald aber der helle Tag der Geſchichte in Griechenland anbricht, tritt uns Ein Volk der Hellenen entgegen, das bei der reichſten und durch keine Schranken gehemmten Mannigfaltigkeit doch Einen Charakter und Eine Weltanſchauung hat, und ſich als Ein Volk fühlt, obgleich kein politiſches Band, keine ausſchließend gemeinſchaftliche Abſtammung ſie

---

ſich über ganz Griechenland ausdehnte. Dieß iſt aber auch ein Beweis von dem Vorzuge, den die Hellenen vor den Doriern hatten. Da nun bei der doriſchen Wanderung immer die Herakliden von den Doriern geſchieden werden (Thuc. I, 12. Tyrtaeus ap. Str. VIII, p. 362), Herakles ſelbſt in der Sage erſt als Bundesgenoſſe zu den Doriern tritt, dann ſein Sohn Hyllos vom Könige Aegimios adoptirt wird und die von ihm hergeleitete hylleiſche Phyle den Vorrang vor den zwei doriſchen erhält und die königliche iſt, ſo darf man mit Recht den Schluß ziehen, daß unter der hylleiſchen die Hellenen gemeint und in der Heraklesſage die Schickſale, Thaten und Leiden, wie die Verherrlichung des Hellenenvolks dargeſtellt ſind. Die letzten Kämpfe und Leiden des Herakles werden in die theſſaliſchen Sitze der Hellenen verlegt. Auf der dieſen gegenüberliegenden Küſte von Euböa wird uns wie in Epeiros ein Hellopia genannt (Str. X, p. 445). Der Sparterkönig Kleomenes nennt ſich als Heraklide einen Achäer (Her. V, 72), Hellenen und Achäer aber waren im phthiotiſchen Hellas verbunden. Jetzt kann es auch nicht mehr als etymologiſche Spielerei erſcheinen, wenn ich Hyllos und Hellos gleichbedeutend finde.

[1]) Hom. Il. XVI, 233.

zuſammenhält. Mit einer Art von wunderbarer Kryſtalliſationskraft hat der unverdorbene, durch ſeine Kämpfe gekräftigte helleniſch-doriſche Stamm aus dem noch geſtaltloſen, flüſſigen Stoffe der pelasgiſchen Griechen das reine, herrliche Gebilde des Hellenenthums hervorgebracht. Die rein ſtammliche Bedeutung der Hellenen der erſten Periode hat jetzt aufgehört, alle ſchon am Schluſſe dieſer auf gleicher geiſtiger und ſittlicher Stufe ſtehenden Griechen ſind jetzt Hellenen geworden und durch die großen Wirkungen der helleniſch-doriſchen Einwanderung enger verbunden. Die natürliche Grundlage gemeinſchaftlicher Abſtammung und Eines Vaterlandes fehlte bei den Hellenen nicht, aber dieſe Zufälligkeiten traten zurück vor der geiſtigen Grundlage, die ausſchließendes und ſelbſterrungenes Eigenthum der Hellenen war: durch ſchrankenloſe Hingebung an die reinen Eindrücke der Natur, durch die allſeitige und freieſte Entwicklung ihrer wunderbaren Anlagen und durch die treue, aber nicht knechtiſche Anhänglichkeit an Alles, was die Geſchichte ihnen geheiligt hatte, kamen ſie dem Ideale eines Volks ſo nahe, wie es nach ihnen keiner Nation mehr möglich iſt. Von dieſem wirklich hohen Standpunkte herab war denn auch der Hellene berechtigt, ſich ſcharf und ſtolz von allen übrigen Völkern zu unterſcheiden — ſie waren ihm Barbaren. Wir dürfen bei dieſem vielfach mißverſtandenen Worte nicht an den Sinn denken, den es bei uns hat, noch weniger aber eine ſtammliche Bedeutung ihm unterlegen. Es iſt ein durchaus negativer Begriff, der vollkommene Gegenſatz zum Hellenen, was Thukydides[1]) klar ausſpricht. In der ganzen erſten Periode und bei

[1]) I, 3. τεκμηριοῖ δὲ μάλιστα Ὅμηρος· οὐ μὴν οὐδὲ βαρβάρους εἴρηκε, διὰ τὸ μηδὲ Ἕλληνάς πω (ὡς ἐμοὶ δοκεῖ) ἀντίπαλον εἰς ἓν ὄνομα ἀποκεκρίσθαι. Dieß kann geſagt werden, auch wenn man den Vers Il. II, 867, in welchem Homer die Karer βαρβαροφώνους nennt, für ächt hält. Der Wortkörper mochte damals ſchon vorhanden ſeyn, aber ſeine ſpätere Bedeutung hatte ſich noch nicht feſtgeſtellt. Göttling iſt, wie ich mich erinnere, der Anſicht, daß das Wort ſeine Wurzel im Zend habe und erſt durch Berührung der Perſer und Griechen bei dieſen gebräuchlich geworden ſey.

Homer gab es daher noch keine Barbaren; ja die Heller von Dodona ſelbſt werden ſpäter Barbaren genannt [1]). Oefters aber war man zweifelhaft, ob man ein Volk zu den Hellenen oder Barbaren zählen ſollte: ſo bei den Makedoniern und beſonders deutlich bei den Epeiroten. Herodot rechnet ſie beſtimmt noch zu den Hellenen [2]), Skylax [3]) dagegen und Ephoros [4]) laſſen Hellas erſt mit Ambrakia oder Akarnanien beginnen, wie auf der andern Seite mit der Peneiosmündung; Thukydides [5]) nennt Chaoner, Thesproter und die übrigen epeirotiſchen Völkerſchaften mit Recht Barbaren, da helleniſches Weſen noch keinen Eingang bei ihnen gefunden hatte; ihr pelasgiſch-griechiſcher Urſprung ſteht aber feſt [6]) und wird auch von Thukydides durch ſeine Bezeichnung nicht in Abrede geſtellt. Selbſt der größere Theil der Aetoler endlich galt für barbariſch [7]).

Mit dem Abſchluß der Hellenen zog ſich der Name der Pelasger in immer engere Grenzen zurück und Niebuhr, dem auch O. Müller beiſtimmt, hat es für mich überzeugend dargethan, daß die Pelasger der erſten Periode beſtimmt zu unterſcheiden ſind von den ſogenannten tyrrheniſchen der zweiten. Dieſe ſind griechiſche Stämme, die ſich dem Hellenenthum nicht fügen wollten; im Zwieſpalt mit der neuen Zeit erſcheinen ſie als vom Unglück verfolgt, kommen aber nur noch als inſulariſch zertrümmerte Reſte unter den Hellenen vor und gehen, je nachdem es ihre Wohnſitze mit ſich brachten, theils in dieſe, theils in barbariſche Völkerſchaften über. Ihre Eigenthümlichkeit war nicht in verſchiedener Abſtammung begründet, ſondern in dem Unterſchiede

[1]) Str. VII, p. 328. Scymn. 457.

[2]) II, 52. 54. 56. IV, 33. VI, 126. cf. 127.

[3]) p. 12. Dicaearch. p. 3.

[4]) ap. Str. VIII, p. 334. [5]) II, 80.

[6]) Str. V, p. 221. Nachbarn der Illyrier waren die Chaoner: die Namen ihrer Anführer (Thuc. l. c.) ſind griechiſch; ſie werden Pelasger genannt bei Steph. Byz. s. h. v., die Chaoner auf der gegenüberliegenden italiſchen Küſte heißen Oenotrer Str. VI, p. 255.

[7]) Polyb. XVII, 5, 8.

zweier Entwicklungsepochen deſſelben Volks. Darauf führen auch Sprache und Religion. Wir haben keine einzige Spur, die auf eine ſpecifiſche Verſchiedenheit der helleniſchen und pelasgiſchen *Sprache* ſchließen ließe. Die äoliſche Mundart hat, wie ſicher anzunehmen iſt [1], am meiſten von der alten pelasgiſchen Sprache behalten, auch ſprechen nach Strabon [2] die pelasgiſchen Arkader äoliſch. Undenkbar iſt Herodots Annahme [3], daß der kleine (doriſch-) helleniſche Stamm ſeine Sprache der pelasgiſchen Bevölkerung Griechenlands aufgedrängt habe: die Dorier bildeten den äußerſten Gegenſatz gegen Aeolier und Pelasger und doch fiel die doriſche und äoliſche Mundart, wie wir ſicher wiſſen, zuſammen [4]. Die pelasgiſche und helleniſche Sprache war mithin Eine und dieſelbe: beruft man ſich dagegen auf Herodot, der die Sprache der pelasgiſchen Bewohner von Kreſton, Plakia und Skylake der helleniſchen als eine barbariſche gegenüberſtellt, ſo braucht nur auf die wahre Bedeutung von barbariſch zurückgewieſen zu werden. Dieſe Pelasger redeten nach Herodot ſelbſt die altpelasgiſche, von der ihrer (thyniſch-thrakiſchen) Nachbarn durchaus verſchiedene Sprache; ſie war der an die weicheren joniſchen und attiſchen Formen gewöhnte Geſchichtſchreiber wohl barbariſch zu nennen befugt, wie auch Platon [5] glaubt, die alte griechiſche Sprache würde ſich von der barbariſchen ſeiner Zeit durchaus nicht unterſcheiden. Hießen doch ſelbſt die doriſch redenden Eleer wegen ihres rauhen Dialektes *βαρβαρόφωνοι* [6]).

Mehr als in der Sprache entwickelten ſich in der *Religion* der Hellenen bedeutende Verſchiedenheiten gegenüber der pelasgi-

---

1) S. O. Müllers Dorier II, S. 511.

2) Str. VIII, p. 333. 3) I, 58.

4) Str. l. c. Pindar, der doriſch ſchrieb, ſagt, er ſinge äoliſch (Olymp. I, 164).

5) Cratyl. p. 421. διὰ γὰρ τὸ πανταχῇ στρέφεσθαι τὰ ὀνόματα οὐδὲν θαυμαστὸν ἂν εἴη, εἰ ἡ παλαιὰ φωνὴ πρὸς τὴν νυνὶ βαρβαρικῆς μηδὲν διαφέροι.

6) Hesych. s. v. βαρβ.

Digitized by Google

ſchen Periode. Hier griff Homers ſchaffender Geiſt entſcheidend ein. Mit Recht ſagt Herodot [1]), Heſiod und Homer ſeyen es, die den Hellenen ihre Götterwelt gedichtet haben. Aus der plaſtiſchen Anlage ſeines Volks heraus, die ſich in ihm zum poetiſchen Genius concentrirte, verwandelte er die alte pelasgiſche Naturreligion in die ethiſche der Hellenen, die auf der einen Seite die göttlichen Naturkräfte perſonificirt und ſo dem Menſchen näher ſtellt, auf der andern Seite durch die Verklärung der Nationalheroen die Hellenen in unmittelbare Verbindung mit den Göttern bringt. Die alten, pelasgiſchen Religionsanſchauungen traten aber nur in den Hintergrund, in den Myſterien und andern myſtiſchen Gebräuchen lebten ſie fort und bilden hier eine weſentliche Seite des geſammten griechiſchen Glaubens.

Dieſelbe plaſtiſche und perſonificirende Richtung des helleniſchen Geiſtes machte ſich, wie bei der Religion, ſo auch bei der Bildung der Nationalſagen geltend; das weitläuftige Verwandtſchaftsſyſtem der griechiſchen Völkerſchaften iſt die Frucht davon. Jedes helleniſche Land oder Gemeinweſen führte ſeinen Urſprung auf einen Heros und durch ihn auf einen Gott zurück: um ſo weniger durfte dieß bei dem ganzen Volke und ſeinen Hauptſtämmen fehlen. Die natürliche Verwandtſchaft, die in dieſer Ausſchließlichkeit unter den griechiſchen Stämmen fehlte, ſchuf ſich das poetiſche Bedürfniß des Hellenenvolks. Der ideale Stammvater Hellen wurde Sohn Deukalions oder gar des Zeus, und Vater des Aeolos, Doros, Jon und Achäos. In dieſer Dichtung feierte das Hellenenvolk ſeine Verbrüderung und ſeine Einheit, die dann in dem großen Nationalfeſte zu Olympia ein bleibendes und lebendiges Denkmal erhielt.

Noch ehe das Hellenenthum ſich in Griechenland völlig abgeſchloſſen hatte, begann von dieſem Mittelpunkte aus die merkwürdige Koloniſationsthätigkeit. Die Küſten Kleinaſiens und Thrakiens bis in die innerſten Winkel des ſchwarzen Meeres, die

---

[1]) II, 53.

Digitized by Google

ſämmtlichen Inſeln des Archipels, Sicilien und Italien wurden mit helleniſchen Pflanzſtädten bedeckt. Dadurch wurde noch nicht neues Volk, ſondern bloß neues Land für den Hellenismus gewonnen. Denn der aſiatiſche oder ſiciliſche Hellene unterſchied ſich ebenſo ſtolz wie der des Mutterlandes vom Barbaren. Aber in dem täglichen Verkehre, der durch Politik und Handel zwiſchen beiden ſtattfand, erwies das helleniſche Weſen ſogleich und immer mehr ſeine unwiderſtehliche Ueberlegenheit: mit einem Gürtel von Küſtenſtädten umſchlang es das Land, mit noch ſtärkeren Banden und unſichtbaren Fäden das innere Leben der Barbaren.

Dieß geſchah um ſo leichter und nachhaltiger, als die Hellenen in den meiſten Kolonienländern es mit urſprünglich verwandten, pelasgiſchen und phrygiſchen Völkern zu thun hatten. Bedeutend erhöht wurde dieſe Wirkſamkeit, als ſeit den Perſerkriegen Griechenland der geiſtige und politiſche Mittelpunkt der Zeitgeſchichte geworden war. Auch ſolche Völker, die durch ihre Bedeutung als Staaten ſich bisher eine iſolirte Stellung erhalten hatten, wurden jetzt in das griechiſche Leben hereingezogen. Dieſes hatte unterdeſſen ſeine höchſte Blüthe erreicht; alles Große und Schöne, zu was Natur und Geſchichte ſie angelegt hatte, entwickelte ſich in den Hellenen zur höchſten harmoniſchen Vollendung. Auf der unmittelbaren Harmonie von Natur und Geiſt, Sinnlichkeit und Sittlichkeit beruhte die Schönheit des helleniſchen Weſens. Aber gerade in dieſer Unmittelbarkeit lag auch ſeine Schwäche: ſollten in der natürlichen Entwicklung dieſe beiden Seiten ſich nicht feindlich entgegentreten, ſo mußte die Harmonie zu einer höhern, bewußten, zu einer That des freien Geiſtes werden. Der peloponneſiſche Krieg aber war es hauptſächlich, der das natürliche Band löſte, ehe das geiſtige gefunden war. Es zu finden war Aufgabe der Philoſophie: aber wiewohl ſie dem Hellenenthume einen neuen Halt, neue Kraft und unſterblichen Ruhm brachte, ſo waren doch ihre unmittelbaren (vornemlich durch die Sophiſten herbeigeführten) Wirkungen ſo verderblich, als möglich, indem ſie dem Volke die alten Stützen der Sitte und

Digitized by Google

des Glaubens nahm, ohne ſie ihm durch neue zu erſetzen. Sokrates, Platon und Ariſtoteles vermochten dieſe Wunden nicht mehr zu heilen; durch ihre Scheidung in Epikuräismus und Stoicismus endlich bewies die griechiſche Philoſophie, daß ſie an der Löſung ihrer Aufgabe, die Harmonie von Sinnlichkeit und Sittlichkeit wiederherzuſtellen, verzweifle.

„Die Schranken der alten Nationalgrundſätze waren geſprengt“ [1]), daher mußte auch der Gegenſatz gegen das Barbarenthum ſeine ſchneidende Schärfe verlieren. Durch die Kolonien hatte man ſich dieß ſchon längſt näher gebracht und je weniger jetzt der helleniſche Geiſt bei der neuen über ſeine nationalen Grundlagen hinausgehenden Entwicklung in ſich ſelbſt Befriedigung fand, deſto geneigter war er, ſich dem Fremden zuzuwenden und beſonders zu der Quelle uralter Weisheit, zum Morgenlande, zurückzukehren. Nach derſelben Seite richteten ſich die Blicke vom politiſchen Standpunkte aus. Das Perſerreich hatte ſeit den Kriegen mit Griechenland ſeine innere Kraft verloren: ſeine einzige Bedeutung in den politiſchen Verhältniſſen beſtand fortan darin, daß es mit ſeiner phyſiſchen Schwere das Gleichgewicht unter den ſtreitenden griechiſchen Staaten zu erhalten und ſich dadurch vor ihnen zu ſichern ſtrebte. Als aber durch Xenophons Rückzug und Ageſilaos Unternehmungen auch der bisherige Schein von Würde und Macht dem aſiatiſchen Koloß abgeſtreift wurde, und der Volkswille ſich immer vernehmlicher dahin ausſprach, durch eine große Nationalunternehmung gegen den Erbfeind der Hellenen dem krankenden Vaterlande Erlöſung von den unſeligen inneren Zwiſten und neuen Ruhm zu bereiten, da ſchien das Hellenenthum der großen Aufgabe ſeiner letzten Periode ſich bewußt zu werden.

Jedoch die Griechen waren, wenn wir die erſten doriſchen Zeiten ausnehmen, nie ein eroberndes Volk geweſen und nach dem gewöhnlichen und offenbar naturgemäßen Entwicklungsgange der Völker war die Eroberungsperiode für ſie jetzt auch vorbei: die

[1]) O. Müllers Archäologie der Kunſt S. 84.

Digitized by Google

Kraft und die Einigkeit fehlte ihnen zu jeder großen Unternehmung. Aber für andere und bedeutendere Eroberungen war jetzt die Zeit gekommen. Im Gegenſatze zu den Nationen des Orients, die ſich Alles mit dem Schwerte, Nichts mit dem Geiſte unterworfen hatten, waren die helleniſchen Eroberungen immer auf dem Gebiete des innern Völkerlebens. Die Küſten Thrakiens, Kleinaſiens und Italiens waren durch die Kolonien dauernd dem Hellenenthume gewonnen und Griechenland ſtand politiſch und geiſtig ganz unbeſtritten an der Spitze der damaligen Welt. Gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts ſchien es aber wirklich dieſe Stellung nicht mehr aus innerer Kraft behaupten zu können: die politiſchen Kräfte hatten ſich endlich durch die fortwährenden innern Streitigkeiten aufgerieben, Athen, Sparta und Theben waren erſchöpft, die Hoffnung auf neuen Aufſchwung verſchwunden, denn das Mark alles Völkerlebens, die ſittliche Kraft, war dahin. Nur Eines war den Hellenen geblieben, ihre Wiſſenſchaft und ihre Kunſt; aber ſie vermögen das Leben eines Volks nicht auszufüllen und verlieren, wo die Grundlage ſittlicher und politiſcher Tüchtigkeit und Freiheit fehlt, bald ihre Reinheit und ihre Würde. — Welches Volk vermochte indeß der Griechen Stelle einzunehmen? Der Orient war faſt erſtorben und ſeine ſpärlichen Lebensäußerungen verdankte er griechiſcher Anregung. Rom war noch nicht erſtarkt genug, um die Weltgeſchichte nach Weſten führen zu können. In dieſem bedeutungsvollen Augenblicke traten die Makedonier auf den Schauplatz und neues Leben wurde durch ſie in Griechenland, wie im Orient erweckt. Eine unendliche Lebenskraft wohnte, das zeigte ſich jetzt, dem helleniſchen Geiſte noch inne, aber er bedurfte, um ſich nicht zu verflüchtigen, eines Feldes für ſeine äußere Wirkſamkeit: aus eigener Kraft konnte er ſich keines ſchaffen, dazu lieh ihm jetzt das verwandte Makedoniervolk ſeinen ſtarken Arm. Um dieſem Berufe gewachſen zu ſeyn, mußte dieſes einerſeits durch Abſtammung, Religion und Sprache dem Hellenenvolke angehören, andrerſeits aber auch den helleniſchen Entwicklungsgang nicht mitgemacht, ſeine rohe

natürliche Kraft, ſowie ſeine Bildſamkeit und Empfänglichkeit für helleniſches Weſen bewahrt haben. Der Zweck dieſer Blätter war, nachzuweiſen, wie durch Urſprung und Geſchichte die Makedonier dazu berufen waren, in Verbindung mit den Hellenen die letzte Periode des Hellenenthums mit ihrer weltgeſchichtlichen Bedeutung heraufzuführen.

Philippos und Demoſthenes ſind die beiden großen Geiſter, durch die der Kampf der alten Zeit mit der neuen repräſentirt wird. Schon längſt hat die Welt dem Demoſthenes die Krone zuerkannt in dem großen Trauerſpiele des fallenden Hellas; aber nur zu oft hat man dabei vergeſſen, daß es die Geſchichte ſo wenig wie das wahrhaft künſtleriſche Drama an der poetiſchen Weihe der Verſöhnung fehlen läßt. Richtig hatte Iſokrates, der ſein Vaterland nicht überleben wollte, erkannt, daß der Tag von Chäronea der Todestag des alten Hellas ſey, und auf ſeinen Trümmern brach endlich auch des Demoſthenes ſtarker Geiſt zuſammen. Jedoch nicht als roher Barbarenherrſcher betrat Philipp das unterworfene Griechenland, ſondern mit bewundernder Ehrfurcht vor Allem, was da Großes und Schönes blühte. Er erkannte die gleiche Berechtigung makedoniſcher Kraft und helleniſchen Geiſtes und ſuchte mit richtigem Blicke die heilſamſte und folgenreichſte Verſchmelzung beider dadurch, daß er ſie einem gemeinſamen hohen Ziele zuführte. Es war dem Philippos die gehäſſige Aufgabe zu Theil geworden, die ſchönen alten Formen zu zerbrechen und ſeine Frevel durften über die fleckenloſe Hohheit des Demoſthenes triumphiren; aber es war die ſtrafende Hand der Vergeltung, daß er vom Schauplatze abtreten mußte, ehe er das lohnende Ziel ſeines Strebens erreicht hatte: die reine Geſtalt ſeines Sohns wird an den Anfang der neuen Zeit geſtellt.

Je tiefer man ſich in das wunderbare Weſen Alexanders verſenkt, deſto mehr kommt man zur Ueberzeugung, daß noch keinem Menſchen der Geiſt der Weltgeſchichte ſich ſo geoffenbart und ihm zugleich eine ſo bedeutungsvolle Stellung in der Zeit zugewieſen habe, wie dieſem großen Makedonier. Alle Ge-

Digitized by Google

genſätze des Alterthums ſind in ihm zu herrlicher Harmonie verſchmolzen. Die ganze alte Welt ſpiegelt ſich in ſeinem Geiſte ab und in demſelben Geiſte kündigt ſich zum erſtenmal die neue an. Man ſchwindelt bei dem Verſuche, die Fügungen der Geſchichte zu ergründen, die nöthig waren, um dieſen einzigen Menſchen auf den ſeiner Natur angemeſſenen hohen Standpunkt zu ſtellen. Und wenn wir finden, daß nur durch das eigenthümliche Verhältniß Makedoniens zu Hellas ein Alexander möglich war, ſo war allein für dieſen Preis das lange Zurückbleiben der Makedonier hinter den verwandten Hellenen nicht zu theuer erkauft. In Alexander ſtellt ſich die höchſte Vollendung des Hellenenthums dar, aber dieß wäre nicht möglich geweſen ohne ſeine makedoniſche Stellung außerhalb und doch in der unmittelbaren Nähe Griechenlands. So wurde er nicht ein Hellene der damaligen, ſondern der geſammten Hellenenzeit. Die zweite Periode ſchließt mit ihm ab. Wie Homer der erſte, ſo iſt er, der Makedonier, der letzte Hellene. Zwar finden wir auch noch in der ſpätern griechiſchen Geſchichte viele in jeder Hinſicht hoch ausgezeichnete Männer, aber das friſche, jugendliche, wahrhaft helleniſche Weſen vertrug ſich mit dem ſinkenden Vaterlande nicht, das rief ſtoiſchen Ernſt und mehr römiſche Größen hervor. Selbſt in Demoſthenes hoher Geſtalt gewinnt bereits dieſer Charakter die Oberhand, klagend wendet er ſeinen Blick in vergangene Zeiten zurück, Alexander aber ſchaut hoffnungsvoll in die weite Zukunft hinaus. Die Harmonie, die uns in den homeriſchen Gedichten, dem helleniſchen Ideal, zuerſt und am reinſten entgegentritt, aus der aber im Gange der Zeit immer ſchneidendere Gegenſätze ſich herausgebildet hatten, offenbart ſich nun in der Wirklichkeit zuletzt und am höchſten in Alexander. Dieſe tief in ſeiner Natur begründete, begeiſterte Hingebung an den verwandten Geiſt Homers bekam von Jugend auf auch noch äußere Nahrung. Er, des Achilleus und Herakles Sprößling, wuchs unter den Siegen des Vaters in dem Lande der alten heroiſchen Sitten auf: früh ſchon erwachte da in dem phantaſievollen Knaben der Gedanke, dereinſt,

Digitized by Google

zugleich Achilleus und Agamemnon, gegen das Barbarenland in den Kampf zu ziehen. In einem weniger großartig angelegten Geiſte hätte dieſer poetiſche Sinn die richtige Harmonie geſtört und wie ſpäter bei dem genialen Kaiſer Julian zum Mißkennen ſeiner Zeit geführt. Aber bei ihm hielt der Verſtand der Phantaſie, die Philoſophie der Poeſie, die neue Zeit der alten die Wage. Homer und Ariſtoteles, der größte Dichter und der tiefſte Denker des klaſſiſchen Alterthums, waren Alexanders Lehrer: dadurch wurde ſein Verhältniß zu Religion, Sitte, zu dem geſammten Hellenenthume beſtimmt. Er iſt gleich weit von Frivolität und Aberglauben, in die ſich die damalige Griechenwelt ſpaltete, entfernt: die homeriſchen Göttergeſtalten ſind ihm geheiligt und mit würdigem Ernſte feiert er als Oberprieſter ſeines Volks ihren Dienſt. Zugleich aber iſt er in die tiefſten Lehren ariſtoteliſcher Metaphyſik eingeweiht und ſchaut mit dem hellen Auge griechiſcher Philoſophie in das Weſen der Dinge. Wer Alexanders ſpätere Verirrungen auch noch ſo hoch anſchlägt, wird doch die Hoheit und ſittliche Reinheit ſeiner Natur anerkennen müſſen. In einer verderbten Zeit und an einem laſterhaften Hofe blieb er fleckenlos, denn das begeiſterte Streben nach dem Edlen und Ungemeinen erhob ihn über den Sumpf ſeiner Umgebungen. Dazu trug aber wieder viel das bei, daß er Makedonier war, nicht als ob bei ſeinem Volke noch reine Sitteneinfalt geherrſcht hätte, vielmehr waren deren Pfeiler im Grunde erſchüttert worden durch den allzuraſchen Uebergang von Rohheit zu einer nicht von innen heraus entwickelten Halbbildung und Verfeinerung. Aber ſeinem Streben ſtand bei dem jüngeren Volke ein weiteres Feld offen, als in dem thaten- und ruhmreichen, dabei jedoch gealterten Hellas. Auch hatte dort das Laſter nicht dieſe verführeriſchen Reize, der leiſe Uebergang von Kunſt- zu Sinnengenuß fehlte. In Hellas wäre Alexander ein genialerer Alkibiades geworden; in Makedonien nur konnte er es zu der ſchönen und bewußten Harmonie zwiſchen Sittlichkeit und Sinnlichkeit bringen, die ihn zum vollendetſten Hellenen macht. Mit Einem Zuge aber reicht er ſchon

Digitized by Google

in die neue Zeit herüber: die romantiſche Tugend der freiwilligen Entſagung, von der er in ſeiner beſſern Zeit ſo ſchöne Beiſpiele giebt, hat ihren eigentlichen Boden erſt im germaniſchen Chriſtenthume gefunden. Jedoch das Gift der Schmeichelei und die unerhörte Glücksgunſt, wie ſie außer ihm noch keinem Sterblichen zu Theil geworden iſt, haben am Ende auch dieſe ſchöne Seele verdorben, und die wirklich große Natur iſt zu einem um ſo größeren Zeugniſſe menſchlicher Schwachheit geworden.

Es war der natürliche Entwicklungsgang der Dinge, daß das Hellenenthum, ſobald es zu ſeiner äußeren und inneren Vollendung gekommen war, ſeine bisherigen Schranken niederreißen und über ſich ſelbſt hinausgehen mußte. Es iſt dieß im Leben der Völker immer der kritiſche Zeitpunkt, wo es ſich entſcheiden muß, ob ſie nun dem Untergange verfallen ſind, oder ob ſie mit Aufgebüng der alten Form ihr Weſen in eine neue Entwicklungsform hinüberzuretten vermögen. Daß die Hellenen dieß durch ſich ſelbſt vermocht hätten, muß man bezweifeln; — durch die Vermittlung der Makedonier wurde dem ſchönen Hellenenthume der zweiten Periode ein ſchmerzliches, aber zugleich wohlthätiges Ende gemacht, denn damals beſaß es noch das Gefühl ſeiner innern Kraft, die, ſtatt daß ſie ſonſt langſam abgeſtorben wäre, jetzt zu neuen Entwicklungen aufgerufen wurde. Die dritte Periode des Hellenenthums beginnt: Alexander ſteht an ihrer Spitze. Und wenn der Menſch ſich dadurch das gültigſte Zeugniß ſeiner Größe ausſtellt, daß er die Nothwendigkeit des natürlichen Werdens zu einer freien That ſeines Geiſtes macht, ſo gebührt dem makedoniſchen Alexander unbeſtritten der Preis der Größe, denn die verborgenen und nothwendigen Urſachen, die dem ungeheuern Umſchwunge des damaligen Zeitalters zu Grunde lagen, geſtalteten ſich in ſeinem Geiſte zur freien und klar bewußten Idee. Die Scheidewand, die bisher die Hellenen von den übrigen Gliedern des pelasgiſch-phrygiſchen Volksſtamms, ja vom geſammten Barbarenthume getrennt hatten, ſollte nun fallen. Nachdem der Hellenismus alle Stufen ſeiner innern Entwicklung zurückgelegt

Digitized by Google

hatte, führte der nächſte und nothwendige Schritt zur Entwicklung nach Außen. Dem ſtand aber in Griechenland ſowohl der Mangel an phyſiſcher Kraft, als jener Nationaldünkel entgegen, der dem Barbaren inneren Werth und äußere Berechtigung durchaus abſprach. Makedonien hatte hier die Vermittlung zu übernehmen und Alexander faßte dieſen hohen Beruf ſeines Volks in großartiger Weiſe auf. Er führt zuerſt das chriſtlich-moderne Princip des Kosmopolitismus mit bewußtem Geiſte und gewaltiger Hand in die Welt ein. In Herodots tiefer, Barbaren und Hellenen mit gleicher Liebe umfaſſenden Weltanſchauung tritt uns zum erſtenmal eine Ahnung dieſes Princips entgegen; in Platon wird ſie zum beſtimmten Gedanken. Ariſtoteles[1]) aber ſtimmt dem Dichter bei, daß die Hellenen über die Barbaren zu herrſchen berufen ſeyen, da Sklave und Barbar von Natur daſſelbe ſey. Alexander ſchüttelt das Vorurtheil der Hellenen ab und giebt dadurch vielleicht das entſcheidendſte Zeugniß ſeiner Größe. Aber wohl hatte er auch das Recht zu klagen, daß das Schickſal ihm einen Verherrlicher ſeiner Thaten verſagt habe, wie ihn Achilleus an Homer gefunden: von dem Hochmuthe der Griechen und der Beſchränktheit ſeiner Makedonier wurde er bei ſeinem Leben in dieſer Hinſicht durchaus verkannt, und auch der ganze Haufe von Schriftſtellern, die ſeine Schlachten und Märſche beſchreiben, hat für ſeine wahre Größe kein Verſtändniß. Um neue Kraft in das ſieche Leben der Völker zu bringen, hatte bisher immer das Schwert wilder Gebirgsſtämme verwüſtend über die Länder ſtürmen müſſen, jetzt verſuchte es der Geiſt der Weltgeſchichte zum erſtenmal die Völker durch gegenſeitige Mittheilung ihres ſittlichen und geiſtigen Lebens zu kräftigen, und er wählte Alexander zu ſeinem Werkzeuge. Ohne deſſen große, zauberhaft wirkende Perſönlichkeit wäre die tiefgehende Einigung des freien und klaren griechiſchen Weſens mit dem geknechteten, myſtiſchen Morgenlande unmöglich geweſen. Aber wie ſich das ganze Hellenenthum in

[1]) Polit. I, 1, 5.

Digitized by Google

ihm abſpiegelt, ſo nahm er jetzt auch mit der Univerſalität ſeines Geiſtes die wunderbare Vergangenheit des Orients in ſich auf, ſo daß man wohl ſagen kann: die ganze bisherige Geſchichte faßte ihr Reſultat noch einmal in Alexander zuſammen. Zugleich aber reicht er in die neue Zeit herüber, denn das lange Ringen, in dem ſich dieſe aus der alten Zeit herausſchälte, beginnt mit ihm. —

Es kam hier nicht auf eine Charakterſchilderung Alexanders an, ſondern lediglich auf ſeine weltgeſchichtliche Stellung und Bedeutung. Mag man immerhin vom abſtrakten Standpunkte der Humanität und Nationalität aus ſein willkührliches Schalten mit Völkern und Staaten verdammen: — nur durch eine gewaltige Erſchütterung konnte der Orient vor völliger Fäulniß bewahrt, Griechenland zu neuer Kraft und Thätigkeit erhoben werden. Und noch nie hat eine ſo großartige und folgenreiche Revolution verhältnißmäßig ſo wenig Blut gekoſtet. Ein volles Jahrtauſend hat der Hellenismus faſt unbeſtritten die Herrſchaft im Orient geführt, erſt dem Islam hat er weichen müſſen. Die urſprünglich nationale Bedeutung der Worte helleniſch und barbariſch verwandelte ſich, ſeitdem es am Nil und Euphrat Hellenen gab, in eine rein geiſtige. Alexander war nach Plutarch [1]) der Anſicht, unter dem Helleniſchen ſey das Gute und Edle, unter dem Barbariſchen das Schlechte und Rohe zu verſtehen.

So hatte ſich das Hellenenthum aus dem kleinen Kerne der epeirotiſchen Heller heraus in immer weiteren Ringen über die ganze öſtliche Welt verbreitet und wenn es auch bei den fremdartigen Stämmen der Semiten und des Zendvolks nicht ſehr tief einzudringen vermochte, ſo iſt es dagegen bei den verwandten Völkerſchaften phrygiſchen und pelasgiſchen Stamms in Kleinaſien und der Hämushalbinſel zur eigentlichen Nationalität geworden. Die bloß natürliche Verwandtſchaft dieſes großen Völkerſtammes, wie ſie in der erſten Periode erſcheint, iſt jetzt eine geiſtige. Nur Ein Glied der Familie, das unbekannteſte bisher, hatte ſich noch

[1]) Plutarch. de Alex. seu virt. seu fort. 6.

dieſer Wiedervereinigung entzogen. Auch in Italien hatten zwar die griechiſchen Pflanzſtädte die Ausbreitung des Hellenismus gefördert, wir hören hier ſogar von einem Großgriechenland; aber die einheimiſchen Stämme des Landes waren davon ſo wenig wie in Kleinaſien durchdrungen, die Wirkſamkeit der Kolonien beſchränkte ſich zu ſehr auf den Küſtenſaum und hier dazu noch faſt nur auf den ſüdlichen Theil des Landes. Jetzt ſollte auch in dieſem weſtlichen Theile der Griechenwelt der Hellenismus die alleinige Herrſchaft gewinnen, wie es im Oſten gerade in ſo großartiger Weiſe durchgeführt wurde. Dieſelbe Aufgabe, wie hier den Makedoniern, ſchien dort dem epeirotiſchen Volke der Moloſſer zuzufallen. Es ſtand in ganz ähnlichen Verhältniſſen zu Hellas wie jene; im Oſten und Süden war für einen thatenluſtigen König nichts mehr zu gewinnen, aber die italiſche Küſte ſah lockend nach den Bergen von Epeiros hinüber. Gleichzeitig mit den Unternehmungen ſeines großen, gleichnamigen Neffen und Schwagers in Aſien zog der Moloſſerkönig Alexander nach Italien. Aber Rom hatte bereits mit dem Schwerte zu beweiſen angefangen, daß ihm vom Schickſale die Herrſchaft der Welt beſtimmt ſey. Alexander und ſein berühmterer Enkel Pyrrhos unterlagen der kräftigen Barbarenſtadt. Die Weltgeſchichte in ihrem Zuge nach Weſten läßt ſich nicht von dem älteren Oſten meiſtern. Auch das ſtarke Makedoniervolk mit all' ſeinen helleniſchen Reichen verfiel dem ſtärkeren Rom, nur der unſterbliche Theil des helleniſchen Volks, ſeine Wiſſenſchaft und ſeine Kunſt, blieb unbezwungen und feierte ſeinen Triumph auch über den Sieger.

Digitized by Google

Stammtafel des makedoniſchen Königshauſes.

1.	Amyntas I, † 498.
2.	Alexander I, † 454. — Gygäa (G. Bubares) — Arrhidäos von Elimia.
3.	Alketas (II) — Philipp, † um 430. — Perdikkas II, † 413. G. 1. Kleopatra. 2. Simmiche. — Amyntas. — Stratonike (G. Seuthes v. Thrakien) — Amyntas von Alabanda. — Derdas. — Pauſanias. — Anonymus.
4.	Alexander. — Amyntas. — 1. Anonymus. 2. Archelaos, † 399. G. Kleopatra. — Arrhidäos. — (Sirrhas ?) G. Archelaos 1. Tochter.
5.	Oreſtes. — 1. Tochter, G. Sirrhas. — 2. Tochter, G. Amyntas II. — Amyntas II, † 369. G. 1. Archelaos 2. Tochter ? 2. Eurydike. 3. Gygäa. — Derdas. — Machatas. — Phila, G. Philipp II.
6.	Alexander II, † 368. — Perdikkas III, † 364. — Philippos II, † 336. — Eurynone, G. Ptolemäos Alorites. — 3. Archelaos. — 3. Arrhidäos. — 3. Menelaos. — Philippos.
7.	Amyntas. — Alexander III. M. † 323. — Antigonos, König, † 301.

Zeittafel zur makedoniſchen Geſchichte vor Philipp.

v. Chr.	Olymp.	
700	20, 1	Perdikkas I — Gründer des emathiſch-makedoniſchen Reiches.
		Erobert Emathia, Pierien, Bottiäa, Mygdonien, Eordäa und Almopia.
652	32, 1	Argäos I. Krieg mit den Illyriern.
621	39, 4	Philipp I.
588	48, 1	Aëropos I.
568	53, 1	Alketas I.
540	60, 1	Amyntas I. Erobert Anthemus.
513	66, 4	Giebt den Perſern Erde und Waſſer.
498	70, 3	Alexander I.
492	72, 1	Mardonios Zug bis nach Makedonien, ſeine Flotte ſcheitert am Athos.
	74, 4	
480	—	Des Xerxes Zug gegen Griechenland.
—	75, 1	Schlacht bei Salamis. Olynth von Artabazos erobert.
479	—	
—	75, 2	Schlacht bei Platää.
		Alexander unterwirft die Biſalten und Kreſtonäer und macht Obermakedonien abhängig.
	75, 4	
476	—	Athen erlangt die Hegemonie.
—	76, 1	
475	—	Atheniſche Kolonie zu Eion.
—	77, 4	
468	—	Die Mykenäer laſſen ſich nach der Zerſtörung ihrer Stadt in Makedonien nieder.
—	78, 1	
467	—	
	78, 2	
466	—	Niederlage der Athener bei Drabeskos.
—	78, 3	

Digitized by Google

v. Chr.	Olymp.	
464	—	
—	79, 1	Thaſos von den Athenern erobert.
454	81, $\frac{2}{3}$	Alketas II.
448	82, 4	Von Perdikkas und Philipp verdrängt. Theilung des Reichs.
437		
—	85, 4	Perdikkas II alleiniger König. Bundesgenoſſe der Athener.
436	—	Amphipolis von den Athenern unter Agnon gegründet.
	86, 4	
432	—	Der Krieg des Perdikkas mit Athen beginnt. Olynth wird
—	87, 1	die Hauptſtadt der Chalkidier. Sieg der Athener bei Potidäa.
431	—	Bündniß zwiſchen Athen, Sitalkes und Perdikkas.
—	87, 2	
	87, 3	
429	—	Im Merz fällt Potidäa.
—	87, 4	Die Athener bei Spartolos geſchlagen.
		Sitalkes großer, aber vergeblicher Zug gegen Makedonien.
	88, 4	
424	—	Geſandtſchaft des Perdikkas und der Chalkidier in Sparta.
—	89, 1	Braſidas zieht nach Chalkidike. Erſte Unternehmung gegen die Lynkeſten. Dem Perdikkas wird von den Athenern der Krieg erklärt. Amphipolis von Braſidas eingenommen.
		Sitalkes ſtirbt, Seuthes folgt ihm in der Herrſchaft.
423	—	Galepſos, Diſyme, Torone, Mende, Skione fallen von Athen ab.
		Im Merz Waffenſtillſtand zwiſchen Athen und Sparta.
		Zweiter Feldzug gegen die Lynkeſten.
		Nikias und Nikoſtratos erobern Mende und belagern Skione.
—	89, 2	Perdikkas tritt wieder auf atheniſche Seite, verhindert den Marſch eines lakedämoniſchen Heers durch Theſſalien.
422	—	Braſidas vergebliche Unternehmung gegen Potidäa.
		Kleon in Chalkidike. Schlacht bei Amphipolis; Braſidas und Kleon fallen.
—	89, 3	Perdikkas verwehrt abermals einem Spartiatenheere den Durchzug.

v. Chr.	Olymp.	
421	—	
—	89, 4	Fortgeſetzter Krieg der Athener gegen die chalkidiſchen Städte. Dieſe treten dem argiviſchen Bunde bei; Skione von den Athenern erobert, Thyſſos und Mekyberna von den Chalkidiern.
420		
418	—	
—	90, 3	Perdikkas tritt dem argiviſch-lakedämoniſchen Bunde bei.
	90, 4	
416	—	Die Athener erklären dem Perdikkas den Krieg und ſperren ſeine Häfen.
—	91, 1	
415	—	Sie fallen von Methone aus in Makedonien ein. Friede mit Perdikkas.
—	91, 2	
414	—	
—	91, 3	Die Athener ziehen, von Perdikkas unterſtützt, vergeblich gegen Amphipolis.
413	—	Archelaos König von Makedonien.
410		
	92, 3	Erobert mit Hülfe des Atheners Theramenes Pydna wieder.
409	—	
	93, 4	
405	—	Schlacht bei Aegospotamoi.
400		
—	95, 1	
399	—	Archelaos ermordet. Des Kratäos kurze Regierung.
		Oreſtes König, von ſeinem Vormunde Aëropos II geſtürzt.
	96, 2	
394	—	Ageſilaos kehrt aus Aſien zurück.
—	96, 3	Aëropos ſtirbt. Ihm folgt ſein Sohn Pauſanias.
393	—	
—	96, 4	Amyntas II gelangt zur Herrſchaft.
392	—	
—	97, 1	Argäos II verdrängt den Amyntas aus dem Reiche. Dieſer tritt einen Theil ſeines Gebiets an Olynth ab.
390	—	
—	97, 3	Amyntas erobert mit theſſaliſcher Hülfe ſein Reich wieder.
387	98, 2	Friede des Antalkidas.

Digitized by Google

v. Chr.	Olymp.	
383		
—	99, 2	Uebermacht Olynths. Ohnmacht des Amyntas. Geſandt-
		ſchaft der Akanthier, Apolloniaten und des Königs in
		Sparta.
382	—	Der Lakedämonier Eudamidas zieht nach Chalkidike, Poti-
		däa gewonnen.
—	99, 3	Teleutias rückt mit 10,000 Mann nach. Schlägt die
		Olynthier.
381	—	Teleutias fällt in der Schlacht.
—	99, 4	Der König Ageſipolis erobert Torone, ſtirbt bald darauf.
380	—	An ſeine Stelle kommt Polybiades; er ſchließt Olynth ein.
—	100, 1	Friede zwiſchen Olynth, Sparta und Amyntas.
377	—	
—	100, 4	Seeſieg des Chabrias bei Naxos.
376	—	Atheniſches Synedrion.
	101, 3	
373	—	Des Timotheos erſter Zug nach Thrakien. Amyntas auf
		Athens Seite.
	102, 1	
371	—	Allgemeiner Friede zu Sparta geſchloſſen, Athens Recht auf
—	102, 2	Amphipolis anerkannt.
370	—	
—	102, 3	Jaſon ermordet.
369	—	Amyntas ſtirbt. Alexander II; miſcht ſich in die theſſa-
—	102, 4	liſchen Angelegenheiten. Streit mit Ptolemäos Alori-
368	—	tes; durch Pelopidas geſchlichtet.
—	103, 1	Alexander ermordet. Ptolemäos ſetzt ſich auf den Thron.
		Pauſanias tritt als Prätendent auf. Iphikrates und Pe-
		lopidas miſchen ſich in den Streit: Ptolemäos Vormün-
		der des Perdikkas.
		Philipp kommt nach Theben.
367		Ptolemäos tritt den Athenern in ihren Abſichten auf Amphi-
		polis entgegen.
		Iphikrates, atheniſcher Befehlshaber, in Thrakien nicht un-
		glücklich.
		Unfälle des Simmichos und Protomachos.
365		
—	103, 4	Perdikkas III König. Philipp kehrt nach Makedonien
364	—	zurück und erhält ein Theilfürſtenthum.

v. Chr.	Olymp.	
364	104, 1	Timotheos wird an Iphikrates Stelle atheniſcher Befehls-
363		haber. Erobert, von Perdikkas unterſtützt, 24 Städte.
—	104, 2	Aber nicht glücklich gegen Amphipolis. Niederlage des
		Alkimachos. Perdikkas wendet ſich von den Athenern ab.
		Kalliſthenes an Timotheos Stelle, er kämpft glücklich gegen
362	—	Perdikkas. Vergleich zwiſchen beiden.
360	—	Krieg der Lynkeſten und Illyrier gegen die Makedonier.
—	105, 1	Perdikkas fällt. Philipp König.
359		

Digitized by Google

Regiſter.

A.

Abanten 31.
Achäer 114.
Acheloos 89. 113. 235.
Achilleus 89. 113. 235.
Adonis 51. 119.
Aegä 93. 94. 110—115.
Aegimios 101—103. 236.
Aegospotamoi 209.
Aenea 37. 158.
Aeolier 96. 239.
Aëropos, Perdikkas I Bruder 92. 108.
Aëropos von Lynkos 106.
Aëropos I 141.
Aëropos II 203. 204.
Agathon bei Archelaos 200.
Agathyrſen 75.
Agdiſtis 44.
Agema 130. 134.
Ageſilaos zieht durch Makedonien 204.
Ageſipolis kriegt mit Olynth 214.
Agnon gründet Amphipolis 171.
Agrianen 59. 61.
Aianos, Führer der Elimioten 28.
Akanthos 160. 164. 184. 188. 211.
Akte 21. 160.
Alalkomenä 34. 35.
Albaneſen 84.
Aleuaden 220.
Alexander I, Philhellen 148—165.
Alexander II 218—222.
Alexander III, der Große 244—249.
Alexander, Alketas Sohn 194.
Alexander von Pherä 219. 220.
Alexander, der Moloſſer 250.
Alketas König 141.
Alketas, Alexanders I Sohn 165. 167. 194.
Alketas, der Moloſſer 206. 217.
Alkimachos gegen Amphipolis 225.
Almopen 145.
Aloros 128. 221.
Alyattes 51. 59.
Amphipolis gegründet 171. fällt von Athen ab 184. Athens Verſuche zur Wiedereroberung 188. 191. 223—225.
Amyntas I 147. 148.
Amyntas II 196. 205—218.
Amyntas III 227. 231.
Amyntas, Alexanders I Sohn 165. 167.
Amyntas von Alabanda 149. 152.
Amyntas, Philippos Sohn 178.
Amyntas, Archelaos Schwiegerſohn 196. 197.
Anaximenes, der Geſchichtſchreiber 166.
Andrier, Kolonieen der 160.
Angites, Fluß 18. 59.
Antalkidas, Friede des 210.
Antandros am Ida 71. 81.
Anthemus, Lage 37. makedoniſch 146. 222.
Antiochos, König von Oreſtis 155.
Apelläos 117.
Aphrodite 52. 78.
Apollonia 211.
Archelaos des Euripides 93. 103.

Archelaos König 194—203.
Archelaos, Amyntas II Sohn 218.
Arbys, illyriſcher König 89.
Ares 77.
Arezaſtis 54.
Argäos I 140.
Argäos II 208. 231.
Argeaden 95.
Argilos 160. 188.
Argiviſcher Bund 189.
Argos, allgemeine Bedeutung 32. oreſtiſches 28. 95.
Arisbe, Arisbos 58.
Ariſtagoras in Thrakien 163.
Armenier 42. 45.
Arniſſa 187.
Arrhabäos 195. 196.
Arrhibäos, König der Lynkeſten 183. 186.
Arrhidäos von Elimia, Amyntas I Sohn 155.
Arrhidäos, Amyntas II Sohn 218.
Artabazos gegen Olynth und Potidäa 161.
Artemis 65. 78.
Arymbas, der Moloſſer 89.
Askuris, See 9.
Aspetos 235.
Aſtarte 51. 78.
Atalante 27. 179.
Athamanen 88.
Athos 21. 38. 68. 185.
Atintanen 88.
Attes 51.
Atys 48. 51—54. 78.
Axios 11. 15.
ἀξός 27.
Azanier 63.
Azara 78.
Azoron 35.

B.

Babuna 3. 14. 15.
Bakchiaden 105.
Barbaren, Bedeutung 237.
Bardylis, illyriſcher König 227.
Barnus 7. 13.
Bebryker 43. 82.
Begorrhites lacus 8.
Bel 47.
Bendidien 78.
Bendis 66. 78.
Berekynther 43.
Bermios 3. 7. 10. 112.
Bernos 7.
Berrhöa 8. 128. 175.
Beſſer 59. 77.
Biſalten 37. 68. 153.
Bithyner 71.
Bitolia 12.
Boges in Eion 163.
Boion 2. 36.
Bolbe 27. 158. 200.
Bora 7.
Borboros 198.
Bottiäer 26. 140. 144.
Braſidas in Makedonien 182—188.
Breuker 64.
Bryanion 33. 34.
Bryger in Thrakien 58. 151. in Illyrien 30. 64.
Bubares in Makedonien 149.
Budſcha 8.
Bunaſa 3.
Burino 3.

C.

Celetrum 4.
Chabrias 215.
Chalkidier, Kolonieen der 159.
Chalkidike 20. 37. 68. 158.
Chaoner 88. 238.
Charadrä 185.
Charidemos gegen Amphipolis 224. 225.
Chiliarchie 130.
Choirilos bei Archelaos 200.
Cholomon 20.
Citium 5. 97.
Czerna 12.

D.

Daker 72.
Dalmatier 65.
Dardaner 44. 64.
Darrhon 119.
Daton 164.
Dekamnichos verſchwört ſich gegen König Archelaos 197.
Dekanie 130.
Demoſthenes 244.
Derdas I von Elimia 155. 173.
Derdas II 213. 214.
Derdas ermordet Amyntas II 217.
Despotodagh 2.
Deuaden 85. 118.
Deuriopos 34. 35.
Devol 5. 64. 108.
Dhora 7.
Dier 176.
Dilochie 130.
Dion am Athos 185. in Pierien 119. 182. 199.
Dionyſos 40. 43. 65. 77.
Diphalangarchie 130.
Disorer 68.
Doberer 60.
Doberos 60. 178.
Dodona 32. 88. 234.
Doganlu, Denkmäler von 53—55.
Doiran 18. 60.
Doliche 35.
Dolonker 71.
Domeros 60.
Dorier 35. 98. 104—109. 235.
Doris 35.
Drabeskos 164.
δράμιξ 88. 118.
Dryalos 65.
Dysoron 60.

E.

Echeidoros 11. 36.
Edeſſa, in Makedonien 93. 94. 110—115. in Syrien 113.
Edonen 68. 144. 163. 171.
Edonis, Stadt am Ida 71.
Egnatiſche Straße 8. 14.
Eidomenä 27. 179.
Eïon 162. 163. 185.
Elimia 27. 156.
Elymioten in Epeiros u. Sicilien 30. wandern in's Haliakmonthal 29—32. 108.
Elymos, König der Tyrrhener 28.
Emathia 25. 62.
Encheleer 87.
Enneahodoi 144. 163. 171.
Eordäa 6—8. 63.
Eordaikos, Fluß 64.
Eorder 64. 145.
Epeiros 87. 234.
Epeiroten 28. 30.
Ephipparchie 130.
Epitagma 130.
Eretrier, Kolonieen der 159.
Erigon 12.
Etymologicum M. emendirt 37.
Euböa, Stadt in Makedonien 31.
Eudamidas kriegt mit Olynth 212.
Euphräos bei Perdikkas III 230.
Euripides bei Archelaos 197. 200.
Europos 27. 35. 145. 179.
Eurydike, Amyntas II Frau 207. 209. 217—222. 226. 228.
Euryone, Amyntas II Tochter 217. 218. 221.

F.

Feſtſpiele zu Aegä und Dion 199.

G.

Galatiſta, Thal von 20. 37.
Galepſos 185. 188.
Gallen 51. 78.
Galliko 11.
Gauanes, Perdikkas I Bruder 92. 108.
Gebeleïzis 76.
Geten 72. 76.
Gordias 43. 55.

Digitized by Google

Gortynia 27. 179.
Graäer 59.
Gygäa, Amyntas I Tochter 149.
Gygäa, Amyntas II Kebsweib 218.
Gyges, König von Lydien 48.

H.

Haliakmon 3. 11.
Hekate 78.
Hektor 44.
Hellanokrates gegen Archelaos verſchworen 197.
Hellenen 234 flg.
Heller 235.
Heneter 65.
Herakles, lydiſcher 48.
— — babyloniſcher 51.
— — griechiſcher 99. 102. 103. 119. 121.
— — kämpft für die Mariandyner 82.
Herakliden 99. 103—107. 236.
Hermes, lydiſcher 48. thrakiſcher 79.
Hetären 127—138.
Hipparchie 130.
Hippias 147.
Hippokrates bei Perdikkas II 193.
Hiſtiäer ziehen nach Makedonien 193.
Hiſtiäos in Thrakien 163.
Hiſtiäotis 36.
Hylleer 86. 236.
Hypaſpiſten 132.

J.

Jannitza, See von 11. 198.
Jaſon von Pherä 216—218.
Ichnä 27.
Ile 130.
Illyrier im Kampf mit den Makedoniern 141—143. 206—209. 226—229.
Imbramos Hermes 79.
Indſche-Karaſu 3.
Iphikrates in Makedonien 222. 224.
Irrha 195.
Juſtinus emendirt 95.

K.

Kadmeer 98. 104.
Kadmos 79.
Kaineus 102.
Kalameria 21. 37.
Kalkandele 15.
Kalliſthenes gegen Perdikkas III 226.
Kambuniſche Berge 2. 10.
Kandaules 48.
Kappadoker 46.
Karadagh 2. 16. 73.
Karadſchia 10.
Karadſchovaſi 10.
Karanos 93—96. 99—104.
καρανώ 101.
Karasmak 10.
Karaſu 17.
Karer 46. 50.
Kaſtania, Paß von 6.
Kaſtoria 4.
Kaukonen 70.
Kauſia 121.
Keländ 112.
Kerkine, Gebirge 60.
Kerkinitisſee 60.
Khortiat, Gebirge 10. 20.
Kikonen 70.
Kimmerier 55. 80. 81.
Kimon in Thrakien 162. 165.
Kios, Fluß 17. 59.
Kiſſeus 94. 103.
Kiſſos 38.
Kithim 97.
Kitron 160.
Kleon in Thrakien 188.
Kleopatra, des Archelaos Frau 197.
— — Perdikkas II Frau 193.
Klodonen 119.
Knidos, Schlacht bei 209.
Koinos 102. 135.
Korab, Gebirge 16.
Korinthiſche Pflanzſtädte 106. 160.
Koronos 101.
Kotys identiſch mit Atys 52. 78.
— thrakiſcher König 60. 224. 231.

Kotyttien 78.
Kranon 220.
Kratäos, Archelaos Liebling 196. 203.
Kreſtonäer 36. 153.
Kreter in Makedonien 26. 27.
Kritſchovo 15. 16.
Kroſſäa, Kruſis 62. 177.
Ktiſten 74.
Kurbetska = Planina 2.
Kutſchuk = Karaſu 12.
Kybele 43. 52. 63. 78.
Kyrrhos 179.

L.

Laäer 59.
Labrandeus 50.
Lakmon 2. 98.
Langazaſee 18. 60.
Lapithen 102.
Lariſſa 220.
Lebäa 92. 109.
Leleger 44. 46. 49.
Liburner 86.
Ljubatrin 2. 15.
Lochos 130.
Ludias 10. 11. 199.
Lychnidosſee 14. 64. 227.
Lyder 47 flg.
Lykurgos, der thrakiſche 40. 83.
Lynkeſten, Abſtammung 34. 105. im Kampf mit den Makedoniern 142. 183. 186. 206—209. 226—229.
Lynkos 33.

M.

Mäder 69.
Mädobithyner 69.
Mäoner 48 flg.
Magneten 96.
μακεδνός 97.
Manes 52.
Mardonios 150.
Mariandyner 71. 82.
Mavrovo, Ebene von 4.
Megabazos 148.
Mekyberna 188. 189.
Melanippides bei Perdikkas II 193.
Men 52.
Mende 185. 187. 209.
Menelaos, Amyntas II Vater 205.
— — Amyntas II Sohn 218.
Merarchie 130.
Mermnaden 48.
Methone 155. 159. 163. 210. 225.
Mezzovo, Paß von 5.
Midas 40. 45. 53—55. 57. 63. 80. 112.
Mimallonen 119.
Möſier 64.
Moglena, Moglenitiko 10. 145.
Moloſſer 88. 123. 124.
Monaſtir 13.
Muſendienſt 39.
Muſtaphaebene 16.
Muzdatſch 3. 14. 15.
Mygdon 82.
Mygdonien 61. 68. 144. 174.
Mykenäer ziehen nach Makedonien 156.
Mylaſſa 49.
Mylittendienſt 47.
Myrkinos 144. 163. 185.
Myſer 48 flg. 58. 63.

N.

Naxos, Schlacht bei 215.
— — Thraker auf 41.
Njauſta 11.
Nikomachos, Ariſtoteles Vater 230.
Nisvoro 20.
Nitſche 7. 10. 112.
Nymphodoros 176.

O.

Odomanten 60. 69. 188.
Odryſen 69. 76. 83. 176—181.
Odryſes (Fluß) 71.
Ogoes, Ogogo 49.
Oiſyme 185.

Olokros 9.
Olymp 2. 8.
Olynth, Urſprung 158. bottiäiſch 144. chalkidiſch 161. Sein Wachsthum 174. 188. 208. Krieg mit Sparta 209—215. mit Athen 224—226.
Orbelos 2. 18. 60.
Oreſtes König 203.
Oreſtis, Oreſten 27—32. 96. 97. 105—107. 178.
Orikon 32.
Orpheus 40. 83. Sein Grab 199.
Oſogo 49.
Oſtrovo 6—8.

P.

Päoner, Päonien 33—36. 57—66. 144.
Päopler 59. 148.
Paik 10. 112.
Paläſtinos (Strymon) 69.
Pallene 21. 68. 161.
Pangäos 2. 17.
Pannonier 64.
Paphlagoner 72.
Parorbelia 18.
Pauſanias König 204.
Pauſanias von Elimia 174.
Pauſanias Kronprätendent 222. 231.
Pelagonen, Pelagonien 28. 29. 32—36.
Pelasger 25 flg. 44. 238. Namen 32.
Pelegon 33.
Pella 128. 198. 210.
Peloper, Pelops 32. 45.
Pelopidas 221—223. 229. 230.
Peneios 8.
Peneſten 26.
Pentakoſiarchie 130.
Perdikkas I 92. 108. 140.
Perdikkas II 165—194.
Perdikkas III 218. 223—228.
Pergamon 144.
Perindagh 2.
Periſteri 13.
Perlepé 13.
Pezetären 129 flg.
Phagres 144.
Phalangarchie 130.
Phalanx 132.
Pheidon von Argos 93. 99. 100.
— — von Theſprotien 100.
Philippi, Ebene von 18.
Philippos I 141.
Philippos, Alexanders I Sohn 165—178.
Philippos II 192. 218. 227—232. 244.
Philoxenos, Ptolemäos Sohn 129. 223.
Phineus 79.
Phöniker 47. 52. 69. 79. 119. 162.
Phyllis 162.
Physka 145.
Pierien 8. 39. 144.
Pieriſcher Wald 9. 10.
Pindar bei Alexander I 156.
Pindos 2. 3. 35. 87.
Pirnari 17.
Pittakos, König der Edonen 185.
Platon 200. 230.
Polles, König der Odomanten 188.
Polybiades kriegt mit Olynth 215.
Polydoros, Polyphron von Pherä 218.
Potidäa gegründet 160. fällt von Athen ab 173—176. wiedererobert 177. 187. mit Olynth verbündet 210. fällt ab 212. von Timotheos erobert 225.
Praſiasſee 60.
Presbaſee 13.
Protomachos gegen Amphipolis 224.
Ptolemäos Alorites 217—223. 229. 230.
Pydna 155. 160. 161. 174. 195. 210. 225.
Pyrrhos, des Achilleus Sohn 88. 89.
— — von Epeiros 250.
Pythion 9. 35. 36.

Digitized by Google

R.

Rhäkelos 37. 158.
Rhea 44. 51.
Rheſos 58. 83.
Rhodope 2.
Rilodagh 2.
Ritter unter den Hetären 129.

S.

Sabazios 43. 52. 77.
Saber 77.
Sadokos 176.
Salambria 8.
Sane 160. 185. 188.
Sapäer 77.
Sardes 48. 81.
Sarijöl 8.
Satrer 77.
Sauaden 118.
Schkypiſprache 84.
Scholiaſt des Thukydides emendirt 26.
Selene 78.
Seller 235.
Semiten 46—52.
Seres, Ebene von 17.
Sermylia 188.
Servia, Paß von 5.
Seuthes, König der Odryſen 75. 180. 181.
Silenen 44. 63. 85. 112.
Simmicha, Archelaos Mutter 194.
Simmichos gegen Amphipolis 224.
Singe 188.
Sinope 81.
Sintier 60. 69.
Siropäonen 59. 148.
Sirrhas 195. 196.
Sitalkes, König der Odryſen 176—181.
Sithonen 68.
Sithonia 20. 68. 185.
Skäer 58.
Skardos 2. 13. 15.
Skione 158. 185. 187—189.
Skolos 188.
Skombros 2.
Skomios 2. 17.
Skopaden 220.
Skythen 72—75. 80.
Sokrates zu Archelaos gerufen 200.
σωματοφύλακες 134.
Spartolos 158. 177. 188.
Stageiros 160. 184. 188.
Stephanos Byzant. emendirt 28. 62.
Strabon emendirt 49. 195.
Strategie 130.
Stratonike, Alexanders I Tochter 181.
Strymon, Struma 17. 69.
Stymbara 34.
Synedrion der Athener 216.
Syntagma 130.

T.

Takhyno, See von 17. 61.
Taulantier 141.
Taxis 130.
Teleſias, Waffentanz 222.
Teleutias kriegt mit Olynth 213.
Telmiſſos 55.
Tempe 9. 151.
Teres, thrakiſcher König 83. 176.
Tereus, König der Odryſen 83. 177.
Tetraphalangarchie 130.
Tetrarchie 130. 131.
Tettovo 15.
Teukrer 44. 57.
Thal der Seen 18. 62.
Thalaſſokratie, thrakiſche 41.
Thamyris 39. 83.
Tharraleos, Amyntas II Vater 205.
Thaulos, Thaumos 119.
Therma 155. 174. 222.
Thesproter 30. 88. 108.
Theſſalien 22. 216 flg.
Theſſalonike 10. 26.
Thraker, pelasgiſche 38—41.
— — thyniſche 67—84.
Thyner 71.
Thyſſos 189.
Tiavo, See von 11. 111.
Timotheos in Thrakien 215. 224. 225.

Timotheos, der Citherſpieler 200.
Torone 185. 188. 215. 224. 225.
Trauſer 76.
Treren 80. 81.
Treska 16.
Triballer 73. 76. 206.
Tripolis, doriſche, pelagon., perhä-
biſche 35.
Troer 44.
Tſchangon, Paß von 5.
Tſchar 2.
Tſcherſemba 4. 28.
Turla 7. 112.
Tyrimmas 109.
Tyrrheniſche Pelasger 238.

U.

Ueskueb 15.

V.

Vardar 15.
Viſtritza 3.
Vitſchi 3. 6.
Voda 11. 111—114.
Vodena 10. ſ. Edeſſa.
Voluſtana 5.
Volutza 5.
Vravnitza 16.

W.

Wistoska 2.

X.

Xanthier, Xanthos 58.
Xerxes in Makedonien 151.
Xerolivadho 7.

Z.

Zamolxis 76.
Zaretis 78.
Zeirene 78. 119.
Zenopoſeidon 49.
Zerynthia 78. 119.
Zeus Karios, Labrandeus, Ogogo,
Stratios 49. 50.
Zeuxis bei Archelaos 199.
Ziege, ihre Bedeutung 109. 110. 113.
Zygaktes 19.

Digitized by Google

Nachtrag.

Zu Seite 72. „Jornandes und die Geten. Eine in der Akademie der Wiſſenſchaften am 5. März von Jakob Grimm gehaltene Vorleſung. Berlin 1846.“ Dieß iſt der Titel einer Abhandlung, in der das oben im Vorübergehen betrachtete Volk der Geten zum Gegenſtand gründlicher und allſeitiger Forſchung gemacht iſt. Ihr letztes Ziel geht dahin, die von den älteren Schriftſtellern, namentlich Jornandes angenommene, von den Neueren aber unbedingt verworfene Identität der Geten und Gothen als durchaus begründet nachzuweiſen. Mit der ganzen Fülle ſprachlichen und hiſtoriſchen Wiſſens, wie ſie nur ihm zu Gebote ſteht, unterſtützt der gelehrte Verfaſſer ſeine Anſicht. Eine Prüfung ſeiner Beweisführung kann ich nicht wagen, da ſie ſich auf einem mir theilweiſe ganz fremden Gebiete bewegt; auch habe ich es nicht nöthig, da die Entſcheidung dieſer Frage für die Ergebniſſe meiner Unterſuchungen nur von untergeordneter Bedeutung iſt. Einige Bemerkungen jedoch, die ſich mir beim Leſen der Schrift aufdrangen, kann ich nicht verſchweigen.

Es fiel mir auf, die ſtraboniſche Stelle (VII, p. 303), nach welcher Thraker und Geten Eine Sprache redeten, gar nicht berückſichtigt zu finden. Sollte es auch möglich ſeyn, den übrigen aus Sitten und Religion hergenommenen Beweiſen von der zwiſchen beiden Völkern beſtehenden Verwandtſchaft ihre entſcheidende Kraft zu nehmen, — ſolange dieſes ſprachliche Zeugniß ſtehen bleibt, muß man auch den ſehr bedenklichen Schluß ziehen, daß die Thraker zum germaniſchen Volksſtamme gehörten, was mir nicht minder zuwider wäre, als ſie für Griechen halten zu müſſen. Davor wird auch die Annahme des gewiß richtigen Satzes nicht ſchützen: „In den Strichen ſelbſt des engeren Thrakiens mögen ſich hinter- und nebeneinander mehrere Völker völlig verſchiedener Abkunft eingefunden haben.“ (S. 24.) Gerade dieſe Anſicht habe ich durchzuführen verſucht und danach pelasgiſche, phrygiſche und thyniſche Stämme in Thrakien unterſchieden. Sollten noch mehr weſentlich verſchiedene Volksſtämme hier ſich niedergelaſſen haben? Mir ſcheint die Vermuthung unwahrſcheinlich, der Beweis aus den alten Schriftſtellern unmöglich.

Aber auch ganz abgeſehen von den ſich hier aufdrängenden Thrakern werden uns von den Geten ſelbſt Züge berichtet, die mir mit germaniſcher Art

Digitized by Google

nicht vereinbar ſcheinen: ſo, was S. 28 beſprochen iſt, daß die Geten und Daker häufig als trügeriſche Sklaven erſcheinen, und beſonders die Stellung, die das weibliche Geſchlecht bei ihnen hatte. Die Fälle von Vielweiberei bei den Deutſchen, auf die ſich J. Grimm beruft, kann ich als Analogie zu den roh ſinnlichen Sitten der Geten durchaus nicht gelten laſſen. Welcher Unterſchied zwiſchen der Schilderung Cäſar's und Tacitus' von den Deutſchen und der, welche Menander's Gete (Str. VII, p. 297) von ſeinem Volke macht!

Wenn es endlich (S. 55) von den Gothen heißt: „Solch' ein rührſames, Kampf und Gefahr ſuchendes Volk, aus deſſen letzten Tagen Prokop uns die heldenmüthigſten, ergreifendſten Züge bewahrt, kann nicht im erſten oder zweiten Jahrhundert unſrer Zeitrechnung zu Thaten Schlag auf Schlag erwacht ſeyn, es muß ſich ſchon in der vorausgegangenen Zeit neben Griechen und Römern allenthalben geregt und hervorgethan haben:" — ſo frage ich umgekehrt: füllen die im Ganzen geringfügigen Thaten und Erfolge, die uns von den Geten berichtet werden, auf eine würdige Weiſe die Jugendzeiten dieſes großartigen Gothenvolkes aus? iſt es denkbar, daß dieſes Volk lange Jahrhunderte hindurch in der Nachbarſchaft von Griechen, Makedoniern und Römern trotz aller Anregungen und Kriege doch ſo wenig den hohen Thatendrang ſpäterer Zeiten offenbarte, und dann erſt wie vom Zauber berührt plötzlich die Heldennatur in ihm erwachte?

Dieß einige beſcheidene Bedenken gegen die Anſicht des berühmten Gelehrten. Vielleicht finden ſie von ſelbſt in Bälde ihre Erledigung durch die weiteren Aufklärungen, die wir von ihm über dieſen dunkeln Gegenſtand zu erwarten haben.

N. S. Gerade zu rechter Zeit erhalte ich noch das ſo eben erſchienene Dezemberheft von A. Schmidts allgemeiner Zeitſchrift für Geſchichte, das eine Recenſion der Grimm'ſchen Schrift von Sybel enthält. Darauf kann ich verweiſen. H. v. Sybel hat, was mir nicht zukam, die Abhandlung einer in's Einzelne gehenden Prüfung unterzogen und iſt dadurch zu der entgegengeſetzten Ueberzeugung gekommen, daß die Geten und Daker thrakiſche Völker und aus der germaniſchen Völkerfamilie beſtimmt auszuſcheiden ſeyen. Wie viel nun auch durch weitere Entgegnungen dieſem Ergebniſſe von ſeiner Beſtimmtheit genommen werden mag, — jedenfalls iſt es J. Grimm's großes Verdienſt, die für deutſche Geſchichte ſo ungemein wichtige Frage in den Kreis wiſſenſchaftlicher Forſchung gezogen zu haben, die wohl kaum ohne ſicheres Reſultat bleiben wird.

Zu S. 74. Hier habe ich zu ſpät einen wenn auch nur formellen Widerſpruch mit der erſt nachher eingeſchalteten Parentheſe S. 72 bemerkt. Wer daran Anſtoß nimmt, möge Z. 3 v. o. den Satz: „da es noch nie aufgeſtellt worden iſt" ſtreichen.

Zu S. 116. Unter den Schriftſtellern, die die Makedonier als Barbaren bezeichnen, habe ich den mir nicht unbekannten Aphthonios anzuführen unterlaſſen, da er mir trotz ſeiner Kraftausdrücke zu unwichtig zu ſeyn ſchien. Fremde Erinnerung hat mich aber von der Nothwendigkeit, den Rhetor zu berückſichtigen, überzeugt, da er durch das Gewicht, das ihm K. F. Hermann

Digitized by Google

(griechiſche Staatsalterthümer §. 15) beilegt, zu einer Auktorität wird, die er aus eigenem Verdienſt nie ſeyn könnte. Aphthonios iſt ein Sophiſt aus Antiochia, der von Einigen in die Zeit Konſtantin's, alſo in die Mitte des vierten Jahrhunderts geſetzt wird, jedenfalls aber nach 165 lebte. In ſeinen Progymnasmata (Walz Rhetores graeci I. p. 93) finden wir cap. 9 ein ὅρος ψόγου und als Muſter dafür einen ψόγος Φιλίππου. Seitdem Demoſthenes mit ſeinen Philippiken aufgetreten war, mußte der unglückliche Philipp in allen Rhetorſchulen den Strohmann abgeben, an dem ſich die jungen Talente in polemiſcher Beredtſamkeit übten. Wie ſchlimm es ihm dabei ergieng, das mag Aphthonios ſelber ſagen: Φίλιππος πάντας πονηροὺς ὑπερέβαλλε. Προῆλθε μὲν γὰρ ἔθνους, ὃ τῶν βαρβάρων καθίσταται χείριστον· Μακεδόνες γὰρ τῶν βαρβάρων οἱ χείριστοι, Πέλλη δὲ τῆς Μακεδόνων γῆς τὸ φαυλότατον, ἐξ ἧς οὐδὲ δουλευόμενοι χαίρουσιν ἄνθρωποι· καὶ τοιαύτης γῆς γεγονὼς προγόνοις ἐχρήσατο χαλεπωτέροις τῆς γῆς. Die zerrbildliche Nachahmung des Demoſthenes liegt hier vor Augen: das Urtheil über Pella und die makedoniſchen Sklaven finden wir faſt wörtlich de cor. p. 247. und Phil. III, p. 119. Aphthonios bringt keine Gründe vor, ſondern Schimpfreden, und gegen die kann man nicht ſtreiten. Unbegreiflich iſt mir nur, wie ihn K. F. Hermann als hiſtoriſch beweiſend anführen mag; O. Müller ließ ihn wohlweislich aus dem Streite.

Ebenſo wenig hat es zu bedeuten, wenn die Makedonier bei Herodes (de republ. p. 198. ed. Fior. VIII, p. 50. ed. Reiske) und Thraſymachos (ap. Clem. Alex. Strom. VI, p. 624) Barbaren, bei Iſokrates (ad Phil. §. 126) ſogar οὐχ ὁμόφυλοι heißen. An feine ethnographiſche Unterſcheidungen wird dabei Niemand denken. Es iſt damit bloß geſagt, daß ſie keine Hellenen geweſen; und das waren ſie auch nicht vor Alexander, wohl aber griechiſchen Stammes.

Zu S. 194. Auf das uns unbekannte Verhältniß des Archelaos zu den griechiſchen Staaten enthält die Rede des Herodes Attikus (lebte unter M. Aurel) περὶ πολιτείας mannigfache Anſpielungen, aber auch nicht mehr. Danach ſcheint ſich Archelaos bei aller Hinneigung zu Athen in einer jede thätige Einmiſchung vermeidenden, jedoch den Lakedämoniern nicht genügenden Neutralität gehalten zu haben. Die Hauptſtelle iſt p. 41. ed. R.: Ἀρχέλαος γὰρ οὔτ' ἐπὶ Πελοποννησίους ἦλθε μετὰ Ἀθηναίων, οὔτε διὰ τῆς χώρας ἰέναι βουλομένους ἔπαυσεν, οὔτε χρήματα παρέσχεν ἐπὶ τούτοις, οὐδέ ἐστι πρόφασις τῆς ἔχθρας, πλὴν ὅτι οὐκ ἤθελε συμπολεμεῖν αὐτοῖς πρὸς Ἀθηναίους, ἀλλ' ἡσυχίαν ἦγεν. In einer ganz unverſtändlichen Weiſe wird des Königs Verhältniß zu den Thebäern berührt, an welche die fingirte Rede gehalten wird. Ich ſchließe mich dem Urtheil eines Kommentators über dieſe tenebrae an, quibus et crebris et densis obsitae sunt hae declamatiunculae vix dignae (illae quidem), quarum in illuminatione ingenium conteratur, und möchte es durch Streichung der von mir eingeſchloſſenen Worte auf die ganzen declamatiunculae ausdehnen.

Beſtimmter redet die Stelle bei Clemens Alex. l. c.: Θρασύμαχος ἐν τῷ ὑπὲρ Λαρισσαίων λέγει· Ἀρχελάῳ δουλεύσομεν, Ἕλληνες ὄντες βαρβάρῳ; Alſo ſchon Archelaos ſuchte den durch Perdikkas II angebahnten Einfluß

Digitized by Google

Makedoniens in Theſſalien zu eigentlicher Herrſchaft zu erheben, wie es nachher Alexander II mit Anfangs glücklichem Erfolge that.

Zu S. 205. A. 2. Wenn Aphthonios (Progymn. p. 94) ſagt: Φίλιππος γὰρ τούτῳ καϑίστατο πρόγονος, κρατεῖν τῆς χώρας ἐκ τοῦ γένους οὐ συγχωρούμενος, ſo kann mit dieſem Philipp bloß Perdikkas II Bruder gemeint ſeyn, und es wird alſo König Amyntas II mit jenes Philipps Sohne, Amyntas, verwechſelt.

Zu S. 208. Auf dieſe Abtretung eines Gebietstheiles an Olynth ſpielt Iſokrates an, wenn er (ad Phil. §. 125) von Amyntas ſagt: ὁ δὲ τὸν μὲν τόπον τὸν Ἑλληνικὸν ὅλως εἴασε. Helleniſches Land war aber hauptſächlich das Gebiet der Städte. Daß übrigens andere Gründe, als die, welche der gute Iſokrates ihm unterlegt, den König zu dieſer Uebergabe beſtimmten, verſteht ſich von ſelbſt. Die Bewegung, die nachher zum Abfall aller makedoniſchen Städte zu Olynth führte, iſt auch hier zu erkennen. Alles was Amyntas in der ſchlimmen Zeit der Noth thun konnte, war, wenigſtens Hoffnung auf Hülfe und den Schein des Rechts noch zu retten.

Zu S. 209. A. 2. Den gleichen Irrthum finden wir auch bei Aphthonios S. 95: εἶτα Ἀμύντας πατὴρ εἰς βασιλείαν ἑτέρων δεόμενος· Ἀϑηναῖοι γὰρ ἐληλαμένον κατήγαγον.

Zu verbeſſern.

S. 21 Z. 9 v. o. ſt. Bycanz l. Byzanz
= 48 = 5 v. o. ſt. kämpfende l. kämpfen
= 53 = 1 v. u. ſt. ΜΙΛΑΙ l. ΜΙΔΑΙ
= 55 = 10 v. o. ſt. jünger l. älter
= 63 = 12 v. o. ſt. Ilos l. Dardanos
= 91 = 4 v. o. ſt. Andere l. Anderer
= 94 = 2 v. u. ſt. ἐλαύνων. l. ἐλαύνων;
= 118 = 2 v. o. ſt. Dauaden l. Deuaden
= 120 = 2 v. u. ſt. treten l. traten.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE DEC 10 48

Digitized by Google